

Helmut Schumacher (Hrsg.)

Untersuchungen zur Verbvalenz

**FORSCHUNGSBERICHTE DES
INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE
MANNHEIM**

herausgegeben von
Ulrich Engel und Gerhard Stickel
Schriftleitung: Eva Teubert

Band 30

HELMUT SCHUMACHER (Hrsg.)

Untersuchungen zur Verbvalenz

**Eine Dokumentation über die Arbeit an einem
deutschen Valenzlexikon**



TBL Verlag Gunter Narr · Tübingen

Tübingen 1976

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Untersuchungen zur Verbvalenz:


e. Dokumentation über d. Arbeit an e. dt. Valenzlexikon/Helmut Schumacher (Hrsg.). — Tübingen : TBL-Verlag Narr, 1976.

(Forschungsberichte/Institut für Deutsche Sprache Mannheim; Bd. 30)

ISBN 3-87808-630-X

NE: Schumacher, Helmut [Hrsg.]

ISBN 3-87808-630-X

© 1976  Verlag Gunter Narr · Tübingen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocord, Offset verboten.

Druck: Müller+Bass · 74 Tübingen · Hechinger Straße 25

Inhalt

Helmut Schumacher	
Zum Forschungsbericht 'Untersuchungen zur Verbalenz'	5
Sabine Pape	
Bemerkungen zu einigen Grundbegriffen der Valenztheorie	21
Angelika Ballweg-Schramm	
Noch einmal: Grundbegriffe der Valenztheorie, Bemerkungen zu einem Papier von S. Pape	54
Wolfgang Neugeborn	
Zur Analyse von Sätzen mit finiter Verbform + Infinitiv	66
Oddleif Leirbukt	
Vorschläge für eine operationelle Untersuchung als Vorarbeit für die Unterscheidung zwischen Verbzusatz und Satzglied im Bereich der adjektivischen Elemente	75
Heide Günther / Sabine Pape	
Funktionsverbgefüge als Problem der Beschreibung komplexer Verben in der Valenztheorie	92
Bernd Ulrich Biere	
Ergänzungen und Angaben	129
Karl-Heinz Köhler	
Zum Problem der Korrelate in Gliedsätzen	174
Angelika Ballweg-Schramm	
Korrelat und Satzgliedstellung, dargestellt am Beispiel satzförmiger E ₀ und E ₁	240
Joachim Ballweg	
1: SE mit fakultativem Korrelat	248
Joachim Ballweg	
Zur Diskussion des syntaktischen Status der Präpositionalphrasen in Sätzen des Typs: <i>Hans trifft das Fenster mit dem Stein</i>	253

Lutz Götze	
'Grundstrukturen' und 'Satzbaupläne' im Unterricht "Deutsch als Fremdsprache"	259
 Helmut Schumacher	
Der Aufbau des Valenzlexikons	281
 Günther A. Hamel / Helmut Schumacher	
Die Maschinenausdrucke des Mannheimer Valenzlexikons	293
 Helmut Schumacher / Norbert Trautz	
Bibliographie zur Valenz und Dependenz	314

V o r w o r t

Die in diesem Band zusammengefaßten Aufsätze sind Arbeiten, die in einem engen Zusammenhang mit der Erstellung eines morphosyntaktischen Valenzlexikons deutscher Verben am Institut für deutsche Sprache in Mannheim stehen. Die Verfasser sind überwiegend wissenschaftliche und studentische Mitarbeiter der Arbeitsgruppe, die mit der Gewinnung der Daten für das genannte Wörterbuch beschäftigt war. Hierzu kamen noch zwei Beiträge von O. LEIRBUKT (Tromsø) und L. GÖTZE (München), die beide für längere Zeit in Mannheim arbeiteten und an den Diskussionen der Arbeitsgruppe mit fördernder Kritik regen Anteil nahmen.

Die Publikation soll dazu beitragen, einen Einblick in die vielfältigen Probleme zu geben, die bei der Anwendung der Verbvalenzgrammatik in der Lexikographie entstehen. Die Einzeluntersuchungen haben das Ziel, die theoretische Grundlage des Wörterbuchs in verschiedenen Punkten zu verbessern.

Besonderen Dank schulden wir Herrn Professor Dr. Ulrich ENGEL, der es ermöglicht hat, daß dieser Forschungsbericht geschrieben werden konnte. Meinen Mitarbeitern Angelika BALLWEG-SCHRAMM, Sabine PAPE und Norbert TRAUTZ danke ich für ihre Mithilfe, diesen Band druckfertig zu machen.

Mannheim, Mai 1976

H.S.

1. Verbvalenzgrammatik
2. Valenzwörterbuch
3. Forschungsbericht

1. Verbvalenzgrammatik

1.1 Alle Beiträge dieses Bandes beschäftigen sich mit bestimmten Aspekten und Problemen der Verbvalenzgrammatik, die in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat.

Unter Valenz wird hier die Fähigkeit von Subklassen der morphologischen Klassen Verb, Adjektiv und Nomen verstanden, nach Zahl und Art bestimmte Ergänzungen zu sich zu nehmen. Dabei steht bislang das Verb im Vordergrund der Überlegungen, weil es als strukturelles Zentrum des Satzes aufgefaßt werden kann.

Diese Theorie bildet oft die Grundlage für eine bestimmte Art der Strukturbeschreibung von Sätzen, bei der einer Klasse von Syntagmen, nämlich dem Prädikat, eine dominierende Rolle in bezug auf alle anderen Klassen von Syntagmen der gleichen Teilungsstufe zugeschrieben wird.¹ Gewöhnlich wird diese Darstellungsweise der morphosyntaktischen Struktur von Sätzen Dependenz- oder Abhängigkeitsgrammatik genannt, wobei beachtet werden muß, daß diese Verbindung von Valenztheorie und Dependenzgrammatik zwar weit verbreitet, aber keineswegs notwendig ist.²

1.2 Die Valenztheorie hat den traditionellen Begriff der Rektion von Verben auch auf die nicht kasusbestimmten Einheiten ausgedehnt und damit generalisiert. Dadurch wurde es möglich, die morphosyntaktische Struktur der Sätze mit Hilfe von Abhängigkeitsrelationen zwischen dem Prädikat und den übrigen Satzgliedern zu beschreiben.

Obwohl einige Ansätze in dieser Richtung bereits bei MEINER, KERN und später BÜHLER zu finden sind, wurden die ersten Theorien auf dieser Grundlage erst in den 50er Jahren entwickelt bzw. bekannt. Ein Anstoß ging von der Beschäftigung mit den Satzbauplänen in der Inhaltbezogenen Grammatik aus, die beeinflussend auf die Grundmodelle von ERBEN und GREBE gewirkt hat, die zunächst voneinander unabhängig entstanden sind.³ Die Grundzüge einer Dependenzgrammatik wurden bereits 1953 von TESNIÈRE vorgelegt, jedoch war für die weitere Entwicklung vor allem entscheidend, daß 1959 die *Eléments* von TESNIÈRE erschienen und starke Beachtung fanden.

1.3 TESNIÈRE beschreibt den Satz als eine Ansammlung von Sprachzeichen und zwischen diesen anzunehmenden Relationen, die er "strukturell" nennt. Diese stiften eine hierarchische Ordnung, bei der für die flektierenden Sprachen dem Verb die übergeordnete Position eingeräumt wird. Alle übrigen Satzglieder werden vom Verb dominiert, wobei hier zwei Klassen von Elementen, nämlich die 'actants' und die 'circonstants', unterschieden werden.⁴ Die Zweiteilung ist bis heute für die Verbvalenzgrammatik grundlegend geblieben. Dabei rechnet man unter die actants, für die sich im Deutschen die Bezeichnungen 'Ergänzung', 'Aktant' und 'Mitspieler' eingebürgert haben, grundsätzlich die Satzglieder, die für die Umgebung eines Verbs charakteristisch sind. Man macht bei diesen Aktanten oft noch eine Unterscheidung in obligatorische und fakultative nach dem Kriterium, welche von ihnen zum

grammatikalisch unabdingbaren Kernbestand des Satzes gehören. Die fakultativen Ergänzungen sind zwar spezifisch für die Umgebung eines bestimmten Verbs, sie können aber im Gegensatz zu den obligatorischen Ergänzungen weggelassen werden. Demgegenüber sind die 'circonstants', die im Deutschen mit 'Angabe' oder 'freie Angabe' bezeichnet werden, prinzipiell nicht an bestimmte Verben oder Gruppen von Verben gebunden, sondern können generell bei jedem Verb vorkommen. Sie sind in jedem Falle fakultativ.

Wenn man 'Ergänzung' mit 'actant' und 'Angabe' mit 'circonstant' in Beziehung setzt, darf man dabei nicht übersehen, daß diese Termini auf unterschiedlich definierte Begriffe referieren. Die actants bei TESNIÈRE sind Kategorien von Sprachzeichen, die semantisch als Mitspieler im verbalen Prozeß charakterisiert sind und von denen er annimmt, daß in den flektierenden Sprachen das Subjekt, das direkte und das indirekte Objekt diese Rollen einnehmen. Er geht somit von drei 'actants' aus.

1.4 Bei allen Versuchen, diese universell angelegte Theorie auf das Deutsche zu übertragen, hat sich sofort gezeigt, daß der Ansatz für diese Sprache nicht adäquat ist. Man hat sich daher in der Regel darauf beschränkt, die Valenzbeziehungen auf der morphosyntaktischen Ebene zu untersuchen und je nach theoretischem Ansatz zwischen sechs und zehn Ergänzungsklassen zu unterscheiden. Meistens wird dabei der Eindruck erweckt, als handle es sich um morphologisch bestimmte Klassen (Ergänzung im Nominativ, Genitiv usw.). Es läßt sich jedoch leicht zeigen, daß diese Bezeichnungen nur als Etikett fungieren, weil in allen Ergänzungsleerstellen auch Sätze stehen können, die zwar über Transformationen auf entsprechende morphologische Kategorien zurückgeführt werden können, die aber selbst nicht als Nominativ oder Akkusativ z.B. angesprochen werden können.

1,5 Die Untersuchung der Valenzbeziehungen des Verbs ist besonders wichtig, weil sich mit Hilfe einer Theorie, welche dem Verb eine dominierende Rolle im Satz zuschreibt und die übrigen Satzglieder als von ihm abhängige Elemente interpretiert, sehr leicht Satzmodelle für eine Sprache wie das Deutsche gewinnen lassen. Unter den Satzmodellen, die auch 'Satzbaupläne', 'Satzmuster' oder 'Grundformen des Satzes' genannt werden, versteht man Konstrukte, in denen angegeben wird, daß Elemente aus bestimmten E-Klassen mit einem Verb einer bestimmten Verbkasse einen grammatischen Satz bilden. Es ist allgemein bekannt, daß sich die Verben hinsichtlich der Zahl und der Art ihrer Ergänzungen unterscheiden. Die Valenzgrammatik ermöglicht auch eine Beschreibung der Binnenstruktur der Satzglieder, indem Nomina und Adjektive als Nukleus einer Nominal- bzw. Adjektivgruppe aufgefaßt werden.

Es besteht in der Forschung keine einhellige Auffassung darüber, wieviele Ergänzungsklassen zweckmäßigerweise für eine Beschreibung des Deutschen anzusetzen sind. Dementsprechend kann man auch nicht von einer festen Zahl von Satzmodellen ausgehen, da diese ganz entscheidend von der Zahl der Ergänzungsklassen determiniert sind. Andere wichtige Faktoren wie die Definition der regierenden Einheit des Prädikats, sowie die Unterscheidung von Ergänzung und Angabe spielen hier ebenfalls eine wichtige Rolle.⁵ Es gibt eine ganze Reihe von neueren Versuchen, auf der Basis einer Valenzgrammatik Listen von deutschen Satzmodellen zu erstellen. Als Beispiele können die Zusammenstellungen von GREBE⁶, ERBEN⁷, HELBIG⁸, HERINGER⁹, ENGEL¹⁰ und ENGELN¹¹ genannt werden, auf deren Unterschiede hier nicht näher eingegangen werden kann.

2. Valenzwörterbuch

2.1 Seit den 60er Jahren hat die Valenzgrammatik in zunehmendem Maße Eingang in den Sprachunterricht gefunden. Aus den speziellen Bedürfnissen in diesem Anwendungsgebiet ist der Gedanke entstanden, die Information zur Valenz der Hauptwortarten in Form von Wörterbüchern systematisch zu erfassen. Als erste haben HELBIG und SCHENKEL für den Bereich der Verben diesen Gedanken in die Tat umgesetzt und 1969 ein "Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben" vorgelegt. Etwa gleichzeitig wurde am Institut für deutsche Sprache in Mannheim die Konzeption für ein umfassenderes Valenzwörterbuch der Verben entwickelt, dem eine andere Grammatiktheorie zugrundeliegt.¹² Dabei stand nicht nur der Deutschunterricht im Vordergrund, sondern auch die Linguistische Datenverarbeitung mit den Möglichkeiten der maschinellen syntaktischen Analyse. Man bedient sich dort eines Verblexikons, bei dem die Valenzangaben einen wichtigen Bestandteil bilden.¹³

Ein Wörterbuch zur Valenz der Adjektive ist 1974 von SOMMERFELDT und SCHREIBER¹⁴ erschienen, die auch z.Zt. an einem Valenzwörterbuch der Nomina arbeiten.¹⁵ Bei anderen Sprachen wie Englisch und Französisch liegen bisher Teiluntersuchungen für die Beschreibung der Verben vor.¹⁶ Der nächste Schritt ist folgerichtig die Erstellung von kontrastiven Valenzwörterbüchern. Man kann absehen, daß die Valenzgrammatik in den nächsten Jahren für die Lexikographie eine bedeutende Rolle spielen wird. Denn es gibt mehrere laufende Unternehmen in diesem Bereich, wobei bereits ein deutsch-japanisches Valenzwörterbuch der Verben abgeschlossen ist.¹⁷

2.2 Bei den Arbeiten am Mannheimer Valenzlexikon, die 1970 in Angriff genommen wurden, ist als theoretische Basis die Valenztheorie von Ulrich ENGEL in ihrer damaligen

Ausprägung zugrundegelegt worden.¹⁸ Es zeigte sich dann in der Folgezeit, daß dieser Ansatz noch nicht ausreichte, um alle Phänomene, die bei der praktischen Wörterbucharbeit auftauchten, einigermaßen befriedigend beschreiben zu können. Die Folge davon war, daß erhebliche Anstrengungen von ENGEL selbst sowie von den Mitarbeitern der Arbeitsgruppe, die das Wörterbuch erstellten, gemacht wurden, um die Theorie zu verbessern.

Die Überlegungen von ENGEL führten über mehrere Zwischenstufen zu seiner "Deutschen Syntax"¹⁹, während einige der wichtigsten Ergebnisse der theoretischen Arbeit der Valenzgruppe in diesem Band zugänglich gemacht werden.

Über den Aufbau des Mannheimer Valenzlexikons, das hier gewöhnlich mit der Abkürzung KVL angeführt wird, sowie über die verschiedenen Maschinenausdrücke informieren die Beiträge von SCHUMACHER und HAMEL/SCHUMACHER im letzten Teil dieses Bandes.

2.3 Praktische Schwierigkeiten in erheblichem Ausmaß haben sich bei der Erstellung des Valenzlexikons dadurch ergeben, daß man gleich zu Beginn die gewonnenen Daten für eine maschinelle Bearbeitung zugänglich gemacht hat. Dadurch war es zwar einerseits möglich, die Informationen sofort computergerecht zu verschlüsseln, andererseits erforderte aber die oftmalige Modifizierung der Theorie eine Vielzahl von Änderungen und Erweiterungen der Programme. Verbunden mit dem unvermeidbaren Wechsel der Programmierer erwuchs daraus eine ständige Quelle für Fehler und zeitraubende Korrekturarbeiten, da jede Änderung in der Beschreibung dazu führte, daß der Datensatz teilweise neu erstellt werden mußte.

2.4 Eine dritte Ursache für zeitliche Verzögerungen liegt in der grundsätzlichen Problematik der Beispielsät-

ze. Es läßt sich leicht zeigen, daß der an sich naheliegende Gedanke, zur Illustration von grammatischen Strukturen belegte Sätze heranzuziehen, in der Praxis kaum in größerem Umfang durchführbar ist.²⁰ Bei Corpusanalysen zeigt sich sehr bald, daß die Frequenz von sehr gängigen Verben und einigen wenigen Satzbauplänen sehr hoch ist, während andere äußerst selten belegt sind. Die Textgattung kann hierbei auch eine Rolle spielen.

Selbst wenn eine bestimmte Struktur im Corpus belegt ist, ist damit noch keineswegs sicher, ob sich der Satz aus seinem Kontext herauslösen läßt und - auf eine "Normalform" reduziert - ein akzeptables Beispiel liefert. Das Problem liegt darin, daß Satzbaupläne grammatische Konstrukte sind, deren Struktur man am besten durch einfache aktivische Aussagesätze im Präsens erläutern kann, die möglichst von Angaben und Attributen entlastet sind. Bei der Verwendung von Sätzen benötigt man dagegen oft gerade diese Elemente, weil sie kommunikativ relevant sind. Da man jedoch schlecht bei jedem Satzbauplan ein mehr oder weniger langes Textstück als Beispiel anführen kann, bleibt keine andere Wahl, als auf Minimalsätze zurückzugreifen, denen jedoch leicht der Nachteil anhaftet, steril und konstruiert zu wirken. Dieses Faktum wird noch verstärkt, wenn aus didaktischen Gründen bei den Beispielen ein möglichst kleiner Wortschatz verwendet wird.

Die Kritik, die von Praktikern wiederholt an den wenig ansprechenden Beispielen geübt wurde, hat zu mehreren Revisionen dieses Teils geführt. Schließlich wurde ein einigermaßen befriedigender Weg gefunden, indem Textbelege aus dem Mannheimer Corpus für die heuristische Gewinnung von Satzmodellen und Belegungen herangezogen wurden, wo dies möglich und zweckmäßig war. Die Mehrzahl der Beispiele mußte jedoch von den Bearbeitern produziert werden, wobei man zuletzt größeren Wert auf kommunikativ verwendbare Sätze legte als auf strikte Einhaltung der Normalform

und ausschließliche Verwendung eines sehr eng begrenzten nominalen Wortschatzes.

2.5 Mit dieser Vorgehensweise konnte jedoch ein weiteres prinzipielles Problem nicht ausgeräumt werden, das in der notwendigen Entscheidung über die Grammatikalität von Sätzen liegt, die hier identisch ist mit einer Entscheidung darüber, ob die zugrundeliegenden Strukturen angesetzt werden können. Es wurde versucht, die möglichen Besonderheiten der Kompetenz eines einzelnen Bearbeiters dadurch auszuschalten, daß alle Einträge mehrfach von anderen Mitarbeitern überprüft wurden und alle Zweifelsfälle von der gesamten Arbeitsgruppe diskutiert und entschieden wurden.²¹

Man mußte aber feststellen, daß diese Art von intersubjektiver Gruppenkompetenz keine stabile Größe ist, sondern daß die Entscheidung über analoge Fälle je nach augenblicklicher Zusammensetzung der Gruppe, Verlauf der Diskussion in einem Gruppencolloquium, Image des Vertreters einer dezidierten Meinung und anderen Faktoren durchaus verschieden ausfallen konnte. Es war auch zu beobachten, daß studentische Hilfskräfte aus Fachrichtungen, die sich nicht mit Sprache beschäftigen, in der Regel wenig für Gewinnung von Strukturen und für Kompetenzentscheidungen beitragen konnten. Die Erkenntnis der allzugroßen Zufälligkeit dieser Gruppenentscheidungen führte schließlich dazu, daß das Lexikon in der Endphase von einigen wenigen linguistisch ausgebildeten Mitarbeitern gründlich überarbeitet und auf seine Konsistenz überprüft wurde. Allerdings kann man auch auf diese Weise nicht alle Mängel und Willkürlichkeiten ausräumen, denn man macht immer wieder die Erfahrung, daß auch geschulte und sorgfältig arbeitende Korrektoren nach kurzer Zeit "betriebsblind" und in ihrer Kompetenz unsicher werden. Man muß auch konstatieren, daß bei einem prozentual zwar kleinen Teil der Strukturen des Deutschen die Kompetenzen erheb-

lich voneinander abweichen, ohne daß man dafür regionale Unterschiede oder andere naheliegende Gründe verantwortlich machen könnte.

2.6 Im Verlauf der Arbeiten am Valenzlexikon bildete sich eine Konzeption heraus, die eine Teilung des Arbeitsvorhabens in zwei Teilprojekte zur Folge hatte. Es wurde zunächst ein "Kleines Valenzlexikon deutscher Verben" erstellt, das auf die Erfordernisse des Zertifikats "Deutsch als Fremdsprache" des Deutschen Volkshochschulverbands und des Goethe-Instituts ausgerichtet ist. Dieses Zertifikat hat sehr genau beschriebene Prüfungsanforderungen, bei denen außer einer Liste von grammatischen Strukturen, die getestet wird, auch ein Mindestwortschatz von etwa 2000 Einheiten verbindlich vorausgesetzt wird.²² Das Kleine Valenzlexikon gehört zum Begleitmaterial der Sprachkurse für das Zertifikat und umfaßt daher alle ca. 480 Verben, die in der Wortliste vorkommen. Für die Beispiele wird weitgehend das Vokabular dieser Wortliste verwendet.

Der ursprüngliche Plan, in diesem Wörterbuch nur eine begrenzte Auswahl der möglichen Strukturen zu verzeichnen, ist inzwischen fallengelassen worden. Es werden jetzt alle eruierten Strukturen aufgeführt, um den Lehrern einen umfassenden Überblick über die Fügungsmöglichkeiten der Verben zu ermöglichen. Dagegen ist bei diesem Projekt am Verbbestand der Wortliste festgehalten worden. Das Kleine Valenzlexikon deutscher Verben wird 1976 im gleichen Verlag wie dieser Forschungsbericht erscheinen.²³

Parallel zum Kleinen Valenzlexikon wird eine erweiterte Fassung erstellt, die einschließlich der Verben der kleineren Version etwa 1600 Verben umfassen wird. Die Arbeiten an dem erweiterten Lexikon sind z.Zt. noch nicht abgeschlossen. Über eine mögliche Publikation ist noch keine Entscheidung getroffen.

3. Forschungsbericht

3.1 Wie schon gesagt beschäftigen sich die in diesem Band vereinigten Aufsätze mit Problemen, die sich bei der konkreten Wörterbucharbeit als klärungsbedürftig erwiesen. Arbeiten dieser Art sind auch allgemein von Interesse, da es bislang noch keine umfassende Aufarbeitung der Valenzgrammatik gibt. Die in der DDR, insbesondere am Herder-Institut in Leipzig, erschienenen Arbeiten zur gleichen Thematik haben alle den Nachteil der Einseitigkeit, da sie die westdeutsche Forschung neueren Datums auf diesem Gebiet sowie andere Arbeiten aus dem westlichen Ausland nur höchst sporadisch rezipieren.

Aus diesem Grunde hat es die Arbeitsgruppe u.a. als ihre Aufgabe angesehen, die notwendigen Vorarbeiten für eine Gesamtdarstellung wenigstens ansatzweise zu leisten. Zu diesem Zweck sind einmal diese Aufsätze geschrieben worden sowie in einigen Arbeitspapieren die Grundlinien der theoretischen Ansätze von TESNIÈRE, HELBIG und HERINGER skizziert worden²⁴, die in einer größeren Darstellung der Valenzgrammatik von SCHUMACHER verwertet wurden.²⁵

3.2 Die Arbeiten dieses Bandes versuchen demgegenüber stärker, speziell die kritischen Punkte der Verbvalenztheorie herauszuarbeiten und teilweise eigene Lösungsvorschläge vorzulegen.

3.2.1 Die Aufsätze im ersten Teil beschäftigen sich mit zentralen Aspekten der Valenztheorie. S. PAPE untersucht kritisch eine Anzahl von Grundbegriffen in der Theorie von ENGEL, wie sie in der Zeit von 1970-1972 maßgebend war. Vor allem werden das Verhältnis von Dependenz und Konstituenz sowie die Verfahren der Kommuation und der Anaphorisierung diskutiert. Auch bei anderen Begriffen wie dem des Monems wird gezeigt, daß sie den an eine

Grammatiktheorie anzulegenden Forderungen der Genauigkeit und Explizitheit nicht genügen.

Im anschließenden Beitrag von A. BALLWEG-SCHRAMM werden einige der von PAPE angesprochenen Punkte aufgegriffen und Schwächen der Kritik bei der Behandlung der Dependenzrelationen und den damit zusammenhängenden Merkmalspaaren 'obligatorisch/fakultativ' und 'notwendig/weglaßbar' in Bezug auf die Grammatikalität von Sätzen aufgezeigt.

3.2.2 Der zweite Teil des Forschungsberichtes enthält Spezialuntersuchungen zu Problemen des Verbalkomplexes und der Umgebung der Verben. Drei Aufsätze beschäftigen sich mit verschiedenen Aspekten der Abgrenzung des Prädikatsbereichs gegenüber den Ergänzungen.

Der bereits Anfang 1972 abgeschlossene kurze Aufsatz von W. NEUGEBOERN greift einen Teil der Probleme von Sätzen mit finiter und infiniter Verbform auf. Konstruktionen dieser Art haben der Verbvalenzgrammatik einige Schwierigkeiten bereitet, weil die Abhängigkeitsverhältnisse in Sätzen mit mehreren Verben sehr komplex und vielschichtig sein können. NEUGEBOERN kritisiert die inzwischen von HELBIG aufgegebene Auffassung, daß immer das finite Verb der Träger der Valenzbeziehungen im Satz sei und grenzt eine Gruppe von 'Modalitätsverben', die einen Infinitiv mit zu fordern, gegenüber den Modalverben mit nachfolgendem reinen Infinitiv ab. Obwohl der Aufsatz in Teilen veraltet ist, wird er hier abgedruckt, da leider eine umfassende Darstellung dieses Bereichs, der bei ENGELN unter dem Begriff 'Gefügeverben' zusammengefaßt wird, noch aussteht.²⁶

Der Beitrag von O. LEIRBUKT beschäftigt sich mit der teilweise sehr schwierigen Unterscheidung von adjektivischen Verbzusätzen und adjektivischen Artergänzungen. Der Verfasser, der sich seit vielen Jahren intensiv mit

den Problemen des Prädikats auseinandergesetzt hat, erhebt in seiner bereits Ende 1971 geschriebenen Studie nicht den Anspruch, eine eindeutige Lösung gefunden zu haben. Er schlägt jedoch die Proben der Anaphorisierung, der Steigerung und der Graduierung vor, um die fraglichen Verbindungen besser gegeneinander abgrenzen zu können. Diese Verfahren haben sich bei der Erstellung des Valenzlexikons als sehr hilfreich erwiesen.

Ein ähnlich gelagertes Problem der Abgrenzung von komplexem Prädikat und Satzglied bieten die Funktionsverbgefüge, die H. GÜNTHER und S. PAPE im nachfolgenden Beitrag untersuchen. Auch in diesem Grenzbereich wurde mit einer von O. LEIRBUKT zusammengestellten Matrix von formalen Kriterien gearbeitet, die auf den Untersuchungen von ENGELN und HERINGER basiert. Die Verfasserinnen diskutieren neben anderen Beschreibungen in der einschlägigen Literatur die Aussagekraft dieser Kriterien und die Darstellung dieser Gefüge im Valenzlexikon.

3.2.3 In einem weiteren Schwerpunkt dieses Forschungsberichtes beschäftigen sich drei Arbeiten mit der spezifischen Umgebung der Verben.

Eine sehr umfassende Darstellung der Unterscheidung von Ergänzung und Angabe in der Verbvalenzgrammatik gibt B.U. BIERE. In seinem Aufsatz aus dem Jahre 1974 werden etwa 15 Ansätze zu diesem Punkt referiert und kritisch untersucht. Außerdem wird an Hand einer Diskussion des Kompetenzbegriffs sowie der Begriffe der Grammatizität und der Akzeptabilität das Entscheidungsverfahren der Valenzgruppe bei der konkreten Bestimmung von Ergänzung und Angabe bei der Wörterbucharbeit analysiert.

Im Valenzlexikon werden auch die Fälle aufgeführt, in denen Ergänzungsstellen bei bestimmten Verbgruppen durch gewisse Typen von Nebensätzen besetzt sein können. Diese Möglichkeiten werden in der breit angelegten Untersuchung

von K.H. KÖHLER, die ebenfalls 1974 geschrieben wurde, thematisiert. KÖHLER beschäftigt sich vor allem mit dem Problem der Korrelate zu den Gliedsätzen und schildert ausführlich die verschiedenen Beschreibungsversuche im Verlauf der Erstellung des Valenzlexikons. Außerdem wird auch in diesem Beitrag die Forschungslage auf diesem Gebiet dargestellt.

Mit einigen Aspekten des gleichen Themas befassen sich die Aufsätze von J. BALLWEG und A. BALLWEG-SCHRAMM, die einige Beobachtungen zum Korrelat bei satzförmigen Nominativ- und Akkusativergänzungen enthalten.

In einem weiteren kurzen Beitrag von J. BALLWEG wird eines der zahlreichen Detailprobleme bei den verschiedenen Ergänzungsklassen herausgegriffen, nämlich die instrumentalen *mit*-Präpositionalphrasen. Der Verfasser schlägt vor, diese Gruppen im Gegensatz zur früheren Behandlung im Valenzlexikon als Ergänzungen zu werten.

3.2.4 In den Bereich der Anwendung von Satzbauplänen im Unterricht führt der Aufsatz von L. GÖTZE. Der Verfasser ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Arbeitsgruppe des Goethe-Instituts, die sich mit der didaktischen Auswertung der am IdS erstellten Arbeiten zu den Grundstrukturen des Deutschen beschäftigt. Als Bearbeiter der Satzbaupläne in diesem Projekt stand er mehrere Jahre in engem Kontakt mit den Mitarbeitern der Mannheimer Gruppe. GÖTZE diskutiert die wichtige Frage, welchen Stellenwert die Vermittlung von Satzmodellen im Unterrichtsfach "Deutsch als Fremdsprache" hat.

3.2.5 Die beiden Beiträge des letzten Schwerpunkts in diesem Band beschäftigen sich mit der mehr technischen Seite bei der Erstellung des Valenzlexikons. Im Aufsatz von H. SCHUMACHER wird erläutert, welche Einträge im Valenzlexikon enthalten sind und wie die Standardversion

aufgebaut ist. Dieser Beitrag dient zum besseren Verständnis der zahlreichen Bezüge auf die Wörterbuchorganisation in den einzelnen Artikeln. Er hat nicht die Aufgabe, den Aufbau des Wörterbuchs generell zu problematisieren.

G.A. HAMEL und H. SCHUMACHER beschreiben die Organisation der Daten für die maschinelle Aufbearbeitung des Lexikons und geben einen Überblick über die verschiedenen Spezialversionen, in denen Maschinenausdrucke nach verschiedenen Auswahl- und Sortierkriterien erstellt werden.

Den Abschluß des Forschungsberichtes bildet eine ausführliche Bibliographie von H. SCHUMACHER und N. TRAUTZ, die nicht nur die zitierte Literatur umfaßt, sondern darüber hinaus die einschlägigen Arbeiten zum gesamten Forschungsgebiet der Valenz- und Dependenzgrammatik sammelt.

3.3 Es ist natürlich nicht möglich gewesen, in diesem Rahmen alle Problemkreise zu bearbeiten, die hier relevant sind. Im Zusammenhang mit den Arbeiten zum Verbkomplex ist schon auf das Fehlen einer zusammenfassenden Arbeit zu den Verben mit infinitem Verbal hingewiesen worden. Eine andere Lücke hinterläßt ein nicht zum Abschluß gelangter Beitrag über die Reflexivverben. Auch bei dem Schwerpunkt zur Umgebung des Verbs gibt es eine ganze Anzahl von schwierigen Problemen, die hier nicht zur Diskussion gestellt wurden. Als Beispiele seien die Probleme beim Dativ und bei den Ergänzungsklassen mit Präposition genannt.

Bewußt ausgeklammert wurden aus dieser Sammlung alle Arbeiten, die sich mit dem Verhältnis von Verbvalenzgrammatik und semantischer Beschreibung der Umgebung der Verben sowie der Verbinhalte beschäftigen. Einige Aufsätze der Arbeitsgruppe zu diesem Themenbereich sind separat erschienen.²⁷ Außerdem arbeitet die Gruppe seit Anfang 1975 an einem Forschungsprojekt, das die Voraussetzungen für die Erstellung eines semantisch fundierten Valenzwör-

terbuchs erarbeiten soll.²⁸ Die Ergebnisse dieser Arbeiten werden in anderer Form zugänglich gemacht.

Die hier zusammengefaßten Arbeiten haben zu einem großen Teil zur theoretischen Fundierung des morphosyntaktischen Wörterbuchs beigetragen. Dies gilt insbesondere für die Beiträge von PAPE, NEUGEBOERN, LEIRBUKT, KÖHLER und BALLWEG. Es ist zu hoffen, daß sie auch für andere geeignet sind, den Hintergrund der Wörterbuchbeschreibung etwas zu beleuchten und das Interesse derer finden, die im Bereich der Verbvalenzgrammatik arbeiten.

A n m e r k u n g e n

- 1 Zum 'Prädikat' vgl. die Arbeiten von Leirbukt und Günther/Pape in diesem Band.
- 2 Eine etwas andere Auffassung vertritt Engel, Bemerkungen, S. 118-120.
- 3 Vgl. Schumacher, Problem der Satzmodelle, S. 361.
- 4 Vgl. Tesnière, Eléments, S. 102.131.
- 5 Vgl. Schumacher, Satzmodelle, S. 26, 44-47.
- 6 Vgl. Duden-Grammatik 1973, S. 488-489.
- 7 Vgl. Erben, Grammatik, S. 261-265.
- 8 Vgl. Helbig/Buscha, Grammatik, S. 554-558.
- 9 Vgl. Heringer, Theorie, S. 190-194.
- 10 Vgl. Engel, Thesen, S. 94.
- 11 Vgl. Engelen, Untersuchungen, S. 201.
- 12 Vgl. zur Konzeption des Mannheimer Valenzlexikons Schumacher, Ein Valenzlexikon, S. 237-242 und Schumacher, Zum Valenzlexikon, S. 184-193.
- 13 Vgl. Arbeitsgruppe MasA, Zur maschinellen Syntaxanalyse II. Ein Lexikon für eine maschinelle Sprachanalyse des Deutschen. IdS-Forschungsberichte 19, Mannheim 1974, S. 39-43.

- 14 S. Sommerfeldt/Schreiber, Wörterbuch.
- 15 Vgl. Sommerfeldt/Schreiber, Zu einem Wörterbuch, S. 112-119.
- 16 Vgl. dazu Busse, Klasse, der die transitiven Verben im Französischen untersucht und Emons, Valenzen, der sich mit englischen Prädikatsverben beschäftigt.
- 17 S. Rickmeyer, Valenzlexikon, der auf Fillmore, Case, aufbaut.
- 18 Zur Konzeption vgl. Anm. 12.
- 19 Engel, Syntax der deutschen Gegenwartssprache, vorläufige Fassung März 1975. Das Buch ist noch nicht erschienen.
- 20 Vgl. Engelen, Untersuchungen, S. 17.
- 21 Vgl. dazu auch die Einleitung von Biere zu seinem Beitrag in diesem Band.
- 22 Vgl. Hugo Steger (Hrsg.), Das Zertifikat "Deutsch als Fremdsprache", Bonn 1972.
- 23 Engel/Schumacher, Valenzlexikon.
- 24 Vgl. Kaschau, Valenztheorie bei Tesnière; Günther/Pape, Valenztheorie bei Helbig; Biere, Dependenz bei Heringer.
- 25 Vgl. Schumacher, Papiere zur Dependenz.
- 26 Vgl. Engelen, Untersuchungen, S. 69-79.
- 27 Vgl. Ballweg/Hacker/Schumacher, Satzbaupläne und Semantik; dies., Valenzgebundene Elemente; Schumacher, Verbale Valenz.
- 28 Zur Konzeption dieses Projekts vgl. Schumacher, Valenzlexikon auf semantischer Basis.

- 0. Vorbemerkung
- 1. Ausgangspunkt der Überlegungen
- 2. Argumentationen und Begriffsbestimmungen bei ENGEL
 - 2.1 Das Verhältnis von 'Dependenz' und 'Konstituenz'
 - 2.2 Die Begriffe 'obligatorisch' und 'fakultativ'
 - 2.3 Das Verfahren der 'Kommutation'
 - 2.4 'Anaphorisierung' und 'Anapher'
 - 2.5 Der Zusammenhang der grammatischen Begriffe 'Monem', 'Wortart', 'Satzglied' und 'syntaktische Klasse'
- 3. Schlußbemerkung

0. Vorbemerkung

Bei der Ausarbeitung des Valenzlexikons sind wir auf Interpretationsschwierigkeiten bestimmter Begriffe und Analyseverfahren gestoßen, die die wissenschaftstheoretische Grundlegung der Valenztheorie berühren.

In der Valenztheorie werden offensichtlich prinzipiell und nicht nur in bestimmten Ausprägungen dieser Theorie (z.B. bei ENGEL, HELBIG, HERINGER) Voraussetzungen des methodischen Vorgehens kaum expliziert. Wenn das dennoch geschieht, dann werden - sicher zum Teil mit Recht - die vagen Definitionen einiger Grundbegriffe, wie z.B. die der 'Ergänzung' und 'Angabe', dem gegenwärtigen, noch in den Anfängen befindlichen Forschungsstand zugeschrieben. Zum anderen Teil scheint mir aber die mangelnde Präzision und Explizitheit der Valenztheorie den noch relativ niedrigen Stand der sprachwissenschaftlichen Methodologie wiederzuspiegeln.

Da das Valenzlexikon auf der Grundlage von ENGELS Valenztheorie konzipiert wurde, scheint es mir sinnvoll, an diesem Modell einige Mängel der Valenztheorie zu demonstrieren.

Ich werde so verfahren, daß ich zunächst kurz auf bestimmte Anforderungen an Grammatiken allgemein eingehe und dann die Einhaltung bzw. Nichteinhaltung dieser Anforderungen an einer bestimmten Theorie prüfe.

1. Ausgangspunkt der Überlegungen

Ich gehe davon aus, daß unter einer Grammatik nicht eine irgendwie zusammenhängende Menge von Sätzen oder Regeln verstanden werden soll. Sie sollte vielmehr als ein wissenschaftlicher Erklärungsversuch aus einem Vokabular von Begriffen und einer Anzahl von Sätzen oder Regeln bestehen, die einen Begründungszusammenhang herstellen.

Die Art der Begründung ist meines Erachtens bedingt durch die Art des Objektbereichs. Eine Grammatik, die Satzstrukturen beschreibt, hat es nicht mit Gesetzen zu tun, sondern mit Regeln, die den Status intersubjektiv kontrollierbarer Normen haben. Normen aber können durchbrochen oder auch verändert werden. Um diese Grade und Arten der Regelabweichung und -veränderung zu beschreiben, wurden z.B. in die generative Grammatik die Begriffe 'Grammatikalität' und 'Akzeptabilität' eingeführt.

Sprachliche Regularitäten können transparent gemacht werden, indem man Grammatiken konstruiert, die durch die Methode der Introspektion und die der Beispiele und Gegenbeispiele bestätigt bzw. widerlegt werden können.

Die neueren Grammatiktypen (wie Abhängigkeits- und Konstitutionsgrammatik), die Satzstrukturen primär relational beschreiben, verarbeiten zum großen Teil tradiertes Wissen. Und zwar sind nicht nur die grammatischen Kategorien der

'Wortarten' und 'Satzglieder' aus der traditionellen Grammatik übernommen worden; man knüpft auch an die - allerdings nur vereinzelt - Beobachtungen ungleicher Affinitäten zwischen verschiedenen Wortarten in logischer und auch syntaktischer Hinsicht an wie auch an die - ebenfalls nicht systematisch durchgeführte - Definition des Satzes durch seine Teile.

Die Leistung der neueren Sprachtheorien besteht u.a. vor allem darin, daß sie unter dem Primat der Relation die traditionellen grammatischen Kategorien in ein bestimmtes Relationssystem integrieren und somit einen großen Teil der Ergebnisse der traditionellen Grammatik nur systematisieren. Andererseits besteht aber ein wesentlicher Fortschritt darin, daß man sich die neueren Ergebnisse mathematischer Grundlagenforschung und der formalen Logik zunutze gemacht hat, um eine Grammatik zu konstruieren, die mit einer finiten Anzahl von Regeln eine beliebige Zahl von Sätzen erzeugen kann.

Ein Relationssystem, wie beispielsweise die Konstituentenstrukturgrammatik, hat gegenüber traditionellen Begriffsbestimmungen den Vorteil, daß sie die Begriffe als Klassenbegriffe oder Mengen umfangmäßig definiert, d.h. durch Aufzählung ihrer Untermengen und Elemente. In dieser Theorie, in der Sätze durch stufenweise Teilung analysiert werden, sind Begriffe wie 'Objekt', 'Prädikat' und 'Attribut' durch ihre Stelle im System definiert, indem die Einheiten angegeben werden, aus denen sie sich konstituieren, und die Einheiten, von denen sie selbst Konstituenten sind. Alle Teile im Satz werden auf diese Weise zusammenhängend und nur auf einer Ebene beschrieben.

Der beschriebene Grammatiktyp ist aufgrund seiner Systematik und Explizitheit sowie aufgrund des operationalen Verfahrens zur Begriffsbestimmung der traditionellen Grammatik überlegen; denn diese arbeitet mit einer sehr uneinheitlichen grammatischen Topologie, die zustande kam durch die Vermischung einerseits von ausdrucksyntakti-

schen und inhaltssyntaktischen Erscheinungen, andererseits von inhaltssyntaktischer und referentieller Interpretation. Ein bezeichnendes Beispiel sind die intensionalen Kasusdefinitionen der traditionellen Grammatik (cf. z.B. die Beschreibung eines Satzes mit 'Nominativ'- und 'Akkusativobjekt' in der Duden-Grammatik: "... das Subjekt (ist) hier der T ä t e r , dessen im Prädikat ausgedrücktes Verhalten sich zielstrebig einem anderen Wesen oder Ding zuwendet".¹⁾)

Die Schwächen und Mängel der traditionellen Grammatik sind zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, daß man bestimmte Anforderungen an eine Grammatik nicht wahrgenommen hat.

Diese Anforderungen lassen sich im wesentlichen in folgende drei Punkte zusammenfassen:

- A. Die Termini einer Grammatik sollten möglichst präzise und explizit nach einheitlichen Kriterien definiert sein. Die Definitionen sollten den Beschreibungsbe-
reich (das Definiendum) möglichst voll erfassen und nicht mehr oder weniger beschreiben.

Ein Verstoß gegen diese Forderung wären z.B. die Wortartdefinitionen der traditionellen Grammatik. Die Wortartkategorie 'Adjektiv' wird u.a. folgendermaßen beschrieben: "... (ihre) Aufgabe besteht darin, die Stellungnahme des Sprechers zu den im Satz genannten Wesen oder Dingen sowie zum Sein oder Geschehen aus(zu)drücken.... Da diese Wörter in erster Linie aussagen, wie ein Wesen oder Ding geartet ist oder, wie sich ein Geschehen vollzieht, nennt man sie A r t w ö r t e r oder auch E i g e n -
s c h a f t s w ö r t e r oder A d j e k t i v e ."²⁾

Die Charakterisierung des 'Adjektivs' als Eigenschafts- oder Artwort ist zu allgemein und zu vage, da sie auch auf andere grammatische Kategorien zutrifft, wie z.B. auf 'Verben', 'Substantive' und 'Adverbien'.

B. Die Sätze oder Regeln einer Grammatik müssen auseinander folgen oder einander voraussetzen, ohne sich zu widersprechen. Sie sollten in einem konsistenten Zusammenhang stehen.

Eine Grammatik, die bereits Punkt A nicht erfüllt, kann auch kein kohärentes Kategoriensystem aufstellen.

C. Die Sätze oder Regeln einer Grammatik müssen intersubjektiv überprüfbar sein.

Als negatives Beispiel kann wieder die obige Wortdefinition des 'Adjektivs' herangezogen werden. Sie vermittelt eine nicht beobachtbare Kongruenz zwischen sprachlichen Strukturen und Kategorien einerseits und Sachverhaltsstrukturen andererseits. Die Definition suggeriert, daß es eine bestimmte Kategorie 'Adjektive' gibt, die vornehmlich der Charakterisierung von Gegenständen, Lebewesen, Tätigkeiten etc. dient bzw. die Stellungnahme des Sprechers ermöglicht.

Die folgenden Ausführungen sollen zeigen, daß auch neuere Theorien - wie die Wertigkeitstheorie - den Anspruch auf Überlegenheit in diesen Punkten oft nur zum Teil erheben können.

2. Argumentationen und Begriffsbestimmungen in der Theorie U. ENGELS

2.1 Das Verhältnis von Dependenz und Konstituenz

Beim Vergleich der Konstituenz- und Dependenzrelation geht ENGEL davon aus, daß ein bestimmtes Verständnis dieser Relationen Voraussetzung ist für die Entscheidung über ein bestimmtes Verhältnis dieser Beziehungen.³ Dasselbe gilt auch für die Grammatiktypen, die durch diese Relationen ausgezeichnet sind. Aus ENGELS Argumentation, die im folgenden nachvollzogen werden soll, geht jedoch hervor, daß es ihm bei der Konzeption einer Dependenzgrammatik

als alternative Theorie zu einer Konstituentengrammatik im Grunde nicht darum geht, die Relationen Dependenz und Konstituenz neu zu definieren oder auch nur zu erweitern. Vielmehr kommt seine Argumentation einem Nachweis gleich, daß die Annahme der Komplementarität beider Relationen bzw. Grammatiken nicht "überflüssig"⁴, sondern nicht haltbar ist.

In seiner Argumentation für die Alternativität von Dependenz- und Konstituentengrammatik definiert ENGEL die Relation der Dependenz als "wenn - dann" oder auch Vorkommensrelation: "wenn A vorkommt, dann kommt - ggf. mit zu spezifizierender Sicherheit - auch B vor".⁵ Diese Definition ist aber insofern nicht ganz vollständig, als sie Eindirektionalität der Relation vortäuscht. ENGEL erweitert aber die Dependenz bewußt zu einer n-direktionalen Relation, wodurch gleichzeitig ihr linearer Charakter aufgegeben wird.⁶ Damit wird meines Erachtens ein wesentlicher Unterschied zwischen der Relation der Dependenz und der Konstituenz begründet, der auch von ENGEL erkannt wird⁷ und der darin besteht, daß KSG wie DG in der Lage seien, "lineare Ketten zu erzeugen"⁸. Als Beispiel einer Dependenzregel, die 'lineare Ketten' erzeugt, wird der HAYSSsche Formalismus genannt:

$A(A_1 \dots A_k, *, A_{k+1} \dots A_n)$ ⁹.

Der Begriff 'Kette' und der in derselben Weise verwendete 'tautologische' Ausdruck 'lineare Kette' ist nicht eindeutig definiert, was die Textinterpretation stellenweise erschwert. Der Argumentation ist zu entnehmen, daß 'Kette' wohl als eine nach Wortstellungsregeln geordnete Folge von Kategorialsymbolen oder auch als deren Lexikalisierung aufgefaßt werden muß. Die Behauptung, daß Dependenzregeln in diesem Sinne definierte Ketten erzeugen, kann aber nicht aufrechterhalten werden. Zwar sind bei der HAYSSschen Dependenz-Regelform die Kategorialsymbole und das Platzhaltersymbol "*" für das regierende Element innerhalb der Klammer auf ihre Stellung im Satz bezogen,

doch wird durch das regierende Kategoriaisymbol vor der Klammer die Kategorienfolge innerhalb der Klammer in eine nicht-lineare Beziehung zu dieser Regenskategorie gesetzt. Die geklammerte Kette ist demnach ein Argument der in dieser Regelform ausgedrückten Dependenzrelation. Eine wortstellungsgemäße 'Linearisierung' aller Kategoriaisymbole ist nur über Transformationen möglich, indem das Regenssymbol vor der Klammer getilgt wird und an die durch "*" gekennzeichnete Stelle gesetzt wird.

Im Unterschied zu einer Dependenzregel kann eine Konstituentenstrukturregel manchmal ohne Transformationen zu Ketten führen, die nach Wortstellungsregeln geordnet sind. Die folgende Gegenüberstellung einer konstituentiellen und einer dependentiellen Strukturbeschreibung soll das verdeutlichen:

A. $((N)_{NP} + (V(Art+N)_{NP})_{VP})_S$

B. $V(N(Art(ArtM)Adj(AdjM)NM))$

Eine Streichung der Indexsymbole der Strukturbeschreibung A ergibt die an der Wortstellung orientierte "lineare Kette": "N+V+Art+N". Die Indexsymbole sind für diese Verkettungsrelation irrelevant; sie setzen die Kategoriaisymbole 'N', 'V', 'Art', 'N' in verschiedene Klassenbeziehungen. Dagegen sind die den Indexsymbolen 'entsprechenden' Regenskategorien 'V', 'N', 'Art', 'Adj' in der Strukturbeschreibung B nicht ersatzlos tilgbar, da sie Argumente der Dependenzrelationen darstellen. Um eine wortstellungsgerechte Anordnung der Kategoriaisymbole zu erreichen, müssen - nachdem die Klammern gestrichen sind - mehrere Permutationen durchgeführt werden.

Der Vergleich von 'Konstituenz' und 'Dependenz'¹⁰ wird von ENGEL anhand von Regeln aus bestimmten Ausprägungen von Konstituenten- und Dependenzgrammatiken durchgeführt. Das führte wahrscheinlich dazu, die Relation der 'Konstituenz'¹¹ mit der 'Teil-Ganzes-Relation' gleichzusetzen¹²

und ihre allgemeine Form durch " $A \longrightarrow B_1 \cap B_2 \cap B_3 \dots B_n$ "¹³ darzustellen. Das bedeutet, daß ENGEL den Begriff der 'Dependenz' mit dem Klassenbegriff der 'Konstituenz' vergleicht.

Dadurch, daß ENGEL bei der Definition des Konstituenzbegriffes auf bestimmte Regelformen einer Konstituentenstrukturgrammatik zurückgreift, kommt er zu der falschen Annahme, Konstituentenstruktur- oder auch Phrasenstrukturgrammatiken würden die Relation der Konstituenz im streng definierten Sinn wiedergeben. Das wird besonders deutlich bei dem Versuch, die Gleichwertigkeit von Konstituenz- und Dependenzrelationen anhand folgender Regeltypen zu beweisen¹⁴:

$$23) \quad \begin{array}{c} V_i(j) \\ \swarrow \searrow \\ O_i \quad O_j \end{array}$$

$$24) \quad S \longrightarrow V_i(j) \quad NP_i \quad (NP_j)$$

Beide Regeln sollen nun nach ENGEL hinsichtlich ihrer Strukturbeschreibung des Satzes *Emil schießt einen Bock* übereinstimmen: "...prinzipiell läßt sich mit den heute üblichen Formalismen dasselbe ausdrücken"¹⁵. Unter Strukturgleichheit wird dann aber die Fakultativität der Kategorie O_j in der Regel 23) und der Kategorie NP_j in der Regel 24) verstanden (wobei der Operator für die Relation der Fakultativität in der Regel 23), die ENGEL nach seinem Formalismus geschrieben hat, nicht richtig gewählt ist, d.h. eigentlich durch das Zeichen "—" dargestellt werden müßte¹⁶).

Die Fakultativität von NP , die in der Regel 24) durch Klammerung dieser Kategorie ausgedrückt ist, kann meines Erachtens aber nur als ein Merkmal kontextabhängiger Vorkommensbedingung verstanden werden. Es handelt sich bei dieser Konstituentenstrukturregel um eine Mischform aus einer konstitutionellen und einer unvollständigen Be-

dingungs- oder Dependenzrelation. Unvollständig ist diese Relation insofern, als nur ein Argument gekennzeichnet ist. Ein Vergleich beider Regeln 23) und 24) ist deshalb - wenigstens in diesem Punkt - nicht möglich.

Eine andere, an diesen Regeln exemplifizierte Gleichwertigkeit von Konstituenten- und Dependenzgrammatik soll nach ENGEL darin bestehen, daß beide Grammatiktypen die "syntaktischen Funktionen von Kategorien"¹⁷ angeben können: "Die syntaktische Funktion einer Kategorie ergibt sich aus ihrem Verhältnis zum Vorderglied der Regel (in der KSG) bzw. zum regierenden Element (in der DG)."¹⁸ Danach hätten in einer Dependenzgrammatik beispielsweise alle obligatorischen Objekte dieselbe syntaktische Funktion, d.h. sie wären in ihrer syntaktischen Funktion nicht unterscheidbar. Andererseits ist in einer nicht binär vorgehenden Konstituentengrammatik auch die aus der Transformationsgrammatik CHOMSKYS zitierte Bestimmung des "Subjekts" als "NP von S" zur Unterscheidung von "Objekten" als "NP von VP"¹⁹ nicht mehr möglich.

Durch ENGELS Definition wird der Begriff der syntaktischen Funktion einer Kategorie in meines Erachtens nicht notwendiger Weise derart eingeschränkt, daß er nur einen Teil seiner üblichen Definition deckt.

Denn die syntaktische Funktion einer Kategorie ergibt sich aus den Möglichkeiten ihrer Verbindung mit anderen Kategorien und ihres Vorkommens in verschiedenen syntaktischen Positionen im Satz. So läßt sich in der Konstituentengrammatik beispielsweise die Kategorie der Nominalphrase einerseits dadurch funktional bestimmen, daß sie als 'primäres' und 'sekundäres' Satzglied, d.h. als 'Ergänzung', 'Angabe' oder 'Attribut' vorkommen kann und andererseits syntagmatisch teilbar ist in die Kategorien 'Artikel', 'Adjektiv', 'Nomen', 'Nominalattribut' und 'Attributsatz' und in paradigmatischer Relation steht zu den Kategorien 'Pronomen', 'Satz' und 'Infinitivkonstruktion'. Unterschiede bei den angegebenen²⁰ Dependenz- und

Konstituentenstrukturregeln werden von ENGEL dagegen konstatiert hinsichtlich der Kategorien und der Operatoren. Dabei wird die Einschränkung gemacht, daß es sich auch um "Besonderheiten der Schreibkonventionen"²¹ handelt. Von 'Schreibkonventionen' kann jedoch nur gesprochen werden, wenn verschiedene Schreibweisen dasselbe ausdrücken. Das trifft aber weder auf die Operatoren noch auf die Kategorien der genannten Grammatiktypen zu. So ist z.B. der Unterschied zwischen den Kategorien 'O' und 'NP' nicht der zwischen verschiedenen Schreibkonventionen, sondern es handelt sich bei diesen Kategorien um eine Teilklasse-Klasse-Relation. In ähnlicher Weise wie bei der Annahme von fakultativen Elementen in einer Konstituentenrelation wird an dieser Stelle im Zusammenhang mit bestimmten Ausprägungen von Dependenz- und Konstituentengrammatiken ein Vergleich der allgemeinen Formen der Dependenz- und Konstituentenrelation eingeleitet. Man kann aber durchaus die Argumentstellen von Dependenz- und Konstituenzrelationen mit denselben 'Kategorien-Argumenten' besetzen. Aufeinanderbezogene Konstituentenstruktur- und Dependenzgrammatiken dagegen müssen sogar mit demselben Kategorieninventar arbeiten, wobei das Kategorieninventar der Dependenzgrammatik in dem der Konstituentenstrukturgrammatik enthalten ist, nicht aber umgekehrt.

Im Zusammenhang der Argumentation ENGELS für die Alternativität der Konstituenz- und Dependenzrelation ist der Begriff der "Konkomitanz" einer näheren Betrachtung wert. Die Definition der "Konkomitanz" als "syntagmatische Beziehung zwischen Monemen"²² und der Dependenz als "willkürlich gerichtete Konkomitanz"²³ scheint mir die Annahme eines Zusammenhangs der Begriffe 'Konkomitanz' und 'Konstituenz' zumindest nicht auszuschließen. In dieselbe Richtung weist auch die Relation der unspezifizierten Abhängigkeit²⁴, für die der Operator "____" gewählt ist. (Dabei ist ENGELS Umschreibung: "die Kategorie A bedingt die Kategorie B auf hier unspezifizierte Wei-

se"²⁵ nicht zutreffend, da sie schon eine Gerichtetheit der Relation ausdrückt.) Die durch "_____" gekennzeichnete Relation steht demnach zur Dependenzrelation nicht im Verhältnis einer Spezifizierung. Das heißt, daß sie als "Basisrelation" für Dependenzrelationen verstanden werden kann wie eben auch die Relation der Konstituenz. Strenggenommen kann die Annahme der 'Konkomitanz'- und der 'unspezifizierten Dependenzrelation' als stillschweigendes Zugeständnis eines komplementären Verhältnisses von 'Konstituenz' und 'Dependenz' interpretiert werden.

2.2 Die Begriffe 'obligatorisch' und 'fakultativ'

Die Begriffe 'obligatorisch' und 'fakultativ' werden bei ENGEL folgendermaßen eingeführt: "Wird ein Element als 'fakultativ' gekennzeichnet, so bedeutet das lediglich, daß seine Aktualisierung (sein Vorhandensein) irrelevant für die Grammatizität des Satzes ist. Entsprechend ist die Aktualisierung eines 'obligatorischen' Elements Voraussetzung für die Grammatizität des Satzes."²⁶ Von dem Begriffspaar 'obligatorisch'/'fakultativ' wird das Begriffspaar 'notwendig'/'weglaßbar' abgesetzt, indem letzteres in einem "rein kommunikativen Sinn" ohne Beziehung zur Grammatizität des Satzes verstanden werden soll.

Die Unterscheidung der Begriffe 'grammatisch obligatorisch' und 'kommunikativ notwendig' einerseits und 'grammatisch fakultativ' und 'kommunikativ weglaßbar' andererseits ist aber aus zwei Gründen problematisch.

Erstens ist die damit angesprochene Unterscheidung zwischen einem 'grammatisch-vollständigen' und einem von dem kommunikativen Mitteilungswert her vollständigen Satz nicht durchführbar, da der Begriff der 'kommunikativen Vollständigkeit' den Begriff der 'Grammatizität' nicht ausschließt.

Andererseits ist der Begriff der 'Grammatizität' auch bei

ENGEL nicht operational definiert, d.h. es handelt sich um einen nicht eindeutigen, durch Beobachtung kontrollierbaren Begriff. Er ist vielmehr variabel in bezug auf die Definition des Satzes sowie auf die Berücksichtigung des Kontextes und der Situation. Andererseits ist der Begriff 'Grammatizität' eines Satzes abhängig von der intuitiven Unterscheidung zwischen formalsyntaktischer und inhaltsyntaktischer Vollständigkeit eines Satzes.

Und zwar wird bei ENGEL offensichtlich der Begriff der Grammatizität auf die formalsyntaktische Form des Satzes bezogen, da er als Beispiel für einen ungrammatischen Satz *Er hat* bringt als Antwort auf den Fragesatz *Hat der Boß was von dem Kraut?*²⁷

Der Begriff der 'kommunikativen Vollständigkeit' ist demgegenüber auf den Inhalt des Satzes bezogen. Als 'kommunikativ notwendiges Element' wird beispielsweise *ein Liebeslied* in dem Satz *Holger pfeift ein Liebeslied*²⁸ genannt.

Die Unterscheidung von formalsyntaktischer und inhaltsyntaktischer Vollständigkeit eines Satzes ist aber nicht eindeutig, wie es die Wahl der Beispiele nahelegen könnte, sondern läßt immer einen Spielraum individueller Interpretation zu. Dies kann an der schwierigen Bewertung eines Satzteils als 'fakultative Ergänzung' oder 'Angabe' nachgewiesen werden.

Die Problematik der Zuordnung der Kategorien 'fakultatives Element' und 'grammatischer Satz' kommt auch zum Ausdruck bei ENGELs 'Spezifizierungen' der Dependenzrelation. Bei diesen Spezifizierungen kann bei Eindirektionalität des Operators Fakultativität eines Arguments vorliegen.

Für die Relation " $A \longleftrightarrow B$ " mit der Paraphrasierung "G e n a u d a n n , w e n n A v o r k o m m t , m u ß a u c h B v o r k o m m e n ."²⁹ wird als Beispiel die Kongruenz der "Person-Numerus-Morpheme bei finitem Verb und 'Subjekt'" angege-

ben. Diese Definition der Relation impliziert, daß Sätze ohne 'Subjekt' oder ohne Prädikat nicht als grammatisch anzusehen sind. Darunter fielen Imperative, sog. 'subjektlose' Sätze (z.B. mit Witterungsverben), in denen das *es* in 'Erststelle' aufgrund seiner Nicht-Kommutierbarkeit als Bestandteil des Verbs interpretiert wird, und Sätze, in denen ein *es* gar nicht vorkommt (z.B. *Mir ist kalt*) sowie Sätze ohne Prädikat (z.B. *Ich nichts wie weg und in die Stadt*).

Auch bei der Relation zwischen obligatorischem Objekt und Prädikat, die folgendermaßen dargestellt wird: " $A \rightarrow B$ Immer dann, wenn A vorkommt, kommt auch B vor (B kann aber auch sonst vorkommen)"³⁰, müssen Sätze, bei denen obligatorische Objekte in bestimmten Kontextzusammenhängen wegfallen können, offensichtlich als ungrammatisch gelten (z.B. *Hier befiehlt niemand.* / *Er hat bestanden.* / *Schenke nicht soviel!*).

Daß die Relation zwischen obligatorischem Objekt und Prädikat nicht 'bikonditional' interpretiert wird, liegt daran, daß ENGEL diese Relation nicht zwischen der Kategorie 'Prädikat' bzw. 'Verb' und der Kategorie 'obligatorisches Objekt' ansetzt, sondern nur für 'Subklassen' der Kategorie 'Prädikat' formuliert. "Verben mit obligatorischer Valenz₀₁ haben notwendig ein Nominativ- und ein Akkusativobjekt. Aber beide Arten kommen auch bei anderen Verben (Verbklassen!) vor."³¹ In dieser Definition liegt aber ein Zirkelschluß, da im Vorbereitungsbereich der Relation die ganze Relation schon ausgedrückt ist.

In der Umschreibung einer dritten Relation der Form " $A \leftarrow B$ Nur dann, wenn A vorkommt, kann auch B vorkommen (B kann aber hier auch fehlen)"³² spricht ENGEL zum erstenmal von der Fakultativität eines Arguments. Als Beispiel für diese Relation nennt er die Beziehung zwischen Artikel und Nomen.

An dieser Relation versucht ENGEL das Merkmal "willkürlich gerichtet"³³, das er allen Dependenzrelationen zu-

spricht, und das besagt, daß Dependenzrelationen keinen empirischen Gehalt haben, nachzuweisen. "Man kann ebenso gut sagen, das Nomen sei notwendige Bedingung für den Artikel, wie umgekehrt, der Artikel sei zureichende Bedingung für das Nomen; ..." ³⁴

Dieses Beispiel ³⁵ widerspricht aber der Annahme der willkürlichen Ausrichtung der Dependenzrelation, da die Argumente nicht beliebig austauschbar sind, sondern nur - wie ENGEL selbst bemerkt - "bei gleichzeitiger Änderung des Funktors" ³⁶.

Die 'Umkehrung' der Relation $N \leftarrow \text{Art}$ (das Nomen ist notwendige Vorkommensbedingung für den Artikel) in die Relation $N \rightarrow \text{Art}$ (der Artikel ist hinreichende Vorkommensbedingung für das Nomen) ³⁷ hebt allerdings den Unterschied der Artikel-Nomen-Relation zu der Relation zwischen obligatorischem Objekt und Verb in bezug auf die Richtung des Funktors, nicht aber in bezug auf dessen Interpretation auf. D.h. die Relationen 'Art' \rightarrow 'N' bzw. 'Verb' \rightarrow 'obl. Objekt' (der Artikel bzw. das Verb ist zureichende Bedingung für das Nomen bzw. das obligatorische Objekt) unterscheiden sich - trotz gleicher Ausrichtung des Funktors - darin, daß der Artikel fakultativ sein kann, nicht aber das Verb.

Eine letzte Dependenzrelation charakterisiert explizit die Fakultativität eines Arguments. Sie wird folgendermaßen dargestellt und umschrieben: "A $\text{—} B$ Wenn A vorkommt, k a n n auch B vorkommen. B kann aber auch anderweitig vorkommen." ³⁸ Diese Relation soll beispielsweise die Beziehung zwischen Verb und fakultativem Objekt kennzeichnen. Hinsichtlich dieser Beziehung wird die Kategorie B (fakultatives Objekt) auf drei verschiedenen Ebenen beschrieben: in bezug auf ihre (fakultative) Vorkommensbedingung, in bezug auf ihr Vorkommen bei Subklassen von Verben und in bezug auf ihr Vorkommen in verschiedenen syntaktischen Funktionen, wobei die dritte Eigenschaft ebenso auf die Kategorie B der Relation

"A \rightarrow B" zwischen Verb und obligatorischem Objekt zutrifft.

Aus den Arten der Spezifizierungen der Dependenzrelation kann geschlossen werden, daß das Merkmal 'fakultativ' - ohne nähere Begründung - nur bestimmten Kategorien zugeschrieben wird. Außerdem erscheint die Zuordnung von 'fakultativer Kategorie' und 'grammatischer Satz' aufgrund der nicht explizierten Prämissen willkürlich.

In diesem Zusammenhang wird auch die wertigkeitstheoretische Unterscheidung der Begriffe 'Ergänzung' und 'Angabe' mit den Merkmalen 'obligatorisch' und 'fakultativ' problematisch.

Bei einer beliebigen Kontextwahl, d.h. bei der nicht nur der Satzkontext, sondern auch der weitere Rede- und Situationskontext keinen Beschränkungen unterliegt, wird diese Unterscheidung kaum durchführbar. Eine ähnlich relativierende Wirkung auf diese Differenzierung zwischen Ergänzung und Angabe haben auch bestimmte Satzformen (z.B. Imperative, Fragesätze), Modi und bestimmte Tempora.

Aus dieser Sicht wird auch die Einführung einer Kategorie 'fakultative Ergänzung' höchst problematisch, zumal konsequenterweise je nach den Kontextzusammenhängen auch von einer 'obligatorischen Angabe' gesprochen werden müßte. Daraus, daß eine Unterscheidung von Ergänzung und Angabe bei beliebigen Satzverwendungen und beliebigen Kontextzusammenhängen nicht mehr möglich ist, müßte gefolgert werden, daß sich die Differenzierung dieser Begriffe auf Sätze mit minimalem Kontext stützt. Ausgangspunkt der Analyse sind offenbar 'isolierte' Sätze, die außerdem noch in Aussageform und ohne verbale Erweiterungen vorkommen. Ein derartiges Vorgehen ist - soweit es explizit gemacht wird - ebenso zulässig, wie das umgekehrte Verfahren, das von beliebigen Kontexten ausgeht.

Die Problematik liegt jedoch darin, daß die - in der be-

schriebenen Weise gewonnenen - Begriffe wiederum angewandt werden zur Analyse von beliebigen Satzverwendungen in der Kommunikation.

Die Kategorie 'isolierter Primärsatz' steht nun zu seinen "Verwendungsweisen" in beliebigen Kontexten nicht im Verhältnis von "generellem Satztyp" gegenüber "Spezialfällen", sondern ist selbst ein "Spezialfall", d.h. eine mögliche Verwendung in der Kommunikation. Demnach sind auch die Merkmale 'obligatorisch' und 'fakultativ' für Ergänzung und Angabe, die aus dem Primärsatz hergeleitet sind, keine typischen Unterscheidungsmerkmale. Denn das setzt voraus, daß sie durch Abstraktion oder Verallgemeinerung aus den möglichen Verwendungsweisen von Sätzen in der Rede gewonnen sind. Danach müßte aber ENGELS Merkmalpaar 'weglaßbar' und 'notwendig', das sich auf das mögliche Vorkommen beider Kategorien, Ergänzung und Angabe, in beliebigen Kommunikationszusammenhängen bezieht, in dem "generellen" Merkmalpaar 'fakultativ' und 'obligatorisch' enthalten sein. Da dies aber offensichtlich nicht der Fall ist, scheint mir die allgemeine Unterscheidung von Ergänzung und Angabe durch die angeblich "typischen" Merkmale 'obligatorisch' und 'fakultativ' nicht haltbar. Die Aufgabe der Merkmale 'obligatorisch' und 'fakultativ' bedeutet aber nicht die Aufgabe der Unterscheidung von Ergänzung und Angabe, wohl aber die zwischen 'obligatorischer' und 'fakultativer' Ergänzung. Eine Unterscheidung von Ergänzung und Angabe müßte vielmehr mit Hilfe semantischer Merkmale versucht werden, wozu ENGELS Definition der Angabe als verbspezifisch und der Ergänzung als spezifisch für 'Subklassen' von Verben vielleicht ein Ansatz wäre.³⁹

2.3 Das Verfahren der 'Kommutation'

In bezug auf "Moneme" als "kleinste Einheiten der 'ersten Gliederungsebene'"⁴⁰ erläutert ENGEL das Verfahren der

Kommutation folgendermaßen: "Moneme stehen in paradigmatischer Relation nicht nur zu anderen Monemen, sondern auch zu komplexeren Elementen, die durch Moneme ersetzt werden können. Als durcheinander ersetzbar gelten Elemente, die im gleichen Kontext auftreten können. Solche Elemente bilden paradigmatische Klassen oder Austauschklassen (A-Klassen)."⁴¹

Mit dieser Definition scheint es mir jedoch nicht möglich, sinnvolle Kommutationszusammenhänge zu erfassen, da weitere Zusatzbedingungen fehlen. Und zwar hat die obige Definition die Konsequenz, daß folgende Elemente in Schweifklammern eine Austauschklasse bilden:

Mancher hat $\left\{ \begin{array}{l} \text{von vielen} \\ \text{darüber} \\ \text{nicht einmal} \\ \text{in der Schule} \end{array} \right\}$ *ein bißchen gelernt.*

Andererseits wird durch ENGELS Definition von Austauschklassen auch folgende Klassenbildung zugelassen:

Mancher $\left\{ \begin{array}{l} \text{hat von vielen ein} \\ \text{hat darüber ein} \\ \text{hat nicht einmal ein} \\ \text{hat in der Schule ein} \end{array} \right\}$ *bißchen gelernt.*

Ein notwendiges Merkmal der ersetzbaren Elemente muß demnach ihre gleiche Funktion im Satz sein. Daher können zum Beispiel nicht Angaben mit Ergänzungen und bestimmte Ergänzungstypen nicht untereinander Austauschklassen bilden.

Außerdem können Austauschklassen nicht allein durch das Kommutationsverfahren ermittelt werden. Ergänzt werden muß die Kommutation einerseits durch das Verfahren der Segmentierung, das - wie das Verfahren der Kommutation - auch auf die Erkenntnis funktionaler Zusammenhänge gerichtet sein muß, und andererseits durch die Operation

der Permutation (Umstell- oder Verschiebeprobe), die sich an Stellungsnormen funktionaler Einheiten im Satz orientiert.

Die auf diese Weise - durch eine Kombination von Operationen - ausgegrenzten kommutierbaren Elemente müssen demnach unter gleichen syntaktischen Bedingungen in Sätzen vorkommen und daher auch durch allgemeine Merkmale als Klasse identifiziert werden können.

Die von ENGEL nicht berührte Frage des Kontextumfangs bei Kommutionen kann in bezug auf die Klassifizierung von Satzstrukturtypen wesentlich werden. Eine Unterscheidung von Satztypen oder 'Satzbauplänen' hinsichtlich der nur vom Prädikat geforderten Ergänzungen - wie nicht nur ENGEL sie vornimmt - führt z.B. dazu, in dem Satz *Der Ofen gibt Wärme ab.* der Ofen mit der Jäger und Wärme mit einen Schuß - aufgrund des gleichbleibenden Kontextes - als kommutierend anzusehen. Die Strukturverhältnisse ändern sich jedoch, wenn man einen größeren Kontext aktualisiert: *Der Ofen gibt genug Wärme für den ganzen Raum ab.* und *Der Jäger gibt einen Schuß mit seinem Gewehr auf das Wild ab.*

Wesentlich wird bei ENGEL das Verfahren der Kommution in bezug auf die Satzglieddefinition. Und zwar werden Satzglieder durch das "Merkmal relativ freier Substituierbarkeit"⁴² bestimmt.

Diese Definition ist insofern nicht genau, als zur Satzglieddefinition als notwendige Bedingung die Permutierbarkeit gehört. Das bedeutet, daß beispielsweise bei Witterungsverben dem *es* an 'Subjektstelle' nicht aufgrund der Nicht-Kommutierbarkeit der Satzgliedstatus abgesprochen werden kann.⁴³ Die Betrachtung des *es* bei den sogenannten Impersonalia als Bestandteil des Verbs hängt vielmehr zusammen mit einem inhaltssyntaktischen Wertigkeitsbegriff. Das heißt, der Satzgliedstatus einer unmittelbaren Satzkonstituente kann innerhalb dieser Theo-

rie wieder aufgehoben werden, wenn ein Satzglied in einem bestimmten Satztyp nur durch ein Element einer Wortklasse repräsentiert ist.

2.4 'Anaphorisierung' und 'Anapher'

Zur "einheitlichen" und "exakten"⁴⁴ Charakterisierung obligatorischer Satzglieder als Ergänzungsklassen führt ENGEL die 'Anaphorisierung' ein, das Komplement der herkömmlichen Methode der Erfragbarkeit. Anaphern werden definiert als "abstrakte Elemente, deren Bedeutung im wesentlichen darin besteht, daß sie auf andere in jedem Fall konkretere Elemente hinweisen"⁴⁵. Sie sind als Pronomina, Adverbien und Pronominaladverbien Teilklassen der folgenden 9 Satzgliedklassen, die sie charakterisieren: "0 Nominativobjekt (traditionell: 'Subjekt'), 1 Akkusativobjekt, 2 Genitivobjekt, 3 Dativobjekt, 4 Präpositionalobjekt, 5 Situativobjekt, 6 Direktivobjekt, 7 Einordnungsobjekt, 8 Artobjekt, 9 Verbalobjekt"⁴⁶. Daß die zu definierende Satzgliedklasse durch eine ihrer Teilklassen definiert werden soll, ist insofern kein echter Zirkel, da im Grunde nicht die 'Anaphern' als Teilklassen, sondern syntaktische und auch semantische Merkmale der 'Anaphern', die dann auch anderen Elementen dieser Satzgliedklasse zukommen, die eigentliche Definition ausmachen.

Aus diesem Grunde sind die Anaphern für die Klassen 0-3 ("Kasualia") nicht die Personalpronomina⁴⁷, sondern die Personalpronomina im jeweiligen Kasus. D.h. diese Klassen sind morphologisch durch den Kasus bestimmt und nicht durch die Klasse der Personalpronomina. Morphologisch nicht gekennzeichnete Teilklassen dieser Satzgliedklassen werden durch Kommutation mit den morphologisch gekennzeichneten Klassen ermittelt.

Daß ENGEL den Kasus gerade an den Personalpronomina abliest, hängt wahrscheinlich mit der nur referentiellen

Bedeutung der Pronomina zusammen. Der Schritt vom Nomen hin zum Pronomen wäre dann gleichsam ein Schritt zur Formalisierung, indem als weiterer Abstraktionsschritt Variable mit der entsprechenden morphologischen Kennzeichnung einzusetzen wären.

Eine derartige Formalisierung aller Ergänzungsklassen hätte die Verschiedenheit der Definitionsart mancher Klassen besser erkennen lassen.

Aber schon bei den 'Kasualia' ist die 'Anaphernprobe' problematisch. Nicht anwendbar ist sie z.B. auf alle nicht-kommutierbaren Elemente (z.B. *E s regnet. Er hat e s dahin kommen lassen. Sie hat s i c h verschluckt.*), da die genannten Pronomina selbst 'Anaphern' darstellen.

Außerdem sind sogenannte 'adverbiale Akkusative'⁴⁸ nicht durch die Anaphern für das Akkusativobjekt ersetzbar (*Es dauerte eine ganze Weile. - ⁺Es dauerte es/das. Er mißt einen Meter. - ⁺Er mißt es/das.*)

Auch kann das 'Subjekt' in Sätzen mit einem 'Prädikatsnomen im Nominativ' nicht durch die Anaphorisierungsprobe allein identifiziert werden.

Aufgrund der Dreiteilung der Präpositionalbestimmungen in ENGELS Theorie reicht auch bei der Definition des Präpositionalobjekts das Kriterium der Anaphorisierung nicht aus. Für die Definition dieser Klasse ist weder der lexematische Verbanschluß noch eine bestimmte Präpositions-klasse entscheidend, sondern die Funktion der Präposition.

Sie ist bei den Präpositionalobjekten prinzipiell darauf reduziert, den syntaktischen Verbanschluß des Nomens oder Pronomens zu regeln. Diese notwendige Bedingung ist gleichbedeutend mit der Bedingung der Nicht-Austauschbarkeit der Präposition.

Die Möglichkeit, Präpositionalobjekte von den übrigen obligatorischen Präpositionalbestimmungen dadurch formal

zu unterscheiden, daß bei den letzteren die Teilklasse der Pronominaladverbien ohne Präposition auftreten kann (*da, dort, dahin, dorthin, damals, so lange, darum*) ist durch die Einführung von Situativ- und Direktivobjekten nicht mehr gegeben.

Schon die Unterscheidung von Austauschbarkeit bzw. Nichtaustauschbarkeit der Präposition ist nicht mehr formal und auch nicht mehr eindeutig, da bestimmt werden muß, ob die Funktion der Präposition als nur 'relationskonstituierend' oder auch als inhaltlich zu interpretieren ist.

Denn einerseits haben präfigierte Richtungsverben nichtkommutierende Präpositionen (z.B. *ausladen aus, einladen in, aufheben von*) und andererseits können einige Präpositionen von Präpositionalobjekten kommutieren (z.B. *schimpfen auf/über, sich freuen an/auf/über*).

Das Kriterium der Nichtaustauschbarkeit der Präposition bei Präpositionalobjekten könnte nur aufrechterhalten werden, wenn die erwähnten Gegenbeispiele als die Regel nicht widerlegende Ausnahmen betrachtet würden.

Während sich Präpositionalobjekte noch z.B. in der Form "*da(r) + Präp*" formalisieren lassen, ist das weder bei Situativ- noch bei Direktivobjekten möglich. Bei diesen spiegelt die Vielzahl möglicher Anaphern (*da, dort, hin, darum* usw.⁴⁹) die Vielfalt möglicher zeitlicher, örtlicher u.a. Spezifizierung wider. Das bedeutet, daß die Menge dieser Anaphern nur durch die semantischen Merkmale Zeit, Ort, Grund u.a. zu einer Klasse zusammengefaßt werden können. In diesem Fall ist die Charakterisierung dieser Objekte durch Anaphern ein echter Zirkel.⁵⁰

Die Trennung zwischen Orts-, Zeit- und Kausalbestimmung einerseits und Richtungsbestimmung andererseits motiviert ENGEL durch "eine beobachtbare Selektionsbeschränkung vieler Verben, die entweder Situativergänzungen oder Direktivergänzungen, in der Regel aber nicht (alternativ)

beide regieren"⁵¹. Diese Behauptung wird entkräftet durch den von Kari A. ERIKSEN im Institut für deutsche Sprache durchgeführten Informationstest, der ergab, daß die Verben *verschwinden, versinken, vergraben, verschließen, versenken, verstauen, verstecken, verpacken, verirren* sowohl mit Situativ- als auch mit Direktivergänzungen vorkommen, z.B. *In der Halle kehrte er plötzlich um und verschwand in ein/einem Nebenzimmer.*

Im Gegensatz zu der Vielzahl der Anaphern bei den Objekten 5 und 6 sind Einordnungsobjekte und Artobjekte durch die unveränderlichen Anaphern *es* und *so* substituierbar. (Außerdem ist die Anapher *es* auch eine mögliche Anapher des Nominativ- und Akkusativobjekts.) Daher versagt auch hier die Probe der Anaphorisierung als eindeutiges Einteilungskriterium von Objektklassen.

Aus diesem Grund formuliert ENGEL auch eine Zusatzbestimmung der Objektklasse 7 als Objekt "mit nominalem Nukleus, dem eine Partikel *als* oder *wie* übergeordnet sein kann"⁵².

Durch diese Definition werden diejenigen Einordnungsobjekte, die nicht mit einer Partikel auftreten, von anderen Objekten oder Objektteilen mit nominalem Nukleus nur dadurch unterscheidbar, daß als Einordnungsobjekte auch Nominalgruppen mit der Partikel *als* und *wie* auftreten.

Ein brauchbares Abgrenzungskriterium der Einordnungsobjekte gegenüber anderen Objektklassen mit nominalem Nukleus scheint mir jedoch die Kasuskongruenz der Einordnungsobjekte mit einer anderen Ergänzung im Satz zu sein.

Dieses Merkmal spielte bei ENGEL in einer früheren Klassifizierung der Einordnungs- und Artobjekte als "Neutra-lia", d.h. "in bezug auf das regierende Verb kasusneutrale"⁵³ Ergänzungen, noch eine wichtige Rolle.

Die Kasusabhängigkeit von einer anderen Ergänzung im Satz kann eindeutig nachgewiesen werden durch die Proben

der Passivtransformation und der Kausativierung, z.B.:

X_0 sieht Y_1 als Z_1 an. \longrightarrow Y_0 wird als Z_0 angesehen.

X_0 gilt als Y_0 . \longrightarrow Z_0 läßt X_1 als Y_1 gelten.

Bei diesen Proben wechselt der Kasus der Einordnungsobjekte eindeutig mit dem der entsprechenden Ergänzungen.

Die Zusatzbedingung für Artobjekte, die nach ENGEL "als Nukleus immer ein Adjektiv oder eine Kopulapartikel"⁵⁴ haben, ist aber nicht vollständig, da der Umfang von Artobjekten größer ist. Und zwar kommen als Artobjekte nicht nur Adjektive oder Partizipien mit und ohne die Partikel *als* vor, sondern auch Genitive (z.B. *des Teufels sein*, *voller Birnen hängen*), Präpositionalbestimmungen (z.B. *in Stücke schlagen*, *mit Öl anmachen*) und irrationale Vergleichssätze (*als ob* / *wie wenn* / *als* + Hauptsatz). Da sich Teilklassen der Klasse 8 mit denen anderer Objektklassen überschneiden, kann die Zugehörigkeit zur Klasse der Artobjekte nur durch die Ersetzbarkeit durch Adjektive, Partizipien oder irrationale Vergleichssätze festgestellt werden, da diese nicht als alternative Teilklassen anderer Objektklassen auftreten. Artobjekte sind damit nur extensional durch die Aufzählung ihrer Teilklassen definierbar. Das Merkmal der Anaphorisierung durch *so/es* erscheint mir sekundär, zumal die Ersetzbarkeit durch diese Anaphern oft eine Frage der Akzeptabilität ist.

Die für Verbalobjekte gegebenen Anaphern *machen*, *sein*, *tun*⁵⁵ und *(es) tun*⁵⁶ unterscheiden sich von den übrigen Anaphern durch ihren Status. Sie sind keine Teilklasse der Satzgliedklasse Verbalobjekt, sondern Elemente dieser Klasse. Eine Substitution der Verbalobjekte durch die erwähnten Anaphern scheint mir jedoch nur möglich, wenn nicht nur - wie bei ENGEL - Rektionsverhältnisse des finiten Verbs und des abhängigen Infinitivs bzw. der abhängigen

Infinitivkonstruktion, sondern auch die mögliche Substitution durch Anaphern anderer Klassen unberücksichtigt bleiben (z.B. sind die Anaphern für das Akkusativobjekt auch bei dem Verbalobjekt nach den Verba sentiendi möglich). Die Anaphorisierung bei Verbalobjekten ist aber überflüssig, da die Klasse der Verbalobjekte eindeutig durch die Elemente ihrer Regensklasse definiert ist, "Verbalia kommen fast ausschließlich vor bei *lassen*, den Verba sentiendi und *gehen* in Fügungen wie *Berta geht baden*".⁵⁷

Das Kriterium der Anaphorisierung scheint mir aufgrund der nachgewiesenen Mängel für eine eindeutige Charakterisierung und Unterscheidung der Ergänzungsklassen nicht brauchbar. Außerdem täuscht sie eine Einheitlichkeit der Definitionsmerkmale der Objektklassen vor, die dann auch ENGEL als tatsächlich vorhanden annimmt: "Die meisten bisherigen Darstellungen der Satzglieder krankten daran, daß man disparate Kriterien verwandte."⁵⁸ Die Unterschiedlichkeit der Kriterien der Satzgliedklassen bei ENGEL ist jedoch schon an den Namen dieser Klassen ablesbar.

2.5 Der Zusammenhang der grammatischen Begriffe 'Monem', 'Wortart', 'Satzglied' und 'syntaktische Klasse'

Die Überlegenheit z.B. generativer Konstitutionssysteme gegenüber traditionellen Grammatiken besteht u.a. darin, daß sie den Zusammenhang von Wortart- und Satzgliedfunktion systematisch beschreiben können, indem in der syntaktischen Satzhierarchie Wortklassen als Teile von Satzgliedklassen vorkommen, die sich in den seltensten Fällen mit der Satzgliedklasse decken.

Dagegen kommt ENGEL in seiner Konzeption einer generativen "Dependenz-Verb-Grammatik" nicht zu einer eindeutigen Unterscheidung dieser Begriffe. Das beweisen Formulierungen wie "das Substantiv regiert Genetivattribute"⁵⁹, wobei "Substantiv" ein Wortartbegriff und "Attribut" eine

Satzgliedfunktion bezeichnet. Besonders deutlich wird die Vermischung der Funktionen bei der Gegenüberstellung von angeblichen Wortklassen und Satzgliedklassen, z.B. "Präpositionalbestimmung" vs. "Präpositionalobjekt"⁶⁰. Auch können "Kontexte eines bestimmten Abstraktionsgrades"⁶¹ in der vorgeführten Form keine Wortklassen, sondern nur Satzgliedklassen definieren. D.h. die "nichtverbalen Bestandteile von Sätzen"⁶² definieren nicht die Wortklasse "Verb"⁶³, sondern das Satzglied 'Prädikat'.

Zu der Begriffsverwirrung trägt auch die ambige Verwendung des Monembegriffes bei. Dieser wird eingeführt zur Bezeichnung der "kleinste(n) Einheit(en) der 'ersten Gliederungsebene'"⁶⁴. Im Widerspruch hierzu bringt ENGEL aber den Monembegriff in Verbindung mit dem Begriff der Wortklasse, wenn er in demselben Kontext einmal von der 'Konkomitanz' von Monemen spricht und als Illustration Konkomitanzen von Wortklassen anführt. Moneme stehen aber zu Wortklassen nicht nur im Element-Klasse-Verhältnis, sondern Wortklassen sind meist nur durch Monemketten repräsentierbar.

Die Unklarheit über den verschiedenen syntaktischen Status von Wortart und Satzglied scheint mir nicht zuletzt durch ENGELS differenziertes Dependenzsystem erklärbar, in dem als Argumente von Dependenzrelationen wieder Dependenzrelationen eintreten. Dadurch werden funktionale Komplexe in kleinste bedeutungstragende Einheiten aufgelöst. In diesem System können dann auch grammatische Kategorien wie Kasus, Tempus und Modus, die nicht nur isolierten Wortformen, sondern einer ganzen Satzgliedklasse zukommen, nicht adäquat beschrieben werden.

Die Festlegung, daß Dependenzklassen nur Moneme enthalten, Austauschklassen hingegen auch "komplexere Elemente"⁶⁵ ist wahrscheinlich ebenfalls im Zusammenhang einer nicht konsequent befolgten Unterscheidung von Wortart und Satzglied zu sehen. Bei dieser Definition der Dependenzklassen kommt ENGEL in Konflikt mit der Valenztheorie. Unter

Valenz versteht er "die Rektion von Subklassen von Wortklassen"⁶⁶. Da ENGEL aber die Begriffe 'Ergänzung' ('Objekt') und 'Angabe' als Kategorien der Verbvalenz ansieht⁶⁷, kann die Definition von Valenz nur unter der Voraussetzung, daß Wortart und Satzglied identisch sind, zutreffend sein. Da sich jedoch Valenzklassen und Dependenzklassen nicht decken, sondern Valenzklassen mehrere Dependenz- und auch Regensklassen umfassen können, sind sie in ENGELs Dependenzgraphen nur als Komplexe von Knoten und Kanten beschreibbar, wie auch die umfangreichsten Austauschklassen (d.h. Satzgliedklassen).

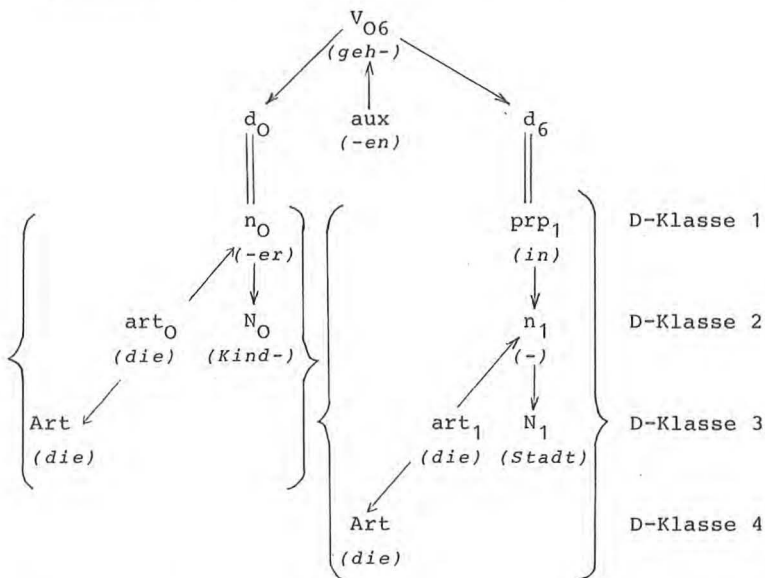
Im Zusammenhang der Klärung des Verhältnisses von Wortart und Satzglied bei ENGEL ist die Definition der "syntaktischen Klasse" wesentlich. Die "syntaktische Klasse" wird umschrieben als "eine Art Durchschnitt von D- und A-Klassen"⁶⁸. Damit wäre das Prädikat im Hauptsatz nicht als syntaktische Klasse interpretierbar. Da Dependenzklassen nur aus Monemen bestehen, Austauschklassen aber auch aus "komplexeren Einheiten", besteht bei einer Kreuzung beider Klassen entweder Identität zwischen Dependenz- und Austauschklassen oder die Dependenzklasse ist in der Austauschklasse enthalten. Das bedeutet, daß der Durchschnitt von D- und A-Klassen immer die D-Klasse ergibt. ENGEL präzisiert nun die Definition der syntaktischen Klasse noch folgendermaßen: "Subklassen von A-Klassen, deren Nukleus einer bestimmten D-Klasse angehört, bilden eine syntaktische Klasse oder S-Klasse."⁶⁹

Diese nähere Bestimmung ist aber nicht haltbar, da der Nukleus als "das interne Regens einer Gruppe"⁷⁰ definiert wird, und daher Austauschklassen per definitionem keinen Nukleus haben können. Außerdem widerspricht die Verwendung des Begriffes Dependenzklasse in diesem Zusammenhang der einführenden Definition⁷¹, die Dependenzklassen nach dem Grad ihrer (unmittelbaren und mittelbaren) Abhängigkeit vom Prädikat aufstellt. Legt man diesen De-

pendenzklassenbegriff der Definition der syntaktischen Klasse zugrunde, wird die Definition unverständlich. Mit Dependenzklasse kann in diesem Zusammenhang nur Valenzklasse gemeint sein. Diese Identifizierung widerspricht aber offensichtlich nicht nur der Definition der Dependenzklassen als Klassen von Monemen als kleinsten Einheiten, sondern auch der allerdings nicht streng durchgeführten Gleichsetzung von Verbvalenzklasse und Ergänzungsklasse.

Innerhalb dieser Definition wird auch die Bestimmung der Satzglieder als "S-Klassen, deren Nukleus unmittelbar verhängig ist"⁷², unbrauchbar.

Folgende graphische Darstellung des Satzes *Die Kinder gehen in die Stadt.*⁷³ soll den Zusammenhang von Austauschklassen und Dependenzklassen noch einmal veranschaulichen:



Dependenzklassen im Sinne von Valenzklassen sind in diesem Graphen " d_0 " und " d_6 "; zur Dependenzklasse 1 im Sinne von Valenzklassen sind in diesem Graphen " n_0 " und " prp_1 ".

ne der Abhängigkeitsgrade zum Prädikat gehören " n_0 " (Nominalmorphem im Nominativ) und " prp_1 " (Präposition mit Akkusativ); zur D-Klasse 2 gehören " art_0 " (Artikelmorphem im Nominativ), " N_0 " (Nomen im Nominativ), " n_1 " (Nominalmorphem im Akkusativ), zur D-Klasse 3 gehören "Art" (Artikel), " art_1 " (Artikelmorphem im Akkusativ), " N_1 " (Nomen im Akkusativ) und zur D-Klasse 4 "Art". Austauschklassen bilden dagegen alle Knoten im Graphen, die unter " d_0 " und " d_6 " stehenden Verzweigungen und " V_{06} " + "aux".⁷⁴

2.6 Schlußbemerkung

Die Kritik an einigen Grundbegriffen der Valenz- und Dependenztheorie ENGELS ist eine Kritik an der Nichtbeachtung der genannten wichtigen Forderungen an eine Grammatik.

Dem Kriterium der Genauigkeit und Explizitheit widersprechen die vagen Begriffsdefinitionen des 'Monems' und der 'Kommutation', die ambige Verwendung von Termini wie 'Monem' und 'Dependenzklasse' und die fälschliche Begriffsgleichsetzung von 'Valenzklasse' und 'Dependenzklasse' und von 'Wortart' und 'Satzglied'.

Nicht expliziert werden beispielsweise die Prämissen der Ermittlung der Kategorie 'fakultative Ergänzung' und der Unterscheidung der wertigkeitstheoretischen Begriffe 'Ergänzung' und 'Angabe' durch die Merkmale 'obligatorisch' und 'fakultativ'.

Nicht definitorisch eingeführt wird der Begriff der 'Grammatizität' eines Satzes, der eine entscheidende Rolle bei der Unterscheidung zwischen den Merkmalen 'obligatorisch'/'fakultativ' und 'notwendig'/'weglassbar' spielt.

Die fehlende Exaktheit im methodischen Vorgehen zeigen auch die durch einen Zirkelschluß entstandenen 'Scheindefinitionen', wie die Bestimmung der Situativ- und Di-

rektivobjekte durch 'Anaphern' und die Darstellung der Spezifizierungen der Dependenzrelationen zwischen 'Prädikat' und 'obligatorischem Objekt' und zwischen 'Prädikat' und 'fakultativem Objekt'.

Die Ungenauigkeit der Termini erschwert nicht nur deren empirische Überprüfung, sondern kann auch die Theorie in der Weise immunisieren, daß die - aus der Vagheit notwendig folgenden - Mißverständnisse und Fehlinterpretationen nicht dem Vertreter der Theorie angelastet werden.

Das Kriterium der empirischen Überprüfung wird außerdem durch die These, daß der Grammatiker Begriffe *setzt*, in seiner Wichtigkeit abgeschwächt. So wird die Konstitution der Kategorie 'Dependenz' als "freie Zutat des Grammatikers"⁷⁵ gewertet, obwohl das angeblich 'illustrierende' Beispiel⁷⁶ dieser Behauptung widerspricht.

Das Verfahren der 'Anaphorisierung' schließlich wird seinem Anspruch auf Exaktheit und Einheitlichkeit in der Identifizierung von Satzgliedklassen⁷⁷ nicht gerecht. Es kann kein eindeutiges Einteilungskriterium sein, da es zum großen Teil nicht ohne zusätzliche Definitionsmerkmale bei einigen Klassen auskommt.

Durch die dargestellten Schwächen der Termini ist auch ein konsistenter Begründungszusammenhang der Termini nicht gewährleistet.

Eine gerechte Bewertung der Dependenzgrammatik ENGELS scheint mir jedoch nicht möglich, da einerseits nur die Schwächen bestimmter Komponenten gezeigt wurden und andererseits für eine Beurteilung eine vergleichende Konfrontation mit alternativen Grammatiken notwendig wäre.

A n m e r k u n g e n

- 1 Duden-Grammatik 1966, § 5140, S. 473.
- 2 Ebd., § 520, S. 65; ähnlich auch in der neu bearbeiteten und erweiterten 3. Auflage von 1973, § 490.
- 3 Engel, Bemerkungen, S. 130.
- 4 Ebd.
- 5 Ebd., S. 122.
- 6 Cf. Baumgärtner, Konstituenz und Dependenz, S. 20.
- 7 Engel, Struktur, S. 38.
- 8 Engel, Bemerkungen, S. 126.
- 9 Ebd., S. 115, cf. a. S. 126.
- 10 Ebd., S. 120.
- 11 Zur formalen Definition cf. Baumgärtner, Konstituenz und Dependenz, S. 53.
- 12 Engel, Bemerkungen, S. 120.
- 13 Ebd., S. 114.
- 14 Engel, Bemerkungen (Manuskript), S. 16. In der Druckfassung ist diese Graphik korrigiert. Vgl. S. 125.
- 15 Ebd., S. 125.
- 16 Ebd., S. 143.
- 17 Ebd., S. 125.
- 18 Ebd.
- 19 Ebd., S. 125, Anm. 37.
- 20 Ebd., S. 120-125.
- 21 Ebd., S. 125.
- 22 Ders., Thesen, S. 89.
- 23 Ebd., S. 90; ders., Bemerkungen, S. 142 und ders., Satzbaupläne, S. 261.
- 24 Engel, Thesen, S. 96 und ders., Bemerkungen, S. 142.
- 25 Ders., Bemerkungen, S. 142.

- 26 Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 372; cf. auch ders., Struktur, S. 45.
- 27 Ders., Deutsche Satzbaupläne, S. 372.
- 28 Ebd.
- 29 Engel, Bemerkungen, S. 142.
- 30 Ebd., S. 143.
- 31 Ebd.
- 32 Ebd.
- 33 Ebd., S. 146; ders., Thesen, S. 90
- 34 Ders., Bemerkungen, S. 146.
- 35 Cf. auch das Beispiel 'Subjekt' - 'Verb' in Engel, Satzbaupläne 1. Teil, S. 261.
- 36 Engel, Bemerkungen, S. 146 und ders., Satzbaupläne, S. 261.
- 37 Die Definition der Funktoren ist jedoch immer gleich; cf. Engel, Umriß, S. 11.
- 38 Engel, Bemerkungen, S. 143.
- 39 Cf. ders., Umriß, S. 34 und 41 und ders., Satzbaupläne 1. Teil, S. 268.
- 40 Ders., Thesen, S. 89.
- 41 Ebd., S. 91.
- 42 Ders., Deutsche Satzbaupläne, S. 366.
- 43 Ders., Bemerkungen, Anm. 74.
- 44 Ders., Deutsche Satzbaupläne, S. 366.
- 45 Ebd.
- 46 Ders., Thesen, S. 93.
- 47 Ebd., S. 92.
- 48 Cf. ders., Satzbaupläne, S. 264, Beispielsatz: *Wir haben den ganzen Tag gewartet.*
- 49 Ders., Umriß, S. 35.
- 50 Cf. ders., Satzbaupläne und Satzanalyse, S. 111: "Diese Ersetz-

barkeit durch Partikeln wie *da, dann, dort, hin* ist ihr eigentliches Klassenmerkmal ..."

- 51 Engel, Umriß, S. 35.
- 52 Ebd., S. 36.
- 53 Ders., Deutsche Satzbaupläne, S. 369.
- 54 Ders., Umriß, S. 36.
- 55 Ders., Thesen, S. 92.
- 56 Ders., Deutsche Satzbaupläne, S. 370 und ders., Satzbaupläne, S. 265.
- 57 Ders., Deutsche Satzbaupläne, S. 370. Zur Revision der Kategorie Verbalobjekt cf. V 102, H. Günther, Zur Codierung verbabhängiger infinitiver Verbalsyntagmen (25.10.72).
- 58 Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 366, Anm.
- 59 Ders., Thesen, S. 91.
- 60 Ebd., S. 92 u. 93.
- 61 Ebd., S. 92.
- 62 Ebd.
- 63 Ebd.
- 64 Ebd., S. 89.
- 65 Ebd., S. 93.
- 66 Ebd., S. 92.
- 67 Ders., Deutsche Satzbaupläne, S. 365 und ders., Thesen, S. 93.
- 68 Ders., Thesen, S. 93.
- 69 Ebd.
- 70 Ebd.
- 71 Ebd., S. 90.
- 72 Ebd., S. 93.
- 73 Die Darstellung orientiert sich an den Graphen in Engel, Bemerkungen, S. 41 u. 42 und ders., Thesen, S. 93, 98.
- 74 Zur Klärung der Operatoren cf. Engel, Thesen, S. 95, 96, 99.

- 75 Engel, Bemerkungen, S. 146, cf. auch ders., Satzbaupläne 1. Teil, S. 261.
- 76 Ders., Bemerkungen, S. 146.
- 77 Ders., Deutsche Satzbaupläne, S. 366.

0. Vorbemerkung

1. Konstituenz und Dependenz
2. Obligatorisch/fakultativ vs. notwendig/weglaßbar
3. Spezifizierungen der Dependenzrelation
4. Ergänzungen und Angaben
5. Schlußbemerkung

0. Vorbemerkung

In ihrem Papier "Bemerkungen zu einigen Grundbegriffen der Valenztheorie"¹ liefert PAPE eine umfassende Kritik an der ENGELSchen Theorie. Diese Kritik ist wichtig, in einigen wesentlichen Punkten entbehrt sie jedoch der Grundlagen. Im folgenden will ich von diesen Punkten diejenigen herausgreifen, die für ENGELS Ansatz nach wie vor relevant sind.

1. Konstituenz und Dependenz

Nach ENGEL verhalten sich Dependenz- und Konstituentenstrukturgrammatik nicht komplementär zueinander, sie stellen vielmehr Alternativen voneinander dar.² Dagegen argumentiert PAPE mit dem Hinweis, daß in der Konstituentenstrukturgrammatik im Gegensatz zur Dependenzgrammatik ohne Anwendung von Transformationen Ketten erzeugt werden könnten. Als Beispiel gibt sie die präterminale Kette $N+V+Art+N$ ³, die nach der Lexikalisierung die Bildung von Sätzen wie den folgenden erlaubt:

Peter liebt die Kellnerin.

Paul haut den Lukas.

. . . .
. . . .
. . . .

Nun gehört es mittlerweile zu den Gemeinplätzen in der Linguistik, darauf hinzuweisen, daß man damit Sprachen mit relativ freier "Wortstellung" und vielen diskontinuierlichen Einheiten, wie dem Deutschen, schwerlich gerecht werden kann. Zwar lassen sich also mit dem Mechanismus einer KSG Ketten erzeugen, diese haben aber in den meisten Fällen keine direkte einzelsprachliche Entsprechung, was eine Erzeugung von Ketten sinnvoll machen würde. Meist erlaubt erst die Anwendung von Permutationstransformationen die Bildung von grammatischen Sätzen.

In diesem Zusammenhang sei auch Bezug genommen auf den von PAPE⁴ mit Recht kritisierten ENGELschen Ausdruck "lineare Ketten"⁵, der, undefiniert, tatsächlich tautologisch erscheinen muß. Was ENGEL mit "linear" meint, ist "nach einzelsprachlichen Folgeregeln geordnet". In dieser Interpretation kann "linear" wohl als nicht-tautologisches Attribut von "Kette" gelten, wenn man darunter die (prä)terminale Kette im Rahmen einer KSG versteht, die ja, wie gesagt, nicht oder in den wenigsten Fällen als nach einzelsprachlichen Folgeregeln geordnet zu betrachten ist. Im Gegensatz zu ENGEL und, in anderer Weise, im Gegensatz zu PAPE wird hier also behauptet, daß DG und KSG insofern als Alternativen voneinander gelten können, als keine von beiden "lineare Ketten" erzeugt.

Ein weiteres Argument für die Komplementarität von Konstituenz und Dependenz, so PAPE⁶, liegt in der Annahme der unspezifizierten Dependenzrelation vor, $A \text{ --- } B$. Ihre Umschreibung lautet: "Die Kategorie A bedingt die Kategorie B auf hier unspezifizierte Weise."⁷ Diese Umschreibung sei nicht zutreffend, da sie schon eine Gerichtet-

heit der Relation ausdrücke.⁸ Dem muß man entgegenhalten, daß eine Dependenzrelation, sei sie unspezifiziert oder spezifiziert, per definitionem eine Gerichtetheit ausdrückt, denn Dependenz ist als willkürlich gerichtete Konkomitanz definiert.⁹ Der obengenannte Vorwurf ist wohl daher zu erklären, daß PAPE zwischen "gerichtet" und "spezifiziert" nicht unterscheidet.

Aber selbst wenn man die unspezifizierte Dependenzrelation als "Basisrelation" mit der Konstituenzrelation gleichsetzt, m.E. ist die Konstituenzrelation eher in der Relation der unspezifizierten Dependenz enthalten, dann spricht die Tatsache, daß die unspezifizierte Dependenzrelation immer durch spezifizierte Dependenzrelationen ersetzbar ist, doch wohl eher für die Alternativität von K- und D-Relationen als für ihre Komplementarität.

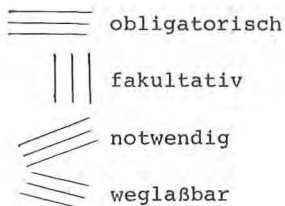
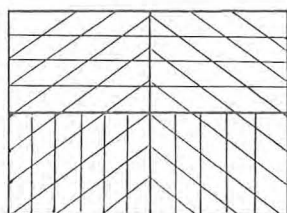
2. Obligatorisch/fakultativ vs. notwendig/weglaßbar

Die Unterscheidung dieser beiden Merkmalpaare steht nach PAPE¹⁰ in Zusammenhang mit der "intuitiven Unterscheidung zwischen syntaktischer und inhaltlicher Vollständigkeit eines Satzes". Wenn unter "intuitiv" verstanden würde "beruhend auf dem Urteil des Grammatikers, der ein kompetenter Sprecher der zu beschreibenden Sprache ist", dann könnte man dieser Behauptung fast zustimmen, wenn nur diese seltsame Gegenüberstellung von "syntaktisch" und "inhaltlich" nicht gemacht würde. Möglicherweise steht "syntaktisch" für "morphosyntaktisch (kontextfrei, nur den Satz betreffend)" und "inhaltlich" für "semantosyntaktisch (kontextsensitiv, 'kommunikativ', den Zusammenhang (auch situationell), in dem der Satz geäußert wird, betreffend)". Die Termini 'obligatorisch' und 'fakultativ' beziehen sich in der Tat in erster Linie auf Morphosyntaktisches. Wenn in Ergänzung hierzu die Semantosyntax (hier: den Inhalt des Satzes betreffend) in den Vordergrund treten würde, könnte manches erklärt werden,

was bei rein morphosyntaktischen Erwägungen unbeachtet bleibt.¹¹

Im übrigen bleibt unklar, wieso mit der obengenannten Unterscheidung eine "Unterscheidung zwischen einem 'grammatisch-vollständigen' und einem von dem kommunikativen Mitteilungswert her vollständigen Satz"¹² angesprochen sein soll. Letztere wäre, wie PAPE richtig bemerkt, "nicht durchführbar, da der Begriff der 'kommunikativen Vollständigkeit' den Begriff der 'Grammatizität' nicht ausschließt."¹³ Damit schließt auch 'obligatorisch' weder 'notwendig' noch 'weglaßbar' aus, und Gleiches gilt für 'fakultativ'. Für PAPE allerdings ist es "offensichtlich (? A.B.-S.) nicht der Fall", daß "ENGELS Merkmalpaar 'weglaßbar' und 'notwendig', ..., in dem 'generellen' Merkmalpaar 'fakultativ' und 'obligatorisch' enthalten" ist.¹⁴ Anhaltspunkte für diesen persönlichen Eindruck werden nicht genannt.

Was aber spricht gegen die Annahme, daß jedes Merkmal des ersten Merkmalpaares mit jedem beliebigen Merkmal des zweiten Merkmalpaares kombiniert werden kann? Die Kombinationsmöglichkeiten soll folgendes Schema verdeutlichen:



Beispiele:

obligatorisch-notwendig

Thomas beansprucht Aufmerksamkeit. (Z.B. bei Gesprächsbeginn, aber auch sonst scheint mir E_1 notwendig zu sein.)

obligatorisch-weglaßbar

Er hat. (Z.B. im Anschluß an den Satz *Hat der Boß was von dem Kraut?* ist E_1 weglaßbar.)

fakultativ-notwendig

Pinkus pfeift ihn. (Z.B. im Anschluß an den Satz *Ich habe vergessen, wie der Kaiserwalzer geht.* ist E_1 notwendig.)

fakultativ-weglaßbar

Er ißt. (Z.B. im Anschluß an den Satz *Ißt der Boß was von dem Kraut?* ist E_1 weglaßbar.)

Bei allen Beispielen ist natürlich vorausgesetzt, daß E_1 bei *beanspruchen* und *haben* obligatorisch und bei *pfeifen* und *essen* fakultativ ist.

Von einer "offensichtlichen" Unvereinbarkeit kann offensichtlich keine Rede sein.

3. Spezifizierung der Dependenzrelation

Ein Zusammenhang zwischen den Begriffen 'Grammatizität' und 'fakultativ'/'obligatorisch' einerseits und den verschiedenen Dependenzrelationen andererseits ist nicht zu leugnen. Deshalb wendet sich PAPE der Betrachtung dieser Relation zu.

Zunächst geht es um die Relation $A \longleftrightarrow B$, die wie folgt umschrieben wird: "G e n a u d a n n , w e n n A v o r k o m m t , m u ß a u c h B v o r k o m m e n."¹⁵ Sie gelte "zum Beispiel für die Person-Numerus-Morpheme bei finitem Verb und 'Subjekt' ..."¹⁶ PAPE wendet ein, daß die "subjektlosen" Sätze diese Relation nicht erfüllen könnten und damit ungrammatisch seien (*mich friert, mir ist kalt*).¹⁷ Mit gleichem Recht könnte man aber behaupten, es führe zu ungrammatischen Ausdrücken, etwa Lexeme wie *Radfahrer, Mädchen* etc. in den Plural zu setzen, da sie ja kein

Pluralzeichen tragen könnten. Mit anderen Worten: Wenn von Morphemen die Rede ist, dann ist von Klassen möglicher Realisierungen die Rede, zu denen auch Nullformen (Nullallomorphe) gehören können. Für die Beschreibung der genannten Beispiele scheint es mir nicht unzweckmäßig zu sein, solche Nullallomorphe anzusetzen. Ähnliches gilt für die Beschreibung von Imperativen. So kann die Selektion von Reflexivpronomina erklärt werden als gesteuert durch das 'Subjekt' einer tieferliegenden Struktur:

(Du bist gemeint:) Wasch dich!

(Ihr seid gemeint:) Wascht euch!

Gerade die Anweisung, solche 'Subjekte' zu tilgen, dürfte gekoppelt sein mit der Anweisung, statt der den 'Subjekten' entsprechenden Form '2. Pers. Sg. bzw. Pl.' eine 'Imperativform' zu selektieren. Dadurch werden Sätze wie der folgende verhindert:

⁺*Wäschst dich!*

Die beiden Formen können freilich homonym sein.

Geht!

Ihr geht.

Aber das ist wieder eine Frage nach Allomorphen und nicht nach Morphemen.

Die Relation $A \longrightarrow B$ ("Immer dann, wenn A vorkommt, kommt auch B vor (B kann aber auch sonst vorkommen,)"¹⁸) gilt beispielsweise für verbale Subklassen und die entsprechenden obligatorischen Ergänzungen: "Verben mit obligatorischer Valenz₀₁ haben notwendig ein Nominativ- und ein Akkusativobjekt. Aber beide Arten von Objekten kommen auch bei anderen Verben (Verbklassen!) vor."¹⁹ "In dieser Definition liegt aber ein Zirkelschluß, da im Vorbereitung der Relation die ganze Relation schon ausgedrückt ist", meint PAPE.²⁰ Nun ist zunächst zweifelhaft, ob dem ENGELSchen Beispiel überhaupt der

Status einer Definition zukommt, folglich kann man es nicht unbedingt mit den Maßstäben messen, die man an die Definition anlegt. Außerdem scheint es mir nicht zuzutreffen, daß im Vorbereich der Relation die ganze Relation schon ausgedrückt ist. Der Vorbereich, also "Verben mit obligatorischer Valenz₀₁", ist in dem genannten Beispiel intensional bestimmt. Genaugut könnte er extensional bestimmt werden in Form einer Aufzählung aller 'Akkusativverben':

$\left\{ \begin{array}{l} \text{beanspruchen} \\ \text{erörtern} \\ \cdot \\ \cdot \\ \cdot \end{array} \right\}$	haben notwendig ein Nominativ- und ein Akkusativobjekt.
---	---

Hier käme wohl niemand auf die Idee, einen Zirkelschluß zu vermuten. Die intensionale dürfte mit der extensionalen Form äquivalent sein. Da es aber bei der Sprachbeschreibung um die Erstellung von Regeln geht, die man u.a. aus Gründen der Ökonomie, wenn irgend möglich, intensional formuliert, wurde hier die intensionale Form vorgezogen.

Die Relation $A \leftarrow B$ wird wie folgt umschrieben: "Nur dann, wenn A vorkommt, kann auch B vorkommen (B kann aber hier auch fehlen)."²¹ Sie gelte z.B. zwischen Artikel und Nomen:

$N \leftarrow$	Art oder in Stemma	N
		↑
		Art

Die Erörterung dieses Beispiels bei PAPE²² ist aufschlußreich. Es wird dagegen argumentiert, daß Dependenzrelationen "willkürlich gerichtet" seien, was besage, "daß Dependenzrelationen keinen empirischen Gehalt haben...".²³ Nun ist aber Dependenz definiert als willkürlich gerichtete Konkomitanz. Also haben die Dependenzrelationen, in-

sofern als sie Aussagen über Konkomitanzen enthalten, natürlich einen "empirischen Gehalt".

"Nur wenn N, dann Art" bzw. "immer wenn Art, dann N" sind Aussagen, die anhand sprachlicher Regularitäten überprüfbar sind.²⁴ So wäre eine 'Dependenzrelation' wie die folgende einfach unmöglich, denn sie würde besagen, daß ein Nomen nur mit Artikel auftaucht und daß der Artikel auch allein - ohne Nomen - vorkommen kann:

Art \leftarrow N

Das Kriterium der empirischen Überprüfbarkeit wird also keineswegs "in seiner Wichtigkeit abgeschwächt"²⁵. Wenn der Vorbereich des Relators, also das Regens einmal (willkürlich) durch den Grammatiker festgesetzt ist, dann wird die Wahl des Relators nur aufgrund der Beobachtung sprachlicher Fakten erfolgen können. Freilich muß der Operator geändert werden, wenn das, was vorher Dependens war, also im Nachbereich stand, zum Regens gemacht wird, also in den Vorbereich rückt. Daß $N \rightarrow \text{Art}$ die 'Umkehrung' von $N \leftarrow \text{Art}$ sei, ist folglich falsch; eine solche 'Umkehrung' wird aber auch nur von PAPE vorgenommen.²⁶

Die Frage nach den Dependenzverhältnissen ist eine Frage nach Regens und Dependens, d.h. eine Frage nach Vorbereich und Nachbereich eines Relators oder nach 'oben' und 'unten' im Dependenzstemma. Welcher Art dieser Relator ist, das hängt freilich von den sprachlichen Fakten ab. Einmal mehr wird hier bei PAPE die Gerichtetheit der Dependenzrelation mit ihrer Spezifiziertheit verwechselt.

Wenn nun in der Relation $\text{Art} \rightarrow N$ der Artikel fakultativ ist, so kann das nur bedeuten, er kann durch etwas anderes ersetzt werden, durch das Possessivpronomen etwa; es kann nicht heißen, daß er ersatzlos getilgt werden kann, denn wenn das Nomen undeterminiert vorkommt, liegt per definitionem Nullartikel vor.

Diese Auffassung von 'fakultativ', angewandt auf die Relation "Verb \rightarrow Objekt"²⁷, würde bedeuten, das Verb kann mit einem anderen Element kommutieren. Dies ist in der Tat unrichtig. Die Relation "Verb \rightarrow Objekt" findet sich allerdings auch nirgends als bei PAPE. Bei ENGEL steht im Vorbereich, d.h. als Regens, nicht die gesamte Klasse 'Verb', sondern nur Subklassen, z.B.

$$\begin{array}{l} V_{01} \rightarrow E_0 \\ \rightarrow E_1 \end{array}$$

Hier ist freilich V_{01} insofern fakultativ, als es ersetzt werden kann durch $V_{01(3)}$, $V_{01(4)}$ etc. Nominativ- und Akkusativergänzungen tauchen nun einmal nicht nur bei Verben wie *beanspruchen* auf (*Der Buchhalter beansprucht eine Gehaltserhöhung.*), sondern auch bei Verben wie *mitbringen* (*Thomas hat Tanja eine Flasche Bordeaux mitgebracht.*) und *verraten (an)* (*Tanja verrät den Freund an niemand.*) etc.

Da Ergänzungen "valenzbedingte Konstrukte"²⁸ sind, und Valenz subklassenspezifisch ist, kann im Vorbereich, d.h. als Regens, nur eine Subklasse stehen, wenn im Nachbereich eine Ergänzung figuriert. Andernfalls liegt eine grobe Vereinfachung vor, wie sie bei Demonstrationszwecken ihren Sinn haben mag, jedoch fehl am Platz ist, wenn man eine Detailkritik beabsichtigt.

4. Ergänzungen und Angaben

Auch die Diskussion über Ergänzungen und Angaben steht bei PAPE in Zusammenhang mit dem Merkmalpaar 'obligatorisch'/'fakultativ'. So schreibt sie, es werde auch "die wertigkeitstheoretische Unterscheidung der Begriffe 'Ergänzung' und 'Angabe' mit den Merkmalen 'obligatorisch' und 'fakultativ' problematisch."²⁹ Dem kann man durchaus zustimmen, wohl deshalb ist sie von ENGEL auch nie postuliert worden. Nach ENGEL sind Ergänzungen valenzbedingt,

also verbsubklassenspezifisch, und Angaben sind es nicht.³⁰ Daß diese Unterscheidung auch ihre Schwächen hat - sie ist schwer zu operationalisieren -, soll jedoch nicht übersehen werden.

In einem zweiten Schritt werden den Ergänzungen und Angaben die Merkmale 'obligatorisch' oder 'fakultativ' zugeordnet. Die Tatsache, daß fakultative Ergänzungen postuliert werden, ist Hinweis genug, daß an eine Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben mittels dieser Merkmale nicht gedacht sein kann.

Wenn weiterhin davon die Rede ist, daß "je nach den Kontextzusammenhängen" auch auf Angaben nicht verzichtet werden kann,³¹ wenngleich die Angaben als grundsätzlich fakultativ gelten, so kann ich nur zustimmen. Jedoch sollte man dann nicht von "obligatorischen Angaben" sprechen,³² da sie für die Grammatizität des Satzes, d.h. für seine morphosyntaktische Vollständigkeit, nicht maßgebend sind. Vielmehr scheint es mir angebracht, in diesen Fällen von '(kommunikativ) notwendigen Angaben' zu sprechen.

5. Schlußbemerkung

Eine Kritik, wie sie von PAPE versucht und auch an vielen Stellen stichhaltig vorgebracht wurde, halte ich, wie schon eingangs betont, für wichtig. Gerade deshalb ist dieser Kommentar dazu entstanden. Eine gerechte Bewertung des PAPESchen Papieres scheint mir jedoch nicht möglich auf dieser Basis, da fast nur die Schwächen bzw. Fehler aufgezeigt wurden.

A n m e r k u n g e n

- 1 Pape, Bemerkungen, abgedruckt in diesem Band.
- 2 Engel, Bemerkungen, S. 122.
- 3 Pape, Bemerkungen, S. 27.
- 4 Ebd., S. 26.
- 5 Engel, Bemerkungen, S. 126.
- 6 Pape, Bemerkungen, S. 30f.
- 7 Engel, Bemerkungen, S. 142.
- 8 Pape, Bemerkungen, S. 31.
- 9 Engel, Thesen, S. 90 und ders., Bemerkungen, S. 146.
- 10 Pape, Bemerkungen, S. 32.
- 11 Vgl. ebd., S. 38.
- 12 Ebd., S. 31.
- 13 Ebd., S. 31.
- 14 Ebd., S. 36.
- 15 Engel, Bemerkungen, S. 142.
- 16 Ebd., S. 142f.
- 17 Pape, Bemerkungen, S. 33.
- 18 Engel, Bemerkungen, S. 143.
- 19 Ebd.
- 20 Pape, Bemerkungen, S. 33.
- 21 Engel, Bemerkungen, S. 143.
- 22 Pape, Bemerkungen, S. 33f.
- 23 Ebd., S. 34.
- 24 Zu einer differenzierteren Sicht vgl. Engel, Nominalphrasen.
- 25 Pape, Bemerkungen, S. 49.
- 26 Ebd., S. 34.
- 27 Ebd., S. 34.

- 28 Engel, Umriß, S. 9.
- 29 Pape, Bemerkungen, S. 35.
- 30 Engel, Umriß, S. 9f.
- 31 Pape, Bemerkungen, S. 35.
- 32 Ebd., S. 35.

Zur Feststellung des Satzbauplanes in einem gegebenen Satz ging G. HELBIG früher ausschließlich vom finiten Verb aus, das er als strukturelles Zentrum des Satzes bezeichnet.¹ Somit lägen in den Sätzen

- (1) *Die Wäsche ist trocken.*
- (2) *Die Wäsche ist getrocknet.*
- (3) *Die Wäsche wird getrocknet.*
- (4) *Die Wäsche wird trocknen.*

die gleichen Abhängigkeitsverhältnisse vor. Wenn jedoch "Valenz" definiert ist als "die Fähigkeit des Verbs, bestimmte Leerstellen im Satz zu eröffnen und durch obligatorische oder fakultative Mitspieler ... zu besetzen"², dann besteht ja der Unterschied zwischen (1) einerseits (2), (3) und (4) andererseits u.a. gerade darin, daß *trocken* in (1) kein Verb ist und deshalb per definitionem auch keine Mitspieler (= Verbergänzungen) haben kann.³ Bei (2), (3) und (4) dagegen muß erst noch gezeigt werden, von welchem der beiden Verben vorhandene Mitspieler - darunter auch die Nominativergänzung - abhängig sind. Vergleicht man dazu z.B. den Satz

- (5) *Es wird regnen.*

mit (4), dann zeigt sich, daß der Wegfall der Nominativergänzung durch *regnen* bestimmt sein muß, d.h. die Nominativergänzung in (4) wird nicht durch *werden*, sondern durch *trocknen* gefordert. Prinzipiell läßt sich so bei sämtlichen Konstruktionen mit - traditionell gesprochen - 'zusammengesetzten Zeiten' feststellen, daß als regieren- des Verb das infinite Vollverb aufgefaßt werden muß und nicht eines der möglichen Hilfsverben *sein*, *haben* oder *werden*.

In gleichem Maße gilt das für Sätze mit Modalverben + nachfolgendem Infinitiv. HELBIG führt hier u.a. die Beispiele⁴

- (6) *Der Hund kann sterben.*
- (7) *Das Ministerium kann eingreifen.*
- (8) *Das Haus kann einstürzen.*
- (9) *Die Liebe kann erlöschen.*

an und behauptet, daß für die Ergänzung im Nominativ keine semantischen Selektionsbeschränkungen existierten.

Man kann jedoch zeigen, daß doch solche Selektionsbeschränkungen vorliegen, nur werden sie nicht vom Modalverb, sondern vom Vollverb gefordert.⁵ Als Beispiel mögen die Sätze gelten:

- (10) ⁺*Das Ministerium kann sterben.*
- (11) ⁺*Das Haus kann eingreifen.*
- (12) *Die Sitzung kann/darf/soll/usw. nicht lange dauern.*
- (13) *Der Hund kann/darf/soll/usw. nicht bellen.*
- (14) ⁺*Die Sitzung kann/darf/soll/usw. nicht bellen.*
- (15) ⁺*Der Hund kann/darf/soll/usw. nicht lange dauern.*

Ebenso ändern sich die möglichen Ergänzungen eines Satzes mit dem Austausch des Infinitivs und nicht mit dem Austausch des Modal- oder Hilfsverbs:

- (16) *Er kann/wird/soll i h n bezwingen.*
- (17) *Er kann/wird/soll i h m gehören.*
- (18) *Es kann/wird/soll regnen.*

Daraus folgt, daß sowohl die Struktur eines Satzes (Beispiele (5), (16), (17) und (18)), wie auch die semantischen Restriktionen der Mitspieler (Beispiele (6) bis (15)) bei Sätzen mit finitem Hilfs- oder Modalverb + infinitem Vollverb durch das Vollverb bedingt sind. Die Tatsache, daß Nominativergänzung und finites Verb den gleichen Numerus haben, spricht dagegen ebensowenig wie

etwa die Tatsache, daß im einfachen Verbalsatz Nominativ-ergänzung und finites Vollverb den gleichen Numerus haben, gegen eine Gleichbehandlung des Subjekts mit den anderen Ergänzungen spricht.

Das bedeutet nicht, daß die verschiedenen Verbformen eines Verbalkomplexes als ein Verb betrachtet werden müssen⁶, sondern man kann diesen ebensogut als "hypotaktische Kette" im Sinne Gunnar BECHS ansehen.⁷ Danach kann ein Verb, ähnlich wie es verschiedene Ergänzungen fordert, auch einen bestimmten Status (= z.B. Infinitiv, Partizip) eines anderen Verbs fordern, von welchem wiederum ein Verb abhängen kann usw. In dem Satz

(19) *Ich werde morgen ins Kino gehen dürfen.*

wird demnach *dürfen* von *werden* regiert und *gehen* von *dürfen*. Wichtig für die Valenztheorie ist jedoch dabei, daß vorhandene Ergänzungen stets vom letzten Glied einer solchen Kette, dem Vollverb, abhängig sind. *Ich* und *ins Kino* werden von *gehen* regiert.⁸ Zur Feststellung des Satzbauplanes empfiehlt es sich deshalb aus pragmatischen Gründen, vom Vollverb auszugehen und den gegebenen Satz durch Transformation in die 'Primärform', d.h. in die Form eines einfachen Verbalsatzes im Aktiv-Präsens-Indikativ, zu bringen.⁹ Hilfs- und Modalverben - und, wie noch gezeigt wird, Modalitätsverben - werden dabei als Erweiterungen des die Ergänzungen regierenden Verbs interpretiert und als solche untersucht. Bei der Transformation des gegebenen Satzes in einen einfachen Verbalsatz werden sie getilgt.

Von einem Verbalkomplex zu unterscheiden ist der Ausbau einer nominalen Ergänzung durch einen Infinitivsatz (= infinitivischer Ausbauplan). Der Satz

(20) *Der Feldwebel befiehlt den Rekruten wegzutreten.*

zeichnet sich gerade dadurch aus, daß auch beim finiten Verb Ergänzungen stehen und daß außerdem gezeigt werden

kann, daß der Infinitiv durch eine einfache Ergänzung ersetzbar ist:

(21) *Der Feldwebel befiehlt den Rekruten den Abmarsch.*

Folgende Unterklassen eines infinitivischen ABP sind bekannt:

1. Der Infinitiv ist ersetzbar durch ein inhaltliches Objekt (vgl. Beispiel (20) und (21)).

2. Der Infinitiv ist nur ersetzbar durch Anaphern.

(22) *Ich hieß ihn, den Korb in die Ecke zu stellen.*

(23) *Ich hieß ihn das.*

(24) ⁺ *Ich hieß ihn das Wegstellen.*

Eine früher ebenfalls als infinitivische ABP bezeichnete Gruppe von Konstruktionen weist zu den oben angeführten Unterklassen einen wesentlichen Unterschied auf: Der Infinitiv ist nicht ersetzbar durch ein einfaches Element (= inhaltliches Objekt oder Anapher).¹⁰

(25) *Morgens pflegt er zu schlafen.*

(26) ⁺ *Morgens pflegt er das.*

Es kann somit kein Verfahren angegeben werden, das zeigen könnte, daß es sich um den Ausbau einer bestimmten Ergänzungsklasse handelt, weshalb wir nach unserer Definition nicht mehr von einem ABP sprechen können.¹¹

Dagegen ist die Struktur eines solchen Satzes weitgehend die gleiche wie die Struktur eines Satzes mit Modalverb: Das finite Verb ist nicht selbst satzkonstituierend in dem Sinn, daß Ergänzungen von ihm abhängig wären.¹² Der hauptsächliche Unterschied, die Partikel *zu* bei dem dem finiten Verb folgenden Infinitiv, kann mit dem Ansatz BECHs erklärt werden, wonach auf bestimmte Verben (dazu gehören die Modalverben) ein Infinitiv ohne *zu* folgt, während die Verben *pflegen*, *scheinen* usw., die *M o d a l i - t ä t s v e r b e n* genannt werden sollen, in Verbindung

mit einem Infinitiv mit zu stehen.

Zu beachten ist, daß fast alle Modalitätsverben genauso wie Modalverben (und wie auch die Hilfsverben) als Vollverben fungieren können:

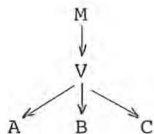
(27) *Er pflegt seine Schuhe.*

(28) *Er will ein Bier.*

(29) *Er ist ein Genie.*

Die Abhängigkeitsverhältnisse in einem Satz mit Modalverb lassen sich folgendermaßen darstellen:

(30) *Egon will das Bier auf die Theke stellen.*¹³
A M B C V

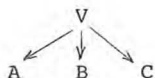


oder in linearer Schreibweise:

(M R V) R (A+B+C)

Wird das Modalverb getilgt, ändert sich an der Struktur des Satzes nichts:

(31) *Egon stellt das Bier auf die Theke.*
A V B C



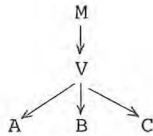
oder linear:

V R (A+B+C)

Für die Modalitätsverben gelten die gleichen Abhängigkeitsverhältnisse:

(32) Egon pflegt den Wecker aufs Klavier zu stellen.

A M B C V



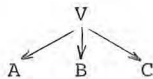
oder linear:

(M R V) R (A+B+C)

Auch das Modalitätsverb ist tilgbar, ohne daß sich etwas an der Struktur des Satzes ändert:

(33) Egon stellt den Wecker aufs Klavier.

A V B C



oder linear:

V R (A+B+C)

Modalitätsverben erfüllen per definitionem folgende notwendigen Bedingungen:

1. Eine finite Verbform (= Modalitätsverb) steht in Verbindung mit zu + Infinitiv (= Vollverb).
2. Dieser Infinitiv ist - im Gegensatz zum infinitivischen ABP - nicht ersetzbar durch eine einfache Ergänzung oder eine entsprechende Anapher (vgl. Beispiele (25) und (26)).
3. Sämtliche aktualisierten und möglichen Ergänzungen sind vom Infinitiv abhängig und nicht von der finiten Verbform (vgl. Beispiel (32)).
4. Das Modalitätsverb ist tilgbar, ohne daß sich die Struktur des Satzes ändert (vgl. Beispiele (32) und (33)).

Weiterhin ließ sich bei den bis jetzt gefundenen Modalitätsverben folgendes feststellen:

5. Die Ersetzung des Infinitivs durch einen *daß*-Satz, einen *w*- oder *ob*-Satz oder einen Nebensatz mit Hauptsatzgliedstellung ist nicht möglich.
6. Modalitätsverben stehen nicht im Passiv.¹⁴

Bis jetzt bekannte Modalitätsverben sind:

- 01 *brauchen zu*
- 02 *haben zu*
- 03 *pfllegen zu*
- 04 *scheinen zu*
- 05 *sich trauen zu*
- 06 *belieben zu*
- 07 *wissen zu*
- 08 *anfangen zu*
- 09 *anheben zu*
- 10 *aufhören zu*
- 11 *beginnen zu*
- 12 *drohen zu*
- 13 *versprechen zu*
- 14 *vermögen zu*
- 15 *gedenken zu*
- 16 *geruhen zu*
- 17 *sich getrauen zu*
- 18 *suchen zu*
- 19 *(nicht) umhinkönnen zu*
- 20 *sich unterstehen zu*
- 21 *sich weigern zu*

Zusammenfassend läßt sich sagen: Modalitätsverben bedingen wie Modalverben die 'Grundaussage' eines Satzes in einer bestimmten Weise: durch die Fähigkeit (*können*), den Willen (*wollen*), die Gewohnheit (*pfllegen*) usw.¹⁵. Da alle Ergänzungen vom infiniten Vollverb abhängen, sind die Modalitätsverben jedoch nicht selbst satzkonstituierend,

d.h. sie sind für das Zustandekommen des Satzbauplanes ohne Belang. Deshalb müssen sie genauso wie die Modalverben als Erweiterung des regierenden Verbs interpretiert und als solche untersucht und bei der Transformation eines gegebenen Satzes in einen einfachen Verbalsatz getilgt werden.

Außer den genannten Verbalkomplexen mit Hilfs-, Modal- und Modalitätsverben kennen wir noch Konstruktionen, in denen auf ein finites Verb ein Infinitiv ohne zu folgt, jedoch ähnlich wie bei einem Ausbauplan die Nominativergänzung vom finiten Verb abhängig ist, z.B.:

(34) *Egon hörte das Gras wachsen.*

Dieser Infinitiv wird als eine vom finiten Verb abhängige Verbalergänzung betrachtet. Es bleibt zu überlegen, unter welchen Bedingungen solche Konstruktionen mit den Ausbauplänen zusammengefaßt werden können.

A n m e r k u n g e n

- 1 Vgl. u.a. Helbig/Schenkel, Wörterbuch, Leipzig ¹1969, S. 20 und S. 42f. und Helbig, Begriff der Valenz, S. 14.
- 2 Vgl. auch Helbig, Aspekte, S. 35.
- 3 Vgl. Rosengren, Valenz, S. 57 und Kaempfert, Rez., S. 469.
- 4 Vgl. Helbig/Schenkel, Wörterbuch, S. 183.
- 5 Wichtige Hinweise besonders zu diesem Punkt verdanke ich Helmut Schumacher.
- 6 Was z.B. Rosengren, Valenz, S. 57 vorschlägt.
- 7 Vgl. Bech, Studien, 1. Bd., S. 20ff. Vgl. auch Bierwisch, Studia Grammatica II. 3. Aufl., Berlin 1966, S. 66: "Jedes Hilfsverb bestimmt die Infinitform, in der das vor ihm stehende Verb steht." Mit dem "vor ihm stehenden Verb" ist das Vollverb gemeint, da Bierwisch von der Nebensatzstellung ausgeht. Allerdings geht Bierwisch nicht von der Valenztheorie aus.
- 8 Insofern können die Valenzbeziehungen tatsächlich als Hierarchie

aufgefaßt werden. Vgl. dazu Helbig, *Aspekte*, S. 41: In dem Satz *Wir wollen ihn besuchen* ist *ihn* von *besuchen* abhängig und nicht von *wollen*. – Jedoch ist es inkonsequent, wenn wir nach Helbig als von *wollen* abhängig betrachtet wird.

- 9 Vgl. Engel, *Satzbaupläne und Satzanalyse*, S. 113 und 118f.
- 10 Vgl. Kaufmann, *Grammatik*, S. 32ff.: Auch Kaufmann trifft diese Unterscheidung zwischen durch Objekte substituierbaren und nicht substituierbaren Infinitiven.
- 11 Vgl. Schumacher, *Zum Valenzlexikon*, S. 186: "Unter Ausbauplan wird die Vertretung eines einfachen Objekts durch einen abhängigen Satz verstanden."
- 12 Vgl. Engelen, *Untersuchungen*, Bd. I, S. 69–77. Der Nachteil von Engelen's Ansatz scheint darin zu bestehen, daß er die Gruppe der nicht satzkonstituierenden Verben, die er "Gefügeverben" nennt, nicht in Modalverben und Modalitätsverben unterteilt, weshalb die Erklärung des beim Infinitiv möglichen zu Schwierigkeiten bereitet. Außerdem zählt Engelen zu den "Gefügeverben" auch einige Verben, von denen ein Ausbauplan abhängen kann, ohne allerdings auf die Kategorie Ausbauplan ganz verzichten zu können.
- 13 M = Modal- oder Modalitätsverb
 V = Vollverb
 A, B, C = Symbole für Satzglieder
 V → A = A ist abhängig von V
 V R A = V steht in Beziehung zu A
- 14 Vgl. Engelen, *Untersuchungen*, S. 72.
- 15 Vgl. zur Funktion der Modalverben Louis Leonor Hammerich, *Über die Modalverba in den neugermanischen Sprachen*, in: *Zeitschrift für deutsche Wortforschung*, 16. Bd., Berlin 1960, S. 49.

Oddleif Leirbukt

Vorschläge für eine operationelle Untersuchung als Vorarbeit für die Unterscheidung zwischen Verbzusatz und Satzglied im Bereich der adjektivischen Elemente

Vorbemerkung

Die nachstehenden Notizen stellen eine Weiterführung von Vorschlägen dar, die der Verfasser im Herbst 1970 für die Untersuchung von Fügungen wie *weismachen*, *leichtfallen* u.ä. im Rahmen der am Institut für deutsche Sprache laufenden Arbeit an einem Valenzlexikon gemacht hat. Es wurde ein ähnliches Verfahren wie das unten dargelegte entwickelt und eine Anzahl von Fügungen untersucht, um bestimmte syntaktische Informationen zutage zu fördern. Darauf baut die vorliegende Skizze zum großen Teil auf. - Der Verfasser möchte an dieser Stelle allen Mitarbeitern des Instituts danken, die ihm bei der Gewinnung der ihn interessierenden Informationen Hilfe geleistet haben. Besonderer Dank gebührt dabei den studentischen Mitarbeitern, die mit der Bearbeitung der adjektivischen Fügungen speziell beauftragt waren, Frl. Renate LIBNER und Herrn Werner BERINGER.

Bei den Untersuchungen zu Satzbauplänen, wie sie am Institut für deutsche Sprache in Mannheim durchgeführt werden¹, bietet die Bestimmung der verbalen Einheiten, die den Ausgangspunkt für die Aufstellung des jeweiligen Satzbauplans bilden, mitunter erhebliche Schwierigkeiten. Es stellt sich dabei u.a. die Frage: Wann ist ein Verbzusatz und wann ist ein selbständiges Satzglied anzusetzen? Anders ausgedrückt: Auf welcher Grundlage soll man komplexe (im Satz öfter diskontinuierliche) Verballexeme von Fügungen mit Satzglied unterscheiden?

Dieses Problem wollen wir in der vorliegenden Arbeit weder generell noch unter Beschränkung auf die Fügungen mit adjektivischem Element² zu lösen versuchen. Die soeben genannten Fügungen interessieren uns hier zunächst als ein Gebiet, wo man Verbindungen mit Verbzusatz und solche mit Satzglied als Festpunkte postulieren kann, zwischen denen Verbindungen mit einem schwer einzuordnenden Element liegen. Es soll im folgenden ein Verfahren dargelegt werden, das vielleicht dazu beitragen könnte, die in man-

chen Arbeiten angenommenen Übergänge etwas exakter zu erfassen, als es bisher geschehen ist.³ Wir wollen versuchen, auf operationellem Wege zu einer Dreiteilung nach der Festigkeit zu gelangen, wie sie durch die folgenden Beispiele angedeutet ist: *weismachen*, *leichtfallen*, *glücklich machen*. Dabei soll auf bestimmte syntaktische Eigenschaften hingewiesen werden, deren Untersuchung als eine notwendige Vorarbeit für die spätere Grenzziehung zwischen Verbzusatz und Satzglied im Bereich der adjektivischen Elemente zu betrachten wäre.

Es wird sich im folgenden um Abgrenzungsprobleme handeln, die mit Fragen der Rechtschreibung (Zusammen- oder Getrenntschreibung) in einem gewissen Zusammenhang stehen. Diese sollen aber hier unberücksichtigt bleiben. Die orthographischen Konventionen können unseres Erachtens keine Grundlage für unseren Versuch einer Gruppierung der zu untersuchenden Verbindungen abgeben.

Es ist wohl anzunehmen, daß die Zugehörigkeit eines gegebenen Elements z.B. zur Klasse Verbzusatz etwas mit dem Grad der inhaltlichen Festigkeit der betreffenden Verbindung bzw. dem Grad der 'Verschmelzung' ihrer Komponenten zu einer inhaltlichen Einheit zu tun hat. Diese Erscheinungen sind aber schwer zu erfassen, weshalb wir sie der Einteilung der zu untersuchenden Fügungen nicht zugrunde legen wollen. Es scheint uns notwendig, die Festigkeit auf anderem Wege zu ermitteln. Dabei sollen Anaphorisierungs-, Steigerungs-, Graduierungs- und Stellungsmöglichkeiten der uns interessierenden Elemente herangezogen werden. Wir skizzieren zunächst einige Proben und geben anschließend eine Übersicht zur Reaktion einiger ausgewählter Verbindungen auf die Proben.⁴ Dann kann der Versuch gemacht werden, bestimmte syntaktische Eigenschaften als Grundlage für eine tentative Einteilung der untersuchten Elemente zu verwerten.

Als erstes möchten wir einen Sonderfall der Substitution, nämlich die Anaphorisierung, untersuchen.⁵ Für die Ana-

phorisierungspröbe (Probe I) sind wir in erster Linie KAUFMANN verpflichtet, der darauf hingewiesen hat, daß das adjektivische Element in Verbindungen wie etwa *leicht-fallen* weder durch *wie* erfragbar noch durch *so* substituierbar ist.⁶

Hinsichtlich der Anaphorisierung bestehen zwischen z.B. *weis* in *weismachen* und *glücklich* in *glücklich machen* klare Unterschiede:

Das kann man ihm nicht weismachen. - ⁺*Das kann man ihm nicht so machen.*

Weismachen kannst du ihm nichts. - ⁺*Das machen kannst du ihm nichts.*

Macht es dich glücklich? - *Ja, das macht es mich.*

Weitere Beispiele:

Er bietet diese Waren feil. - ⁺*Das bietet er diese Waren.*

Stellte er die Personalien fest? - ⁺*Ja, so stellte er die Personalien.*

Machten Sie den Mann kalt? - ⁺*Ja, das machten Sie den Mann.*

Läßt man die Gefangenen frei? - ⁺*Ja, so läßt man die Gefangenen.*

Wurde er die Sache gewährt? - ⁺*Ja, das wurde er die Sache.*

Wir setzen ihn sicher nicht matt. - ⁺*Nein, das setzen wir ihn sicher nicht.*

Wird er es übelnehmen? - ⁺*Ja, so wird er es wohl nehmen.*

Fällt es ihm leicht? - ⁺*Ja, so fällt es ihm.*

Hat er die Birkenreiser warmgestellt? - ⁺*Ja, so hat er die Birkenreiser gestellt.*

Tut es weh? - *Ja, das tut es.*

Hat er recht? - *Ja, das hat er.*

Wie fühlt er sich? - *Ach, ganz wohl.*

Sie ist schön. - *Ja, das ist sie.*

Blieben sie kinderlos? - Ja, das blieben sie.

Ist dieses Element graduierbar? - Ja, das ist es.

Ferner untersuchen wir, ob innerhalb der jeweiligen Verbindung das adjektivische Element Komparativ- und/oder Superlativformen hat. Diese Steigerungsprobe (Probe II) ist angeregt durch den Hinweis von ENGEL, daß Elemente seiner Ergänzungsklasse 8 steigerbar sind.⁷

Die Probe II fällt etwa bei *weis* in *weismachen* negativ aus:

⁺*Wir machen es ihm weiser.*

Anders liegen die Steigerungsverhältnisse bei z.B. *glücklich* in *glücklich machen*:

Das macht ihn noch glücklicher.

Weitere Beispiele:

⁺*Er bietet diese Waren feiler als die anderen.*

⁺*Er stellte die Personalien fester.*

⁺*Sie machten den Mann noch kälter.*

⁺*Sie ließen die Gefangenen freier.*

⁺*Er wurde es gewahrer.*

⁺*Wir setzten ihn noch matter als vorher.*

?*Er nahm es mir übler als Peter.*

Das fällt ihm noch leichter als Peter.

Je wärmer man die Birkenreiser stellt, umso früher schlagen sie aus.

?*Das tat noch weher.*

⁺*Er hat noch rechter als Peter.*

Er fühlte sich schon etwas wohler.

Sie ist schöner als die anderen.

⁺*Sie blieben noch kinderloser.*

⁺*Diese Elemente sind steigerbarer als die anderen.*

Eng verwandt mit der Steigerungsprobe ist die Graduierungsprobe (Probe III), bei der untersucht wird, ob sich das adjektivische Element innerhalb der jeweiligen Fü-

gung mit *so, wie, zu, überaus, äußerst, höchst* udgl. verbinden läßt. Anregungen verdanken wir HELBIG.⁸

Die Probe III ist, weil wir die Reihe *so, wie* usw. kaum exakt abzugrenzen vermögen, schwieriger zu behandeln als die Probe II (die sich ja auf das Auftreten der kleinen, formal definierten Gruppe der Steigerungsmorpheme bezieht). Bei einigen Ausdrücken kann man im Zweifel darüber sein, ob sie auf das adjektivische Element allein oder auf die ganze Verbindung zu beziehen sind, d.h. ob eine Parallele zu eindeutigen Graduierungsfällen des Typs zu *schön (sein)* vorliegt oder nicht. In einem Beispiel wie etwa

Hat er es nicht ziemlich übelgenommen?

ist *ziemlich* nicht ohne weiteres als eine nähere Bestimmung von *übel* anzusehen. Die Auffassung, daß sich *ziemlich* hier auf die ganze Fügung bezieht, kann sich auf ein Beispiel wie das folgende stützen:

Er hat sich damit ziemlich abgeplagt.

Bei *übel* in *übelnehmen* kann man aber aufgrund eindeutiger Fälle (ein klares Beispiel wird weiter unten bei der Probe IV angeführt) sagen, daß die Probe III positiv ausfällt.

Auf die Probe III reagieren z.B. *weis* und *glücklich* in der Kombination mit *machen* verschieden:

⁺*Das haben sie ihm überaus weisgemacht.*

Das hat ihn überaus glücklich gemacht.

Weitere Beispiele:

⁺*Peter hat mir erzählt, wie feil sie die Waren bieten.*

⁺*Er stellte die Personalien allzu fest.*

⁺*Die Banditen machten den Mann so kalt, daß ...*

⁺*Sie ließen die Gefangenen zu frei.*

⁺*Er wurde die Sache so gewahr, daß ...*

Sie haben ihn ganz matt gesetzt.

Das nehmen sie ihm bitter übel.
Das zeigt, wie leicht ihm solche Aufgaben fallen.
Sie hat die Birkenreiser etwas zu warm gestellt.
Wie weh es tat, das alles gestehen zu müssen!
Das beweist, wie recht er hat, wenn ...
Er fühlte sich recht wohl dabei.
Sie ist zu schön, als daß ...
Sie sind nicht ganz kinderlos geblieben.
⁺*Diese Elemente sind äußerst steigerbar.*

Was die Stellung der zu untersuchenden Elemente im Satz betrifft, so beschränken wir uns auf zwei Möglichkeiten: Die Spitzenstellung bei Plazierung des finiten Verbs unmittelbar hinter dem adjektivischen Element und die Stellung im sogenannten eingeleiteten Nebensatz mit einfachem Verb.⁹

Bei der ersten Stellungsprobe (Probe IV) geht es darum, ob das jeweilige Element in die soeben genannte Spitzenstellung treten kann. Diese Probe ist angeregt durch ein nicht selten angewandtes Satzgliedkriterium: Satzglied ist, was im Satz mit finitem Verb an zweiter Stelle vor das finite Verb rücken kann.¹⁰ Für ein Element wie etwa *weis* in *weismachen* scheint die Probe IV negativ auszufallen, während z.B. *glücklich* in der Kombination mit *machen* ein anderes Verhalten zeigt:

⁺*Weis machen wir es ihm nicht.*
Glücklich machte es uns nicht.

Weitere Beispiele:

?Feil boten sie nur gute Waren.
?Fest stellt er nur die Personalien.
?Kalt machten die Banditen auch die anderen.
Frei ließen sie nur die politischen Gefangenen.
Gewahr wurde er die Sache ja nicht.
Matt setzten wir ihn sicher nicht damit.
So übel nimmt er uns die Sache auch wieder nicht.

*Leicht fällt es ihm aber nicht.
 Warm stellen wir nur die Birkenreiser.
 Weh tut es ihm eigentlich nicht.
 Recht hatte Fritz nur in einem Punkt: Peter hatte tatsä-
 chlich ...
 Wohl fühlt er sich eigentlich nicht dabei.
 Schön ist es nicht.
 Kinderlos blieben sie nicht.
 Steigerbar sind diese Elemente auch.*

Die zweite Stellungsprobe, die Trennungsprobe (Probe V), basiert auf der Annahme, daß der Verbzusatz im sogenannten eingeleiteten Nebensatz mit einfachem präsentischem oder präteritalem Tempus nicht vom finiten Verb zu trennen ist.¹¹ Auf die Probe V reagieren *weis* und *glücklich* mit *machen* unterschiedlich:

*... [†]daß sie es ihm weis dadurch machen, daß ...
 ... daß sie ihn glücklich damit machten.*

Besonderer Erwähnung bedürfen hier Fälle wie etwa

Ob es ihm leicht- oder schwerfällt ...

In derartigen Sätzen haben wir es mit der generellen Erscheinung zu tun, daß man bei Verbindung zweier oder mehrerer Fügungen durch *und*, *oder*, *sowohl - als* u.ä. ein diesen Fügungen gemeinsames verbales Element aus Gründen der Ökonomie mitunter nur einmal setzt, wobei das adjektivische Element durch ein mit ihm koordiniertes vom finiten Verb getrennt wird. (Diese Möglichkeit besteht natürlich auch außerhalb des Bereichs der Verbindungen mit adjektivischem Element: *ein- und ausführen*, *ab- oder zunehmen* usw.) Auf diese Weise wird man nicht nur Satzglieder, sondern in gewissem Umfang auch Verbzusätze und damit verwandte Einheiten behandeln können. Das Auseinandertreten von adjektivischem Element und finitem Verb in den soeben besprochenen Fällen von Koordination wird bei der Probe V nicht berücksichtigt.

Ferner ist darauf hinzuweisen, daß wir von Trennung auch dann sprechen, wenn das adjektivische Element zusammen mit dem Graduierungsausdruck ganz vorn im Satz steht und das finite Verb das Satzende bildet, wie etwa in dem oben zur Illustration der Probe III angeführten Beispiel mit *weh tun*. Derartige Graduierungsfälle sind also zugleich Beispiele für Trennung im Sinne der Probe V.

Endlich müssen wir hier Fälle wie etwa

Weil es nicht schön genug ist ...

kommentieren. Einen solchen Satz möchten wir nicht als Beleg dafür werten, daß die Trennungsprobe positiv ausfällt: *genug* wird als Teil der Gruppe *schön genug* aufzufassen sein, die mit dem finiten Verb in linearem Kontakt steht. Wir werden die für die Probe V relevante Trennung dahingehend zu präzisieren haben, daß diese nicht vorliegt, wenn das betreffende adjektivische Element nicht durch mindestens eine als Satzglied interpretierbare Größe vom finiten Verb getrennt ist.

Weitere Beispiele:

... ⁺*daß sie auch diese Waren feil dabei bieten.*
... ⁺*wenn er die Personalien fest nicht stellt.*
... *?daß ihn die Banditen kalt damit machten.*
... *?weil sie ja die Gefangenen frei erst dann lassen,*
wenn ...
... *?daß sie es gewahr erst dann werden, wenn ...*
... *daß sie ihn matt damit setzen.*
... *daß er es uns so übel nicht nimmt.*
... *daß ihm die Sache so leicht nicht fällt.*
Je wärmer man die Birkenreiser stellt, umso früher
schlagen sie aus.
Wie weh es tat ...
... *daß Peter vollkommen recht damit hat.*
... *daß sich die meisten ganz wohl dabei fühlen.*
... *daß es so schön nun auch wieder nicht ist.*

Wenn sie auch kinderlos dabei blieben, dann ...

*... weil diese Elemente ja steigerbar auch dann wären,
wenn ...*

Wenn wir die fünf oben beschriebenen Proben auf eine Anzahl von Fügungen angewandt haben, können wir durch Verallgemeinerung der Beobachtungen an konkreten (grammatisch korrekten oder nicht korrekten) Sätzen eine Matrix mit den Symbolen + und \div aufstellen, wie sie weiter unten angeführt ist. Diese Übersicht zum Ergebnis der einzelnen Proben stellt natürlich eine nicht unerhebliche Vereinfachung und Stilisierung der sprachlichen Fakten dar. Durch + bzw. \div wird nämlich nur angegeben, ob die syntaktische Möglichkeit, auf die sich die betreffende Probe bezieht, grundsätzlich gegeben ist oder nicht. Es ist sicher so, daß z.B. die Graduierung bei einigen Elementen nur ganz selten vorkommt, während bei anderen die Zahl der Graduierungsfälle relativ groß ist. Derartige Unterschiede kommen in der Matrix nicht zum Ausdruck. Man könnte natürlich versuchen, innerhalb der Gruppe der Elemente, bei denen eine Probe grundsätzlich positiv ausfällt, durch weitere Tests Untergruppen aufzustellen. Auf diese Weise ließe sich ein detailliertes Bild der syntaktischen Eigenschaften der einzelnen Elemente gewinnen. Von einer Untersuchung dieser Art muß aber hier abgesehen werden.

Die Verallgemeinerungen + und \div reflektieren Entscheidungen über Akzeptabilitätsgrade konkreter Sätze. Schwierigkeiten bereiten uns dabei die fließenden Grenzen zwischen Akzeptablem und Nichtakzeptablem. So ist es mitunter nicht ohne weiteres zu entscheiden, ob die syntaktische Möglichkeit, auf die sich die jeweilige Probe bezieht, bei einem gegebenen Element besteht oder nicht, und bei einigen Beispielsätzen wird es angebracht sein, die Akzeptabilitätsstufe durch ein Fragezeichen zu markieren. Wenn wir trotz der fließenden Grenzen für die Matrix eine binäre Charakterisierung nach + und \div versuchen, so ge-

schiebt das nicht ohne Willkür. Es muß hier mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß einzelne Einordnungen dieser Art bei einer exakteren Bestimmung der Akzeptabilität falsifiziert werden können.

Es ist auch darauf hinzuweisen, daß wir als Ausgangspunkt für die Verallgemeinerungen der Matrix nur eine relativ begrenzte Anzahl von Beispielen haben berücksichtigen können. Daher ist es nicht ausgeschlossen, daß bei Ansatz z.B. eines \div akzeptable Beispiele übersehen worden sind. Hier liegt also eine weitere Fehlerquelle vor.

Die soeben erwähnten Schwierigkeiten machen zwar Vorbehalte zum Ansatz einzelner + bzw. \div notwendig, aber die Falsifizierung bestimmter Verallgemeinerungen in der Matrix kann unseres Erachtens kaum die Untersuchungsprozedur als solche tangieren. Bei einer exakteren Ermittlung der Akzeptabilität und bei Heranziehung einer größeren Anzahl von Beispielen, als es im Rahmen dieser Skizze möglich ist, wird man eine sicherere Grundlage für die Matrix bekommen und etwaige falsifizierte + bzw. \div korrigieren können, ohne das Beschreibungssystem als solches aufgeben zu müssen.

Für einige der oben von uns als akzeptabel angeführten Beispielsätze gilt, daß sie nur unter bestimmten kontextuellen Bedingungen akzeptiert werden können. Darauf kann hier nicht genauer eingegangen werden. Entscheidend soll für uns sein, daß an mindestens einem Beispielsatz - und sei es an einem nur in besonderen Kontexten möglichen - der Ansatz eines + legitimiert werden kann.

Es ist endlich darauf hinzuweisen, daß einige der oben benutzten Beispiele umgangssprachlichen Charakter haben. Das soll besagen, daß wir das Ergebnis einer Probe als + auch dann bezeichnen, wenn nur mehr oder weniger stark umgangssprachliche Sätze als Grundlage herangezogen werden können. Die Proben beschränken sich also nicht auf das Verhalten der untersuchten Elemente in der Schrift-

sprache. Eine Unterscheidung etwa zwischen "umgangssprachlich akzeptabel, aber schriftsprachlich nicht akzeptabel" und "sowohl umgangssprachlich als auch schriftsprachlich akzeptabel" ist schwierig und soll hier nicht versucht werden. Wollte man eine derartige Unterscheidung treffen und sich bei den Proben auf die Schriftsprache beschränken, würde wohl die Verteilung von + und \div in der Matrix anders aussehen als bei Einbeziehung umgangssprachlicher Beispielsätze.

In der nachstehenden Übersicht führen wir jeweils die Fügung auf, in der das untersuchte adjektivische Element vorkommt.

	I	II	III	IV	V
<i>weismachen</i>	\div	\div	\div	\div	\div
<i>feilbieten</i>	\div	\div	\div	\div	\div
<i>feststellen</i>	\div	\div	\div	\div	\div
<i>kaltmachen</i>	\div	\div	\div	\div	\div
<i>freilassen</i>	\div	\div	\div	+	\div
<i>gewahr werden</i>	\div	\div	\div	+	\div
<i>matt setzen</i>	\div	\div	+	+	\div
<i>übelnehmen</i>	\div	\div	+	+	+
<i>leichtfallen</i>	\div	+	+	+	+
<i>warmstellen</i>	\div	+	+	+	+
<i>weh tun</i>	+	\div	+	+	+
<i>recht haben</i>	+	\div	+	+	+
<i>wohl fühlen (refl.)</i>	+	+	+	+	+
<i>schön sein</i>	+	+	+	+	+
<i>kinderlos bleiben</i>	+	\div	+	+	+
<i>glücklich machen</i>	+	+	+	+	+
<i>steigerbar sein</i>	+	\div	\div	+	+

Die obige Matrix ist zunächst als eine bloße Übersicht zu bestimmten Eigenschaften der untersuchten adjektivischen Elemente zu betrachten. Ob man die Proben in bezug auf die Festigkeit der Fügungen als aussagekräftig ansehen darf oder nicht, das ist nicht ohne weiteres zu ent-

scheiden. Um eine Interpretation der Proben kommen wir aber nicht herum.

Es ist wohl davon auszugehen, daß die durchgeführten Tests kaum gleich relevant sind. Es gilt also zunächst, einen Teil der Proben als für unsere Klassifikation mehr oder minder irrelevant auszuschalten, um dann aufgrund der restlichen Proben eine Gruppierung der Fügungen nach ihrem Festigkeitsgrad zu versuchen.

Was den Wert der Probe II betrifft, so ist zu berücksichtigen, daß bei einigen adjektivischen Elementen, die im Rahmen des von ENGEL aufgestellten Systems als Satzglied zu interpretieren wären, keine Steigerung möglich ist. Ein Beispiel wäre *steigerbar* in *steigerbar sein*. Im Hinblick auf Steigerungsblockierungen wie die hier bestehenden (die sich wohl aus der lexikalischen Bedeutung des betreffenden Elements erklären lassen) wird man sagen müssen, daß Fehlen der Steigerungsmöglichkeit kaum als Beweis für enge Zusammengehörigkeit eines adjektivischen Elementes mit einem Verb zu betrachten ist. Dagegen wäre wohl das Vorhandensein der Steigerungsmöglichkeit zumindest als Indiz für Verwandtschaft mit der Klasse der ENGELschen Comparabilia zu werten, es sei denn, daß man mit steigerbaren Verbzusätzen rechnen wollte. Im großen und ganzen scheint uns die Probe II für die Gruppierung der untersuchten Verbindungen nach ihrer Festigkeit von geringer Relevanz zu sein.

Ähnlich dürfte es mit der Probe III stehen. Nicht graduierbar scheint das adjektivische Element in der zuletzt angeführten Verbindung zu sein, und diese Erscheinung wird wie die Steigerungsbeschränkungen aus der lexikalischen Bedeutung zu erklären sein. Die mögliche Graduierung etwa von *leicht* und *recht* in *leichtfallen* resp. *recht haben* weist allenfalls auf eine gewisse Selbständigkeit des adjektivischen Elements. Es erscheint aber wenig sinnvoll, die Graduierungserscheinungen als Teil der Basis einer Gruppierung nach der Festigkeit zu be-

nutzen, denn das würde natürlich dazu führen, daß wir zwischen *steigerbar sein* und *schön sein* einen Unterschied im Festigkeitsgrad postulieren müßten, der kaum da ist.

Die Probe IV wird schon deswegen für unseren Unterteilungsversuch nicht allzu viel hergeben können, weil sie für die meisten untersuchten Elemente positiv ausfällt und weil man vielleicht einen Teil der $\frac{1}{2}$ in der Matrix falsifizieren könnte. Die Zahl der sicheren Fälle von $\frac{1}{2}$ ist also ziemlich gering. Die Probe IV ist aber vor allem deswegen diffizil, weil die Stellung unmittelbar vor dem finiten Verb auch von Elementen eingenommen werden kann, deren inhaltliche Selbständigkeit relativ gering ist und die unseres Erachtens stark zu Verbzusätzen tendieren. (Ein Beispiel wäre *frei* in *freilassen*.) Es ist übrigens auch zu berücksichtigen, daß wir es hier mit einer Stellungsmöglichkeit zu tun haben, die bei einigen relativ eindeutigen Verbzusätzen außerhalb des Bereichs der adjektivischen Elemente gegeben ist: *Auf fällt*, *daß ... Auf steigt der Strahl ...*

Es bleiben die Proben I und V. Wenn wir jetzt von diesen Proben her die untersuchten Fügungen zu gruppieren versuchten, so handelt es sich dabei natürlich um eine tentative Einteilung.

Wir gehen für die Probe I von der Voraussetzung aus, daß die mögliche Anaphorisierung auf eine gewisse Selbständigkeit des betreffenden adjektivischen Elements und eine relativ geringe Festigkeit der Fügung schließen läßt. Umgekehrt wird man das Fehlen von Anaphorisierungsmöglichkeiten des adjektivischen Elements als Indiz für dessen geringere Selbständigkeit und eine größere Festigkeit der betreffenden Fügung betrachten dürfen.

Für die Probe V ist darauf hinzuweisen, daß sie sich auf die Linearität eines Satztyps bezieht, den mehrere Forscher in verschiedenem theoretischen Zusammenhang zur Erhellung der Struktur des deutschen Satzes herangezogen

haben.¹² Zur Frage der generellen Relevanz des sogenannten Nebensatzes für die Beschreibung der Satzstruktur soll aber hier nicht Stellung genommen werden. Wir nehmen lediglich im Anschluß an FOURQUET (u.a.) an, daß die relative Position von Verbzusatz und finitem Verb in Sätzen dieses Typs als Indiz für die besondere strukturelle Zusammengehörigkeit des aus diesen beiden Elementen bestehenden Verbalgefüges gelten kann.

Aufgrund der Reaktionen der einzelnen adjektivischen Elemente auf die Anaphorisierungsprobe (A) und die Trennungssprobe (T) kann man die Verbindungen in Gruppen einteilen, deren jede eine distinktive Merkmalkombination aufweist:

- I: ÷A ÷T
- II: ÷A +T
- III: +A +T

Die theoretisch mögliche Kombination +A ÷T gibt es in unserem Material nicht, was aber nicht besagt, daß sie nicht vorkommt. Es ist wohl zu vermuten, daß ein anaphorisierbares adjektivisches Element in semantischer Hinsicht dem Verb gegenüber so selbständig ist, daß die Probe V positiv ausfällt. Sollte sich aber die soeben erwähnte Kombination aufzeigen lassen, dann wäre eine eigene Gruppe aufzustellen.

Die untersuchten Fügungen scheinen sich wie folgt zu verteilen:

- Gruppe I: *feilbieten, feststellen, freilassen,
gewahr werden, kaltmachen, weismachen.*
- Gruppe II: *leichtfallen, matt setzen, übelnehmen,
warmstellen.*
- Gruppe III: *glücklich machen, kinderlos bleiben,
recht haben, schön sein, steigerbar sein,
weh tun, wohl fühlen (refl.).*

Die Gruppe I dürfte aus relativ eindeutigen Verballexemen mit Verbzusatz als Bestandteil bestehen, und die Gruppe III wird wohl Verbindungen mit einem als Satzglied zu interpretierenden adjektivischen Element enthalten. Problematisch bleibt die Gruppe II, die zumindest vorläufig als Übergangszone zu gelten hätte. (Hierher wäre wohl auch die eventuell aufzustellende Gruppe mit der Merkmalkombination +A ÷T zu rechnen.)

Eine exaktere Grenzziehung zwischen Verbzusatz und Satzglied in dem untersuchten Bereich muß späteren Arbeiten vorbehalten bleiben. Bei der Bewertung der Anaphorisierungsprobe sind wir davon ausgegangen, daß ein anaphorisierbares adjektivisches Element nicht als Verbzusatz zu betrachten ist. Wir lassen aber die Frage offen, ob und wie weit man mit nicht anaphorisierbaren Satzgliedern rechnen soll. Auch die Stellung der Verbzusätze im sogenannten Nebensatz müßte genauer auf ihren Kriterienwert untersucht werden.

Mit der oben präsentierten Untersuchungsprozedur haben wir vor allem auf einen operationellen Weg zu einer exakteren Einteilung des untersuchten Gebietes (mit besonderer Berücksichtigung von Übergängen) hinweisen wollen. Wir sind weit davon entfernt, unser Verfahren als eine endgültige Lösung zu betrachten. Derartige Untersuchungen müßten aber sowohl für die hier behandelten als auch für andersartige Elemente durchgeführt werden, um möglichst genaue syntaktische Informationen zutage zu fördern. Dadurch könnte man eine sicherere Grundlage für die noch ausstehende generelle Abgrenzung von Verballexemen mit Verbzusatz gegen Fügungen mit Satzglied gewinnen, unabhängig davon, welche syntaktischen Erscheinungen dieser Grenzziehung zugrundezulegen sind.

Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu u.a. Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 361ff.
- 2 Die Wortklassenzugehörigkeit der hier behandelten Elemente ist ein Problem, das wohl erst im Zusammenhang mit einer genaueren Abgrenzung der sogenannten unfesten Zusammensetzungen geklärt werden kann. Wir benutzen hier und im folgenden die provisorische Bezeichnung 'adjektivisches Element' sowohl für z.B. *weis* in *weismachen* als auch für z.B. *glücklich* in *glücklich machen*, sind uns aber bewußt, daß es problematisch ist, unter synchronischem Gesichtspunkt Verbzusätze als adjektivisch zu bezeichnen. - Die in dieser Arbeit behandelten adjektivischen Elemente haben alle die Eigenschaft, daß sie sich im sogenannten Hauptsatz vom finiten Verb trennen lassen. Diese Verschiebbarkeit werten wir nicht als Satzgliedkriterium.
- 3 Für die Annahme einer Übergangszone vgl. etwa Duden-Grammatik 1966, S. 373 und 530. Ähnlich Fleischer, Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig 1969, S. 31f.
- 4 Die Fügungen *feilbieten* und *kaltmachen* führt Heringer, Theorie, S. 172 als komplexe Verben. Bei Helbig/Schenkel, Wörterbuch 1969, S. 71 wird *warmstellen* als Fügung mit Adjektiv als Satzglied (genauer: "Mitspieler") gewertet, während *feststellen* S. 236 als *e i n* Verb behandelt wird. Für *recht haben* s.u. Anm. 8. Als Verballexem faßt Kaufmann, Grammatik, S. 18 z.B. *freilassen* und *matt setzen* und S. 68 u.a. *leichtfallen* auf. Glinz, Innere Form 1965, S. 397 faßt anscheinend *gewahr werden* als Fügung mit Verbzusatz auf. Die angeführten Verbindungen, die schon rein intuitiv einen unterschiedlichen Festigkeitsgrad aufweisen dürften, machen zusammen mit den anderen in dieser Arbeit untersuchten eine Gruppe aus, die neben Fügungen mit Verbzusatz und solchen mit Satzglied sicher auch schwierige Fälle enthält. Die untersuchten Verbindungen sind im ganzen willkürlich ausgewählt.
- 5 Wir beschränken uns auf die Anaphorisierung, weil sie relativ leicht kontrollierbar ist und weil die uns interessierenden Elemente von der Anaphorisierbarkeit her verhältnismäßig klar unterscheidbare Gruppen zu bilden scheinen. Die generelle Substituierbarkeit wird deswegen nicht zugrunde gelegt, weil auch bei Verbzusätzen in gewissem Ausmaß mit Substitution zu rechnen ist. Vgl. Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 369. Unter anderen adjektivischen Elementen sind etwa *weis* in *weismachen* und *fest* in *feststellen* u.U. substituierbar, zumindest rein formal gesehen. Im ersten der beiden folgenden Beispiele ist *weis* etwa gegen *klar* und im zweiten ist *fest* z.B. gegen *richtig* austauschbar: *Das kann er ihm nicht weismachen/klarmachen. Das hat er festgestellt/richtiggestellt.* (Bei diesen Substitutionen wurde nicht darauf geachtet, ob die gegeneinander austauschbaren Elemente semantisch verwandt sind oder nicht.) Für die von uns angestrebte Subklassifizierung wird wohl ein Kriterium wie etwa "Ist das Element substituierbar?" (oder: "Besteht ein Paradigma?") nicht allzuviel hergeben können.

- 6 Kaufmann, Grammatik, S. 68. Wir werden bei der Probe I auch die etwaige Erfragbarkeit (durch *was* oder *wie*) mit einbeziehen. Dieser Eigenschaft und der Ersetzbarkeit durch *das*, *es* oder *so* scheint gleichermaßen Kriterienwert zuzukommen. Es handelt sich hier insofern um formal verwandte Erscheinungen, als die für die Probe I heranzuziehenden Elemente denselben Wortklassen angehören (was Pronomen wie *das* und *es*, *wie* und *so* beide Adverbien). Auch in semantischer Hinsicht (genauer: in puncto Abstraktheit) sind die genannten Elemente verwandt. Aus diesen Gründen scheint es berechtigt, auch die Erfragbarkeit in die Probe I einzubeziehen. Diese ist, wenn man Interrogativa nicht als Anaphern auffassen will, keine reine Anaphorisierungsprobe. Man könnte natürlich auch die Ersetzbarkeit durch *das*, *so* usw. und die Erfragbarkeit getrennt untersuchen, um herauszufinden, ob sie parallel laufen oder ob es Elemente gibt, bei denen nur eine der beiden Möglichkeiten gegeben ist. Dieser Weg wird hier deswegen nicht eingeschlagen, weil wir uns in dieser Skizze mit einer relativ groben Subklassifizierung begnügen können.

- 7 Vgl. Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 374.

- 8 Vgl. Helbig, Wortarten, S. 1ff. Dort wird S. 7 eine Klasse D2 angesetzt, die aus Gradadverbien besteht, die Adjektive (Helbigs Formklasse 3) und Adverbien (Helbigs Formklasse 4) bestimmen. Davon trennt er die Klasse P, in die "trennbare Kompositionsglieder von Verben" eingehen; hierher wird u.a. *das* (bei Helbig als Substantiv aufgefaßte) *recht* in *recht haben* gerechnet (S. 12). Helbig verzichtet darauf, das Vorkommen von Graduierungsausdrücken bei verbzusatzähnlichen adjektivischen Elementen zu untersuchen. Die Graduierbarkeit spricht unseres Erachtens dagegen, die erste Komponente in *recht haben* und *weh tun* als Substantiv aufzufassen.

- 9 Nicht herangezogen wird die 'Klammerbildung' im sogenannten Hauptsatz, wo das finite Verb an erster oder zweiter Stelle und (u.a.) der Verbzusatz in der Regel an letzter Stelle steht. Diese Erscheinung wird in unserem Zusammenhang nicht allzuviel hergeben können, denn nicht nur Verbzusätze, sondern auch prädikative Adjektive bilden normalerweise das Satzende. Einige Forscher rechnen denn auch beides zur 'Klammer' im sogenannten Hauptsatz. Vgl. etwa W. Schmidt, Grundfragen der deutschen Grammatik, 3. Aufl., Berlin 1967, S. 253.

- 10 Vgl. z.B. Steinitz, Adverbial-Syntax (= Studia Grammatica, Bd. 10), Berlin 1969, S. 49.

- 11 Vgl. etwa Glinz, Innere Form 1965, S. 142 u.ö. Im Zusammenhang mit der Abgrenzung von Elementen seiner Klasse P präsentiert Helbig, Wortarten, S. 12 eine Verschiebeprobe, die sich u.a. auf die Position der betreffenden Einheiten im sogenannten Nebensatz bezieht.

- 12 Vgl. etwa Steinitz, Adverbial-Syntax, S. 9 und 186, mit Hinweisen auf die Literatur, u.a. auf Untersuchungen von Fourquet.

0. Abgrenzung des Gegenstandsbereichs
1. Theoretische Basis: die Valenztheorie bei ENGEL
2. Vergleich mit anderen valenztheoretischen Ansätzen
3. Kriterien zur Abgrenzung von FVG bei HERINGER und ENGELN
4. Ermittlung der FVG im KVL
5. Kodierungsprobleme bei den FVG im KVL
6. Widerspruch zwischen der Forderung nach theoretischer Konsistenz und nach Anwendbarkeit im Fremdsprachenunterricht

0. Abgrenzung des Gegenstandsbereichs

Die zu wenig ausgearbeitete theoretische Grundlage des KVL führte zur Annahme verschiedener im System nicht genügend integrierter Arbeitshypothesen, deren Brauchbarkeit sich erst in der praktischen Anwendung erweisen mußte. So wurde eine Kategorie 'Funktionsverbgefüge'¹ angesetzt, die aus einem anderen Bezugssystem - sie wurde in erster Linie unter stilistisch-inhaltlichem Aspekt untersucht - in das syntaktische Dependenzmodell übernommen wurde.

Das Problem solcher Verbalkomplexe mit substantivischen Bestandteilen steht im Zusammenhang mit der generellen Problematik 'komplexer Verben'², zu denen auch zu rechnen sind:

- Verbalkomplexe mit infiniten verbalen Bestandteilen
(*bleibenlassen*);

- Verbalkomplexe mit bestimmten trennbaren Verbzusätzen, deren Status nicht eindeutig ist (*aussein, ansein, zurückkehren*);
- Verbalkomplexe mit adjektivischen Bestandteilen (*richtigstellen, sich totlachen*);
- Redewendungen (*den Teufel an die Wand malen*).

Als FVG werden im allgemeinen Gefüge aus Verb + Nomen betrachtet, wobei die ganze Fügung Prädikatsfunktion hat. Das Verb wird dabei oft - unter dem Aspekt seiner reduzierten inhaltlichen Leistung - als eine Art 'Funktions-element' angesehen, das den im Nomen ausgedrückten verbalen Inhalt lediglich modifiziert. In der Literatur zu diesem Themenbereich werden folgende formale Typen aufgeführt³:

1. Verb + Nomen im Nominativ: *Der Umtausch erfolgt gegen Vorlage der Quittung.*
2. Verb + Nomen im Akkusativ: *Er gibt Antwort, spielt Ball, erstattet Bericht.*⁴
3. Verb + Nomen im Dativ: *Er unterzieht sich einer Prüfung. Das unterliegt der Kontrolle.*
4. Verb *sein, bleiben* + Nomen im Genitiv: *Ich bin der Meinung/des Glaubens, daß du Unrecht hast.*
5. Verb + Präposition + Nomen: *Das steht uns zur Verfügung; das Gesetz tritt in Kraft.*

Im KVL haben wir uns auf Typ 5 beschränkt, der auch bei vielen Untersuchungen zu diesem Thema im Mittelpunkt steht. Innerhalb des hier zugrundegelegten syntaktischen Kategoriensystems boten die anderen Typen vergleichsweise geringere Schwierigkeiten bei der Einordnung in die verschiedenen E-Klassen⁵. Die Schwierigkeiten bei FVG mit präpositionalem Anschluß bestehen vor allem darin, daß die nominalen Bestandteile unterschiedlich auf die Proben reagieren, die beim KVL zur Prüfung des Ergänzungsstatus von Satzgliedern angewandt wurden: positiv auf die Kommutationsprobe, negativ auf die Erfragbarkeit

bzw. Ersetzbarkeit durch Proformen. Folglich läßt sich nicht problemlos eine Klassifizierung der fraglichen nominalen Syntagmen als Teile des Verbs oder aber als vom Verb abhängige Ergänzungen leisten. Als eine Lösung, die allerdings nicht definitiv sein sollte, wurden Verben mit nominalen Syntagmen, die nicht als E gelten können - im folgenden als FVG bezeichnet - bei der letzten Überarbeitung des KVL durch eine besondere Kodierung von den übrigen SBP-Kodierungen abgehoben; außer dem Hinweis auf transitiven oder intransitiven Gebrauch und den spezifischen Präpositionen und dem Beispielsatz wurde keine weitere Beschreibung der syntaktischen Umgebung gegeben.

1. Theoretische Basis: die Valenztheorie bei ENGEL

Der hier angesprochene Bereich wird bei ENGEL nur an vereinzelten Stellen als Randgebiet erwähnt, jedoch wird nicht der Versuch unternommen, diese Fügungen näher zu untersuchen und in das System einzugliedern⁶.

1.1 Begründung und Definition des Verbzusatzes bei ENGEL

Von FVG ist bei ENGEL nur ein einziges Mal die Rede. Wir werden im folgenden auf seine Behandlung der Verbzusätze zurückgreifen, da ENGEL sich nur in diesem Punkt mit der Frage auseinandersetzt, wann ein Element als selbständige syntaktische Einheit (in seiner valenztheoretischen Beschreibung also als Ergänzung bzw. Angabe) beschrieben werden muß oder als Teil eines komplexen Verbs⁷.

1.1.1 Kriterien zur Abgrenzung von Verbzusätzen gegenüber Ergänzungen

Zur Identifikation von Verbzusätzen schreibt ENGEL unter Verweis auf GLINZ:

Als Verbzusätze bezeichne ich, theoretisch im Einklang mit zahlreichen neueren Forschern, aber teilweise abweichend von deren Praxis, die 'trennbaren Präfixe' deutscher Verben, die nicht als Richtungsadverbialia oder andere Ergänzungen interpretiert werden können, in erster Linie: *ab-*(*abholen*), *an-*(*ankommen*)...⁸.

Der Verbzusatz gilt als eindeutiger Bestandteil des Hauptverbs, "auch wenn kleine Kommutationsreihen bestehen (*auf-*, *an-*, *ab-*, *wegmachen* usw.)"⁹.

Der Vergleich der E-Klassen mit dem in Frage stehenden Präfix wird im wesentlichen reduziert auf die Art der Kommutierbarkeit: "Letzten Endes jedoch entscheidet allein das Kriterium 'existiert ein adverbiales Paradigma?' darüber, ob Verbzusatz oder Richtungsadverbialia, mithin ob Präfixverb oder Simplex vorliegt."¹⁰

Mit dem Kriterium der Substituierbarkeit der ganzen Fügung durch ein einfaches Verballexem oder aber nur des Verbzusatzes hängt die Frage der 'Bedeutungseinheit' des Präfixverbs zusammen. Die fehlende Opposition von Verbzusätzen kann eine Bedeutungseinheit von Verbzusatz und Simplex implizieren: "Das Präfixverb hat in der Gegenwartssprache eine nicht mehr aufgliederbare Bedeutung."¹¹ Entscheidend ist hier - wie auch bei der Einführung des Kommutationskriteriums - nicht die Austauschbarkeit des Verbzusatzes mit anderen Verbzusätzen (wie z.B. *ab-*, *an-*, *ein-*, *mitfahren*), sondern die Austauschbarkeit mit nominalen Teilklassen von Ergänzungstypen.¹²

Zusammenfassend können folgende Merkmale für ENGELs Verbzusatzdefinition genannt werden¹³ (sie sind nicht hierarchisch geordnet und implizieren sich z.T. gegenseitig):

- Wortart: Partikel, Adjektiv, Adverb,
- keine freie Kommutierbarkeit (mit nominalen Syntagmen; bei ENGEL nur implizit)¹⁴,
- Bedeutungseinheit von Verbzusatz und Verb¹⁵,
- keine Anaphorisierbarkeit (nicht interpretierbar als E 6 oder andere E)¹⁶,

- a) Erststellenfähigkeit (vorfeldfähig),
- b) Stellung im Nebensatz (Verbzusatz unmittelbar vor dem finiten Verb - bei einteiliger Konjugationsform),

1.1.2 Vergleich der Verbzusatz- mit der Satzglieddefinition

Eine ähnlich ungeordnete Menge von Merkmalen kennzeichnet auch die Satzglieddefinition, für die folgende Bedingungen zusammengefaßt werden können:

- unmittelbare Verbabhängigkeit,
- relativ freie Substituierbarkeit,
- Erststellenfähigkeit (bzw. relativ freie Permutierbarkeit),
- Anaphorisierbarkeit,
- bestimmte syntaktische Funktion¹⁷.

Aus ENGELS Argumentation ist zu entnehmen, daß das Kriterium der Kommutation im Zusammenhang mit dem Kriterium der unmittelbaren Verbabhängigkeit und der Permutierbarkeit in erster Linie darüber entscheidet, ob ein Syntagma Satzgliedstatus hat oder nicht. Das Kriterium der Anaphorisierung hingegen ist insofern sekundär, als es zur Differenzierung oder Typeneinteilung von Syntagmen dient, die bereits als Satzglied identifiziert sind.¹⁸ Analog zur Satzgliedbestimmung wird auch bei der Entscheidung über Verbzusatz oder Ergänzung die Kommutation als Hauptkriterium genannt.¹⁹

1.2 Funktionsverbgefüge in ENGELS Theorie

Auf das Problem einer Beschreibung der FVG weist ENGEL lediglich an einer einzigen Stelle hin, wo er von den "ausgeprägten Kommutationsreihen" der FVG spricht.²⁰

Bei der Erörterung des 'verbalen Komplexes' gibt er also den Nominalgruppen der FVG eine 'strukturelle' Zwischenstellung zwischen Verbzusatz und Ergänzungen. Verbzusätze können kleine Kommutationsreihen bilden, während E der gleichen Klasse relativ frei kommutieren; dazwischen stehen die Nominalgruppen von FVG mit ihren 'ausgeprägten' (nicht aber freien) Kommutationsreihen.

Da ENGEL jedoch sowohl die freie Kommutation von E als 'relativ' einschränkt²¹, als auch ein Paradigma durch die Kommutation von mindestens zwei Elementen definiert (somit unterschiedlicher Umfang von Kommutationsreihen nicht bewertet werden kann), kann die Kommutation kaum zur Differenzierung von Verbzusatz, FN und Ergänzung herangezogen werden. ENGEL versteht allerdings die unterschiedliche Kommutation nicht als Kriterium, sondern nur als Indiz für eine möglicherweise unterschiedliche Beschreibung von FN gegenüber Verbzusatz bzw. Ergänzung; die Beschreibung jedoch läßt er in seiner Valenztheorie offen.

Im folgenden soll versucht werden, FN in ihrem syntaktischen Verhalten von Ergänzungen abzugrenzen und die Möglichkeit ihrer Integration in die ENGELsche Theorie zu überprüfen.

1.3 Abgrenzung von FN gegenüber Ergänzungen

Der Vergleich mit der Satzglieddefinition erweist, daß die FN sich von E grundsätzlich unterscheiden. Die Abweichung zwischen bestimmten E-Klassen und den jeweils morphologisch vergleichbaren FN-Typen soll hier kurz durch Einzelvergleiche belegt werden; es handelt sich dabei um die E-Klassen, die mit Präposition angeschlossen werden bzw. werden können: E 4, 5, 6 und 8.

1.3.1 Vergleich von FV mit Verben mit Direktivergänzung (E 6)

Dieser Vergleich liegt nahe, da innerhalb dieser FV-Gruppe Verben auftreten, die man grob als Verben mit dem Merkmal 'Bewegung' klassifizieren kann, und die als 'Vollverben' per definitionem eine Direktivergänzung zu sich nehmen können: *gehen, kommen, setzen, stellen, nehmen, bringen, ziehen ...*²².

Direktivergänzungen sind bei ENGEL durch folgende Merkmale charakterisiert:

1. Austauschbarkeit der Präposition, was gleichbedeutend ist mit der Charakterisierung der Präposition als 'Bedeutungsträger'²³;
2. Ersetzbarkeit durch die Partikel *-hin*²⁴;
3. nicht notwendige Erhaltung der Präposition bei der Anaphorisierung.

Vergleicht man die beiden Fälle

(1) *x kommt zur Anwendung.*

(2) *x kommt zur Versammlung.*

hinsichtlich der Austauschbarkeit der Präposition, so stellt man fest, daß nur die Präposition in (2) frei kommutiert, und zwar mit Bedeutungsunterschied (*in die Versammlung, aus der Versammlung; nach Hause, auf den Sportplatz, unter die Brücke ...*); dagegen kommutiert die Präposition in (1) nur mit *in*, allerdings ohne Bedeutungsunterschied²⁵: *in* und *zu* sind demnach Varianten. Einen Austausch der Präposition mit Bedeutungsunterschied gibt es bei derartigen FVG nur in Fällen von Bedeutungsgegensatz: *in Kraft setzen* vs. *außer Kraft setzen*²⁶.

Die beiden übrigen Kriterien (Ersetzbarkeit durch *-hin*, nicht notwendige Erhaltung der Präposition bei der Anaphorisierung) sind in Fall (1) nicht anwendbar; die Anaphorisierung ist nicht möglich, da Direktiv- wie auch

Situativergänzung ebenfalls durch semantische Kategorien wie Ort, Zeit, Grund bestimmt sind²⁷; die Probe durch Anaphern ist in diesem Fall nur ein zirkuläres Definitionsmerkmal.

Da alle drei Merkmalproben für Direktivergänzungen bei einer Anwendung auf FN negativ ausfallen, können solche Präpositionalphrasen der Gruppe 1 (Bewegungsverben) nicht als E 6 interpretiert werden. Aber auch eine Beschreibung als E 4 (Präpositionalergänzung), die aufgrund der Nichtaustauschbarkeit der Präposition naheliegen könnte, ist unmöglich, da keinerlei Anaphorisierungsmöglichkeit vorliegt.

1.3.2 Vergleich von FV mit Verben mit Situativergänzung und Artergänzung

Situativobjekte sind bei ENGEL folgendermaßen definiert:

1. Kommuation der Präposition: die Präposition ist Bedeutungsträger;
2. nicht notwendige Erhaltung der Präposition bei der Anaphorisierung;
3. Anaphern: *da, dort, darum, dann*.

Hier vorkommende Verben sind etwa *stehen, sein, haben, halten ... (in Frage stehen, in Aufregung sein, unter Kontrolle haben, in Angst halten)*. Diese Verbgruppe verhält sich zu den Verben mit E 5 analog wie die der Gruppe 1 zu denen mit E 6, so daß sich eine ausführliche Wiederholung des Vergleichs erübrigt. Es soll deshalb nur der Vergleich mit der Klasse der Artergänzungen E 8 ausgeführt werden. Diese werden wie folgt definiert:

- Wortart Adjektiv²⁸,
- Steigerbarkeit (nur bedingt gültig)²⁹,
- Anaphern *es* und *so*³⁰,
- Kasusneutralität in bezug auf das regierende Verb³¹.

Nach dieser Definition der Artergänzungen wäre ein Vergleich mit FN aufgrund der Bedingung a (Wortart Adjektiv) zwar ausgeschlossen; es hat sich jedoch bei der Arbeit am KVL gezeigt, daß Artergänzungen nicht nur als Adjektive und Partizipien auftreten, sondern auch etwa als Genitive (*des Teufels sein*), Präpositionalbestimmungen (*den Salat mit Öl anmachen*), Vergleichssätze (*Er sieht aus, als wäre er krank*), so daß sich von da aus eine geänderte Definition der E-Klasse 8 ergab. Die Bedingungen 'Wortart Adjektiv' und 'Steigerbarkeit' verlieren damit ihren Kriterienwert.

Ähnlich wie die Anaphorisierung mit *es* und *so* ist auch die Ersetzbarkeit der fraglichen Präpositionalphrasen bei FVG durch Adjektive ein Indiz dafür, sie als Artergänzungen zu behandeln, z.B.:

<i>in Aufregung sein</i>	<i>aufgeregt sein: es/so sein</i>
<i>in Bewegung sein</i>	<i>bewegt sein: es/so sein</i>

dagegen:

<i>im Griff haben</i>	⁺ <i>es/so haben</i>
<i>zur Diskussion stehen</i>	⁺ <i>es/so stehen</i>
<i>in Frage stehen</i>	⁺ <i>es/so stehen</i>

Die Substitution durch Anaphern bzw. die Ersetzung durch Adjektive ist nur möglich bei den Präpositionalbestimmungen der FV *sein*, *bleiben*, so daß diese Präpositionalphrasen als Artergänzungen der Definition gemäß beschrieben werden müssen - auch wenn dies der Reihenbildung bei den FVG zu widersprechen scheint, wenn etwa *in Gefahr bringen/kommen* und *in Gefahr sein* als syntaktische Erscheinungen mit unterschiedlichem Status beschrieben werden, zum einen als FVG (*in Gefahr bringen*), zum anderen als Verb (*sein*) mit E 8.

1.3.3 Vergleich der FV mit Verben mit E 4 und E 6

Diese Gruppe umfaßt FV, die als Vollverben mit Präpositionalergänzung und mit Direktivergänzung konstruiert werden können (*nehmen, kommen, bringen, ...*):

nehmen: auf den Schoß/ zur Hand/ in die Arme nehmen
(E 6),
(die linke Hand) zum Schreiben nehmen; zum
Anlaß nehmen (E 4).

Als FVG treten hier z.B. auf:

in Angriff/ in Anspruch nehmen.

Auch für diese Gruppe gilt das gleiche wie bei den oben angeführten: Die FN sind nicht als E beschreibbar, da sie nicht anaphorisierbar sind³².

2. Vergleich mit anderen valenztheoretischen Ansätzen

Es soll nun kurz darauf eingegangen werden, wie in anderen Grammatiken, die Gesichtspunkte aus der Valenztheorie mit einbeziehen bzw. die Valenztheorie als Basis haben, komplexe Verben des hier untersuchten Typs beschrieben werden.

2.1 HELBIG/SCHENKEL (1969 und ²1973)

Für uns wesentlich ist die Behandlung der FVG bei dem HELBIG/SCHENKELschen Wörterbuch: Hier wird zwischen FVG und Verben mit präpositional angeschlossenen E auf der Ebene der syntaktischen Distribution grundsätzlich nicht unterschieden. So stehen mit gleicher syntaktischer Distribution nebeneinander die Beispiele

- (1) *Er stellt das Buch in den Schrank.*
- (2) *Er stellt den Jungen auf die Probe.*

Eine Differenzierung erfolgt erst auf der dritten Stufe,

der semantischen Distribution: Beispiel (1) ist als /+direktiv/ gekennzeichnet, Beispiel (2) als /+abstrakt/. Diese Art der Differenzierung unterscheidet sich jedoch nicht von der auch bei 'normalen' E üblichen semantischen Klassifizierung bei HELBIG/SCHENKEL.³³

2.2 Vergleich mit verschiedenen Grammatiken³⁴

Duden-Grammatik (²1966 und ³1973)

In der zweiten Auflage von 1966 wird in der Duden-Grammatik - wie bei HELBIG/SCHENKEL - nicht differenziert zwischen FN und E, zumindest nicht auf der Ebene der Satzbaupläne. Unter der Rubrik "Verben mit Umstandsergänzung: Raum- und Zeitergänzung" finden sich als Beispiele auch Sätze wie

Der Wein geht zur Neige.

Er fällt in Ungnade.,

allerdings gekennzeichnet als "bildliche Gebrauchsweise" (§5265). Ähnlich erscheinen unter "Akkusativobjekt und Raumergänzung" Sätze wie

Er bringt seinen Freund in Verlegenheit. (§5340),

als "Akkusativobjekt + Raumergänzung + Dativergänzung"

Ich stelle dir den Wagen zur Verfügung. (§5345),

als "Akkusativobjekt + Zeitergänzung"

Er zog das Gespräch in die Länge. (§5350),

als "Akkusativobjekt + Artergänzung + Dativobjekt"

Ich tue dir nichts zu Leide, zu Gefallen. (§5365),

als "Artergänzung + Dativobjekt"

Das kam ihm zupaß, zustatten.

Das wurde mir zuteil.

Ich stehe ihm zu Diensten. (§5435)

und schließlich als "Artergänzung + Raumergänzung"

Das ist bei uns nicht in Gebrauch. (§5475).

Präpositionale FN werden also in dieser Auflage durchweg als Raum- bzw. Zeitergänzung aufgefaßt.

Dieser Punkt wurde in der dritten Auflage von 1973 geändert; hier werden nun - als "feste Wendungen" - FVG (wie auch Redewendungen) als Einheit dem Lexikon zugeordnet und erscheinen nicht mehr bei der Aufführung der einzelnen Satzbaupläne. Sie werden der Gruppe "stehende Redewendungen" zugerechnet, worunter u.a. auch fallen: Zitate, Sprichwörter, Redensarten. Die FVG werden also nicht mehr unter formal-syntaktischen Gesichtspunkten (interne Struktur) beschrieben, sondern nur unter stilistischem Aspekt.

BRINKMANN (²1971)

Auf ähnliche Weise wie die Duden-Grammatik (3. Auflage) hebt BRINKMANN in seiner Grammatik "Die deutsche Sprache" bei der Beschreibung von FVG den Aspekt der funktionalen Leistung solcher "komplexer Gefüge" hervor. Sie werden inhaltlich, nicht formal-syntaktisch definiert³⁵:

Bei echten Gefügen aus Verbum und Substantiv entsteht eine Struktur, die der Verbindung eines Verbum finitum mit einem Infinitum vergleichbar ist. (...) Der Satzwert (die 'Satzmorpheme' für Person, Tempus, Modus) wird der finiten Form übertragen, der Inhaltswert an das Infinitum abgetreten. (...) Diese Rollenverteilung gilt abgewandelt auch für die Verbindung von Verbum und Substantiv zu einem komplexen Gefüge. So sind analog: *Die Frage wird entschieden - Die Frage kommt zur Entscheidung; Ich lasse die Frage entscheiden - Ich bringe die Frage zur Entscheidung; Ich will dir raten - Ich gebe dir den Rat; Ich werde unterstützt - Ich finde Unterstützung.*

ERBEN (¹¹1972)

ERBEN gliedert den Verbalbereich hinsichtlich seiner inhaltlichen Leistung auf. FVG erscheinen innerhalb verschiedener Klassen, z.B. parallel neben anderen verbalen Ausdrucksmöglichkeiten als "verbale Mittel zum Ausdruck des Beginns, des Verlaufs, Anhaltens eines Zustandes", unter "Aktionsarten" und "Varianten des Passivs". Ausgehend von der Beschreibung des Verbs je nach Leistung als Vollverb oder Hilfsverb kommt ERBEN zu einer unterschiedlichen Behandlung im valenztheoretischen Bereich: Vollverben schreibt er eine "bestimmte Bedeutung und Wertigkeit" zu, während die "bedeutungsentleerten und weitgehend grammatikalisierten Hilfs- und Funktionsverben" allein zur aktionalen Abstufung sowie als Träger der grammatischen Morpheme dienen.³⁶

SCHULZ/GRIESBACH (²1962 und ⁸1970)

In dieser vor allem für den Unterricht konzipierten Grammatik fallen (in den älteren Auflagen) die FN genauso wie alle anderen Nicht-Kasusobjekte unter die Kategorie "Prädikatsergänzungen".³⁷ Unter dieser Rubrik stehen nebeneinander - ohne genügende Erläuterung der Unterschiede im syntaktischen wie semantischen Bereich³⁸ - z.B.:

Ich wohne in einem Hotel.

und *Das Gesetz tritt in Kraft.*

Ich stelle den Teller auf den Tisch.

und *Ich stelle mich Ihnen zur Verfügung.*

alle als Sätze mit "Lokalergänzungen".

Diese Beschreibung, die speziell für den Fremdsprachenunterricht wenig sinnvoll erscheint, ist in der achten Auflage von 1970 revidiert: Es wurde die Kategorie "Feste Prädikatsergänzungen" eingeführt, die

mit bestimmten Funktionsverben (...) eine enge Verbindung eingehen und nicht mehr auflösbar sind, wenn sie nicht einen gänzlich veränderten inhaltlichen Wert bekommen sollen. Die Inhalte der Nomen in diesen festen Prädikatergänzungen sind nicht erfragbar. Die Nomen können nicht durch Pronomen ersetzt werden und auch keine Attribute annehmen. Diese festen Prädikatergänzungen haben fast schon den Charakter von Verbzusätzen.³⁹

HELBIG/BUSCHA (1972)

Eine relativ eingehende Behandlung der komplexen Gefüge unter verschiedenen Aspekten findet sich in der neuen Grammatik von HELBIG und BUSCHA. Neben der inhaltlichen Beschreibung der FVG als eine Sondergruppe, bei der das Verb "das Prädikat nicht allein ausdrücken kann", werden syntaktische Besonderheiten von FVG aufgeführt. Für die Klassifizierung der FVG sind inhaltliche Kriterien ausschlaggebend, so daß der Bereich der FVG sehr weit gefaßt ist, wobei ausdrücklich von fließenden Übergängen zu Verben mit Ergänzungen die Rede ist.⁴⁰

Die angeführten formalen Kriterien treffen daher nicht für den gesamten Bereich und nicht überall mit gleicher Eindeutigkeit zu:

- in der Regel kann das FN nicht pronominalisiert werden bzw. nicht erfragt werden,
- FN im Akkusativ können häufig bei einer Passivtransformation nicht in den Subjektsnominativ verwandelt werden,
- die Möglichkeiten hinsichtlich der Form des Artikels (definit, enklitisch, kein Artikel) sind im allgemeinen festgelegt,
- die Möglichkeit einer Erweiterung durch Adjektive oder andere Attribute ist beschränkt,
- die präpositionalen FN werden im allgemeinen durch *nicht* verneint, nicht durch das Pronomen *kein*.

Ausnahmen von diesen Kriterien weisen auf die häufig nur

graduelle Unterscheidbarkeit von FN und E hin und auf die tendenzielle Auflösung eines Teils der Fügungen.⁴¹

3. Kriterien zur Abgrenzung von FVG bei HERINGER und ENGELEN

Bei der Arbeit am KVL wurde weitgehend auf die Arbeiten von ENGELEN (1968)⁴² und HERINGER (1968)⁴³ und die darauf aufbauenden Untersuchungen von LEIRBUKT zurückgegriffen. Diese Autoren behandeln das Problem der FVG nicht in erster Linie unter stilistischen Gesichtspunkten⁴⁴, sondern bemühen sich vor allem auch mit Hilfe syntaktischer Kriterien um eine Abgrenzung der FVG einerseits von einfachen Verben mit E und andererseits von Redewendungen. Diese Betrachtungsweise war für das KVL, in dem es schließlich um eine syntaktische Beschreibung von Verben geht, von zentralem Interesse.

Sowohl HERINGER als auch ENGELEN beschränken sich auf FVG mit präpositionalen FN. ENGELEN beschäftigt sich hauptsächlich mit der Abgrenzung des Bereichs der FVG sowie einer Beschreibung der systematischen Kommutationsreihen, die sie bilden. Er definiert FVG als Verbalkomplexe der Form:

FV + Präposition + FN.

HERINGER untersucht - am Beispiel der Opposition von *kommen* und *bringen* - unter synchronem Aspekt den Gebrauch bestimmter Formalkategorien (anhand von Textmaterial). Es geht ihm zum einen um die Beschreibung der syntaktischen Eigenschaften von FVG, zum anderen (darauf aufbauend) um ihre Funktion und Bedeutung sowie die Motivation für den Gebrauch von FVG⁴⁵.

Die einzelnen Kriterien zur Abgrenzung von FVG

Beide Autoren geben in Form einer Aufzählung eine Liste der Kriterien an, die sie für die Identifikation von FVG

als komplexe Fügungen zugrundelegen. Diese sollen im folgenden zusammengefaßt dargestellt werden.

An erster Stelle nennt ENGELN als notwendiges und distinktives Kriterium die inhaltliche Einheit von verbalem und nominalen Teil der FVG: "Der Inhalt der FVG (liegt) fast ausschließlich im nominalen Teil derselben", während "der Inhalt des entsprechenden Vollverbs durch den nominalen Teil weitgehend aufgehoben" ist⁴⁶. Ähnlich bemerkt HERINGER, daß "die Bedeutung einer FVF [= FVG] nur aus der Gesamtheit ihrer Teile erschlossen werden kann".⁴⁷

Diesen semantischen Kennzeichen entspricht das syntaktische Verhalten der Fügung:

Das FN ist obligatorisch, d.h. ohne völlige Veränderung des Sinns nicht weglassbar (= ENG. 1; HER. 2)⁴⁸.

Stellungsmäßig verhält es sich wie das trennbare Präfix bei präfigierten Verben, d.h. es bildet die Satzklammer, die Negation steht im eingeleiteten Nebensatz nicht zwischen Nomen und Verb (ENG. 1 und 4; HER. 10, 14).

Das Verb verliert als FV nicht nur seinen 'üblichen' Inhalt, sondern seine 'übliche' Valenz (ENG. 4 und 5).

Das FVG kann oft durch ein einfaches Vollverb vom gleichen Stamm wie das FN ersetzt werden (bei Modifizierung der Aktionsart) (ENG. 6).

FVG treten mit anderen Angaben auf, als die in ihnen vorkommenden Verben als Vollverben zu sich nehmen (HER. 4); sie werden durch Adverbien näher bestimmt, die sich auf das ganze Syntagma beziehen und nicht zu dem Verb der FVG passen, wenn es als Vollverb auftritt (HER. 11); z.T. können statt der Adverbien auch

die lexikalisch entsprechenden Adjektive als Attribute zum FN auftreten, z.B. *eng im Zusammenhang stehen mit/in engem Zusammenhang stehen mit.*

Im allgemeinen wird der *g a n z e K o m p l e x* durch *nicht* verneint, nicht durch pronominales *kein* (HER. 13).

Der nominale Teil ist *n i c h t* durch Proformen ersetzbar; er "kann nicht unmittelbar erfragt werden" (ENG. 2, HER. 3), bzw. er ist nicht durch ein anderes Pronomen ersetzbar (ENG. 3). Damit hängt zusammen, daß das FN nicht Bezugswort für einen Relativsatz sein kann (HER. 12) und daß es nicht durch einen Gliedsatz (mit oder ohne Korrelat) ersetzbar ist (ENG. 7).

Das FN ist nie ein Konkretum, sondern ein *V e r b a l - a b s t r a k t u m* (ENG. 9; HER. 1)⁴⁹.

Zur Form des FN: Die Festigkeit der Verbindung drückt sich aus 1. in der *f e h l e n d e n O p p o s i t i o n* zwischen Singular und Plural des FN, 2. in der *f e h l e n d e n O p p o s i t i o n* zwischen verschiedenen Artikelformen (bestimmter vs. unbestimmter Artikel) (HER. 6 und 7).

Die *E r w e i t e r u n g* des FN ist mehr oder weniger *b e s c h r ä n k t* (ENG. 8). Dieses Kriterium benutzt ENGELN zur Untergliederung des gesamten Bereichs der FVG in einen engen (lexikalisierten) Bereich gegenüber den weniger festen, erweiterbaren FVG.⁵⁰

Schließlich ist es kennzeichnend für FVG, daß ihre Bestandteile in z.T. sehr *a u s g e p r ä g t e n K o m m u t a t i o n s r e i h e n* stehen⁵¹, und zwar vor allem die Nomina; aber auch bei den Verben zeigen sich ganz bestimmte, auf wenige Lexeme beschränkte Kommutationsreihen (HER. 5; ENG. Teil B).

4. Ermittlung der FVG im KVL

In Anlehnung an die Kriterien, wie sie sich bei ENGELN und HERINGER finden, wurde beim KVL eine von LEIRBUKT ausgearbeitete Matrix (vgl. Anhang) zugrundegelegt, die mit folgenden Kriterien operierte:

- Artikelfähigkeit,
- Erweiterbarkeit durch Attribute (Pronomen, Genitivattribut, Präpositionalattribut, Relativsatz),
- Anaphorisierbarkeit,
- Stellung des nominalen Teils (Spitzenstellung im Hauptsatz, Trennbarkeit von FN und FV im eingeleiteten Nebensatz).

Allerdings war diese Matrix nur als eine vorläufige Arbeitsgrundlage gedacht. Bei der Anwendung dieser formalen Kriterien zeigt sich schließlich, daß auch sie keine eindeutige Bestimmung von FVG zulassen, da über die einzelnen Kriterien zum überwiegenden Teil nur subjektiv entschieden werden kann.

4.1 Im folgenden soll anhand einzelner Beispiele die Anwendung der Matrix bei der Ermittlung von FVG dargestellt werden.

1. Für das Gefüge *in Frage kommen* ergibt sich folgendes Bild:

- | | | |
|-----|--|--|
| 1.1 | kein Artikel möglich | (⁺ <i>in die Frage kommen</i>) |
| 1.2 | kein Pronomen möglich | (⁺ <i>in keine Frage kommen</i>) |
| 1.3 | kein adjektivisches Attribut möglich | (⁺ <i>in eine entscheidende Frage kommen</i>) |
| 1.4 | kein Genitivattribut möglich | (⁺ <i>in eine Frage der Wichtigkeit kommen</i>) |
| 1.5 | kein attributiver Relativsatz möglich | (⁺ <i>in eine Frage kommen, die ...</i>) |
| 2. | keine Pluralbildung des Nomens möglich | (⁺ <i>in Fragen kommen</i>) |

- | | | |
|-----|---|--|
| 3. | Anaphorisierung des präpositionalen Syntagmas nicht möglich | (⁺ in Frage kommen: darein/worein kommen) |
| 4.1 | Spitzenstellung des nominalen Teils im Hauptsatz nur bei Betonung möglich | (in Frage kommt das nur dann, wenn ...) |
| 4.2 | keine Trennbarkeit von nominalem und verbalem Teil im eingeleiteten Nebensatz | (⁺ sie sagten, daß dies in Frage auf keinen Fall käme) |

Das besprochene Beispiel ist also mit Hilfe der Matrix eindeutig als FVG klassifizierbar, das zur Lexikalisierung tendiert. Zu diesem Typ gehören auch die sich ähnlich verhaltenden FVG wie *in Kraft treten*, *in Gang kommen*, *in Brand setzen*, *zu Fall bringen/kommen*, *in Betracht ziehen* u.v.a.

2. *in Aufregung bringen*

- | | | |
|-----|---|---|
| 1.1 | kein Artikel ohne Attribut möglich, wohl aber: Artikel in Verbindung mit einem Attribut möglich | (⁺ in die Aufregung bringen)
(in eine entsetzliche Aufregung bringen) |
| 1.2 | kein Pronomen möglich, falls kein Attribut vorliegt | (⁺ in keine Aufregung bringen) |
| 1.3 | adjektivisches Attribut möglich | (in große Aufregung bringen) |
| 1.4 | kein Genitivattribut möglich | |
| 1.5 | Relativsatz als Attribut möglich | (das brachte ihn in eine entsetzliche Aufregung, die zu seinem frühzeitigen Tod führte) |
| 2. | Pluralbildung des Nomens nicht möglich | (⁺ in Aufregungen bringen) |
| 3. | Anaphorisierung nicht möglich | (⁺ in Aufregung bringen: darein/worein bringen) |
| 4.1 | Spitzenstellung des nominalen Teils im Hauptsatz nur bei Betonung möglich | (in Aufregung brachte ihn vor allem deine Bemerkung zu seinem Benehmen) |

- | | | |
|-----|---|--|
| 4.2 | keine Trennbarkeit
der Fügung im eingeleiteten Nebensatz | (⁺ ich kenne die Dinge,
die ihn in Aufregung immer bringen) |
|-----|---|--|

Bei derartigen Beispielen ergeben sich Schwierigkeiten im Bereich der Attribuierbarkeit des nominalen Teils, da die Möglichkeiten einer Erweiterung offenbar subjektiv unterschiedlich bewertet werden. Ähnliche Beobachtungen lassen sich machen bei Gefügen wie z.B. *in Zusammenhang bringen mit, in Gefahr bringen, in Ordnung bringen, in Verbindung bringen mit.*

3. zur Sprache kommen

- 1.1 nur enklitischer Artikel möglich
- 1.2 kein Pronomen möglich
- 1.3 kein adjektivisches Attribut möglich
- 1.4 kein Genitivattribut möglich
- 1.5 kein attributiver Relativsatz möglich
- 2. Pluralbildung des Nomens nicht möglich
- 3. Anaphorisierung nicht möglich
- 4.1 Spitzenstellung des nominalen Teils im Hauptsatz nur bei Betonung möglich
- 4.2 Trennung des nominalen Teils vom verbalen im eingeleiteten Nebensatz nicht möglich

Der Unterschied zu Beispiel 1 besteht hier in der Notwendigkeit des enklitischen Artikels. Ähnliche Fälle sind z.B. *zur Welt bringen, im Zweifel lassen über, im Ungewissen lassen über, ins Leben rufen, zur Verfügung stehen, zum Vorschein kommen, zur Kenntnis nehmen, zur Diskussion stehen/stellen u.a.*

4. zum Abschluß kommen

- | | | |
|-----|---|---|
| 1.1 | ohne Pronomen nur enklitischer Artikel möglich | |
| 1.2 | Pronomen möglich | (die Arbeit kam zu keinem Abschluß) |
| 1.3 | adjektivisches Attribut möglich | (die Arbeit kam zum endgültigen Abschluß) |
| 1.4 | kein Genitivattribut möglich | |
| 1.5 | kein attributiver Relativsatz möglich (?) | |
| 2. | Pluralbildung des nominalen Teils nicht möglich | |
| 3. | Anaphorisierung nicht möglich | |
| 4.1 | Spitzenstellung des nominalen Teils im Hauptsatz nur bei Betonung möglich | |
| 4.2 | Trennung von nominalem und verbalem Teil im eingeleiteten Nebensatz nicht möglich | |

Bei diesem Beispiel gehören die Punkte 1.2, 1.5, 3. und 4.2 zu den Zweifelsfällen, über die sich keine eindeutige Entscheidung erzielen läßt. Ähnlich verhalten sich Beispiele wie *zum Stillstand kommen/bringen*, *zur Verwendung/Anwendung kommen* und wenige andere.

5. in Zusammenhang stehen mit

- | | | |
|-----|----------------------------------|---|
| 1.1 | Artikel möglich | (in einem Zusammenhang/
im Zusammenhang) |
| 1.2 | Pronomen möglich | (in keinem Zusammenhang) |
| 1.3 | adjektivisches Attribut möglich | (in engem Zusammenhang) |
| 1.4 | Genitivattribut möglich | (diese Frage steht hier
im Zusammenhang unserer
Gesamtuntersuchung) |
| 1.5 | attributiver Relativsatz möglich | (in einem Zusammenhang,
der über das Gesagte
hinausführt) |

2. Plurabildung des nominalen Teils nicht möglich (?)
3. Anaphorisierung nicht möglich
- 4.1 Spitzenstellung des nominalen Teils im Hauptsatz möglich
- 4.2 Trennbarkeit von nominalem und verbalem Teil im eingeleiteten Nebensatz eventuell möglich (?)

In diesem Beispiel ist nur die Frage der Anaphorisierbarkeit eindeutig negativ zu entscheiden; zweifelhaft sind 1.4, 2., 4.2. Ähnlich verhalten sich z.B. *unter Verdacht stehen*, *in Kontakt/Verbindung bringen/kommen mit*.

4.2 Die besprochenen Beispiele zeigen, wie schwierig es ist, eine befriedigende Abgrenzung von FN gegenüber E vorzunehmen. Es stellt sich die Frage, ob den einzelnen Kriterien nicht eine unterschiedliche Relevanz zukommt. Zu diesem Ergebnis kommt jedenfalls auch LEIRBUKT, der die Anaphorisierungs- und die Trennbarkeitsprobe als Proben mit dem höchsten Kriterienwert ermittelt.⁵²

Zu den einzelnen Proben:

Von den Punkten 1.1 - 1.5 ist vor allem die Artikelfähigkeit interessant; die Erweiterbarkeit des FN, d.h. die Proben 1.2 bis 1.5, ist von der Artikelfähigkeit abhängig und damit lediglich für eine Untergruppierung des durch Artikelfähigkeit ausgegrenzten Bereichs wesentlich.

Neben der Artikelfähigkeit ist offensichtlich auch die Möglichkeit der Numerus-Variabilität ein wichtiges Kriterium zur Unterscheidung von E gegenüber FN. Zwar existiert bei einem Teil der FN ohnehin kein Plural, z.B. bei *zur Vernunft kommen*, *in Wut geraten*, *in Trab kommen*. Bei den meisten betreffenden Nomina jedoch deutet die feh-

lende Möglichkeit der Pluralbildung innerhalb des Gefüges darauf hin, daß es sich um bereits sehr stark lexikalisierte Fügungen handelt, z.B. bei *in Frage kommen*, *in Gang kommen*, *in Kraft treten*.

Die Probe auf Spitzenstellung im Hauptsatz hat kaum Kriterienwert, da es sich hierbei nicht um die 'Normalstellung' der Satzglieder zu handeln braucht, sondern um eine kontrastierende, die auch bei trennbaren Verbzusätzen möglich ist: *Auf ging die Tür erst, als man Gewalt anwendete*.

Als ein offenbar recht aussagekräftiges Unterscheidungsmerkmal hat sich die Trennungsprobe im eingeleiteten Nebensatz herausgestellt. Jedoch blieb diese Probe für unsere Arbeit insofern von untergeordnetem Wert, als uns die Vermischung von Wortstellungskriterien mit Kriterien aus der Ebene der Valenzbeziehungen zumindest problematisch erschien⁵³.

Im Laufe der Arbeit mit der LEIRBUKTSchen Matrix zeigte sich also, daß sinnvollerweise nur drei der genannten Kriterien zur Entscheidung über den Status von FN gegenüber E herangezogen werden konnten:

- Anaphorisierbarkeit,
- Singular-Plural-Opposition,
- Artikelopposition.

Auf diese Proben wurde schließlich bei der letzten Überarbeitung des KVL zurückgegriffen:

Nominale Bestandteile von FVG sind nicht anaphorisierbar und deshalb auch nicht als Ergänzungen beschreibbar. Numerusvariabilität und Artikelopposition sowie die damit zusammenhängende Erweiterbarkeit der FN können zu einer Untergliederung des Gesamtbereichs herangezogen werden. So ergeben sich drei voneinander unterschiedene Gruppen:

1. Fälle ohne Pluralmöglichkeit und ohne Artikelopposition:

in Frage kommen, in Betrieb nehmen.

Diese Fügungen tendieren zum synthetischen Bau, so daß sie sich ohne Schwierigkeiten als komplexe Verben beschreiben lassen. Die weitgehende Lexikalisierung wird bestätigt durch die Tendenz zur Kleinschreibung bzw. Zusammenschreibung des präpositionalen FN, die sich hier in manchen Fällen findet: *infrage kommen, inbetrieb nehmen, inbetracht kommen/ziehen*. Damit könnte auch der relativ übliche Gebrauch der deverbalen Substantivierung zusammenhängen, wie etwa *die Inbetriebnahme, Außerachtlassung, das Inkrafttreten*.

2. Demgegenüber kann man bei der Gruppe von Fügungen mit Artikel- und Singular-Plural-Opposition, die zudem noch durch Attribute erweiterbar sind, eine entgegengesetzte Tendenz zum analytischen Bau registrieren:

in einer außerordentlich engen Beziehung zu anderen Vorfällen stehen; in unüberwindbare Schwierigkeiten versetzen.

Die Schwierigkeit, diese Gruppe zu beschreiben, liegt darin, daß sie einerseits inhaltlich eine Einheit bildet, andererseits aber Bedeutungsmodifizierung durch andere syntaktische Mittel geleistet wird, als das bei 'echten' Verbalkomposita der Fall ist.⁵⁴

3. Zwischen diesen beiden extremen Gruppen gibt es zahlreiche Übergänge, bei denen die benutzten syntaktischen Kriterien zu keinen eindeutigen Ergebnissen führen:

in den Ruf kommen, ein Philosoph zu sein; in helle Wut geraten; in höchste Aufregung bringen etc.

5. Kodierungsprobleme bei den FVG im KVL

Im KVL wurde die Gruppe der FVG wie die übrigen lexikalischen Fügungen durch eine spezifische Kodierung - kein Satzbauplan, sondern nur die Angabe von transitivem oder intransitivem Gebrauch und spezifischer Präposition - von den übrigen Verben abgehoben. Es mußte darauf verzichtet werden, alle FN als Verbzusätze zu beschreiben, da sich Schwierigkeiten ergaben bei der Klassifizierung der Elemente, die das FN erweitern, wie an den folgenden Beispielen verdeutlicht werden soll:

1. 'Attributsatz' kommutiert mit dem Bestandteil eines Nominalkompositums

- *Er kam in Gefahr, sein Leben zu verlieren.*
Er kam in Lebensgefahr.

2. Possessivpronomen kommutiert mit 'attributivem' Genitiv und 'attributiver' Präpositionalphrase

- *Er brachte das in seine Gewalt.*
Er brachte es in die Gewalt seiner Partei.
Er brachte es in die Gewalt von Parteifreunden.
- *Er kam in den Besitz geheimer Dokumente.*
Er kam in den Besitz von Geheimdokumenten.
Er kam in ihren Besitz.

3. Possessivpronomen kommutiert mit 'attributivem' Adjektiv und 'attributivem' Genitiv und dem Bestandteil eines Nominalkompositums

- *Das steht unter der Kontrolle der Polizei.*
Das steht unter ihrer Kontrolle.
Das steht unter polizeilicher Kontrolle.
Das steht unter Polizeikontrolle.

4. Possessivpronomen kommutiert mit einem Syntagma im Dativ

- *Das Buch steht Ihnen zur Verfügung.*
Das Buch steht zu Ihrer Verfügung.

- *Der Vorfall ist mir nicht zur Kenntnis gekommen.*
- Der Vorfall ist nicht zu meiner Kenntnis gekommen.*

Mit dem Beschreibungsinventar einer morphosyntaktischen Valenztheorie wie der ENGELschen ist es in all diesen Fällen nicht möglich, die kommutierenden Syntagmen als Elemente eines einheitlichen Paradigmas aufzufassen; diesen Syntagmen kommt schon auf einer Ebene, die vor der Beschreibung der Valenzbeziehungen liegen muß, unterschiedlicher Status zu:

Im einen Fall handelt es sich um Satzglieder (*M i r ist das zur Kenntnis gekommen*), im anderen um Satzgliedteile (Attribute), im dritten sogar um Wortteile (*L e b e n s - gefahr*).

Solche unterschiedlichen Möglichkeiten der i n t e r - n e n Struktur von FVG konnten KVL daher nicht berücksichtigt werden.

Innerhalb des für das KVL zugrundegelegten theoretischen Rahmens scheinen u.E. nur die Fälle problemlos, in denen das FVG lexikalisiert ist und eine Veränderung seiner internen Struktur unmöglich ist, wie die FVG der Gruppe *in Frage kommen, außer Kraft setzen, in Betrieb nehmen*⁵⁵.

In ihrem syntaktischen Verhalten unterscheiden sich solche FN nicht von den Verbzusätzen, ebensowenig wie die schon als Einheit aufgefaßten FN wie *z u t a g e t r e - t e n , z u w e g e b r i n g e n , z u r a n d e k o m m e n , s i c h i n a c h t n e h m e n* etc. Diese drei Gruppen lassen sich u.E. alle gleichermaßen als Verbzusätze beschreiben, soweit 'Verbzusatz' als rein oberflächensyntaktischer Begriff aufgefaßt wird.

Die weniger lexikalisierten FVG dagegen wie *zur Verfügung stellen, in Gefahr schweben* etc.⁵⁶ sollten auf zwei Ebenen beschrieben werden: zum einen als komplexe Verben mit den 'externen' Konstruktionsmöglichkeiten (soweit möglich), zum anderen hinsichtlich ihrer 'internen' Struktur und Konstruktionsmöglichkeiten. Schließlich müßte

berücksichtigt werden, daß es bei fast allen nicht lexikalisierten FVG nicht möglich ist, sie in Form geschlossener Listen aufzuzählen, da bei vielen FVG-Typen nach ausgesprochen produktiven Mustern ständig neue Fügungen gebildet werden können, so z.B. bei den folgenden nach Aktionsarten differenzierten Typen:

1. inchoativ: *in* + FN mit *-ung/-heit-* und affixloser Ableitung / *ge-*Präfigierung + FV: *bringen, kommen, gehen, gelangen, geraten, nehmen* u.a.

Beispiele: *ins Gespräch bringen, in Verdacht kommen, in Fabrikation gehen, in Vergessenheit geraten, in Verwahrung nehmen ...*

2. kursiv: *in* + FN mit *-ung/-keit-* Ableitung / *ge-*Präfigierung / affixloser Ableitung + FV: *sein, bleiben, sich befinden, stehen, liegen*.

Beispiele: *sich in Bearbeitung befinden, in Abhängigkeit stehen, im Kampf liegen; im Gebrauch bleiben, in Benutzung sein; in Verwahrung nehmen.*

3. konklusiv: *zu* (+ enklitischer Artikel) + *-ung-* und affixlose Ableitung + *stehen, stellen, kommen, bringen, gelangen*.

Beispiele: *zur Wahl stellen, zur Erörterung stehen, zum Abdruck kommen, zur Verwirklichung gelangen, zur Verwendung bringen.*

Eine starre Aufzählung einzelner FVG scheint uns bei diesen Typen als Beschreibung kaum zu genügen; vielmehr müßten hier Hinweise auf die zugrundeliegenden Bildungsmuster und die Möglichkeiten der Neubildung von FVG gegeben werden.

Ein Wörterbuch allerdings, das die genannten Fragestellungen nicht außer acht läßt, würde über den Umfang eines Valenzlexikons der ENGELSchen Konzeption hinausgreifen

und müßte weitere Bereiche der Grammatik miteinbeziehen (etwa die Wortbildung).

6. Widerspruch zwischen der Forderung nach theoretischer Konsistenz und nach Anwendbarkeit im Fremdsprachenunterricht

Schließlich erhebt das KVL nicht nur den Anspruch, auf einer ausgearbeiteten theoretischen Basis eine Beschreibung deutscher Verben zu liefern, sondern auch - und das nicht etwa in zweiter Linie - der Funktion als Material für den Fremdsprachenunterricht gerecht zu werden. Auf den Konflikt, der gerade in der Valenztheorie zwischen diesen beiden Prinzipien zu beobachten ist (und nicht nur beim Mannheimer KVL), soll hier nicht weiter eingegangen werden. Im Bereich der FVG hat sich aber diese Problematik u.E. sehr deutlich gezeigt. Die im KVL vorgenommene Beschreibung dieses Bereichs darf allerdings nur als ein vorläufiger 'Notbehelf' betrachtet werden und nicht als eine definitive Lösung, die beiden Ansprüchen genügt. (Daß die FVG nicht in die dem KVL zugrundeliegende Theorie integriert werden konnten, zeigt sich bereits an der besonderen Form der Kodierung!)

Ein Ausweg aus diesem Dilemma liegt u.E. darin, daß man in diesem Fall die Ansprüche des Unterrichts deutlicher betonen sollte gegenüber der Forderung einer valenztheoretisch adäquaten Beschreibung, die ja auch im KVL nicht geleistet werden konnte. Ein solcher Ansatz ist dadurch zu rechtfertigen, daß es sich bei den FVG um sprachliche Erscheinungen handelt, die in zunehmendem Maße nicht nur im öffentlichen Sprachgebrauch und in Fachsprachen verwendet werden. Die Leistung der FVG besteht ja nicht nur in der Umschreibung von Sachverhalten, die auch durch einfache Verben ausgedrückt werden könnten, sondern sie erfüllen daneben verschiedene kommunikativ-stilistische Funktionen. Sie dienen

1. der aktionalen Vorgangsabstufung:
 - inchoativ (*in Wut kommen, in Mode kommen, in Gebrauch kommen*)
 - kursiv (*sich im Druck befinden, in Frage stehen, zur Debatte stehen, unter Beobachtung stehen, unter Strafe stehen*)
 - konklusiv (*zur Aufführung kommen, zu Gehör kommen*)
 - egressiv-resultativ (*Anwendung finden*)
2. der Passivumschreibung (FV wie *kommen, geraten, gelangen*; z.B. *in Anwendung kommen, zur Aufführung gelangen, Verbreitung finden*).
3. der Auffüllung von Lücken im Verbalsystem (*in Mißkredit kommen, in Abrede stellen, in Verruf stehen, in Kraft treten, Anklang/Beifall finden etc.*).
Hierzu gibt es keine einfachen verbalen Entsprechungen.
4. für die stilistische Funktion der Klammerbildung, des Satzanschlusses (bei *nomina actionis*), der Nuancierung der Bedeutung sowohl durch das FV als auch durch das FN, der größeren Informationsdichte durch den Gebrauch von Nominalisierung und Attributen zum FN;
5. der Sprachökonomie aufgrund der produktiven Wortbildungsmuster⁵⁷.

Derart knappe Angaben zur syntaktischen Umgebung von FVG, wie sie im KVL zu finden sind, bieten dem Deutschlernenden bzw. -lehrenden Ausländer keine ausreichende Information über die Gebrauchsbedingungen dieser Fügungen. In einem für den Fremdsprachenunterricht angemessenen Wörterbuch müßten neben den produktiven Wortbildungsmustern auch diese kommunikativ-stilistischen Funktionen systematisch in die Beschreibung aufgenommen werden.⁵⁸

Matrix nach Leirbukt

Vorschläge für die Untersuchung von Verbindungen der
Struktur Präp. + Nominal(gruppe) + Verb

1. Attributfähigkeit

1.1 Artikel möglich?

auf d e n / e i n e n T i s c h s t e l l e n
+ i n d i e / e i n e K r a f t t r e t e n

1.2 Pronomen möglich?

auf j e d e n T i s c h s t e l l e n
+ i n j e d e K r a f t t r e t e n

1.3 Adjektive möglich?

auf d e n g r ö ß t e n T i s c h s t e l l e n
+ i n d i e g r o ß e K r a f t t r e t e n

1.4 Genitivattribut möglich?

auf d e n T i s c h d e s H e r r n M ü l l e r s t e l l e n
+ i n d i e K r a f t d e s ... t r e t e n

1.5 Relativsatz möglich?

auf d e n T i s c h , d e r i n d e r E c k e s t e h t , s t e l -
l e n
+ i n d i e K r a f t , d i e ... , t r e t e n

2. Numerus des Substantivs

Opposition Singular: Plural vorhanden?

auf d e n T i s c h / d i e T i s c h e
s t e l l e n
+ i n K r a f t / K r ä f t e t r e t e n

3. Anaphorisierung

auf d e n T i s c h / d a r a u f / w o r a u f / w o h i n ... s t e l l e n
+ i n K r a f t / d a r e i n / w o r e i n / w o h i n ... t r e t e n

4. Stellung des Präpositionalgefüges (= Präp. + Nominal(gruppe))

- 4.1 Anfangsstellung des Präp.gefüges möglich, wenn das Finitum folgt.

Auf den Tisch stellt er ...

⁺*In Kraft tritt ...*

(Vermerke, wenn nur unter bestimmten Bedingungen möglich (Emphase))

- 4.2 Trennung von Präp.gefüge und Finitum im konjunktionalen Nebensatz möglich?

Daß er die Vase auf diesen Tisch nicht stellte, ...

⁺*Daß das Gesetz in Kraft nicht tritt, ...*

(Versuche, neben Negationspartikel auch andere Elemente einzusetzen)

+ bedeutet Ungrammatikalität

A n m e r k u n g e n

- 1 Im folgenden abgekürzt: FVG; nominale Bestandteile von FVG: FN; finites Verb der FVG: FV. Die Kategorie 'Funktionsverben' wurde von Peter von Polenz eingeführt: "Das Eindringen der Verbalabstrakta in das Vorgangsgefüge anstelle des Infinitivs verlangt nach einem Terminus für das Leitglied Verbum. Wir können sie 'Funktionsverben' nennen, weil sie das Verbalsubstantiv funktionell in das Vorgangsgefüge einfügen, indem sie die syntaktische Funktion des im Verbalsubstantiv aufgehobenen Grundverbums übernehmen, während dessen Sachkern im Nennglied wirksam bleibt." v. Polenz, Funktionsverben, S. 26/27.
- 2 Vgl. unten Punkt 1.1.
- 3 Vgl. z.B. Daniels, Substantivierungstendenzen; v. Polenz, Funktionsverben; Schippan, Antworten; Schmidt, Streckformen; Popadić, Nominalisierung.
- 4 Bei FN ohne Artikel erweist sich bereits die Bestimmung des Kasus als nur möglich aufgrund intuitiven Wissens, nicht jedoch mit streng formalen Mitteln, da der Kasus 1. morphologisch nicht erkennbar ist und 2. durch keine Erweiterung des FN verdeutlicht werden kann, wie etwa bei *Posten stehen*.
- 5 Lediglich bei Typ 2 treten Nomina auf, die nicht anaphorisierbar sind und daher nicht als E 1 beschrieben werden können; diese Fälle können jedoch mit Hilfe formaler Kriterien (Passivierung, Attribuierbarkeit) fast immer eindeutig von den E 1 abgegrenzt werden, z.B. *Schlange stehen*: ⁺*eine Schlange stehen*/⁺*eine Schlange wird gestanden*.
- 6 Engel, Struktur, S. 39: "Die ersten Bestandteile in Verben wie *radfahren*, *totschießen* und die Nominalgruppe in Funktionsverbgefügen hingegen stehen in ausgeprägten Kommutationsreihen und sind sicher getrennt zu erfassen; freilich bedarf ihr struktureller Status noch eingehender Untersuchung."
- 7 Ein solches Vorgehen ist zusätzlich dadurch gerechtfertigt, daß ein Teil der FVG zum synthetischen Bau bzw. zur Lexikalisierung tendiert, so daß die ursprünglich nominalen Bestandteile immer stärker den Charakter von Präfixen annehmen (z.B. *zuwege bringen*, *zustande kommen*, *in Frage stellen*, *in Kraft treten*, *in Betrieb nehmen*).
- 8 Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 368. - Die bei Glinz angeführten drei Merkmale, auf die Engel hier Bezug nimmt, sind 1. Orthographie (Zusammenschreibung), 2. Zugehörigkeit zu einer bestimmten Wortart (Partikel oder Adjektiv), 3. Stellung im Satz. Vgl. Glinz, Deutscher Satz, S. 63/64.
- 9 Engel, Struktur, S. 38/39.
- 10 Ebd.

- 11 Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 368.
- 12 Vgl. dazu auch Engel, Satzbaupläne, S. 264/265.
- 13 Im KVL wurden Verbzusätze mit Hilfe folgender Proben ermittelt:
 - Trennbarkeit vom Verb,
 - Kommuation mit präpositional angeschlossenen E,
 - Erfragbarkeit durch adverbiale Anaphern,
 - Möglichkeit der Kommuation des Simplex mit Verben des gleichen Wortfeldes.Vgl. Paper V 112, S. 1f.
- 14 Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 368; ders., Satzbaupläne.
- 15 Gilt nur bedingt als Kriterium, vgl. Engel, Wortstellung, S. 36.
- 16 Vgl. auch Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 368.
- 17 "Wenn man von Satzgliedern oder Satzteilen spricht, so meint man Mengen von Elementen, die mindestens ein gemeinsames Merkmal aufweisen: daß sie an einem bestimmten syntaktischen Ort vorkommen können." Engel, Satzbaupläne, S. 263.
- 18 "Als äußerliche Erkennungszeichen für die A-Klassen (Austausch-Klassen) können auch bestimmte in ihnen enthaltene Elemente benutzt werden, die ihrerseits einer geschlossenen Liste von Monemen besonders allgemeinen Inhalts (vor allem Pronomina und Adverbien) angehören. Diese Moneme bezeichnen wir (...) als Anaphern. Es ist aber zu betonen, daß die Anaphern nur Hilfsmittel der Analyse sind und daß die A-Klassen nicht durch sie definiert werden können." Engel, Thesen, S. 92. Vgl. auch ders., Deutsche Satzbaupläne, S. 366: "Satzglied ist nur, was das Merkmal relativ freier Substituierbarkeit trägt."
- 19 Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 369; s.o., S. 3.
- 20 Engel, Struktur, S. 39; s.o., S. 3, Anm. 3.
- 21 Vgl. Engel, Deutsche Satzbaupläne; auch ders., Satzbaupläne, S. 267: "(...) weil die Satzbedeutung immer semantische Restriktionen auferlegt." Vgl. auch ders., Satzbaupläne und Satzanalyse, S. 144: "Bei vielen Verben können nicht alle Ergänzungen frei besetzt werden, es existieren da und dort Restriktionen, die zu S u b k a t e g o r i s i e r u n g e n führen. Diese können semantischer Art sein: so kann das Verbum *betreffen* (*das betrifft mich*) nur ein sächliches 'Subjekt' haben, während das Akkusativobjekt keiner Restriktion unterliegt (*das betrifft meine Pläne*)".
- 22 "Direktivergänzungen finden sich im wesentlichen (aber nicht ausschließlich) bei den sog. Bewegungsverben." Engel, Umriß, S. 36.
- 23 Vgl. Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 367; ders., Struktur, S. 40; auch ders., Satzbaupläne und Satzanalyse, S. 111: "Die

- Ersetzbarkeit durch Partikeln ist ihr eigentliches Klassenmerkmal."
- 24 Vgl. z.B. Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 367.
- 25 Unterschiedliche Aktionsart soll hier unberücksichtigt bleiben.
- 26 Allerdings ist auch bei E 6 nicht in allen Fällen die Präposition frei kommutierend; so etwa nicht bei bestimmten präfigierten Bewegungsverben (*eintreten in, ausladen aus ...*).
- 27 Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 367.
- 28 Vgl. Engel, Satzbaupläne und Satzanalyse, S. 111; auch ders., Umriß, S. 36: "Artergänzungen haben als Nukleus immer ein Adjektiv oder eine Kopulapartikel."
- 29 Vgl. Engel, Satzbaupläne, S. 265.
- 30 Vgl. Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 369; ders., Struktur, S. 40/41; ders., Umriß, S. 36.
- 31 Vgl. Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 369; ders., Satzbaupläne, S. 265.
- 32 Vgl. die Ausführungen unter 1.3.1.
- 33 Als weitere Beispiele lassen sich etwa anführen:
bringen 2: "Der Freund bringt den Gast zur Bahn / Das Pfeifen bringt ihn in Schwierigkeiten / Der Vortrag brachte seine Ideen zur Geltung."
fallen 4: "Der Schatten fällt auf die Wand / Die Frau fällt in Ohnmacht / Das Kind fällt."
kommen 2: "Er kommt um seinen Besitz / Er kommt auf den Gedanken / Er kommt in Verlegenheit / Der Tisch kommt ins Rutschen."
 Hierzu wird angemerkt, daß je nach Präposition eine Bedeutungs-differenzierung vorliegt: *kommen um* = 'verlieren', *kommen in* = 'in eine Lage geraten' etc.
- 34 Grundsätzlich ist hier festzustellen, daß in den Grammatiken erst in den neueren Auflagen, in denen die Ergebnisse der Untersuchungen von v. Polenz u.a. verarbeitet werden - also erst nach 1963 - überhaupt unterschieden wird zwischen FVG und der Struktur Verb + E. Das soll im folgenden exemplarisch nur an zwei Beispielen gezeigt werden.
- 35 Brinkmann, Deutsche Sprache, S. 253/254.
- 36 Vgl. Erben, Grammatik, S. 250.
- 37 "Prädikatergänzungen schildern dann das Geschehen oder das Sein, während beim Prädikat nur noch die formale Funktion innerhalb des Satzes verbleibt." Schulz/Griesbach, Grammatik, 2. Aufl., S. 330.

- 38 Ebd., S. 331-333.
- 39 Schulz/Griesbach, Grammatik, 8. Aufl., S. 328/329.
- 40 "FV sind solche Verben, die vorwiegend oder ausschließlich eine grammatisch-syntaktische Funktion ausüben und ihre Bedeutung weitgehend eingebüßt haben. Die Bedeutung des Prädikats ist deshalb nicht im FV enthalten, sondern ist in Glieder außerhalb des Verbs verlagert, vor allem in Präpositionalgruppen oder Akkusative. Oftmals kann die Verbindung des Funktionsverbs mit einem solchen Akkusativ oder einer solchen Präpositionalgruppe ohne wesentliche Bedeutungsveränderung durch ein entsprechendes Vollverb ersetzt werden." Helbig/Buscha, Grammatik, S. 74f.
- 41 Vgl. ebd., S. 80: "Diese Regularitäten treffen nicht auf alle Substantive in FVG zu. Stehen sie allerdings mit dem unbestimmten Artikel (oder dem bestimmten Artikel ohne Verschmelzung mit der Präposition) oder nehmen sie ein adjektivisches Attribut zu sich, so büßen die Fügungen an Festigkeit ein oder lösen sich gar auf."
- 42 Engelen, Funktionsverbgefüge.
- 43 Heringer, Opposition.
- 44 Wie dies etwa v. Polenz, Funktionsverben, und Daniels, Substantivierungstendenzen, in Auseinandersetzung mit der Kritik am Gebrauch nominaler Fügungen tun.
- 45 Heringer, Opposition, S. 15 und S. 23.
- 46 Engelen, Funktionsverbgefüge, S. 289.
- 47 Heringer, Opposition, S. 52.
- 48 ENG. = Engelen, HER. = Heringer; die Ziffern beziehen sich auf die Nummern der Kriterien beim jeweiligen Autor.
- 49 Zur Kritik daran vgl. z.B. Klein, Kategorisierung, S. 9; Popadić, Nominalisierung; Herrlitz, Funktionsverbgefüge.
- 50 Engelen unterscheidet drei Stufen: "a) das FVG ist noch nicht lexikalisiert. Dann ist sein nominaler Teil meistens ziemlich leicht durch Attribute zu erweitern (...). Auch Gliedteilsätze sind hie und da möglich (...) b) Das FVG ist zwar noch leicht durchschaubar, aber es ist schon lexikalisiert, d.h.: Seine Bedeutung ist nicht mehr ohne weiteres aus der Grundbedeutung seiner Bestandteile erschießbar. Der nominale Teil dieser Wendungen ist nicht attribuierbar. (...) c) Das FVG ist nicht mehr ohne weiteres durchschaubar und völlig lexikalisiert. Auch in diesen Fällen ist der nominale Teil nicht attribuierbar." Engelen, Funktionsverbgefüge, S. 292.

- 51 Vgl. z.B. auch Herrlitz, Funktionsverbgefüge, S. 161ff.
- 52 Vgl. Leirbukts Beitrag in diesem Band.
- 53 Daß diese Auffassung jedoch auch problematisch ist, zeigt sich am Kriterium der freien Permutierbarkeit (also auch einem Wortstellungskriterium), das distinktives Merkmal der Satzglieddefinition ist.
- 54 Beide Tendenzen, sowohl die zum analytischen als auch zum synthetischen Bau, sind auch bei Fügungen mit einem Nomen im Akkusativ zu beobachten; beispielsweise als Extreme die Fälle wie *ballspielen* einerseits und *sofortige Anwendung finden* andererseits.
- 55 Gruppe 1 von S. 109f.
- 56 Gruppe 2 und 3 von S. 110f.
- 57 Vgl. o. S. 116ff, Punkt 5.
Zu diesem Fragenkomplex vgl. vor allem: v. Polenz, Funktionsverben; Daniels, Substantivierungstendenzen; Popadić, Nominalisierung; Schmidt, Streckformen; Schippan, Antworten; Götze, Funktionsverbgefüge.
- 58 So scheint uns z.B. der Band "Deutsche verbale Wendungen für Ausländer" von C. Köhler u.a. eine bessere Arbeitsgrundlage zu bieten, da neben den Beispielsätzen und einer Paraphrase dazu auch Hinweise zu Aktionsart und Funktion als Passivumschreibung gegeben werden: vgl. als Beispiel den Artikel *liegen* unter: '*sich befinden*' (Darstellung eines andauernden passivischen Sachverhaltes, Passiv-Ersatz), unter *Beschuß* *liegen*: "*Im Krieg lag diese Stadt wochenlang unter Beschuß.*" ('*Die Stadt wurde wochenlang beschossen*')... .

0. Einleitung
1. Traditionelle Grammatiken
2. TESNIÈRE
3. ENGEL
4. HELBIG (/SCHENKEL)
5. TARVAINEN/ROSENGREN
6. Marburger Arbeitsgruppe
7. HERINGER
8. ÖHLSCHLÄGER
9. ANDRESEN
10. ZIFONUN
11. STÖTZEL
12. HEGER
13. BALLWEG/HACKER/SCHUMACHER
14. Zusammenfassung

0. Einleitung

Eine besondere Schwierigkeit bei der praktischen Arbeit am Valenzlexikon bestand darin, im Einzelfall zu entscheiden, welche Teile eines zu einem gegebenen Verb vorgeschlagenen Beispielsatzes konstitutiv für den Satzbauplan sein sollten und welche nicht, oder in der entsprechenden Terminologie: welche Teile eines Satzes bei gegebenem Verb als Ergänzungen, welche als Angaben angesehen werden sollten. Dabei fiel es in der Regel besonders schwer, Einigkeit darüber zu erzielen, ob es sich um eine fakultative Ergänzung oder eine Angabe handelte, ganz abgesehen von der Bestimmung der jeweiligen Ergänzungs-klasse.

Aufgrund der Arbeitsorganisation als Gruppe traten diese Schwierigkeiten besonders deutlich hervor. Ein einzelner Bearbeiter ohne allzu große 'linguistische Skrupel' hätte sich einsam für die eine oder andere Möglichkeit entschieden. Sicher sind Entscheidungen auch bei uns immer wieder getroffen worden, aber – und das scheint mir prinzipiell ein Vorteil – oft erst nach Durchlaufen mehrerer Diskussionsstadien. Um das zu verdeutlichen, sei hier kurz die Arbeitsorganisation der Gruppe skizziert: Es arbeiteten im allgemeinen zwei Bearbeiter gemeinsam an ihrem Teil der Verbliste. Zu gegebenem Verb sollten auf einem für die maschinelle Bearbeitung vorgesehenen 'Kodierbogen' ('Master- und Folgekarte') syntaktische Informationen und Belegsätze eingetragen werden. Die wichtigste syntaktische Information war die Angabe des Satzbauplans¹ in einer numerischen Kodierung. Für jeden möglichen Satzbauplan wurden Belegsätze gesammelt. Dann wurde versucht, die unterschiedlichen Satzbaupläne genauer zu bestimmen. Genau in diesem Stadium mußten sich die Bearbeiter vorläufig einigen, welche Syntagmen als Ergänzungen, welche als Angaben zu verstehen waren. Kam man hier zu keiner sicheren Entscheidung, wurde der 'Fall' auf einer der regelmäßig stattfindenden Gruppensitzungen besprochen und schließlich per Abstimmung entschieden. Solche Entscheidungen wurden nicht selten in weiteren Besprechungen revidiert und mußten schließlich auch die Zustimmung des Projektleiters finden.

Ich will kurz zu begründen versuchen, inwieweit dies im Zusammenhang mit der Frage nach einem differenzierten Kompetenzbegriff zu sehen ist. Ich gehe davon aus, daß der CHOMSKYSche Kompetenzbegriff als methodologische Abstraktion zum Zweck der Konstruktion einer Grammatik anzusehen ist, d.h. die Kompetenz des 'ideal speaker' ist weder identisch mit der Individualkompetenz irgendeines Sprechers der betreffenden Sprache, noch mit der Summe oder dem Schnitt aus unterschiedlichen Individualkompe-

tenzen. Eine generative Grammatik ist als Algorithmus zu verstehen, der als output Sätze einer natürlichen Sprache generiert. Alle mit dem Regelapparat generierbaren Sätze sind in diesem Sinne grammatisch. Die Entscheidungsinstanz für die Grammatikalität von Sätzen ist also nicht irgendein Sprecher der betreffenden Sprache, sondern die Grammatik selbst. Als empirische Theorie verstanden, kann aber eine Grammatik natürlich nicht beliebige Sätze generieren, Sätze, die niemand verstehen oder verwenden würde. Vielmehr sollen die generierbaren Sätze auch akzeptabel sein. Über Akzeptabilität - freilich auch ein theoretischer Terminus - könnte ein Sprecher aufgrund seiner Individualkompetenz zumindest eher Entscheidungen fällen als über Grammatikalität, obwohl man auch hier nicht sicher sein kann, welche Bedingungen für ihn jeweils erfüllt sein müssen, damit er einen Satz 'akzeptiert'. Eine wesentliche Schwierigkeit besteht auch darin, daß die Entscheidung meistens über aus einem Verwendungszusammenhang herausgelöste Sätze getroffen werden soll. Es wird oft angenommen, Akzeptabilitätsfragen seien der Ebene der Performanz und nicht der Ebene der Kompetenz zuzuordnen. Dagegen wird hier die Auffassung vertreten, daß Akzeptabilitätsentscheidungen als Kompetenzentscheidungen auf der Ebene der Individualkompetenz anzusehen sind und daß die Aufgabe des Grammatikers darin besteht, solche Algorithmen zu konstruieren, die für möglichst viele Ideolekte akzeptable Sätze generieren. Dazu wird man immer spezifischere Restriktionen formulieren müssen, um so die Menge der grammatischen Sätze sozusagen von oben der Menge der akzeptablen Sätze anzunähern.

Die Frage nach Ergänzung oder Angabe stellt sich nicht auf der Ebene der Individualkompetenz, was bei der Arbeit am Valenzlexikon offenbar gelegentlich unterstellt wurde, denn über Termini einer linguistischen Theorie, die dort wohldefiniert sein sollten, braucht man solche Entscheidungen nicht zu treffen. Wohl aber stellt sich die Frage

nach dem Ergebnis von 'Proben', wie sie aus den Definitionen für operationale Verfahren zur Ermittlung von Ergänzungen und Angaben abgeleitet worden sind. Solche Proben laufen genau auf Entscheidungen auf der Ebene der Individualkompetenz hinaus, also auf Akzeptabilitätsurteile und nicht auf Grammatikalitätsurteile, was selbstverständlich voneinander abweichende Urteile zur Folge hat.

Die gängige Ansicht, daß die Frage, ob ein Syntagma weglaßbar sei, ohne daß der Satz ungrammatisch werde, oder umgekehrt, welche Syntagmen notwendig seien, damit ein Satz 'grammatisch vollständig' oder 'wohlgeformt' sei, qua Sprachkompetenz entscheidbar sei, kann ich jedoch nicht teilen.

'Grammatizität' ist ebenso wie 'strukturell notwendig', 'weglaßbar' etc. ein theoretischer Terminus, der definitiorisch festgelegt sein muß, wenn entscheidbar sein soll, ob ein Satz grammatisch oder ungrammatisch ist. Wenn wir hier von Kompetenzentscheidungen reden wollten, müßten wir einen sehr weiten Kompetenzbegriff haben, der auch verschiedene fachliche Kompetenzen (im umgangssprachlichen Sinne von 'kompetent') einschließen würde, so z.B. die des Linguisten, der die entsprechenden Terme einer Theorie kennt und aufgrund dieses Kenntnis entscheiden kann, ob ein Satz grammatisch, d.h. nichts anderes als generierbar ist, mit diesem oder jenem Regelsystem. Zwar gehört es offenbar auch zur Sprachkompetenz, über die Sprache reden zu können, wobei beispielsweise auch 'Satz' und 'Wort' verwendet werden, aber darüber, ob ein Satz 'grammatisch' ist, können wir bei dem beschriebenen (theoriegebundenen) Verständnis von 'Grammatizität' nicht entscheiden; wir fragen uns vielleicht, ob wir jemanden richtig verstanden haben, was er mit dem und dem Satz gemeint hat, oder auch, warum wir ihn nicht verstanden haben.

Wir wollen diesen 'Werkstattbericht' hier abbrechen und uns in diesem Aufsatz fragen, wie es denn mit der theoretischen Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben steht, und ob die daraus abgeleiteten Proben praktikabel sind für die konkreten Entscheidungen am Beispielsatz. Dazu wollen wir einige wichtige Arbeiten zur Valenztheorie und Dependenzgrammatik kritisch referieren in den Punkten, in denen sie sich mit dem Problem E - A auseinandersetzen. Wir verstehen diesen Beitrag also als eine Art Literaturbericht zu einem speziellen Problem der Valenztheorie und werden, nachdem die praktische Arbeit inzwischen zu einem vorläufigen Abschluß gekommen ist, über die praktischen Probleme nur noch am Rande berichten.

Spezielle Probleme einiger Ergänzungsklassen (z.B. Dativprobleme), wie auch die Diskussion um den Prädikatbegriff, von dem nicht zuletzt abhängt, was als Ergänzung angesehen wird, werden nicht berücksichtigt, da uns dies Themen für eigenständige Untersuchungen zu sein scheinen. Vorangestellt wird eine kurze Diskussion von Ansätzen und 'Vorformen' zu einem Valenzbegriff in manchen traditionellen Grammatiken (z.B. bei ERBEN, GREBE, BRINKMANN oder SCHULZ/GRIESBACH), die - was heute oft übersehen wird (z.B. von HELBIG) - größtenteils unabhängig von TESNIÈRE entwickelt wurden und eine Rolle gespielt haben speziell im "Ring um eine deutsche Grammatik" (MOSER).

1. Traditionelle Grammatiken

ERBENS "Abriß der deutschen Grammatik" (1958), in dem er "Grundmodelle des deutschen Satzes" vorstellt, liegt inzwischen in der 11. Auflage in völliger Neubearbeitung vor. Wir beschränken uns im folgenden auf diese Bearbeitung, in der ERBEN versucht, neuere Arbeiten zur Valenz und Dependenz zu integrieren. Ein solcher Integrationsversuch ist freilich unter erheblichen Vorbehalten, nicht

zuletzt wissenschaftstheoretischer Art, zu betrachten. ERBEN selbst dagegen meint, solchen Vorbehalten (und dem damit verbundenen Vorwurf des Eklektizismus) mit dem Postulat einer "offenen Grammatiktheorie" (ADMONI) begegnen zu können, deren Ziel es ist, "möglichst alle grammatischen Phänomene zu beschreiben und tunlichst ein Gesamtbild des vielseitigen Gegenstandes zu gewinnen".² Dem hier offenbarten eigenartigen Verständnis von wissenschaftlichen Beschreibungen, die offensichtlich, ohne theoriegeleitet zu sein, einen Gegenstandsbereich v o l l s t ä n d i g abbilden sollen (eine Art Doppelung von 'Welt'), folgt die tiefsinnige Bemerkung, daß der Gegenstand der Beschreibung "in erster Linie die Sprache (...), nicht die Sprachwissenschaft" sei, die vielmehr als "Hilfswissenschaft" "für den germanistischen Grammatiker"³ anzusehen sei. Dies kann die wissenschaftstheoretischen Vorbehalte nur bestärken, zumal deutlich wird, daß der beabsichtigte Integrationsversuch nicht auf metatheoretischer Ebene (was durchaus legitim wäre) stattfinden soll. Es scheint eher eine Art Hypertheorie angestrebt zu werden, deren ebenfalls theoretischer Status jedoch geleugnet werden muß, wenn es dort offensichtlich keine hypothetischen Setzungen und mithin auch keine Deduktionen geben soll.

Trotz dieser offenkundigen 'Theoriefeindlichkeit' sind die Entscheidungen, die ERBEN für seine syntaktischen Beschreibungsversuche treffen muß, sicher nicht 'theoriefrei': "Mit der Wahl des Verbs, das im deutschen (Verbal-)satz den charakteristischen Aussagekern bildet, ist die Entscheidung über das grammatische Grundgerüst des Satzes gefallen."⁴

Daß es " o b l i g a t o r i s c h e und f a k u l t a t i v e Ergänzungsbestimmungen ... gibt" ist für ERBEN "offensichtlich". Zu den Angaben heißt es: "Außerdem ist auch mit freien Angaben zu rechnen, die nicht verbspezifisch und valenzbedingt, sondern freie Zusatz-

bestimmungen sind."⁵ Mit dieser (von HELBIG übernommenen) Unterscheidung seien die Schwierigkeiten bei der Beschreibung von Verben mit verschiedener Wertigkeit (gemeint sind Verben mit fakultativen Ergänzungen) "relativ einfach zu überwinden".⁶

Zur Ermittlung der Unterscheidung zwischen E und A sowie verschiedener Ergänzungsklassen bedient sich ERBEN der Weglaßprobe, der Umformung in einen Adverbialsatz sowie sog. Anaphorisierungsproben (ENGEL). Diese werden allerdings nicht im Zusammenhang mit 'Satz', sondern im Zusammenhang mit 'Wort' behandelt.⁷ Damit scheint auch zusammenzuhängen, daß ERBEN es vorzieht, von der Valenz von Verben statt von der Wertigkeit von Prädikaten zu sprechen. Dabei übersieht er jedoch, daß die Valenz von Verben nur aufgrund einer syntaktischen Analyse von Prädikaten in Sätzen (und dies nicht im Sinne der Prädikatenlogik, gegen die ERBEN polemisiert) ermittelt werden kann. Im Grunde behandelt ERBEN auch in dem Teil über das Wort syntaktische Phänomene.

Durchweg erscheint die Abgrenzung von Ergänzungen und Angaben bei ERBEN unproblematisch, so daß für die hier zu skizzierende Problematik keine Lösung angeboten werden kann. Sie ist dort schon gelöst, scheint es, wo man sie einfach nicht berücksichtigt.

Expliziter als ERBEN versucht GREBE in der Duden-Grammatik eine Methode "zur Erfassung der Grundformen unserer Sätze" zu entwickeln. Die Grundformen sind für GREBE im Gegensatz zu ERBEN jedoch nur "eine vorläufige Ordnungsstufe ..., um zu den ganzheitlichen Bauplänen vorzudringen."⁸ Mit Hilfe der 'Abstrichmethode' sollen "aus allen nur denkbaren Sätzen die frei hinzugefügten Satzteile"⁹ herausgestrichen werden. Da GREBE jedoch nicht einen "Kernsatz" ermitteln möchte, also nicht nur die Glieder, "die für den grammatischen Bestand unbedingt erforderlich sind", sondern die jeder "Setzung" zugrundeliegende "bestimmte inhaltliche Kopplung" berücksichtigen zu müs-

sen meint, wird in einem Satz wie *Der Bauer pflügt den Acker*. das fakultative Element *den Acker* nicht mehr abgestrichen.¹⁰ Gerade weil das hier anzusprechende Problem fakultativer Ergänzungen von GREBE offenbar nicht erkannt wird, vermißt man auch eine klare Unterscheidung zwischen frei hinzufügbaren und grammatisch nicht unbedingt notwendigen Satzteilen. Von einem intuitiv-inhaltbezogenen Standpunkt aus wird von "Sinnergänzung" und von "Gliedern" gesprochen, die der beabsichtigten Setzung entsprechen. Wie man wissen kann, welche Setzung beabsichtigt ist, bzw. welche syntaktischen Glieder einer solchen Setzung entsprechen, bleibt unerfindlich.

Wie wenig zuverlässig die Abstrichmethode im Grunde ist, zeigt sich auch an von GREBE selbst gegebenen Beispielen. So wird der bereits angeführte Satz *Der Bauer pflügt den Acker*. im Abschnitt 5115 zu einem ergänzungslosen Satz (*Der Bauer pflügt.*), die Akkusativergänzung ist hier also abgestrichen, wogegen weiter oben gerade argumentiert wurde. Man müßte jetzt annehmen, daß hier eine andere Setzung beabsichtigt ist, was durchaus möglich wäre. Dann müßte aber genau der systematische Zusammenhang zwischen den beiden Sätzen aufgezeigt werden, wie es beispielsweise HERINGER am Beispiel von *Er bedankte sich.* und *Er bedankte sich für das Geschenk.* mit dem Begriff der Ellipse und der Annahme einer inhaltssyntaktischen Relation zwischen Ergänzung und Prädikat versucht.¹¹

Bei SCHULZ/GRIESBACH findet sich die Unterscheidung zwischen strukturbedingten und strukturunabhängigen (freien) Satzgliedern. Letztere werden in der üblichen Terminologie 'Angaben' genannt. Einen einheitlichen Ergänzungsbe- griff gibt es dagegen (offenbar aufgrund der Subjekt-Ob- jekt-Unterscheidung) nicht. Neben Objektergänzungen ist von Prädikatergänzungen die Rede, einer Unterscheidung, die mehr als fragwürdig erscheint, wenn etwa in *Ich be- trachte ihn als ehrlichen Menschen.* das Syntagma *als ehr- lichen Menschen* einmal als Prädikatergänzung, ein ande-

res Mal als Objektergänzung bezeichnet wird.

Die funktional-inhaltliche Bestimmung der Satzglieder führt zu einer ähnlich inhaltbezogenen Abgrenzung der notwendigen und nicht notwendigen Satzglieder wie bei GREBE. Angaben werden als Satzglieder bestimmt, "die der Beschreibung eines Sachverhalts frei hinzugefügt werden können." Weiter unten erscheinen dann Angaben als "Inhalte eines Satzes, die für die Beschreibung eines Sachverhalts entbehrlich sind", und es wird geschlossen: "Sie sind also keine Strukturelemente des Satzes."¹² SCHULZ/GRIESBACHs Springen von Inhalt zu (syntaktischer) Struktur und von Struktur zu Inhalt (Sachverhalt) zeigt die große Unsicherheit in der Abgrenzung von E und A. Die Annahme "außersprachlicher Sachverhalte", die Inhalt und Struktur der diese Sachverhalte beschreibenden Sätze determinieren sollen, scheint mir außerdem völlig unzureichend.

Selbst wenn man der Argumentation bei SCHULZ/GRIESBACH folgt, finden sich immanent zahlreiche Ungereimtheiten. Beispielsweise wird in dem Satz *Teer gewinnt man aus Kohle*, das letzte Satzglied, das wohl kaum für die Beschreibung des Sachverhalts entbehrlich sein dürfte, als Modalangabe gewertet¹³; auch kann es kaum als 'struktur-unabhängig' angesehen werden. Brauchbare Vorschläge zur Abgrenzung E - A können auf diesem Hintergrund, wie zu erwarten, nicht gemacht werden.

2. TESNIÈRE¹⁴

Bevor wir weitere in der Literatur gemachte Vorschläge zur Abgrenzung von Ergänzungen und Angaben diskutieren und auf ihre Praktikabilität prüfen, sei kurz der theoretische Bezugspunkt der meisten dieser Arbeiten skizziert.

In der Regel geht es um eine Weiterentwicklung des Valenzbegriffs und der Dependenzgrammatik bei TESNIÈRE.

Nach TESNIÈRE muß die strukturelle Syntax ausgehen von den strukturellen Beziehungen, die zwischen den Elementen eines Satzes bestehen. Diese Relationen, die TESNIÈRE "connexions" nennt, konstituieren zwischen den Elementen eines Satzes Abhängigkeiten: "Les connexions établissent entre les mots des rapports de dépendance. Chaque connexion unit en principe un terme supérieur à un terme inférieur."¹⁵

Der "terme supérieur" ist "le régissant", der "terme inférieur" "le subordonné". So kann die lineare Ordnung des Satzes zugunsten einer hierarchischen Struktur aufgegeben werden, und die Abhängigkeiten können graphisch in einem (virtuellen) Stemma dargestellt werden.

Die Kanten in einem solchen Stemma werden bei TESNIÈRE als Konnexionen interpretiert und die Knoten mit Wörtern bzw. mit Kategoriensymbolen im virtuellen Stemma belegt. Bei der Darstellung der hierarchischen Satzstruktur wird das Verb als zentraler Knoten angenommen, von dem je nach der Valenz des betreffenden Verbs bestimmte Ergänzungen abhängen. Hier hat auch bei TESNIÈRE die zentrale Unterscheidung zwischen Ergänzung und Angabe ihren Platz, die er metaphorisch als ein "kleines Drama" beschreibt:

Le noeud verbal, que l'on trouve au centre de la plupart de nos langues européennes exprime tout un petit drame. Comme un drame en effet, il comporte obligatoirement un procès, et le plus souvent des acteurs et des circonstances.¹⁶

Der "procès" wird durch das Verb ausgedrückt, die "acteurs" durch die "actants", die "circonstances" durch die "circonstants". Die "actants" sind nach TESNIÈRE immer Substantive oder Äquivalente von Substantiven, die "circonstants" dagegen immer Adverbien (der Zeit, des Ortes, der Art und Weise etc.) oder Äquivalente von Adverbien.¹⁷

"Actants" und "circonstants" werden als "subordonnés immédiats du verbe"¹⁸ angesehen.

Was die Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben angeht, hat TESNIÈRE ähnliche Schwierigkeiten wie seine Nachfolger. Das Problem, wo die Grenze zwischen E und A gezogen werden soll, wird klar gesehen: "on s'aperçoit qu'elle [= la limite] est délicate à fixer avec précision."¹⁹

Wenn TESNIÈRE nun Kriterien von Form und Inhalt anführt, geschieht das freilich ohne explizite Beschreibung des Zusammenhangs von Syntax und Semantik, wie sie gerade in neueren Arbeiten zur Valenztheorie angestrebt wird. Die angeführten theoretisch unausgewiesenen Kriterien erweisen sich auch unter praktischem Gesichtspunkt als unerheblich, wenn es beispielsweise heißt, die Angaben würden, wenn es sich (ausnahmsweise?) um Substantive handle, mittels einer Präposition als Adverb markiert.²⁰ Gerade die Problematik der Präpositionalergänzungen im Deutschen kann damit nicht erfaßt werden.

Das inhaltliche Kriterium läuft auch bei TESNIÈRE auf 'Sinnotwendigkeit' bzw. 'Weglaßbarkeit' hinaus.²¹ Nach der formalen Definition wären aber auch solche Syntagmen zu den Angaben zu rechnen, die keineswegs "essentiellement facultatifs" sind, wie z.B. im Deutschen die Lokalbestimmung in *Klara wohnt in Köln*. Die Annahme von drei Aktanten reicht offensichtlich nicht aus, um diese mit den strukturell notwendigen Syntagmen zur Deckung zu bringen.

Auf weitere Spezifizierungen in der Theorie TESNIÈRES kann hier nicht eingegangen werden. In Anknüpfung an die praktische Arbeit am Valenzlexikon und der dabei zugrundegelegten theoretischen Ansätze wollen wir zunächst einige Arbeiten von ENGEL diskutieren.

3. ENGEL

ENGEL geht in seinen Aufsätzen von der Voraussetzung aus, "daß die deutsche Sprache der Gegenwart angemessen beschrieben werden kann, wenn die Beschreibung beim einfachen Verbalsatz ansetzt".²² Dies wird nicht zuletzt damit begründet, daß die "Strukturelemente des einfachen Verbalsatzes ... besonders nutzbringend im Deutschunterricht für Ausländer und für Deutsche anzuwenden" seien.²³

Für das Mannheimer Valenzlexikon sollten nach den bei ENGEL angegebenen Kriterien die möglichen Satzbaupläne zu ausgewählten Verben (VHS-Wortschatzliste)²⁴ ermittelt werden. Mit dem Satzbauplan werden die jeweils zugelassenen Ergänzungsklassen angegeben. Entscheidend war also u.a. die Frage, was überhaupt als Ergänzung anzusehen sei und was zu welcher Ergänzungsklasse gehören sollte.

ENGEL versucht nun zwar, Ergänzungen und Angaben definitionistisch zu unterscheiden, weist aber darauf hin, daß "diese Definition von Kategorien des Sprachsystems nicht mit einer Entdeckungsprozedur verwechselt werden (darf)".²⁵ Daß aber die "Definition" schließlich doch etwas mit den operationalen Verfahren zur Ermittlung von E und A zu tun hat, geht schon in ENGELS Kritik an verschiedenen bisher vorgeschlagenen Methoden zur eindeutigen Ermittlung von E und A ein, an die er seinen Definitionsversuch anschließt. Dieser notwendige, bei ENGEL jedoch kaum systematisch explizierte Zusammenhang wird gerade dann offensichtlich, wenn es um die Unterscheidung von fakultativen Ergänzungen und Angaben geht. Diese Unterscheidung kann nach ENGEL nämlich "lediglich aus der Kompetenz des Sprechers heraus"²⁶ getroffen werden, womit die Frage nach einer Definition der fakultativen Ergänzung von der Theorie in die Empirie abgeschoben wird, ohne daß ihr Zusammenhang expliziert und klargemacht würde, auf welcher Ebene hier von "Kompetenz" die Rede ist.

Ergänzungen werden als Elemente definiert, die "einer verbalen Subklasse unmittelbar zugeordnet" werden können.²⁷ Damit zerfällt "die Klasse 'Verb' ... in disjunkte Verbklassen, die durch Zahl und Art ihrer spezifischen Ergänzungen definiert werden"²⁸.

Da jedoch auch Angaben Subklassen von Verben konstituieren können (aufgrund von semantischen "Kombinationsrestriktionen"), muß auch ENGEL auf das bekannte Merkmalpaar 'obligatorisch/fakultativ' zurückgreifen, und er gelangt zu der Ansicht, daß nur Angaben "ein syntaktisches Merkmal 'fakultativ' tragen"²⁹, weil für sie gilt, daß sie immer fakultativ sind. Für Ergänzungen, die je nach regierendem Verb obligatorisch oder fakultativ sein können, nimmt er dann an, daß sie "teils als 'obligatorisch' markiert", teils "in dieser Hinsicht merkmallös" seien.³⁰ Diese Definition hat nun allerdings sehr viel mit einer Entdeckungsprozedur zu tun, denn es heißt weiter zu den Angaben: "Streichst man in einem gegebenen Satz eine Angabe weg, so bleibt der Satz in jedem Fall grammatisch"³¹. Auch die folgenden Definitionen der Ergänzungsklassen beruhen fast ausschließlich auf solchen operationalen Verfahren, den sog. Anaphorisierungsproben.

Die Tauglichkeit der Unterscheidung 'obligatorisch/fakultativ' hängt natürlich ab von der Definition dieses Begriffspaares. Es heißt bei ENGEL: "Wird ein Element als 'fakultativ' gekennzeichnet, so bedeutet das lediglich, daß seine Aktualisierung (sein Vorhandensein) irrelevant für die Grammatizität des Satzes ist. Entsprechend ist die Aktualisierung eines 'obligatorischen' Elements Voraussetzung für die Grammatizität des Satzes."³² Über die Grammatizität eines Satzes soll offenbar der kompetente Sprecher entscheiden. Dann müßte 'Grammatizität' operational definiert werden, so daß der Begriff wenigstens nicht mehr variabel wäre in bezug auf die Definition von 'Satz'.³³ Diese Entscheidungsmöglichkeit - und damit kommen wir auf die Entdeckungsprozeduren zurück - läge aber

gerade nicht in der Individualkompetenz des Sprechers, sondern in der jeweiligen Theorie. Hier wird auch die Unterscheidung zwischen 'grammatisch obligatorisch' und 'kommunikativ wegläßbar' problematisch, da ein in der Kommunikation sinnvoll geäußelter Satz wohl auch als 'grammatisch' (in umgangssprachlicher Verwendung) angesehen würde. Wenn aber 'Grammatizität' und 'Satz' in der Theorie aufeinander bezogen wären, bräuchte man keinen kompetenten Sprecher, sondern könnte eine solche Entscheidung sozusagen mechanisch treffen.

Dazu müßte der Sprecher eine linguistische Fachkompetenz haben, also die betreffende Theorie kennen. Das gilt auch für scheinbare Kompetenzfragen wie "Ist bei Vorhandensein dieses Verbs *handeln* mit einer Artbestimmung zu rechnen, ist eine solche Artbestimmung vorhersagbar?"³⁴ Weiter heißt es: "Wird die Frage mit 'ja' beantwortet, so liegt eine Ergänzung vor, andernfalls eine Angabe."³⁵ Zwar räumt ENGEL ein, daß dieses Verfahren "keine Patentlösung für Zweifelsfälle bietet"³⁶, glaubt aber, daß es die "Kompetenz des native speaker am getreuesten abbilden (dürfte)".

Nun ist es aber gerade der Status dieses "native speaker", der bei diesem Verfahren völlig unklar bleibt. Offenbar ist hier einerseits ein individueller Sprecher gemeint, dem man solche Entscheidungsfragen wie die oben zitierte vorlegen kann, andererseits scheint aber auch der ideale Sprecher-Hörer im Sinne CHOMSKYS (als methodologische Abstraktion also!) gemeint zu sein, denn nur dessen "Kompetenz" kann in einer Grammatik einigermaßen ökonomisch abgebildet werden. Diese Vermischung zweier auf grundsätzlich verschiedenen Ebenen zu verstehender Begriffe mag auch ein Grund dafür sein, daß ENGEL meint, ein individueller Sprecher könne über Grammatizität eines Satzes entscheiden. Streng genommen entscheidet darüber aber, wie wir in der Einleitung näher ausgeführt haben, die jeweilige Grammatik, die genau die Menge der gramma-

tischen Sätze generieren soll. Da die Grammatik einer natürlichen Sprache jedoch als empirische Theorie zu verstehen ist, kann sie natürlich nicht völlig willkürlich festsetzen, was ein Satz dieser Sprache ist, sondern muß die Intuition eines Sprechers dieser Sprache explizieren, worunter jedoch (von heuristischen Verfahren abgesehen) eben nur eine methodologische Abstraktion verstanden werden kann.

Wir wollen diese Problematik nicht weiter verfolgen, da sie zu einer generellen Diskussion des Konzeptes der "linguistic competence" und des "ideal speaker" bei CHOMSKY und in der CHOMSKY-Rezeption (mit ihren zahlreichen Mißverständnissen) führen würde.

Die Problematik der Merkmalpaare 'obligatorisch:fakultativ' und 'notwendig:weglaßbar' diskutiert ENGEL auch im "Umriss einer deutschen Grammatik". Obwohl er auf die Merkmale 'obligatorisch' und 'fakultativ' nicht generell verzichtet - Ergänzungen sind obligatorisch oder fakultativ, Angaben immer fakultativ - vertritt er dort die Auffassung, daß "die U n t e r s c h e i d u n g z w i s s c h e n (verbdependenten) E r g ä n z u n g e n u n d A n g a b e n nicht (jedenfalls nicht ausschließlich) auf Merkmalpaare wie 'obligatorisch:fakultativ', 'notwendig:weglaßbar' begründet werden kann"³⁷. Vielmehr hält er die "Merkmale der S p e z i f i z i t ä t bzw. Spezifizität" für "völlig hinreichend; da sie außerdem notwendig sind, erfüllen sie die Bedingungen für eine brauchbare Definition"³⁸. Das Merkmal der Fakultativität könne, was einleuchtet, deshalb "keinen Bestandteil der Definition von Ergänzungen bzw. Angaben"³⁹ bilden, weil es bekanntermaßen sowohl bei Angaben als generell fakultative Elemente, als auch bei fakultativen Ergänzungen angenommen werden müsse.

Das Merkmal der Spezifizität bezieht sich auf die Restriktion der Ergänzungen auf lexematische, bei der Verbalergänzung⁴⁰ also auf verbale Subklassen. Eine solche Be-

schränkung liege bei den Angaben, die Lexemklassen in bezug auf Subklassen unspezifisch zugeordnet werden können, nicht vor. Gegen das Argument, "daß auch für Angaben subklassenspezifische Restriktionen bestünden"⁴¹, führt ENGEL an, daß hier Kombinationsregeln formuliert werden müßten, wie sie z.B. zwischen Temporalangaben und einzelnen Tempora wirksam würden. Alle angegebenen Regeln gelten außerdem immer nur für einzelne Kategorien von Angaben.

Mit dem Versuch, das Merkmal der Spezifizität zu rechtfertigen, kommen sehr stark semantische Überlegungen ins Spiel, ohne daß dieser Übergang von (angeblich) rein morphosyntaktischen Kriterien zu semantischen Kriterien systematisch expliziert würde. ENGELS Überlegungen zu einer "Semant-syntax" bleiben im wesentlichen auf das Postulat einer Verfeinerung einer Merkmalshierarchie im Sinne CHOMSKYScher Selektionsregeln, die interpretativ auf einer morphosyntaktischen Basis operieren, beschränkt.

Auch wird die hier zentral gesehene Problematik der Kompetenzfrage auf semantischer Ebene ebenso wenig wie auf der morphosyntaktischen Ebene reflektiert. Es dürfte sich als sinnvoll erweisen, diese Problematik gerade auf der Ebene semantischer Erscheinungen zu formulieren.

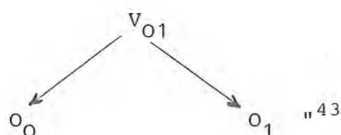
Wir gehen im folgenden noch kurz auf zwei weitere Arbeiten ENGELS ein, die eine formalere Darstellung des Problems E - A in einer Dependenzgrammatik anstreben.

In den "Bemerkungen zur Dependenzgrammatik", wo ENGEL die Beziehungen zwischen einer Konstituentenstruktur- und einer Dependenzgrammatik untersucht, führt er über die auch von HERINGER aufgegriffenen Unterscheidungen HJELMSLEVS⁴² hinaus weitere Spezifizierungen der Dependenzrelation ein.

In unserem Zusammenhang interessiert zunächst die mit $A \longrightarrow B$ symbolisierte Relation: " I m m e r d a n n

w e n n A vorkommt, kommt auch B vor (B kann aber auch sonst vorkommen). Diese Relation gilt vor allem für obligatorische Objekte, die immer bei einem Verb mit entsprechender Valenz stehen: *Kinder mögen Haustiere*.

Das zugehörige Diagramm wäre



Für obligatorische Ergänzungen ("Objekte") gilt also, daß sie von verbalen Subklassen abhängen (z.B. hier von der Subklasse der Verben mit obligatorischer Valenz O1).

Das gleiche gilt natürlich auch für fakultative Ergänzungen, deren Relation zu der jeweiligen Verbkasse mit $A \longrightarrow B$ symbolisiert wird.

Angaben können nach ENGEL bei beliebigen Verben stehen, "sie sind mithin nicht nur fakultative Begleiter"⁴⁴ einer bestimmten verbalen Subklasse.

Die gleichen Relationssymbole werden auch in den "Thesen zur Syntax" verwendet. Dort werden Angaben ebenfalls mit dem Merkmal "insgesamt fakultativ" abgegrenzt. "Objekte" dagegen bilden Klassen, "deren Elemente nicht in toto und nicht jederzeit eliminierbar sind"⁴⁵.

Mit der ENGELSchen Notation wird zwar eine einigermaßen übersichtliche und differenzierte Darstellung möglich, zur Ermittlung von Ergänzungen und Angaben trägt sie jedoch auch nicht mehr bei als der Verweis auf die Kompetenz des Sprechers. So sinnvoll und notwendig der Rekurs auf die Sprachkompetenz ist, so wenig leistet er da, wo er, wie bei ENGEL, auf verschiedenen Ebenen unreflektiert verwendet wird und so die "praktischen" Probleme bei der Ermittlung von Satzbauplänen als "Zweifelsfälle" unbeachtet bleiben.

4. HELBIG

HELBIG setzt seinen Valenzbegriff, ausgehend von den Bedürfnissen des Deutschunterrichts für Ausländer, gegen die traditionelle Unterscheidung von Transitivität und Intransitivität, die sowohl praktisch als auch theoretisch als ungenügend angesehen wird.⁴⁶

Zunächst diskutiert er einige deutsche Grammatiken, die eine Einteilung der Verben unter dem Begriff der Wertigkeit vorschlagen, wie beispielsweise BRINKMANN und ERBEN.⁴⁷ Dabei weist er auf zahlreiche Inkonssequenzen hin. So werden dort in der Regel syntaktische und semantische Kriterien vermischt, was auch dazu führt, daß dem Subjekt im Gegensatz zu TESNIÈRE wieder eine Sonderstellung eingeräumt wird, die offenbar intuitiv semantisch gerechtfertigt wird, wenn etwa bei ERBEN E 1 als 'Agens' interpretiert wird.

"Die schwierigste Frage, die der Valenzbegriff impliziert, ist die, was alles als Sättigung des Verbs anzusehen ist, welche Glieder also als Mitspieler des Verbs aufzufassen sind".⁴⁸ In der Tat stellten sich auch bei der Arbeit am Mannheimer Valenzlexikon hier viele Probleme derart, wie ich sie in der Einleitung kurz zu umreißen versucht habe. Als Methode zur Ermittlung der strukturell notwendigen Glieder (i.Ggs. zu 'logisch-grammatischer' und 'kommunikativ-grammatischer' Notwendigkeit wie etwa bei BECKER bzw. RENICKE⁴⁹) schlägt HELBIG die 'Weglaßprobe' (GLINZ) oder 'Eliminierungstransformation' vor:

Wir eliminieren ein Satzglied und beobachten, ob der verbleibende Satzrest noch grammatisch oder bereits ungrammatisch ist; ist er noch grammatisch, dann ist das eliminierte Satzglied strukturell nicht notwendig; ist er aber ungrammatisch, dann ist das eliminierte Satzglied strukturell für den Bestand des Satzes notwendig.⁵⁰

Als Ergebnis solcher Proben können nun natürlich auch Adverbialbestimmungen als Ergänzungen auftauchen, womit HELBIG über die zumindest für das Deutsche unbefriedi-

gende Lösung TESNIÈRES, nur kasusbestimmte Objekte als Ergänzungen zuzulassen, hinauskommt.

Die Grenze zwischen 'notwendig' und 'frei' liegt also nicht zwischen 'Objekten' und 'Adverbialbestimmungen', sondern verläuft innerhalb der Adverbialbestimmungen. Bei den Objekten unterscheidet HELBIG dann obligatorische und fakultative Valenzen, die Adverbialbestimmungen werden in notwendige und nicht-notwendige unterschieden. Was die terminologische Trennung von 'obligatorisch' (in bezug auf Objekte) und 'notwendig' (in bezug auf Adverbialbestimmungen) allerdings praktisch leisten soll, bleibt unklar. Mit den vorgeschlagenen Proben kann man nämlich sicher nicht unterscheiden, ob ein Syntagma 'obligatorisch' oder 'notwendig' ist. Außerdem sind natürlich auch die notwendigen Adverbialbestimmungen als valenzgebundene Elemente obligatorisch. Unklar bleibt zunächst auch der theoretische Status der fakultativen Valenzen. Fakultative Valenzen seien stets mitgedacht und ergäben sich aus dem Kontext. Der Bezug auf den Kontext deutet zwar das Ellipsenproblem an, wie es etwa bei HERINGER diskutiert wird, wird jedoch als Problem nicht thematisiert.⁵¹

In seinen späteren Arbeiten löst sich HELBIG von der Unterscheidung in Objekte und Adverbialbestimmungen und geht nun explizit von einer Dreiteilung aus in obligatorische Aktanten, fakultative Aktanten und freie Angaben.⁵²

Diese Dreiteilung soll mit Proben auf verschiedenen Strukturebenen ermittelt werden. Dabei stellt sich HELBIG die grundsätzliche Frage, ob die Kriterien für die Bestimmung von Valenzbeziehungen in der Oberflächenstruktur oder in der Tiefenstruktur gewonnen werden und gibt zu bedenken, daß es "durchaus vorstellbar (ist), daß die Valenzbeziehungen selbst in der Oberflächenstruktur lokalisiert sind, daß aber die Kriterien für ihre Beschreibung und Festlegung in der Tiefenstruktur zu suchen sind

- und umgekehrt"⁵³.

Da HELBIG offenbar anstrebt, Valenzbeziehungen oberflächennah zu bestimmen, schlägt er folgende Graduierung der Tiefenstruktur (TS) vor:

konnexive TS (Valenzbeziehungen)
syntaktische TS (Basis-P-Marker-Beziehungen)
logische TS (relationslogische Beziehungen)
semantische TS (universale außersprachliche Komponenten) ⁵⁴

Unklar bleibt hier u.a., warum eine semantische Komponente, "außersprachliche Komponenten" beschreiben soll, da das, wenn es so etwas überhaupt gibt, kaum Aufgabe einer linguistischen Teiltheorie 'Semantik' sein kann. Die Verwendung von 'logisch' und 'semantisch', die nicht näher erläutert wird, ist zumindest verwirrend.

Diese Graduierung von Tiefenstrukturen wird dann jedoch nicht weiter berücksichtigt; bei den vorgeschlagenen Proben geht HELBIG vielmehr wieder von einer einheitlichen Tiefenstruktur aus, wobei er darunter, wie die 'Tiefenprobe' zeigt, offenbar die Repräsentation von 'freien' Satzgliedern (Angaben) durch Sätze versteht. Welcher Zusammenhang zwischen Paraphrasierung und Tiefenstruktur besteht, wird in keiner Weise systematisch expliziert.

Mit Hilfe der Tiefenprobe sollen nun die engen Verbergänzungen von den freien Verbergänzungen unterschieden werden, also obligatorische und fakultative Valenzen von den Angaben. Erst in der Oberflächenstruktur entstehe fakultative Valenz durch die Eliminierungstransformation "auf Grund bestimmter kontextueller Merkmale (Vorerwähntheit, Kontrastivität, Emphase usw.)"⁵⁵.

Da die Tiefenprobe aber weder theoretisch abgesichert ist (was ohne Theorie der Paraphrase sicher kaum möglich ist), noch über den Rahmen der HELBIGschen Beispiele hinaus praktikabel ist, kann sie auch nicht sinnvoll zur Unterscheidung von E und A herangezogen werden.⁵⁶ Eben-

falls ist zweifelhaft, ob fakultative Valenz generell als Ergebnis einer Eliminierungstransformation angesehen werden kann, denn hier stellt sich das gleiche Problem wie bei HERINGER, daß nämlich ein Satz wie *Er bedankte sich*, nicht unbedingt als Ellipse angesehen zu werden braucht, wenn offengelassen werden soll, wofür er sich bedankte. Ellipsen sind allerdings in der parole anzusetzen, wenn auch die Möglichkeit für Ellipsen bereits in der langue angelegt sein muß. Für Transformationen, die auf Strukturen operieren, kann aber nicht angenommen werden, daß sie sich auf die parole beziehen.

Es müßte auch genereller gefragt werden, wie ein Begriff von Tiefenstruktur, den HELBIG angeblich im Sinne CHOMSKYS verwendet, überhaupt mit einer dependentiellen Beschreibung kompatibel ist. Dazu hier nur eine allgemeinere Bemerkung.

Nachdem einerseits schwache Äquivalenz zwischen PSG und Dependenzgrammatik von GAIFMAN formal nachgewiesen worden ist, und andererseits "Konstituenz und Dependenz" mit BAUMGÄRTNER als komplementäre Prinzipien grammatischer Beschreibung angesehen werden können⁵⁷, scheint die Gefahr der unreflektierten Vermengung dieser beiden Beschreibungsprinzipien und der darauf gegründeten linguistischen Theorien nicht geringer geworden zu sein.

So werden in HELBIGs Baumdarstellung der Abhängigkeit (?) der engen Verbergänzung von einer 'Verbalphrase' und der freien Verbergänzung von einem Satz als ganzen u.a. einmal Termini der PSG und ein anderes Mal der Dependenzgrammatik an den Knoten eingesetzt, so daß völlig unklar bleibt, ob die Kanten im Sinne der Konstitution ("ist ein/ besteht aus") oder der Dependenz ("ist abhängig/dependent von") interpretiert werden sollen.

Da die Verwendung von Termini aus verschiedenen Theorien nur einleuchten kann, wenn diese auf dem Hintergrund der betreffenden Theorie in ihrem Stellenwert erhellt werden

und der Zusammenhang der verschiedenen Theorien expliziert wird, kann ein solcher 'Baum' gar nicht zusammenhängend interpretiert werden und muß folglich als Darstellungsmöglichkeit des E-A-Problems abgelehnt werden.

5. TARVAINEN/ROSENGREN

Ganz abgesehen von den vielen Unschärfen bei der Unterscheidung von Oberflächenproben und Tiefenproben bleibt, wie auch in anderen Arbeiten zur Valenztheorie, die eine ähnliche Einteilung vorschlagen, besonders die fakultative Valenz weiterhin problematisch.

Einerseits trägt die Einführung der fakultativen Valenz, wie TARVAINEN als Auslandsgermanist hervorhebt, "wesentlich zur Praktikabilität des Valenzbegriffs bei Sie macht aber unglücklicherweise das Bestreben der Verfasser zunichte, mit einer exakten linguistischen Methode einen klaren und formalisierbaren Valenzbegriff zu schaffen"⁵⁸.

Durch Anwendung der Weglaßprobe könne nur "die Grenze zwischen einem obligatorischen Mitspieler einerseits und einem fakultativen Mitspieler oder einer freien Angabe andererseits gezogen werden"⁵⁹, so daß die fakultativen Ergänzungen nicht direkt ermittelt werden können, sondern nur durch ein kombiniertes Verfahren mit Proben auf verschiedenen Strukturebenen, die zudem, wie wir gezeigt haben, nicht exakt definiert sind.

Es fragt sich, ob gegen ein kombiniertes Verfahren grundsätzlich etwas einzuwenden ist.⁶⁰

Auch ROSENGREN diskutiert HELBIG/SCHENKELS Weglaßprobe. Ebenso die widersprüchliche Verwendung von 'notwendig' und 'fakultativ'. HELBIG/SCHENKELS Beispiele führten nur zur Abgrenzung der obligatorischen Syntagmen von den freien, nicht dagegen zur Abgrenzung der notwendigen von den freien: "Hätten Helbig/Schenkel Beispiele mit fakul-

tativen Gliedern gewählt, wäre es sofort deutlich geworden, daß auch die fakultativen Glieder bei Verwendung der Weglaßprobe sich als nicht-notwendig erwiesen hätten, obwohl sie zur Valenz des Verbs gehören und folglich per definitionem notwendig sind."⁶¹ Auch HELBIGs Lösungsvorschlag, enge und freie Verbergänzungen mit einer 'Tiefenprobe' zu unterscheiden, könne nicht akzeptiert werden, da diese allenfalls bei freien Adverbialbestimmungen anwendbar sei.

Wegen dieser Schwierigkeiten, die sich nach ihrer Meinung auch nicht durch den Rekurs auf Ellipsen beheben lassen, schlägt ROSENGREN vor, man solle den Valenzbegriff "auf die notwendigen ... Glieder beschränken und überall dort, wo ein Verb sowohl einwertig als auch zwei- oder mehrwertig auftreten kann, von einem Verb mit mehreren Wertigkeiten sprechen"⁶². Dabei möchte sie das Notwendigkeitskriterium nur dort anwenden, wo das Verb die Kasusselektion steuert. Das läuft aber schließlich darauf hinaus, nur kasusbestimmte Syntagmen als valenzgebunden anzusehen, was mir hinter den Stand der Forschung zurückzufallen scheint, da sich so offensichtlich kein Ansatzpunkt für die Lösung der anstehenden Probleme im syntaktisch-semanticen Bereich der Verbvalenz finden läßt.

6. Arbeitsgruppe Marburg

Die Arbeitsgruppe Marburg, die einen ausführlichen Forschungsbericht zum Problem der Verbvalenz vorlegt, schlägt im Gegensatz zu HELBIG ein einheitliches Kriterium/Verfahren zur Gewinnung aller Ergänzungskategorien vor, obwohl keine explizite Begründung für die Ablehnung eines 'kombinierten' Verfahrens gegeben wird. Vermutlich geht es um eine Grundanforderung an wissenschaftliche Theorien, ihre Einfachheit. Dann müßte natürlich auch angegeben werden, wie die Einfachheit von Theorien bewertet werden soll.

Die Arbeitsgruppe schlägt nun vor, den Eliminierungstest (Weglaßprobe) so abzuändern, "daß er in zwei Schritten, sc. auf Satz- und Textebene, operiert. ... Danach kann man die 'fakultativen' Ergänzungen als textobligatorisch, die 'obligatorischen' Ergänzungen als satzobligatorisch auffassen"⁶³.

Wenn der Textbegriff hier aber (was in anderem Zusammenhang sicher sinnvoll und notwendig ist) auf situative Elemente ausgedehnt wird⁶⁴, ergeben sich Probleme, die das gewünschte einheitliche Verfahren ad absurdum führen, weil nämlich obligatorische Ergänzungen angenommen werden müßten, die nicht-verbalen Art sein können. Das wird deutlich an dem Beispiel, das die Arbeitsgruppe vorführt:

Fritz will den Hund füttern. Er bringt das Fleisch.

In diesem Beispiel könne der erste Teil *Fritz — füttern* sowohl verbal als auch 'situativ' realisiert sein. Das Element *Z (den Hund oder Hund ?)* sei textobligatorisch. Leider wird das Beispiel nicht eingehend erläutert. Ich will versuchen, mein Verständnis zu explizieren.

Wenn ich mit einem Bekannten den Fritz beobachte und ihm berechtigterweise unterstellen kann, daß er den Hund füttern will, und dann zu meinem Bekannten sage *Er bringt das Fleisch.*, dürfte dieser verstehen, daß Fritz dem Hund das Fleisch bringt und nicht irgendeinem andern. In dem Satz, den ich geäußert habe, konnte ich also *dem Hund* weglassen, ohne mißverstanden zu werden. Nach Ansicht der Arbeitsgruppe müßte nun das fakultative Element im Kontext irgendwo bereits vorgekommen sein. Insofern soll das im Satz fakultative Element im Text ein obligatorisches Element, ja eine textobligatorische Ergänzung sein. Wenn der Kontext nun situativer Art ist, müßte der Hund (nicht: *Hund*) eine textobligatorische Ergänzung sein, worunter ich mir schlechterdings nichts vorstellen kann, da es nach meiner Kenntnis keine Hunde gibt, die Ergänzungen

sind. Ist der Text sprachlicher Kontext, stellt sich ein anderes Problem, daß nämlich die Ergänzungsklasse des Kontextsatzes eine andere ist als die des fakultativen Elements in dem zu beschreibenden Satz. Deshalb muß offenbar *Hund* und nicht *dem/den Hund* als textobligatorisch angesehen werden, da vom Verb *füttern* der Akkusativ und vom Verb *bringen* neben dem satzobligatorischen Akkusativ ein fakultativer Dativ gefordert wird. Ob dieser Dativ überhaupt eine Ergänzung ist, sei dahingestellt, jedenfalls scheint es mir sinnvoller, für ein kombiniertes Verfahren einen brauchbaren Paraphrasenbegriff zu suchen als Hunde, die Ergänzungen sein sollen.

In den folgenden Kapiteln (HERINGER, ÖHLSCHLÄGER, ANDRESEN) will ich einige Verfahren zur Ermittlung von E und A beispielhaft ausführlicher darstellen.

7. HERINGER

Im Konstitutionssystem HERINGERS wird die Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben mit der Konstitutionsregel K 2 eingeführt:

$$K\ 2\ K\ (SF_1, P_i + F(E_n) + F(A_n))^{65}$$

Die Einführung auf so hoher Stufe ergibt sich aus der Notwendigkeit, E und A als Konjunkte "wegen ihrem verschiedenen Verhalten gegenüber dem Prädikat" zu differenzieren.⁶⁶ Eine Rechtfertigung dieser Unterscheidung scheint HERINGER auf der Grundlage der Wertigkeitstheorie möglich.

Im Konstitutionssystem selbst wird aber die Unterscheidung nach den geläufigen Kriterien der Notwendigkeit noch gar nicht relevant, da das Verhalten von E und A gegenüber dem Prädikat nach HERINGER ein "verschiedenes Verhalten bezüglich der Dependenz" ist.⁶⁷ D.h. für die im K-System eingeführte Unterscheidung sind Kriterien

ausschlaggebend, die erst im D(ependenz)-System geliefert werden,⁶⁸ nämlich im wesentlichen mit der Differenzierung des von TESNIÈRE als einfache Relation eingeführten Abhängigkeitsbegriffs in 'Dependenz' und 'Interdependenz'.

Dependenz wird syntagmatisch als Vorkommensrelation verstanden und definiert:

$$(S_x) \vee (\tilde{l}_2, S_x) \vee (\tilde{l}_1, S_x) = \text{def } D(\tilde{l}_1, \tilde{l}_2)^{69}.$$

Interdependenz wird als Konjunktion entgegengesetzt gerichteter Dependenzen, sozusagen als "Dependenz in beiden Richtungen"⁷⁰ definiert:

$$I(\tilde{l}_1, \tilde{l}_2) = \text{def } D(\tilde{l}_1, \tilde{l}_2) \wedge D(\tilde{l}_2, \tilde{l}_1)^{71}.$$

Sehen wir einmal davon ab, daß die Interdependenzdefinition in dieser logischen Form bei gegebener Dependenzdefinition zu einer Kontradiktion führt⁷², kann die Relation zwischen A und P(rädikat) als Dependenz, die zwischen E und P als Interdependenz definiert werden. E und A würden also im D-System u.a. durch folgende Regeln beschrieben:

$$I(P_i, E_n) \quad \text{und} \quad D(P_i, A_n).$$

Diese theoretische Unterscheidungsmöglichkeit nach dem Dependenzkriterium bietet aber noch keine ausreichende Grundlage für ein operationales Verfahren zur Unterscheidung von E und A. Denn die Dependenzdefinition läuft letztlich auch nur auf eine Weglaßprobe hinaus und damit auf die Kompetenz des empirischen Sprechers, der über Abweichung oder Nicht-Abweichung eines Satzes entscheiden muß. Dies wird noch deutlicher in einer weiteren Dependenzdefinition, die HERINGER an anderer Stelle gibt. Der Formulierung nach handelt es sich zwar um eine Ersatzprobe, die aber doch auf dem Kriterium der Weglaßbarkeit basiert, da der Ersatz zweier Elemente durch eines dieser Elemente auch als das Weglassen des einen Ele-

ments verstanden werden kann.⁷³

Daß damit, wie HERINGER meint, "ein verhältnismäßig leicht zu handhabendes Kriterium"⁷⁴ gefunden sei, mag zwar für die Theorie stimmen, in der praktischen Arbeit an einem Valenzlexikon ergeben sich jedoch auch hier die beschriebenen Schwierigkeiten. Sollte HERINGER allerdings von einem idealen Sprecher/Hörer ausgehen, so liegt ein Zirkel vor, denn die Kompetenz des idealen Sprechers ist genau die Abstraktion, die durch das Regelsystem einer Grammatik definiert wird, so daß alle möglichen Entscheidungen eines idealen Sprechers schon vom Regelsystem der jeweiligen Grammatik vorweggenommen sind. Überhaupt kann ein solcher idealer Sprecher ja keine empirische Prüfinstanz sein.

In der Tat läßt sich das Dependenzkriterium für eine Zweiteilung in notwendige und nicht notwendige Syntagmen noch verhältnismäßig leicht handhaben. Aber auch HERINGER setzt unter Berücksichtigung von Ellipsen drei Arten von Syntagmen an:

- 1) obligatorische. Bei Fehlen ist die Äußerung ungrammatisch:

(1) x_1 *stammt*.

- 2) notwendige, aber Ellipse möglich:

(2) x_1 *liebt*. Ell. E2

- 3) freie:

(3) x_1 *geht (heute) y_5 nach*.⁷⁵

Die ersten beiden Gruppen werden als E zusammengefaßt, da Ellipsen "bezüglich der Dependenz als Ausnahmen zu behandeln sind"⁷⁶, was aber nicht weiter begründet wird. Der Unterschied zwischen 'obligatorisch' und 'notwendig' scheint also darin zu liegen, daß die notwendigen Ergänzungen i. Ggs. zu den obligatorischen weglassbar sind, was zumindest terminologisch Verwirrung stiftet. Die Erklärung der Gruppe der notwendigen E durch die Annahme

von Ellipsen spezifiziert HERINGER in der 2. Auflage der "Deutschen Syntax":

Die Fälle der ersten Art, wo an sich notwendige Ergänzungen in einer Äußerung weggelassen werden können, betrachten wir als Ellipsen. Sie sind nur in der Parole möglich, obwohl die Möglichkeit der Ellipse in der Langue angelegt sein muß. Da aber Fälle wie

(2) *Er bedankte sich*

nicht unbedingt als Ellipse erklärt werden brauchen und auch nicht sinnvoll angenommen werden kann, es handele sich hier um einen anderen Lexikoneintrag des Verbs *bedanken* als bei

(2a) *Er bedankte sich für das Geschenk,*

da "ein regelmäßiger Zusammenhang zwischen Sätzen der Art (2) und (2a) besteht", argumentiert HERINGER, hier sei die Unterscheidung von E und A "auf einem semantischen Unterschied im Beitrag zur Satzbedeutung begründet, der nicht parallel geht mit dem Kriterium der Notwendigkeit": "Die Konsequenz daraus ist, daß es nicht-notwendige E geben kann."⁷⁷

Trotz mancher Unklarheiten ist hier entscheidend der Hinweis auf den unterschiedlichen Beitrag zur Satzbedeutung. Denn damit wird deutlich, daß die Behandlung von E und A nicht ausschließlich formalsyntaktisch zu leisten ist, sondern notwendig mit inhaltssyntaktischen Überlegungen verknüpft werden muß. So könnte beispielsweise in einer "Inhaltssyntax der Angaben" zu klären versucht werden, warum die Angaben eben doch nicht zu jedem Prädikat frei hinzugefügt werden können, bzw. was in dieser Redeweise unter 'frei' zu verstehen ist. Zu einem gegebenen Prädikat können ja keineswegs beliebige Angaben hinzugefügt werden, da bestimmte Klassen von Angaben mit bestimmten Klassen von Prädikaten nicht verträglich sind. Eine semantische Klassifizierung der Angaben wäre hier von großem Nutzen.

8. ÖHLSCHLÄGER

ÖHLSCHLÄGER kritisiert in seiner Arbeit "Zur Inhaltssyntax der Angaben" HERINGERS Ansatz in einigen wesentlichen Punkten. Obwohl er HERINGERS Beschreibungsintention (E und A leisten einen unterschiedlichen Beitrag zur Satzbedeutung) teilt, hält er die Paraphrasierung als operationales Kriterium für zu vage, um Angaben als Prädikationen über den 'Verbinhalt' bzw. über den 'Restsatz' zu beschreiben⁷⁸, "solange über Bedeutungsbeschreibungen und insbesondere über Beschreibungen von Satzbedeutungen mit Sätzen nur sehr wenig bekannt ist"⁷⁹.

Da der unterschiedliche Beitrag von E und A zur Satzbedeutung sich bisher nur intuitiv feststellen lasse, aber noch nicht exakt beschreibbar sei, setzt ÖHLSCHLÄGER zunächst wieder bei dem unterschiedlichen syntaktischen Verhalten von E und A an. Für die E stellt er fest, "daß nur Einheiten im gleichen Kasus zur gleichen Position gehören". Denn: "Zur gleichen Position gehören ... alle Einheiten, die austauschbar sind und sich im gleichen Satz exkludieren, durch und verbunden aber kontrastieren können."⁸⁰ Bei diesem Kriterium kann ÖHLSCHLÄGER von der Notwendigkeit oder Nicht-Notwendigkeit eines Syntagmas ganz absehen. Um aber auch Fälle zu erfassen, in denen kommutierbare Elemente, die 'normalerweise' als E angesehen werden, jedoch in verschiedenen Kasus stehen (*seiner, an ihn*), muß das Kasuskriterium ergänzt werden. Nämlich durch folgende Feststellung: "Die Kasus der E sind abhängig vom Prädikat."⁸¹ Da 'Kasus' so definiert wird, daß ihm nur translative Bedeutung zukommt, kann man die Einheiten mit Ktj5 jedoch "nicht in der gleichen Weise als Anschlüsse an das Prädikat ansehen wie die Einheiten mit Ktj1 - Ktj4"⁸².

Kommt der Präposition nur translative und keine informative Bedeutung zu wie z.B. *über in*

Er wundert sich über ihre Kühnheit.

wo *über* nicht kommutiert, kann die Präpositionalphrase als E bestimmt werden, hat die Präposition dagegen auch informative Bedeutung, ist sie also kommutierbar wie z.B. *in in*

Sie haben in Heidelberg geheiratet.

kann man nicht im gleichen Sinne wie bei den Anschlüssen mit Ktj1 - Ktj4 von kasuellem Anschluß reden.

Dann müssen aber *a l l e* Einheiten mit Ktj5, deren Präposition informative Bedeutung hat, als A angesehen werden, was schließlich dazu führt, in bestimmten Fällen obligatorische Angaben anzunehmen.⁸³

Das nimmt ÖHLSCHLÄGER jedoch bewußt in Kauf, um die Einheitlichkeit der E zu wahren und nur explizit angebbare Kriterien zur Unterscheidung von E und A zu benutzen. Damit wird die kaum noch hinterfragte Dreiteilung in obligatorische und fakultative Ergänzungen und 'freie' Angaben grundsätzlich in Frage gestellt.

Für die Bestimmung der A-Positionen kann man nach ÖHLSCHLÄGER davon ausgehen, daß "alle Elemente einer A-Position unabhängig vom Kasus bei allen Verben in gleicher Weise hinzufüßbar sind"⁸⁴. Damit wird spezifiziert, in welchem Sinne die Angaben 'frei' hinzufüßbar sind; sie unterliegen lediglich keinen Kasusrestriktionen, sehr wohl aber semantischen Restriktionen. Erst mit semantischen Kriterien können die A-Positionen überhaupt klassifiziert werden, da das für E-Positionen ausschlaggebende Kasuskriterium hier nicht anwendbar ist. D.h. also, "daß die E und A aus unterschiedlichen Gründen Positionen bilden"⁸⁵.

Dies kann durch unterschiedliche Indices symbolisiert werden:

$E_1, E_2, \dots; A_a, A_b \dots$

Im Lexikoneintrag müßte dann angegeben werden, welche

Positionen bei einem bestimmten Verb nicht zulässig sind. Diese Restriktion bezieht sich auf die ganze Position, nicht auf einzelne Elemente dieser Position. Sowohl für die E wie auch für die A wird angegeben, ob sie fakultativ oder obligatorisch sind. Schließlich werden den jeweiligen Positionen entsprechende Klasseme zugeordnet.

Ein Lexikoneintrag der Form

$$(wohn-, [V, E_1+k_1, A_b+k_b, A_e+k_e, (A_c+k_c)])$$

erhält dann in einem zweiten Schritt eine dependentielle Beschreibung durch Regelformen wie

$$I(P, A_b) \wedge I(P, A_e)^{86},$$

was entsprechend der Argumentation ÖHLSCHLÄGERS zeigt, daß das Dependenz-/Interdependenzkriterium bei HERINGER zur Unterscheidung von E und A nicht mehr brauchbar ist, wenn durch die Annahme obligatorischer Angaben die Relation P - A in bestimmten Fällen (z.B. bei *wohn-*) genau wie die Relation P - E als Interdependenz beschrieben werden muß.

9. ANDRESEN

Einen ähnlichen Versuch wie ÖHLSCHLÄGER, ein Kriterium zur Abgrenzung von E und A zu entwickeln, unternimmt ANDRESEN. Ihre Ausgangsthese ist, "daß Ergänzungen grundsätzlich in ihrem Kasus durch das Verb determiniert sind, was auf freie Angaben nicht zutrifft ..." ⁸⁷. Damit wird ebenfalls versucht, das vage Kriterium der Sinnotwendigkeit "durch intersubjektiv nachvollziehbare Prüfverfahren" ⁸⁸ zu ersetzen. Ein solches Verfahren sieht ANDRESEN in der Kommutationsprobe und formuliert die Hypothese, die den Ausgangspunkt ihrer Arbeit bildet, wie folgt:

"Der Austausch des Verbs im Satz gegen ein anderes hat unter gewissen Bedingungen Konsequenzen für den Kasus

der 'Ergänzungen', während die 'Angaben' morphologisch nie betroffen werden."⁸⁹ Im folgenden werden dann solche Proben vorgeführt und modifiziert, da etwa aus

Sie arbeitet den ganzen Tag.

⁺*Sie hält viel von den ganzen Tag.*

Sie hält viel von dem ganzen Tag.

nicht geschlossen werden kann, den ganzen Tag sei E, "da der Zwang zur Kasusänderung nur anzeigt, daß im neu entstandenen Satz die entsprechende Sequenz morphologisch determiniert ist".⁹⁰ Wie die folgenden Austauschmöglichkeiten zeigen, besteht im ersten Satz aber morphologische Freiheit:

Sie arbeitet den ganzen Tag/ganztags/über den ganzen Tag/am ganzen Tag.

Den ganzen Tag wäre hier also Angabe.⁹¹

Dieses Verfahren zur Ermittlung der E wird auf nominale Syntagmen (ganz in der Tradition der Rektionslehre) beschränkt, so daß die Einheitlichkeit der E, bzw. eines operationalen Kriteriums zur Unterscheidung von E und A wieder aufgegeben werden muß bei bestimmten nicht-nominalen Syntagmen, die ANDRESEN auch als E ansehen möchte. So ist ihr Verfahren nicht anwendbar auf Sätze mit adverbialen Ergänzungen wie in

Er verhält sich korrekt.

Hier beruhe die Valenz, so ANDRESEN, "auf semantischen Verhältnissen".⁹² Genau da, wo sie diese Verhältnisse nur konstatiert und aus der Beschreibung ausschließt, müßte sie das auf der Kompetenz eines empirischen Sprechers beruhende Urteil über die 'Sinnotwendigkeit' eines Syntagmas wieder zum Entscheidungskriterium machen. Wollte sie auf das Kriterium der 'Sinnotwendigkeit' tatsächlich verzichten, was uns im übrigen gar nicht erstrebenswert scheint, brauchte sie von der Tatsache her, daß das Kasuskriterium nur auf nominale Syntagmen anwendbar ist,

noch nicht die Einheitlichkeit der E aufzugeben, wenn sie wie ÖHLSCHLÄGER obligatorische Angaben annehmen würde. Eine Klassifikation der Angaben, mit der auch deren spezifisch semantische Restriktionen erfaßt würden, intendiert ANDRESEN jedoch nicht. Sie bestimmt die A nur negativ als nicht E. In gerade diesem Punkt ging ÖHLSCHLÄGERS Arbeit zumindest in ihrem Anspruch weiter, wenngleich seine inhaltssyntaktische Klassifikation der Angaben praktisch kaum über die intuitiv-semantischen Beschreibungen traditioneller Art hinausging.

Daß ANDRESEN semantische Gesichtspunkte unberücksichtigt läßt und sich im Grunde auf die alte Rektionslehre zurückzieht, läßt ihren Ansatz bei dem verstärkten Bemühen um eine semantische Basis linguistischer Beschreibungen gerade im Bereich der Verbvalenz schon 'überholt' erscheinen, obwohl die vorgeführten Proben im morphosyntaktischen Bereich durchaus eine Hilfe bei der praktischen Arbeit bieten können.

10. ZIFONUN

ZIFONUNS Argumentation "berührt sich teilweise mit dem Versuch ANDRESENS, ausdrucksseitige Kriterien zur Abgrenzung von E und A zu finden", ⁹³ die "Bezugnahme auf reine Kasus Kriterien" hält sie jedoch ebenfalls für einen Rückschritt. Auch sei der Rückzug ANDRESENS "auf die kontrollierbare Basis der reinen Grammatikalität im Gegensatz zur intuitiven Notwendigkeit nicht ganz berechtigt", denn "der Mangel des Kriteriums 'Notwendigkeit' ist nicht seine Abhängigkeit von der I n t u i t i o n , sondern die Tatsache, daß er nicht alles erfaßt, was wir als Ergänzungen ansehen möchten, also seine Nicht-Übereinstimmung mit unserer Beschreibungs- I n t e n t i o n ". ⁹⁴ ZIFONUN, die den Unterschied zwischen uneingeschränkter Relation Angabe-Prädikat und eingeschränkter Relation Ergänzung-Prädikat mit Mitteln der Mengenlehre zu ver-

deutlichen versucht, arbeitet grundsätzlich auf eine semantische Beschreibung hin, macht aber deutlich, daß sie dazu von distributionalen Faktoren ausgehen möchte. Ihre Ausgangshypothese ist dabei:

Je stärker eingeschränkt die relative Distribution, bzw. die Kookkurrenz von zwei oder mehr Zeichenmengen ist, ... eine desto engere, spezifischere semantische Beziehung besteht zwischen ihnen. Es müßte sich also die semantische Beziehung der Ergänzungen zum Prädikat, die ihren Beitrag zur Satzbedeutung ausmacht, an einer gegenüber der Relation A - P eingeschränkten Kookkurrenz zeigen lassen.⁹⁵

Wegen der Komplexität ihrer Darstellung will ich hier das von ZIFONUN vorgeführte distributionelle Verfahren nicht im einzelnen beschreiben. Wichtig scheint mir jedoch, darauf hinzuweisen, worin sie die Grenze des distributionellen Verfahrens sieht, daß nämlich nicht jedes semantische Verhältnis eindeutig auf der Ausdrucksseite abgebildet sein muß.

Ob dadurch die Erklärungskraft der Theorie gemindert wird, läßt ZIFONUN dahingestellt. Mit der Unterscheidung von Ausdrucks- und Inhaltsseite wird jedenfalls der systematische Versuch gemacht, den Unterschied zwischen E und A auf der Annahme eines Zusammenhangs von Syntax und Semantik zu explizieren und syntaktische Theorien danach zu bewerten, welchen Beitrag sie zu einer semantischen Beschreibung leisten. In welcher Form freilich Satzbedeutungen beschrieben werden können, bleibt weiterhin ein offenes Problem.

11. STÖTZEL

Im Hinblick auf eine Klassifikation der reflexiven Verben des Deutschen stellt STÖTZEL grundsätzliche Überlegungen zu einer syntaktischen Verbtypologie an. Dabei geht er, wie auch ZIFONUN von einer expliziten Trennung von ausdrucksyntaktischer und inhaltssyntaktischer Wertigkeit aus, da bei den ihn interessierenden reflexiven

Verben Inhalts- und Ausdrucksseite immer verschieden sind.⁹⁶

Diese wichtige Unterscheidung, die, wie wir bei ZIFONUN gesehen haben, schließlich eine sinnvolle Verbindung von syntaktischer und semantischer Beschreibung ermöglicht, gewinnt STÖTZEL hauptsächlich in der Auseinandersetzung mit TESNIÈRE, HEGER und BALDINGER. So isoliert TESNIÈRE zwar "an manchen Stellen Inhalts- und Ausdrucksebene", benutzt aber "den Terminus 'actant' sowohl für Ausdrucks- wie auch für Inhaltseinheiten, wodurch ein doppeldeutiger Terminusgebrauch entsteht"⁹⁷.

HEGER dagegen trenne zwischen außereinzelsprachlich begrifflich definierten Kategorien und an einzelsprachliche Formensysteme gebundenen Inhaltskategorien, so daß "das Heger'sche Valenzsystem sich für Einzelsprachen nur beschränkt als Pendant ... verwenden (läßt), da es von einer nicht auf das Formensystem einer langue bezogenen Position gewonnen wurde und insofern nicht ohne Willkür ist"⁹⁸.

Leider unternimmt STÖTZEL nun nicht den Versuch, von seiner klar herausgearbeiteten Unterscheidung zwischen Ausdrucks- und Inhaltsvalenz her, Kriterien für die Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben oder von obligatorischer und fakultativer Valenz zu entwickeln, sondern beschränkt seinen Valenzbegriff auf ausdrucksseitige Einheiten und - ähnlich wie ROSENGREN - auf das Rektionskriterium:

Unter Valenz wollen wir im folgenden die Zahl von notwendigen Ergänzungen zum Verb verstehen. Als solche Ergänzungen sollen nur die Einheiten gelten, die sich auch auf der Ausdrucksebene als eigene Einheiten repräsentieren lassen. ... Als notwendig gelten die Einheiten, die in ihrer Zahl und im Kasus von der Verbrektion bestimmt werden, einschließlich der sog. Präpositionalobjekte.⁹⁹

Wenn das Notwendigkeitskriterium hier auf kasusbestimmte Syntagmen eingeschränkt wird, kann zwar eine strengere

Einheitlichkeit der verschiedenen Ergänzungsklassen erzielt werden, die durch die explizite Trennung von Inhalts- und Ausdrucksebene eröffnete Anschlußmöglichkeit semantischer Beschreibungen im Bereich der Verbvalenz wird so, wie mir scheint, jedoch nicht ausgenutzt.

12. HEGER

HEGERS Beitrag zur Valenztheorie gibt, wie auch die Diskussion bei STÖTZEL zeigt, in seiner ursprünglichen Form für unser spezielles Problem zunächst wenig her, da er Valenz als eine begriffliche Kategorie auffaßt, so daß das Problem der Unterscheidung von 'actants' und 'circumstants' schon von den Prämissen her nicht lösbar scheint, denn die Valenz kann als "Eigenschaft formaler Einheiten ... als solche am Verbum beobachtet werden"¹⁰⁰, nicht aber an einer außereinzelsprachlichen begrifflichen Kategorie.

Wie am Beispiel der Ortsbestimmung gezeigt wird, kann "ein und dieselbe Relation ... einmal in der Form von Vorgangsbeteiligten (*gehen, kommen*) und ein anderes Mal in einer Form auftreten, die man den Umstandsbestimmungen zuzurechnen geneigt wäre. Es erhebt sich damit die weitere Frage, ob der Abgrenzung zwischen Vorgangsbeteiligten und Umstandsbestimmungen überhaupt in genereller Form und nicht vielleicht ausschließlich im je einzelsprachlichen Bereich beizukommen ist".¹⁰¹

Diese Frage wird auch im entwickelten Aktantenmodell nicht endgültig geklärt, obwohl der Unterschied zwischen obligatorischen und fakultativen Ortsbestimmungen jetzt präziser formuliert werden kann:

Er kann anhand der beiden Modelle dahingehend definiert werden, daß ein Aktant in Lokalfunktion in einem Fall (Modell 11) demselben Temporalfunktor untergeordnet ist wie der Aktant in Prädikativfunktion (und eventuelle weitere Aktanten), im andern Fall (Modell 12) hingegen mit diesem Aktant nur indirekt über

einen diesem Temporalfunctor übergeordneten Prädikator oder anderen Funktor verbunden ist.¹⁰²

In einer Anmerkung weist HEGER jedoch wiederum darauf hin, daß die Entscheidung, ob ein bestimmtes Lexem obligatorisch oder fakultativ ist "davon abhängt, wieviele Bestandteile eines Aktantenmodells von diesem Lexem impliziert sind, und als diese Frage wiederum nur jeweils für diejenige Einzelsprache beantwortet werden kann, der das betreffende Lexem angehört".¹⁰³

Die hier relevante Frage, ob und wie man intersubjektiv überprüfen kann, wieviele Bestandteile ein Lexem impliziert, könnte zwar grundsätzlich mit einer logisch-semantischen Beschreibung im Bereich der Verbvalenz zu klären versucht werden, aber man sollte sich auch darüber im klaren sein, daß auch eine Beschreibung, die logische Relationen als Basis nimmt, letztlich nur auf die Kompetenz der Sprecher der betreffenden Sprache zurückgehen kann, denn jeder logische Kalkül ist schließlich nur auf der Grundlage einer natürlichen Sprache interpretierbar, so daß man im Grunde bei der sprachanalytischen Reflexion beginnen müßte.

Es kann auch gar nicht darum gehen, die Kompetenzentscheidung auszuschalten, denn eine Sprachbeschreibung ist wohl nur dann sinnvoll, wenn ein Zusammenhang hergestellt werden kann mit den sprachlichen Mustern, die der Sprecher einer Sprache beherrscht.¹⁰⁴

13. BALLWEG, HACKER und SCHUMACHER

Wir wollen an dieser Stelle nicht im einzelnen auf Ansätze einer logisch-semantisch begründeten Beschreibung der Verbvalenz eingehen, die einerseits an die Kasustheorie FILLMOREs, andererseits an das Aktantenmodell HEGERS anknüpfen¹⁰⁵, sondern hier abschließend lediglich versuchen, einige sich aus solchen Überlegungen möglicherweise

ergebende Konsequenzen für die Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben aufzuzeigen.

BALLWEG, HACKER und SCHUMACHER greifen anschließend an die Kritik der Baumdarstellung bei HELBIG wieder den Paraphrasenbegriff auf, "der die Bedingungen der Möglichkeit von Paraphrasen in einer syntaktischen Tiefenstruktur"¹⁰⁶ sucht und fordert demgegenüber, "zur Lösung der Frage, ob es sich bei Oberflächenelementen um valenzgebundene oder nicht-valenzgebundene handelt, nicht auf eine syntaktische Tiefenstruktur zurückzugehen, sondern diese als Reflex einer tieferliegenden logisch-semantischen Tiefenstruktur zu interpretieren und folglich zu versuchen, das Problem auf einer solchen Ebene zu lösen".¹⁰⁷ Damit wird freilich eine Hierarchie von Tiefenstrukturen postuliert, die erst dann begründbar wird, wenn die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Ebenen (etwa in Form von expliziten Überführungsregeln, wie sie beispielsweise LEROT anzugeben versucht¹⁰⁸) explizit gemacht werden können.

Das HEGERSche Aktantenmodell wird als 'Methode' vorgestellt, "die es erlaubt, den Status syntaktischer Einheiten in bezug auf die Opposition Ergänzungen - Angaben zu definieren ...".¹⁰⁹

Im Anschluß an die Modelle 11 und 12 bei HEGER wird formuliert:

Ist - wie in Modell 11 - der Aktant in Lokalfunktion (A^2) von dem Funktorenkomplex dominiert, der sich einzelsprachlich als Semem eines Verballexems interpretieren und folglich an der Oberfläche als Verb realisieren läßt ..., so handelt es sich bei der Oberflächenrealisierung dieses Aktanten um ein valenzgebundenes Element. Ist dagegen - wie in Modell 12 - der Aktant in Lokalfunktion (A^2) nicht von dem Funktorenkomplex dominiert, der sich einzelsprachlich als Verballexem realisieren kann ..., so handelt es sich bei der Oberflächenrealisierung dieses Aktanten um eine freie Angabe.¹¹⁰

Meiner Meinung nach bietet das Aktantenmodell zwar eine graphische Repräsentationsmöglichkeit für die Unterschei-

dung von E und A innerhalb einer bestimmten Theorie, kann aber wohl kaum, wie es hier den Anschein hat, als intersubjektive 'Methode' zur E r m i t t l u n g dieser Unterscheidung verwendet werden, da das Aktantenmodell ja erst aufgrund der immer schon getroffenen Unterscheidung von E und A konstruiert werden kann.¹¹¹

14. Zusammenfassung

Es müßte durchweg systematischer versucht werden, den Zusammenhang zwischen unserer sprachlichen Intuition und den Aussagen wissenschaftlicher Theorien zu klären. Das zuletzt angesprochene Problem, das in eine allgemeinere wissenschaftstheoretische Diskussion münden würde, die hier nicht geleistet werden kann, kann auch nicht mit dem Postulat außereinzelsprachlicher Einheiten gelöst werden. Es scheint sich vielmehr die Forderung nach einer besseren Theorie der sprachlichen Kompetenz zu ergeben von der in den besprochenen Arbeiten so gut wie keine Rede war. Wie eingangs angedeutet, müßte zunächst auf die Sprachkompetenz eines empirischen Sprechers reflektiert werden, der als quasi-idealer Sprecher/Hörer über Termini einer wissenschaftlichen Theorie (z.B. über 'Sinnotwendigkeit', 'Grammatikalität' oder 'Akzeptabilität') entscheiden soll. Auf die Gefahr eines Zirkelschlusses wurde hingewiesen.

Diese Problematik mag nicht einmal zutage treten, solange sich derjenige, der die Theorie macht, auf seine eigene (als empirisch und zugleich als 'ideal' gesetzte) Kompetenz bezieht; wenn aber, wie bei der Arbeit am Valenzlexikon, die Kompetenz mehrerer Bearbeiter zur Diskussion gestellt wird, und die daraus destillierte Entscheidung eine Kompetenzentscheidung (wessen auch immer) sein soll, so scheint mir dieses Verfahren, von soziolinguistischen Implikationen ganz abgesehen, höchst problematisch, zu-

mal dabei der Zusammenhang zwischen Intuition und Theorie kaum thematisiert wird.

Es wird vielmehr der Eindruck erweckt, als könne ein empirischer Sprecher aufgrund seiner umgangssprachlichen (nicht: linguistischen) Kompetenz Urteile fällen über das Zutreffen von Kriterien, die über Definitionen in einer Theorie gegeben sein müssen.

Wenn solche Definitionen operationale Verfahren implizieren sollen, müssen die Unterscheidungen im Rahmen der Theorie getroffen werden können aufgrund der linguistischen Fachkompetenz des Bearbeiters.

Eine solche Entscheidung ist aber nicht in einem eindeutigen Sinne eine Kompetenzentscheidung, denn die linguistische Fachkompetenz (die Kenntnis bestimmter linguistischer Theorien) ist lediglich eine Teilkompetenz, die nicht mit der Sprachkompetenz des empirischen Sprechers schlechthin gleichgesetzt werden kann.

A n m e r k u n g e n

- 1 Im Satzbauplan werden fakultative Ergänzungen gekennzeichnet, im Satzmuster dagegen bleibt die Unterscheidung zwischen fakultativen und obligatorischen Ergänzungen unberücksichtigt. Siehe dazu Engel, Umriß, S. 38.
- 2 Erben, Grammatik, S. 14.
- 3 Ebd.
- 4 Ebd., S. 246.
- 5 Ebd., S. 248.
- 6 Ebd.
- 7 Siehe z.B. Erben, Grammatik, §§ 248-253.
- 8 Duden-Grammatik 1966, S. 469 (§ 5100).
Die folgende Darstellung der Ansätze von Grebe und Schulz/

Griesbach lehnt sich an ein Papier von Heußner, Ergänzungen und Angaben, Mannheim 1972, an.

- 9 Ebd., S. 468 (§ 5075).
- 10 Ebd., S. 470 (§ 5100).
- 11 Siehe dazu auch Kap. 6.
- 12 Schulz/Griesbach, Grammatik, S. 343.
- 13 Ebd., S. 346.
- 14 Dieses Kapitel kann im Rahmen dieser Arbeit nicht als Einführung in die Theorie Tesnières verstanden werden. Tesnière wird ausführlicher kritisch referiert etwa bei Heringer, Ergebnisse, Helbig, Abhängigkeitsgrammatik und Stötzl, Ausdrucksseite.
- 15 Tesnière, Eléments, S. 13.
- 16 Ebd., S. 102.
- 17 Ebd., S. 102f.
- 18 Ebd., S. 103. Gerade an diesem Punkt könnte jedoch eine Unterscheidung von E und A festgemacht werden.
- 19 Ebd., S. 127.
- 20 Ebd., S. 128.
- 21 Ebd.
- 22 Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 361.
- 23 Ebd.
- 24 VHS-Zertifikat, S. 13-64.
- 25 Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 372.
- 26 Ebd.
- 27 Ebd., S. 371.
- 28 Ebd.
- 29 Ebd., S. 372. Engel, Umriß, bringt dagegen Argumente, warum Angaben nicht als subklassenspezifisch angesehen werden brauchen.
- 30 Engel, Umriß, S. 371.
- 31 Ebd.
- 32 Ebd.

- 33 Siehe dazu auch die ausführlichere Argumentation bei Pape, Bemerkungen zu einigen Grundbegriffen der Valenztheorie, in diesem Band.
- 34 Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 372: *Der Anwalt handelte rasch.*
- 35 Ebd.
- 36 Ebd.
- 37 Engel, Umriß, S. 43.
- 38 Ebd., S. 44.
- 39 Ebd.
- 40 Ergänzungen werden nicht nur für verbale Lexemklassen angesetzt, sondern z.B. auch für Nomina und Adjektive (Engel, Umriß, S. 9). Als Verbalergänzung wird allerdings auch eine spezielle Ergänzungs-klasse, nämlich E 9, bezeichnet.
- 41 Engel, Umriß, S. 42.
- 42 Vgl. Hjelmslev, Prolegomena, S. 41.
- 43 Engel, Bemerkungen, S. 143.
- 44 Ebd., S. 144.
- 45 Ebd., S. 93.
- 46 Da wir hier nicht auf alle Arbeiten Helbigs, die sich ohnehin oft bis in einzelne Formulierungen decken, eingehen wollen, beziehen wir uns für die frühe Stufe im wesentlichen auf Helbig, Begriff der Valenz.
- 47 Siehe Brinkmann, Deutsche Sprache, und Erben, Abriß. Vgl. auch Erben, Grammatik, wo er versucht, auf die von verschiedenen Seiten vorgebrachte Kritik einzugehen.
- 48 Helbig, Begriff der Valenz, S. 16.
- 49 Becker, Organism, S. 158ff. Auch Renicke, Grundlegung, S. 99 (Zit. nach Helbig, Begriff der Valenz).
- 50 Helbig, Begriff der Valenz, S. 16f.
- 51 Siehe dazu auch Kap. 7.
- 52 Siehe z.B. Helbig/Schenkel, Wörterbuch, S. 33ff. Hier sind auch die Überlegungen zu Oberflächen- und Tiefenstruktur und die Unterscheidung von freier und enger Verbalergänzung aus Helbig, Valenz und Tiefenstruktur, aufgenommen, die wir im folgenden diskutieren.

- 53 Helbig, Valenz, S. 25.
- 54 Ebd., S. 21. Siehe auch ders., Valenz und Tiefenstruktur, S. 163.
- 55 Ders., Valenz, S. 29.
- 56 Tarvainen, Besprechung von Helbig/Schenkel, wendet außerdem ein, daß beispielsweise auch fakultative Adverbialien auf Sätze zurückführbar seien, hier also gar kein Unterscheidungskriterium liegen könne. Bei diesem Einwand scheint ebenfalls ein unklarer Paraphrasenbegriff zugrundezuliegen, wenn etwa *Er trägt den Koffer zum Auto*. zurückgeführt wird auf *Er trägt den Koffer, der zum Auto gebracht wird*. Eine semantische Beschreibung dürfte zeigen, daß beide Sätze keine Paraphrasen voneinander sind. Bei Helbig scheint dieses Problem durch Einführung des 'Geisterverbs' *geschehen* umgangen zu werden.
- 57 Vgl. Gaifman, Dependency Systems; Baumgärtner, Konstituenz und Dependenz. Siehe dazu auch neuere Versuche bei Robinson, Dependency Structures, und Anderson, Dependency. Im übrigen gehen wir hier auf die Arbeiten amerikanischer Dependenztheoretiker wie Gaifman und Hays nicht ein, da sie keinen Beitrag zur Lösung des E-A-Problems leisten.
- 58 Tarvainen, Valenztheorie, S. 11. Vgl. auch Götze, Begriffs-paare. Götze hält einen Verzicht auf eine Dreiteilung für das Gegebene.
- 59 Tarvainen, Valenztheorie, S. 11.
- 60 Vgl. weiter unten die Kritik am Vorschlag der Arbeitsgruppe Marburg, Aspekte für ein einheitliches Verfahren.
- 61 Rosengren, Valenz, S. 48. Ähnlich auch Stötzl, Ausdrucksseite, S. 96.
- 62 Rosengren, Valenz, S. 56.
- 63 Arbeitsgruppe Marburg, Aspekte, S. 14.
- 64 Ebd., S. 15: 'Text' wird als Größe verstanden, "die neben dem jeweiligen Satz noch Kontext verbaler oder auch situativer Art umfaßt." Es sei noch vermerkt, daß dieser Einfall hier offensichtlich aphoristisch bleibt.
- 65 Heringer, Theorie, S. 101. Die Modifikationen der Beschreibungssprache in der zweiten Auflage, München 1973, werden im folgenden nicht berücksichtigt.
- 66 Ebd., S. 114.
- 67 Ebd., S. 115.

- 68 Dies wird damit begründet, daß das K-System als Teiltheorie
durchaus als synchron mit dem D-System verstanden werden muß.
- 69 Heringer, Theorie, S. 78.
- 70 Ders., Formale Logik, S. 64.
- 71 Ders., Theorie, S. 78.
- 72 Vgl. die Kritik bei Witt, Dependenz.
- 73 Siehe Heringer, Ergebnisse, S. 61.
- 74 Ebd.
- 75 Heringer, Theorie, S. 115.
- 76 Ebd.
- 77 Ders., Syntax, S. 43f.
- 78 Vgl. ders., Theorie, S. 114 und ders., Ergänzungsbestimmungen,
S. 429.
- 79 Öhlschläger, Angaben, S. 12.
- 80 Ebd., S. 13.
- 81 Ebd., S. 14.
- 82 Ebd., S. 17. Zu den Kasustranslativen siehe Heringer, Theorie,
S. 123f. (BK 6).
- 83 Siehe Öhlschläger, Angaben, S. 29.
- 84 Ebd., S. 15.
- 85 Ebd., S. 22.
- 86 Das Zeichen ' \wedge ' wird wie bei Reichenbach als exklusives
'oder' verwendet.
- 87 Andresen, Vorschlag, S. 54.
- 88 Ebd., S. 50.
- 89 Ebd., S. 54.
- 90 Ebd., S. 58.
- 91 Ebd.
- 92 Ebd., S. 59.
- 93 Zifonun, Valenzbegriffe, S. 204.

- 94 Ebd.
- 95 Ebd., S. 192.
- 96 Stötzel, Ausdrucksseite, S. 117.
- 97 Ebd., S. 85.
- 98 Ebd., S. 91. Vgl. zu Heger weiter unten, Kap. 12.
- 99 Stötzel, Ausdrucksseite, S. 96.
- 100 Heger, Valenz, S. 140.
- 101 Ebd., S. 170.
- 102 Heger, Monem, S. 93.
- 103 Ebd., Anmerkung 100.
- 104 Dieser Anspruch wird zwar von der Generativen Grammatik klar herausgestellt, kann aber meiner Meinung nach nicht allein durch die Konstruktion eines 'Algorithmus' eingelöst werden.
- 105 Vgl. Fillmore, Case, und Heger, Monem.
- 106 Ballweg/Hacker/Schumacher, Valenzgebundene Elemente, S. 107.
- 107 Ebd., S. 108.
- 108 Siehe etwa Lerot, Plädoyer.
- 109 Ballweg/Hacker/Schumacher, Valenzgebundene Elemente, S. 117.
- 110 Ebd., S. 119.
- 111 Zu einer differenzierteren Sicht vgl. jetzt Arbeitsgruppe Verbvalenz, Probleme, wo deutlich gesehen wird, daß es hier, im Sinne der vorgebrachten Kritik, nicht um operationale Verfahren, sondern um Fragen der semantischen Repräsentation geht.

- O. Einleitung
- 1. Die Behandlung der Gliedsätze bei ENGEL
 - 1.1 Die Bestimmung der Ergänzungsklassen
 - 1.2 Die Ausbaupläne bei ENGEL
 - 1.3 Die Attribuierungen
- 2. Die Behandlung der Nebensätze in der ersten Fassung des Valenzlexikons
 - 2.1 Kritik der Funktionsbestimmung der Anapher
 - 2.2 Die Gliedsätze zur Ergänzungsklasse 0
 - 2.3 Die Gliedsätze zur Ergänzungsklasse 1
 - 2.4 Die Gliedsätze zur Ergänzungsklasse 4
 - 2.5 Zusammenfassung
- 2.6 Die Behandlung der Nebensätze und Anaphern in der korrigierten Fassung des Valenzlexikons
- 3. Die Behandlung der Korrelate in anderen Grammatiken
 - 3.1 Die Behandlung der Korrelate in der 2. Auflage der Duden-Grammatik
 - 3.2 Die Behandlung der Korrelate in der 3. Auflage der Duden-Grammatik
 - 3.3 Die Behandlung der Korrelate bei SCHULZ/GRIESBACH
 - 3.4 Die Behandlung der Korrelate bei ERBEN
 - 3.5 Die Behandlung der Korrelate bei HERINGER
 - 3.6 Die Behandlung der Korrelate bei HELBIG/SCHENKEL
 - 3.7 Die Behandlung der Korrelate bei SITTA

O. Einleitung

Diese Arbeit befaßt sich mit einem Spezialproblem innerhalb der Valenztheorie, zu dem in der linguistischen Forschung noch keine systematische Untersuchung erschienen ist. Es geht um das Problem der Nebensätze, um die Fra-

ge, unter welchen Bedingungen Gliedsätze¹ eine der vom Stellenplan des Verbs geforderten Leerstellen einnehmen können.

Den Versuch einer generellen Beantwortung der Frage nach der Nebensatzanschlußfähigkeit von Verben hat SITTA² unternommen, auf dessen Arbeit ich hier zurückgreife, und der ich einige wertvolle Anregungen entnehmen konnte. Im Gegensatz zu SITTA will ich aber keine nomo-syntaktischen Erklärungsversuche geben und mich auf ein Problem beschränken, das SITTA selbst auch nur am Rande behandelt. Ich will versuchen, die syntaktische Funktion pronominaler Elemente beim Nebensatzanschluß zu beschreiben, verbleibe dabei aber innerhalb des von der Valenztheorie gesteckten Rahmens.³ Die hier interessierenden pronominalen Elemente sind das Pronomen *es* und die präpositionalen Pronominaladverbien *darauf*, *dagegen*, *dafür* usw. Diese pronominalen Formen werden in der Duden-Grammatik 'Korrelate' genannt (Duden-Grammatik, 2. Auflage 1966). Nach Duden ist das Korrelat ein Wort, das mit einem anderen in Wechselbeziehung steht. Es wird sich jedoch zeigen, daß diese Definition für unsere Zwecke erweitert werden muß, daß die Funktion der Korrelate wesentlich schärfer beschrieben werden kann.

Die besondere Problematik dieser Korrelate innerhalb der Valenztheorie besteht nun darin, daß sie selbst eine Leerstelle repräsentieren können, daß sie aber auch zusammen mit Gliedsätzen auftreten können bzw. müssen. Es steht also die Frage zur Entscheidung, ob diese Korrelate als Aktanten, als Satzglieder zu werten sind, oder ob diese Korrelate zusammen mit dem Gliedsatz eine Leerstelle füllen. Obwohl hier zweifellos semantische Dimensionen berührt werden, will ich dieses Problem nur syntaktisch behandeln, dabei aber versuchen, eine Lösung anzubieten, die als Grundlage für die noch zu leistende semantische Analyse dienen kann. Insofern will ich diese Arbeit nur als Anstoß verstanden wissen, dem Problem der

pronominalen Elemente im Satzgefüge weitere Untersuchungen zu widmen.

Da dieser Aufsatz als Forschungsbericht den Fortgang der Arbeit am VL dokumentieren soll, das im IdS erstellt worden ist, werde ich die Problembeschreibung vor dem Hintergrund der von ENGEL ausgearbeiteten Theorie über die deutschen Satzbaupläne vornehmen, die die theoretische Grundlage des VL bildet. Der Behandlung der Gliedsätze in der Theorie ENGELS werde ich die praktischen Ergebnisse der Arbeit am VL gegenüberstellen. Aus der mittels dieser Konfrontation gewonnenen Kritik werde ich dann einen Lösungsvorschlag entwickeln und die Behandlung der Korrelate und Gliedsätze in der korrigierten Fassung des VL beschreiben.

1. Die Behandlung der Gliedsätze bei ENGEL

1.1 Die Bestimmung der Ergänzungsklassen

ENGEL geht davon aus, daß das Verb das strukturelle Zentrum des Satzes darstellt. Zwischen dem Auftreten einer Verbklassse und bestimmten Ergänzungsklassen besteht eine Konkomitanzbeziehung. Diese Konkomitanzbeziehungen werden von ENGEL als Abhängigkeitsbeziehungen gedeutet: Das Verb stellt das Regens des Satzes dar, die Satzglieder sind seine Dependentien. Die Anzahl und Art der Dependentien eines Verbs definieren seine Valenz.⁴ Als Satzglieder gelten die primären Strukturelemente des einfachen Verbalsatzes, das sind: das regierende Verb und dessen unmittelbare Dependentien. Satzglieder werden dadurch definiert, daß sie relativ frei substituierbar sind, sie müssen ein Element des Paradigmas sein, das eine Leerstelle bestimmt.

Zur Klassifikation der Satzglieder bedient sich ENGEL der Methode der Anaphorisierung.

Damit ist folgendes gemeint. Jedes Satzglied ist, wie eben gesagt wurde, relativ frei substituierbar, bildet also ein Paradigma ... Man kann nun die einzelnen Elemente eines Paradigmas entweder beliebig anordnen ... oder man kann sie nach dem Grad ihrer Abstraktheit (Allgemeinheit) anordnen. Dann stehen an oberster Stelle z.B. Zeitbestimmungen wie *am 22. Mai um 17.30 Uhr*; unten stehen die Elemente *da, damals*. Solche abstrakte Elemente, deren Bedeutung im wesentlichen darin besteht, daß sie auf andere, in jedem Fall konkretere Elemente hinweisen, nennen wir mit Karl BÜHLER Anaphern.⁵

Der Begriff 'Anapher' bei ENGEL ist identisch mit dem von mir in der Einleitung benutzten Begriff 'Korrelat'.

Ich habe diesen Satz ausführlich zitiert, weil in diesem methodischen Ansatz der Anaphorisierung die Ursache dafür liegt, daß die Anaphern in der 1. Fassung des VL noch als selbständige Repräsentanten einer Leerstelle galten, daß zwei Typen von Nebensätzen unterschieden wurden: die Gliedsätze und die Attribuierungen.

1.2 Die Ausbaupläne bei ENGEL

Nun hat schon die traditionelle Grammatik die Unterscheidung von Nebensätzen und Gliedsätzen getroffen, wobei es Eigenschaft der Gliedsätze ist, daß sie ein Satzglied vertreten können und somit eine vom Satzmuster vorgegebene Stelle besetzen. Die Gliedsätze können unterteilt werden in Subjekt- und Objektsätze. Damit wird deutlich, daß es sich bei den Ausbauplänen nur um solche Nebensätze handelt, die verbsubklassenspezifisch sind. Nur für diese Nebensätze verwende ich den Begriff 'Gliedsatz'. ENGEL nennt die Satzbaupläne, in denen Ergänzungen als Gliedsätze repräsentiert sind, 'Ausbaupläne' (ABP).

Viele Ergänzungen können nicht nur als 'einfache Glieder', (Wörter, Nominalgefüge, Präpositionalgefüge) wiedergegeben werden, sondern sie können auch durch *S ä t z e* verschiedener Art vertreten werden.⁶

Der bildliche Ausdruck 'Ausbauplan' soll verdeutlichen, daß die Möglichkeit der Besetzung einer Leerstelle durch

einen Nebensatz im Stellenplan des Verbs verankert ist, der Nebensatz eine Variante zu der nominalen Füllung einer Leerstelle ist. Obwohl der Terminus 'Ausbauplan' die Interpretation nahelegt, daß etwas schon Vorhandenes ergänzt, ausgebaut wird, darf er nur in diesem Sinne interpretiert werden, daß eine nominale Leerstellenfüllung ersetzt wird durch einen Gliedsatz.

ENGEL unterscheidet vier Typen von Gliedsätzen:

1. Infinitivsätze
2. *daß*-Sätze
3. indirekte Fragesätze
4. abhängige Hauptsätze

1.3 Die Attribuierungen

Im Verlauf der Arbeit am VL stellte man fest, daß in einigen Satzbauplänen Gliedsätze möglich waren, bei denen die Leerstelle, die sie besetzten, quasi zweifach besetzt war: durch den Nebensatz und durch die Anapher, die zur Bestimmung der E-Klasse diente, die der Nebensatz besetzte.⁷ Man stand damit vor dem Phänomen (das ENGEL in seinen Aufsätzen nicht behandelt hat), daß Anaphern einerseits Element des durch sie bestimmten Paradigmas waren, sie somit als Aktanten angesehen werden mußten, daß diese Anaphern aber wiederum rein syntaktisch einen Gliedsatz nicht ausschlossen. Da hier ein Widerspruch vorlag (vom valenztheoretischen Ansatz aus hätten sich Anaphern und Gliedsätze ausschließen müssen), entschied man sich, alle jene Fälle, in denen Anaphern innerhalb eines ABPs vorlagen, als Attribuierungen zu bezeichnen. Die Anapher repräsentierte somit eine Leerstelle, der Gliedsatz bildete quasi ein Attribut mit der Anapher als Bezugskern. Ich will diesen Sachverhalt am Beispiel der ABP mit Attribuierungen zu 0, 1 und 4 darstellen.

a) Ein Gliedsatz zu 0 liegt in folgendem Beispiel vor:

- (1) *Daß du nicht gekommen bist, ärgert mich.*

Daß du nicht gekommen bist besetzt als Nebensatz die Leerstelle E_0 . Als nominale Füllung dieser Leerstelle käme z.B. *Dein Verhalten in Betracht*.

- (2) *Dein Verhalten ärgert mich.*

Als Attribuierung gilt dann:

- (3) *Es ärgert mich, daß du nicht gekommen bist.*

Der Satz *Es ärgert mich* mußte nun nach der Theorie ENGELS als vollständiger Satz gelten, dessen Grammatikalität eindeutig ist, da das *es* die Position E_0 besetzt und zum Paradigma dieser Leerstelle zählt. Da der Nebensatz *daß du gekommen bist* ebenfalls als Füllung der Leerstelle E_0 zu betrachten ist, löste man den dadurch entstandenen Widerspruch, indem man den Satz 3 als Attribuierung bezeichnete. Nebensätze, die mit einer Anapher zusammen auftreten konnten, erhielten somit einen besonderen Status.

b) Ein Gliedsatz zu 1 liegt vor in:

- (4) *Ich weiß nicht, wann ich zurückkomme.*

Als Anapher zur Bestimmung der Position E_1 dient *es*. Die Attribuierung lautet dann:

- (5) *Ich weiß es nicht, wann ich zurückkomme.*

c) Ein Gliedsatz zu 4 tritt in folgendem Beispiel auf:

- (6) *Mein Sohn hat mir erzählt, daß sein Lehrer die Schüler schlägt.*

Da das Verb *erzählen von* heißt, lautet die Anapher zur Erfragung dieser Position *davon*. Die Attribuierung sieht dann so aus:

- (7) *Mein Sohn hat mir davon erzählt, daß sein Lehrer die Schüler schlägt.*

2. Die Behandlung der Nebensätze in der ersten Fassung des VL

2.1 Kritik der Funktionsbestimmung der Anapher

Diese Beispiele, die ich eben gegeben habe, werden dem unbefangenen Betrachter wohl nicht die Schwierigkeiten enthüllen, die mit der Unterscheidung der Nebensätze in Gliedsätze in ABP und Attribuierungen verbunden sind. Da im Verlauf der Codierung (Bestimmung der Satzbaupläne) solche Verben, die in ihrem Satzmuster Nebensätze aufweisen, somit die Möglichkeit des Ausbaus und der Attribuierung anboten, von verschiedenen Bearbeitern unter vielen anderen Verben behandelt wurden, sie also im Codierungsprozeß nicht systematisch behandelt wurden, erklärt sich denn auch, daß wesentliche Inkonssequenzen und Widersprüche in der Unterscheidung zwischen Gliedsätzen in ABP und Attribuierungen nicht bemerkt wurden. Erst im Verlauf der Korrektur der ersten Fassung des VL, als ich Nebensätze systematisch überarbeitete, stellten sich diese Inkonssequenzen und Widersprüche heraus. Im Verlauf der Korrekturarbeit wurde auch deutlich, daß die Unterscheidung zwischen Gliedsätzen in ABP und Attribuierung theoretisch nicht haltbar ist, daß nur eine Form von Nebensätzen angesetzt werden kann, daß mithin die Funktion der Anaphern neu bestimmt werden mußte. Ich will im folgenden kurz die Gründe für diese Korrektur aufführen.

Ich habe schon angedeutet, daß die Begründung für die Unterscheidung in ABP und Attribuierungen in der theoretischen Bestimmung der Funktion der Anapher bei ENGEL gesehen werden muß. Das wichtigste Argument für die Aufhebung dieser Unterscheidung leitet sich nun aus den Folgen ab, die sich aus der Bestimmung der Doppelfunktion der Anaphern bei ENGEL ergeben haben. Sie können einmal

'Metazeichen' sein, indem sie zur Bestimmung der E-Klassen dienen; mit der Anapher wird das Paradigma der E-Position bestimmt. Gleichzeitig kann die Anapher jedoch selbst Element des Paradigmas sein, das sie bestimmt, sie kann selbst die von ihr erfragte Leerstelle besetzen. Die Anapher ist somit ein sprachliches Element, das zur Bestimmung einer Klasse von sprachlichen Elementen dient, und gleichzeitig selbst Element dieser Klasse. Obwohl es sich, logisch betrachtet, nicht um einen Widerspruch handelt - in der Mengentheorie ist ein solcher Fall durchaus darstellbar -, zeigt es sich jedoch, daß der im Grunde logische Ansatz, der der Methode der Anaphorisierung zugrunde liegt, bei der Übertragung in die Sprache zu Komplikationen führt, weil eben diese Anaphern semantisch gesehen multifunktional sind - das wird im weiteren zu zeigen sein - und sich damit einer rein logischen Bestimmung entziehen.

Das Problem, das ich hier behandle, entstand also dadurch, daß der formale Ansatz ENGELS in der Bestimmung der Funktion der Anaphern die semantische Komplexheit der Anaphern im Satzgefüge nicht voll abdeckt.

Übertrage ich nämlich die logische Analyse auf unser sprachliches Problem, so wird deutlich, daß die methodisch und formal festgelegte Funktion der Anapher und deren sprachliches Verhalten im Satz nicht übereinstimmen, daß die Anapher nicht als vollwertiger Repräsentant einer Leerstelle gelten kann. Die Funktion der Anapher als Instrument zur Bestimmung von E-Klassen und ihre postulierte Funktion als Aktant sind nicht kompatibel, weil sonst bei den Attribuierungen dieselbe Position zweifach besetzt wäre; mit dem Nebensatz und der Anapher. Die aus der kritischen Analyse der Anaphorisierungsmethode gewonnene Einsicht und die aus dieser Analyse abgeleitete These: Anaphern können nicht als Aktanten gelten, möchte ich nun begründen, indem ich das Verhalten der Anapher im Satzgefüge untersuche. Es wird sich zeigen lassen, daß

das Verhalten der Anapher und die ihm zugrundeliegenden Bedingungen die Interpretation der Anapher als Aktanten ausschließt.

2.2 Die Gliedsätze zur Ergänzungsklasse O⁸

Hier läßt sich leicht nachweisen, daß die Bedingungen des Auftretens der Anapher *es* - sie ist die einzige Anapher, die bei diesen Nebensätzen überhaupt auftreten kann - abhängig sind von der Stellung des Nebensatzes im Satzgefüge. Steht nämlich der Nebensatz in Spitzenstellung, ist das Auftreten einer Anapher unmöglich, steht dagegen der Obersatz in Spitzenstellung, muß die Anapher auch am Anfang des Obersatzes auftreten.

- (8) *Daß du gekommen bist, freut mich.*
- (9) ⁺*Es daß du gekommen bist, freut mich.*
- (10) ⁺*Daß du gekommen bist, es freut mich.*
- (11) *Es freut mich, daß du gekommen bist.*
- (12) *Mich freut (es), daß du gekommen bist.*^{9 10}

Auf weitere Beispiele verzichte ich. Der Leser kann diese Proben anhand der Verbliste im Anhang selbst durchführen.

Es scheint nun einsichtig, daß sprachliche Elemente, deren Auftreten stellungsbedingt ist, nicht als Aktanten gewertet werden können, die eine vom Stellenplan des Verbs geforderte Leerstelle besetzen, da man ansonsten das Kuriosum annehmen müßte, daß der Stellenplan des Verbs nicht vom Verb selbst bestimmt wird, sondern von Folgeregeln von Satzgliedern. Da das Auftreten der Anapher sich aber als stellungsbedingt erwiesen hat, könnte man es u.U. noch als fakultatives Element gelten lassen - vom Stellenplan des Verbs aus gesehen. Es gibt jedoch gewichtige Gründe, die gegen diese Interpretation sprechen. Ein wesentliches Merkmal der Fakultativität in der Valenztheorie ist die im Stellenplan des Verbs veranker-

te Möglichkeit, vorgegebene Positionen nicht zu realisieren. Kann nun die Anapher zusammen mit einem Nebensatz auftreten und besetzt dieser Nebensatz die Position E_0 , so kann wohl die Anapher fakultativ sein, aber nicht die Position, die sie im einfachen Verbalsatz besetzt, und damit auch nicht die Position, die der Nebensatz besetzt, denn beide Positionen sind identisch. Das bedeutet, daß das Nicht-Auftreten einer Anapher nicht identisch ist mit der Nicht-Realisierung einer Position. Somit kann die Anapher bei den Attribuierungen zu E_0 nicht als fakultativer Aktant berücksichtigt werden. Da sie aufgrund ihres Verhaltens - stellungsbedingtes Auftreten - auch nicht als obligatorischer Aktant gelten kann, scheint es sinnvoll, davon auszugehen, die Anapher *es* bei den Nebensätzen zu E_0 nicht als Aktanten zu werten; der Anapher kommt nur eine stellvertretende Platzhalterfunktion im einfachen Verbalsatz zu. Werden die Anaphern nicht mehr als Aktanten gewertet, so können die Attribuierungen auch nicht mehr als bezogen auf die Anapher gelten. Sie stellen keine Erweiterung zur Anapher dar, sondern besetzen die Leerstelle, die die Anapher als stellvertretender Platzhalter quasi nur vorläufig besetzt.

Diese Interpretation der Anapher *es* setzt jedoch voraus, daß Sätze wie:

- (13) *Es freut mich.*
- (14) *Es dauert mich.*
- (15) *Es reut mich.*
- usw.

als vollständige Sätze zu betrachten sind, wenn sie isoliert auftreten. Man könnte nämlich gut einwenden, daß der Nebensatz bzw. die nominale Füllung der Position E_0 obligatorisch ist, es sei denn, daß dieses *es* nur eine pronominale Funktion besitzt, die konkrete Füllung dieser Position schon im Vorfeld dieses Satzes erfolgte bzw. im Nachfeld dieses Satzes erfolgen wird. Z.B.:

(16) *Mein Benehmen war unmöglich. Es reut mich.*

Da eine Behandlung dieser Frage mich hier in das Gebiet der Textlinguistik führen würde, will ich diese Frage nicht weiterverfolgen. Wichtig war mir hier nur, aufzuzeigen, unter welcher Voraussetzung ich die Interpretation der Anapher *es* als stellvertretenden Platzhalter vornehme. Denn die Tatsache, daß das Auftreten der Anapher in Spitzenstellung nicht ausschließt, daß ein Gliedsatz folgt, scheint darauf hinzuweisen, daß die Anapher nicht als vollwertiger Aktant gelten kann. Als solcher würde sie ja einen folgenden Gliedsatz ausschließen. Diese Sätze sind somit ergänzungsbedürftig, obwohl sie grammatisch korrekt gebildet sind. Die Anapher *es* leistet damit nur einen Beitrag zur Realisierung der Position E_0 .

Diese Diskussion hat gezeigt, daß die Funktion der Anapher *es* bei den Gliedsätzen zu E_0 nicht allein innerhalb der Valenztheorie bestimmt werden kann. Ihr Auftreten wird nicht direkt durch die Abhängigkeitsbeziehungen, die zwischen dem Verb und seinen Dependentien bestehen, gesteuert. Die Konstanz des Auftretens der Anapher *es* in Spitzenposition spricht wohl dafür, dieses *es* als vorlaufendes, als *expletives es* (HERINGER)¹¹ zu betrachten, dessen Aufgabe darin besteht, Subjektstellvertreter zu sein und den die Subjektposition besetzenden, aber nachgestellten Gliedsatz einzuleiten. Beide Funktionen, Stellvertretung und Einleitung, müssen zusammen gesehen werden. Die Begründung für das Auftreten des *es* in Spitzenposition¹² dürfte die sein, daß die Einleitung des Gliedsatzes mit *es* notwendig ist (ausgenommen sind die Fälle, auf die ich mich in der Fußnote 9 beziehe), da es sich bei diesen Gliedsätzen um ein nachgestelltes Subjekt handelt. Dabei kann man davon ausgehen, daß es im Deutschen weniger üblich ist, ein Subjekt nachzustellen. Die Tatsache, daß bei Spitzenstellung des Gliedsatzes

das es nicht auftreten kann, scheint mir ein Beweis für diese Erklärung zu sein.

2.3 Die Gliedsätze zur Ergänzungsklasse 1

Als Anapher zur Bestimmung der E_1 -Position kann - wie bei der Position E_0 - nur die Anapher *es* gelten. Das Problem der Anapher *es* bei diesen Gliedsätzen konzentriert sich - wie bei denen in der E_0 -Position - auf die Frage nach den Bedingungen, unter denen diese Anapher *es* auftreten kann.

Bei der systematischen Betrachtung der Nebensätze zur Position E_1 zeigt sich, daß die Anapher in vielen Fällen weglassbar ist. Ist nun bei einer Attribuierung die Anapher tilgbar, so verwandelt sich die Attribuierung in einen Gliedsatz eines ABPs, umgekehrt kann ein Gliedsatz durch Hinzunahme der Anapher in eine Attribuierung umgewandelt werden. Beide Typen von Nebensätzen sind ineinander überführbar und damit nicht mehr stringent voneinander zu unterscheiden. Da weiterhin die Ergebnisse der Diskussion der Gliedsätze in der Position E_0 in bezug auf den Charakter der Anapher auch hier gelten - das *es* kann nicht als Aktant betrachtet werden -, muß auch die Anapher *es* bei den Gliedsätzen in der Position E_1 als stellvertretender Platzhalter mit Einleitungsfunktion betrachtet werden, mit dessen Hilfe die E_1 -Position, wenn sie mit einem Nebensatz besetzt wird, besonders betont werden kann. Die Aufgabe der fakultativen Anapher ist somit stilistischer Natur.

Zur Verdeutlichung will ich nur eine Probe anführen.

- (17) *Ich bereue meine Tat.*
- (18) *Ich bereue es.*
- (19) *Ich bereue es, daß ich dich belogen habe.*
- (20) *Ich bereue, daß ich dich belogen habe.*

Auch hier wird deutlich, daß im einfachen Verbalsatz die

Anapher *es* eine Position realisieren kann (mit der oben gemachten Einschränkung, daß diese einfachen Verbalsätze zwar formal gesehen grammatisch gebildet, im kommunikativen Sinne jedoch unvollständig sind, es sei denn, das *es* habe eine pronominale Funktion), diese Anapher jedoch nicht als vollwertiger Aktant zu betrachten ist, da es sich sonst bei dem Satz 19 um eine Verdoppelung der Position E_1 handeln würde. Zudem zeigt Satz 19, daß Satz 18 ohne weiteres durch einen Gliedsatz ergänzt werden kann, was nur dadurch zu erklären ist, daß die E_1 -Position durch das *es* nicht 'abgesättigt' ist. Es handelt sich bei dieser Anapher quasi um einen 'offenen' Aktanten.¹³

Konnte man bei den Gliedsätzen in der Position E_0 davon ausgehen, daß das *es* auftreten muß (ausgenommen die Fälle nach Beispiel 12), wenn der Nebensatz dem Hauptsatz folgt, sein Auftreten also stellungsbedingt ist, muß man bei den Gliedsätzen zur E_1 -Position unterscheiden zwischen solchen Fällen, in denen

- a) das *es* notwendig auftreten muß,
- b) auftreten kann,
- c) nicht auftreten darf.

D.h., die Bedingungen des Auftretens der Anapher sind komplizierter zu bestimmen, sind nicht mit syntaktischen oder formalen Regeln allein zu erfassen. Damit müssen die Bedingungen des Auftretens der Anapher von der Semantik des Verbsatzes gesteuert werden. Der erste Schritt zur Lösung dieses Problems könnte u.U. der Versuch einer semantischen Beschreibung des Unterschiedes der Verben sein, die die Anapher *es* erfordern, nicht unbedingt erfordern, nicht zulassen.

Eine Zusammenstellung der Verben in drei Gruppen, mit obligatorischer, mit fakultativer, ohne Anapher, zeigt, daß die Bedingungen für das Auftreten der Anapher - abgesehen von der Stellungsbedingtheit - mit dem Satzmuster des betreffenden Verbes zusammenhängen könnten.

Vergleiche ich zum Beispiel die Verben mit obligatorischem Korrelat mit den anderen Verbgruppen, so zeigt sich folgende Regelmäßigkeit: Verben mit obligatorischem Korrelat weisen in ihrem Satzmuster eine 4-, 7- oder 8-Position auf oder haben einen Verbzusatz; die verbleibende Restgruppe scheint sich von den Verben der anderen beiden Gruppen dadurch zu unterscheiden, daß es zu den Verben dieser Restgruppe Homographen gibt, in deren Satzmuster kein Nebensatz auftreten kann. Mithin könnte die Funktion der Anapher *es* auch darin bestehen, die Opposition zu diesen Homographen zu verdeutlichen und zu ermöglichen. So wäre als Begründung für das obligatorische Auftreten der Anapher *es* folgende Erklärung möglich: Verben, in deren Satzmuster Nebensätze nur gemeinsam mit der Anapher *es* auftreten können, erhalten die Fähigkeit zum Nebensatzanschluß erst durch die Hinzunahme dieser Anapher. Das würde bedeuten, daß die Verben der beiden anderen Verbgruppen diese Fähigkeit schon besitzen und dadurch auf die Hinzunahme der Anapher verzichten können. Erklärungsbedürftig bleibt dann nur noch eine kleine Restgruppe von 4 Verben!

Wir haben somit folgende Klassifikation für das Auftreten der obligatorischen Anapher:

1. Verben mit einer 4, 7 oder 8 im Satzbauplan
2. Verben mit Verbzusatz
3. Homographen
4. Restgruppe

Die folgende Verbtabelle umfaßt die Verben mit obligatorischer Anapher, die nach den von mir vorgeschlagenen Kriterien geordnet ist.

Verbgruppe 1

<i>ansehen für</i>	014
<i>ansehen</i>	017
<i>aufnehmen</i>	018
<i>bezahlen mit</i>	014
<i>finden</i>	018

<i>halten für</i>	014
<i>lohnen</i>	013v8
<i>machen</i>	018
<i>nehmen</i>	018
<i>nennen</i>	017
<i>nennen</i>	018
<i>rechnen zu</i>	014
<i>tragen</i>	018
<i>zählen zu</i>	014
<i>zählen</i>	017

Verbgruppe 2

<i>für sich behalten</i>	01
<i>mit sich bringen</i>	01
<i>auf sich nehmen</i>	01
<i>in die Hand nehmen</i>	01
<i>von sich schieben</i>	01

Verbgruppe 3

Homograph

<i>aufgeben</i>	0(1	<i>aufgeben</i>	01
<i>danken</i>	013	<i>danken für</i>	03(4
<i>mögen</i>	01	<i>mögen</i>	01
<i>sich schenken</i>	01	<i>schenken</i>	013
<i>verdienen</i>	01	<i>verdienen</i>	01

Verbgruppe 4

<i>ausnutzen</i>	01
<i>begrüßen</i>	01
<i>bewundern</i>	01
<i>verachten</i>	01

Es ist mir klar, daß diese Klassifikation aufbaut auf einem rein taxonomischen Verfahren. Aus diesem Grunde will ich diese Klassifikation auch nicht als Erklärung verstanden wissen, sondern nur als Beschreibung eines Sachverhaltes, dessen Analyse semantische Erklärungsmodelle voraussetzt. Damit müßte zu meiner Klassifikation die sie erklärende semantische Hypothese gebildet werden. Diese Aufgabe würde mich jedoch aus dem mir selbstgesteckten Rahmen der syntaktischen Analyse herausführen und meine Arbeit dissoziieren. Zudem kommt hinzu, daß die Verfolgung dieser Frage eine eigene größere wissenschaftliche Arbeit erfordert, die ihrerseits den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würde.

Als Ergebnis dieses Abschnittes wäre festzustellen, daß die Anapher *es* nicht als Aktant betrachtet werden kann, daß also auch bei den Gliedsätzen in der Position E_1 die Einteilung in Gliedsätze in ABP und Attribuierungen theoretisch nicht mehr zu halten ist.

Dagegen haben wir zwei Funktionen der Anapher *es* ausmachen können: In den Sätzen, in denen sie fakultativ ist, hat sie eine stilistische Funktion, sie dient der Betonung der Position E_1 ; in den Sätzen, in denen sie obligatorisch auftritt, verleiht sie den betreffenden Verben dieser Sätze erst die Fähigkeit, die Position E_1 mit einem Nebensatz zu realisieren. Die Anapher hätte insofern als Bestandteil des Verbs zu gelten.

Das interessanteste Ergebnis der Diskussion dieses Abschnittes scheint mir jedoch zu sein, daß die Anapher *es* zwei Funktionen besitzt: Sie kann der Betonung der E_1 -Position dienen und vermittelt dem Verb die Fähigkeit des Nebensatzanschlusses, daß diese Funktionen der Anapher nicht immanent sind, sondern ihr durch die Umgebung, in der sie auftritt, zugewiesen werden - streng genommen haben wir es also mit Homographen zu tun. Unter diesem Aspekt wäre auch prinzipiell zu überlegen, ob die mit der Anapher *es* zusammenhängenden Probleme nicht dadurch gelöst werden könnten, daß ich vier Homographen ansetze:

- 1a. *es* als Anapher zur Bestimmung der Position E_1 ;
- 1b. *es* als Element des Paradigmas der Position E_1 ;
2. *es* als Element der Betonung der Position E_1 ;
3. *es* als Element zur Herstellung des Nebensatzanschlusses.

2.4 Die Gliedsätze zur Ergänzungs-klasse 4

Bei den Nebensätzen zu der Position E_4 liegt das Problem der Anaphern ähnlich wie bei den Nebensätzen zu der Position E_1 . Es treten fakultative Anaphern und obligatori-

sche Anaphern auf (im VL gibt es nur zwei Verben, in deren Satzbauplan Gliedsätze ohne Anaphern auftreten, so daß ich diese Verben hier außer Betracht lassen will). Diese Anaphern sind recht zahlreich, da sie immer die Präposition des Verbs enthalten, in dessen Satzmuster sie auftreten können.

Im VL kommen folgende Anaphern bei den Gliedsätzen in der Position E_4 vor (im weiteren werde ich sie 'präpositionale Anaphern' nennen):

<i>dafür</i>	<i>darüber</i>
<i>damit</i>	<i>danach</i>
<i>davon</i>	<i>dazu</i>
<i>darauf</i>	<i>dabei</i>
<i>dagegen</i>	<i>darin</i>
<i>daran</i>	<i>davor</i>
<i>darum</i>	

Die Anaphern werden nach einer bestimmten Regel gebildet:

$$da(r) + \text{Präposition}^{14}$$

Aus dieser Regel folgt denn auch, daß präpositionale Anaphern nur in solchen Satzmustern auftreten können, in denen ein Präpositionalobjekt ausgewiesen wird.

Für diese Anaphern gilt nun auch, was ich in den Abschnitten 2.2 und 2.3 über die Anapher *es* gesagt habe. Sie können, wenn sie zusammen mit einem Gliedsatz auftreten, nicht als Aktanten gelten, da in der Valenztheorie eine Verdoppelung von Leerstellen nicht vorgesehen ist. Sie können nur als stellvertretender Platzhalter gelten, da sie, wenn sie gemeinsam mit einem Nebensatz auftreten, mit diesem eine Leerstelle besetzen; treten sie im einfachen Verbalsatz auf, so schließen sie das Auftreten eines Nebensatzes nicht aus: Die Leerstelle, die die Anapher besetzt, wird von dieser nicht vollständig 'gesättigt'.

Während bei den Gliedsätzen in der Position E_0 und E_1 prinzipiell nur die Anapher *es* möglich war, ist die Zahl

der Anaphern bei den Gliedsätzen in der Position E_4 relativ groß. Hier zeigt sich auch, daß die Methode der Bestimmung der präpositionalen Ergänzungsklasse mit den Anaphern nicht mehr so einlinig durchgeführt werden kann wie bei den anderen E-Klassen, denn es gibt mehrere Anaphern, die zur Bestimmung der präpositionalen E-Klasse dienen, genauer: Es gibt soviele Anaphern wie Präpositionen. Das Kriterium zur Bestimmung der Position E_4 ist somit nicht mehr eindeutig, da es nicht rein formal angewandt werden kann; es muß unter verschiedenen Anaphern gewählt werden, wobei diese Auswahl nur unter semantischen Aspekten erfolgen kann.

ENGEL operiert hier mit zwei Anapherbegriffen, die man bezeichnen könnte als abstrakte und konkrete Anapher¹⁵. Als abstrakte Anapher wäre die zu bezeichnen, die, formal angewandt, der Bestimmung der Position E_4 dienen soll. Als konkrete Anapher hätte die zu gelten, die unter Berücksichtigung der Semantik des Verbs mit präpositionaler Ergänzung als Element des Paradigmas der Position E_4 auftritt. Da ENGEL davon ausgeht, daß alle E-Klassen formal zu bestimmen sind, wir aber festgestellt haben, daß die Wahl der jeweiligen Anapher zur Bestimmung der Position E_4 immer semantisch gesteuert ist, dürfte ENGEL, um seinen formalen Ansatz nicht zu durchbrechen, als Methode zur Bestimmung dieser Position nur die formal anwendbare Kommutationsprobe durchführen, in deren Verlauf er überprüft, ob die Präposition obligatorisch ist oder nicht.¹⁶ Dieses Verfahren ist jedoch mit dem semantisch bestimmten Verfahren der Anaphorisierung nicht unbedingt identisch. Will ENGEL das Prinzip der Anaphorisierung nicht verletzen, so muß er zu der von mir vorgeschlagenen Unterscheidung von konkreter und abstrakter Anapher übergehen. Die konkrete Anapher wäre Element des Paradigmas, die abstrakte Anapher beruht auf einer Regel zur Bildung der präpositionalen Anapher, die der Kommutationsprobe vorausgehen kann. Der Vorzug dieser Lösung liegt darin,

daß wir in der abstrakten Anapher ein Element besitzen, das allen E_4 -Positionen gleichermaßen zukommt, weil es sich um eine Regel handelt, nach der die konkreten Anaphern gebildet werden.

Ein weiterer Vorteil dieser Lösung läge auch darin, daß ich mit den nach dieser Regel gebildeten konkreten Anaphern die Kommutationsprobe durchführen kann. Damit ist aber die Methode der Anaphorisierung und Kommutation wieder zur Deckung gebracht, weil beide gleich formal angewandt werden können. Folgende Überlegungen scheinen mir für meinen Vorschlag zu sprechen:

In den Paradigmen der Positionen E_0 und E_1 kann jederzeit die Anapher *es* auftreten (insofern ist das Instrument der Anaphorisierung hier eindeutig anwendbar). Im Gegensatz dazu gibt es jedoch nicht für alle Präpositionalobjekte ein einheitliches Paradigma, vielmehr findet eine Selektion der Paradigmen statt, die von der Präposition des Verbs gesteuert wird; außerdem muß die Präposition im Paradigma auftreten, da sonst ungrammatische Sätze entstehen können oder nur das Nomen der Präpositionale ausgetauscht wird: Im Paradigma können nur selbst wieder Präpositionalobjekte auftreten. Wenn nun die Präposition bei allen Elementen aufgeführt werden muß, so folgt daraus logisch, daß auch die Anaphern selbst in den Paradigmen aufgeführt werden müssen, denn zwischen Anapher und Präposition besteht eine regelhafte Beziehung, die sich im Bildungsmuster der Anaphern ausdrückt: Zu einer bestimmten Präposition gibt es nur eine bestimmte Anapher. Damit sind aber die Anaphern paradigmenspezifisch, die Paradigmen selbst sind gesteuert durch die Präposition. Da die Paradigmenbildung bei den Präpositionalia semantisch gesteuert ist, kann man somit nicht davon ausgehen, daß es zur Bestimmung der E -Klasse $_4$ ein einheitliches Paradigma gibt (es sind so viele Paradigmen bildbar, wie es Präpositionen gibt). Damit muß aber zur Bestimmung dieser E -Sätze ein anderes Instrument benutzt

werden. Dieses kann nur ein Kriterium sein, das ein Merkmal aufweist, das allen Paradigmen gemeinsam ist: die Nicht-Kommutierbarkeit der Präposition und die abstrakte Anapher.

Entgegen dem Ansatz von ENGEL können die präpositionalen Anaphern keine Anaphern in seinem Sinne darstellen, da es sich, wie wir gezeigt haben, hier um konkrete Anaphern handelt. Damit kann ihr Auftreten auch nicht mehr allein dadurch begründet werden, daß sie als abstraktes Element das Paradigma der Leerstelle E_4 füllen und in dieser Eigenschaft sich als Bezugskern einer Attribuierung anbieten, oder anders, daß der Nebensatz als Erweiterung der durch die Anapher besetzten Leerstelle gelten kann. Die Funktion der präpositionalen Anaphern muß somit neu definiert werden.

Könnte man bei der fakultativen Anapher *es* Argumente dafür finden, die sie als Aktanten im einfachen Verbalsatz gelten lassen, so scheint es mir jedoch nicht möglich, die obligatorisch-präpositionalen Anaphern als Aktanten im einfachen Verbalsatz gelten zu lassen. Sätze wie

(21) *Sie achtet darauf.*

(22) *Sie bewegt ihn dazu.*

(23) *Er gibt seine Stimme dafür ab.*

sind zwar nach einem bestimmten grammatischen Muster gebildet, bleiben aber doch inhaltsleer, weil die Referenz der Anaphern ungeklärt bleibt. Diese Referenz kann jedoch dadurch sichergestellt werden, daß entweder im Vorfeld oder im Nachfeld des Satzes der Gegenstand/Sachverhalt, auf den die Anapher referiert, bezeichnet wird. Insofern hätte die Anapher eine pronominale Funktion. Da wir zudem innerhalb der Valenztheorie nur solche Elemente als Aktanten gelten lassen wollen, die eine Leerstelle 'absättigen', diese Forderung von den präpositionalen Anaphern jedoch nicht erfüllt wird, verbietet sich ihre Interpretation als Aktant.

Es bleibt jedoch noch ein weiteres Problem zu lösen. Wie kann nämlich erklärt werden, daß manche Anaphern fakultativ, manche obligatorisch sind. Aber diese Frage ist schon ungenau gestellt, denn es gibt keine präpositionalen Anaphern, die per se fakultativ oder obligatorisch sind. Das heißt dann aber auch, daß die Bedingung für das Auftreten der Anaphern in der semantischen Basis der Sätze¹⁷ gesucht werden muß, in denen sie verwendet werden. Stellt man die Verben, in deren Satzmuster Präpositionalobjekte vorkommen, die auch durch Nebensätze realisiert werden können, zu zwei Gruppen zusammen, nämlich Verben mit obligatorischer Anapher und Verben mit fakultativer Anapher - Verben ohne Anapher berücksichtige ich hier nicht, da im VL nur zwei aufgeführt werden, die u.U. auch mit Anapher auftreten können -, so zeigt sich, daß von den Satzmustern dieser beiden Verbgruppen her keine signifikanten Merkmale angegeben werden können, die das Auftreten der Anapher (fakultativ oder obligatorisch) begründen. Es steht also zu vermuten, daß die Bedingung für das Auftreten der Anaphern von der Semantik des Satzes gesteuert werden. Diese Frage ist jedoch bei dem gegenwärtigen Stand der semantischen Forschung nicht annähernd zu beantworten, so daß ich dieses Problem hier nur andeuten, aber nicht entwickeln kann (siehe Anm. 17). Es bleibt mir somit nur noch die Möglichkeit, aus dem Vergleich der beiden Verbgruppen die Funktion der obligatorischen Anaphern zu bestimmen. Untersuche ich die Verben mit obligatorischer Anapher, so zeigt sich, daß auch hier vom Satzmuster her sich keine signifikanten Merkmale ableiten lassen, die die Obligatorik des Auftretens der Anapher regeln könnten. Es fällt nur auf, daß die Zahl der Verben mit obligatorischer Anapher, die im VL aufgeführt sind, annähernd dreimal so groß ist wie die der Verben mit fakultativer Anapher.

Oben habe ich schon darauf hingewiesen, daß die präpositionalen Anaphern bei den Verben, in deren Satzmuster

die E-Klasse₄ verzeichnet ist, mit der Präposition der Präpositionale in einem regelhaften Zusammenhang stehen: Die Anaphern enthalten immer die Präposition der Präpositionalgruppe. Ich habe ferner darauf hingewiesen, daß die Anapher nicht als Aktant gelten kann. Da ihr Auftreten bei den Verben dieser Gruppe jedoch obligatorisch ist, muß es aber für dieses Auftreten einen Grund geben.

Nach dem bisher Gesagten scheint mir nur noch ein Erklärungsversuch tauglich zu sein: Ich behandle die obligatorischen Anaphern wie die nicht-kommutierbaren Präpositionen; beide gehören zum Verb. Ich kann nun eine Regel aufstellen, die auf alle Verben dieser Gruppe zutrifft: Wird die Position E₄ durch eine Nominalgruppe realisiert, muß eine Präposition auftreten; wird dieselbe Position jedoch durch einen Nebensatz realisiert, muß eine präpositionalale Anapher auftreten. Einige Beispiele mögen diesen Zusammenhang verdeutlichen:

- (24) *Sie achtet auf ihre Gesundheit.*
- (25) *Sie achtet darauf, daß sie sich gesund ernährt.*
- (26) *Ich spare für ein Auto.*
- (27) *Ich spare dafür, daß ich mir ein Auto kaufen kann.*

Diese Regel kann an den Beispielen des VL überprüft werden. Der Unterschied zwischen den beiden Verbgruppen besteht nun darin, daß in der ersten Verbgruppe im Paradigma der Position E₄ Nebensätze auftreten können, ohne daß eine Anapher realisiert werden muß, daß in der zweiten Gruppe jedoch nur dann ein Nebensatz auftreten kann, wenn eine Anapher realisiert wird. Mit anderen Worten bedeutet das, daß die Verben der ersten Gruppe die Fähigkeit des Nebensatzanschlusses¹⁸ besitzen, die Verben der zweiten Gruppe diese Fähigkeit erst durch die Hinzunahme einer präpositionalen Anapher erhalten.

Sicherlich wird man mir nun vorwerfen können, daß ich mit dieser Erklärung nur ein Problem beschrieben habe, es

aber keineswegs löse (weil ich nicht die Bedingungen angeben kann, unter denen präpositionale Anaphern auftreten, ich diese Bedingungen nur umschrieben habe mit dem Begriff 'Nebensatzanschlußfähigkeit'). Diesen Einwand will ich auch gar nicht zurückweisen. Nur, manchmal ist es schon ein Verdienst, ein Problem präzise beschrieben zu haben. Zum anderen habe ich schon oben darauf hingewiesen, daß die Beantwortung der mit diesem Sachverhalt zusammenhängenden Probleme mehr als kompliziert ist, und da diese Fragen eindeutig in semantische Dimensionen reichen (Verbsemantik, Satzsemantik), die semantische Forschung, vor allem eine semantische Fundierung der Valenztheorie noch nicht geleistet ist, können sie in diesem kleinen Aufsatz auch nicht beantwortet werden.

Diese Feststellung werde ich noch dadurch untermauern, daß ich einen kurzen Überblick über die Forschungslage zu diesem Problem in der Valenztheorie, in verschiedenen Grammatiktheorien und in der linguistischen Forschung selbst gebe.

2.5 Zusammenfassung

Zum Abschluß dieser Diskussion möchte ich die wesentlichen Ergebnisse noch einmal kurz zusammenfassen und erläutern, welche Konsequenzen daraus für die Behandlung der Nebensätze und Anaphern im Valenzlexikon gezogen wurden.

In der ersten Fassung des VL wurden zwei Typen von Nebensätzen unterschieden:

- a) Gliedsätze in ABP
- b) Attribuierungen.

Die Gliedsätze wurden als Verbergänzungen verstanden, die Attribuierungen als Erweiterungen zu der Position, die von einer Anapher besetzt wurde.

Die theoretische Begründung für diese Zweiteilung war in der Annahme ENGELs gegeben, alle E-Klassen durch die Methode der Anaphorisierung bestimmen zu können, und in seinem Postulat, daß diese Anaphern selbst als Aktanten auftreten können.

Die Untersuchung der Gliedsätze in der Position E_0 zeigte jedoch, daß das Auftreten der Anapher *es* stellungsbedingt ist: Sie kann nur auftreten, wenn der Gliedsatz dem Hauptsatz folgt, wenn der Gliedsatz also nachgestelltes Subjekt ist. Daraus haben wir gefolgert, daß die Anapher nicht als vollwertiger Aktant gelten kann (da sie die Leerstelle quasi nicht 'absättigt') und damit auch die Begründung für die Zweiteilung der Nebensätze hinfällig geworden ist.

Die Untersuchung der Gliedsätze in der Position E_1 ergab, daß zwischen folgenden Fällen zu unterscheiden ist:

- a) Gliedsätze ohne Anapher
- b) Gliedsätze mit fakultativer Anapher
- c) Gliedsätze mit obligatorischer Anapher.

Auch hier kann nur die Anapher *es* auftreten. Die Untersuchung der Gliedsätze mit fakultativer Anapher brachte dasselbe Ergebnis wie die zu den Gliedsätzen in der Position E_0 : Die Anapher *es* kann ebenfalls nicht als vollwertiger Aktant gelten, womit auch hier die Zweiteilung der Gliedsätze aufgegeben werden muß. Die Analyse der obligatorischen Anapher zeigte, daß es mögliche Bedingungen für deren Auftreten gibt. Wir nannten folgende Merkmale:

- a) Diese Verben haben einen Verbzusatz.
- b) Im Satzmuster dieser Verben tritt die E-Klasse 4, 7 oder 8 auf.
- c) Bei diesen Verben handelt es sich um Homographen zu Verben ohne Nebensatzanschlußfähigkeit.

Die fakultative Anapher *es* betrachteten wir als stilistisches Element, das der Betonung der E_1 -Position dient,

die obligatorische Anapher *es* interpretierten wir von ihrer Funktion her als Element, das dem Verb erst die Fähigkeit des Nebensatzanschlusses verleiht. Wir konnten somit bei dem Element *es* vier Funktionen ausmachen:

- 1a. Anapher zur Bestimmung der E_1 -Position
- 1b. Element des Paradigmas der E_1 -Position
2. stilistisches Element zur Betonung der E_1 -Position
3. Element zur Herstellung der Nebensatzanschlußfähigkeit.

Die Untersuchung der Gliedsätze zu der Position E_4 erbrachte ebenfalls das Ergebnis, daß die präpositionalen Anaphern nicht als Aktanten zu werten sind, und damit auch in dieser Gruppe der Nebensätze die Zweiteilung in Gliedsätze und Attribuierungen aufgegeben werden muß. Es sind drei Fälle zu unterscheiden:

- a) Nebensätze ohne präpositionale Anapher
- b) Nebensätze mit fakultativer Anapher
- c) Nebensätze mit obligatorischer Anapher.

Die Anaphern enthalten immer die Präposition des betreffenden Verbs, bei dem sie auftreten. Es kann eine Regel angegeben werden, nach der ihre Bildung erfolgt:

$da(r) + \text{Präposition}$

Die fakultative Anapher betrachteten wir als Element, mit dem die Position E_4 , wenn sie durch einen Gliedsatz realisiert wird, hervorgehoben und betont werden kann; wir sehen es als stilistisches Element an.

Die Funktion der obligatorischen Anapher leiteten wir aus dem engen Zusammenhang ab, in dem sie mit den Präpositionen stehen. Da es für jedes Präpositionalobjekt mit nicht kommutierbarer Präposition spezifische Paradigmen gibt (weil die Präposition in ihnen auftreten muß) und für die präpositionalen Anaphern und die Gliedsätze ebenfalls spezifische Paradigmen anzusetzen sind, die Para-

digmen der zusammengehörenden Anaphern und Präpositionen sich gegenseitig vertreten können, entschlossen wir uns, die präpositionalen Anaphern wie die Präpositionen zu behandeln und sie als zum Verb gehörig zu betrachten. Dieser Sachverhalt ist durch folgende Regel zu beschreiben:

Wenn in der Position E_4 ein Nomen auftritt, muß auch eine Präposition auftreten, tritt dagegen ein Gliedsatz auf, so muß eine präpositionale Anapher auftreten:

Präposition + Nomen

präpositionale Anapher + Gliedsatz

können die Position E_4 realisieren.

Die obligatorischen Anaphern haben somit die Funktion, den Verben dieser Gruppe die Fähigkeit des Nebensatzanschlusses zu verleihen.

Besonders hervorheben möchte ich noch einmal, daß die fakultativen Anaphern bei den Gliedsätzen zu der Position E_1 und der Position E_4 und die obligatorischen Anaphern bei diesen Gliedsätzen gleich gesehen werden können, was nach meinem Dafürhalten für die Erklärungskraft meiner Interpretation spricht. Die fakultativen Anaphern dienen der Betonung, die obligatorischen Anaphern dienen der Herstellung der Nebensatzanschlußfähigkeit.¹⁹

2.6 Die Behandlung der Nebensätze und Anaphern in der korrigierten Fassung des VL

Aufgrund der Ergebnisse dieser Diskussion entschlossen wir uns, die Nebensätze und Anaphern wie folgt zu behandeln:

1. Die Unterscheidung zwischen Gliedsatz im ABP und Attribuierung wird aufgegeben. Alle Nebensätze erhalten denselben Status und werden als satzförmige Ergänzungen (SE) bezeichnet. Durch diese Bezeichnung soll hervor-

hoben werden, daß es sich bei allen Nebensätzen, gleich, ob sie mit oder ohne Anapher auftreten, um die alternative Besetzungsmöglichkeit einer Leerstelle zu deren nominaler Füllung handelt.

2. Der Begriff 'Anapher' wird nur noch im Zusammenhang mit der Bestimmung der Ergänzungsklassen benutzt. Die Anaphern, die gemeinsam mit Nebensätzen auftreten, erhalten den Terminus 'Korrelat'. Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß sie keine Aktanten darstellen, sondern sprachliche Elemente sind, die in einem besonderen Zusammenhang mit den Nebensätzen/Verben stehen, mit denen sie gemeinsam auftreten.

3. Das Verfahren, bei ein und demselben Verb zwei Typen von Nebensätzen anzusetzen, mit und ohne Korrelat, wird aufgegeben. Da die Nebensätze alle als satzförmige Ergänzungen betrachtet werden, wird nur noch verzeichnet, ob das Korrelat fakultativ ist oder obligatorisch. Fakultative Korrelate werden durch Spitzklammern gekennzeichnet.

Auf die Unterscheidung und deutliche Kennzeichnung des Unterschiedes zwischen fakultativen und obligatorischen Korrelaten hat die Arbeitsgruppe Valenzlexikon vor allem deshalb großen Wert gelegt, weil wir meinen, daß der Ausländer auf diese Information angewiesen ist, um korrekte Sätze bilden zu können. So kann er sich z.B. beim Erlernen der Verben mit Präpositionen immer auch gleichzeitig das zu ihm gehörende präpositionale Korrelat aneignen. Auf diese Weise wird er auch jederzeit in der Lage sein, die nominale Präpositionalgruppe durch einen Nebensatz mit dazugehörigem Korrelat zu ersetzen und dadurch seine Ausdrucksfähigkeit steigern und verbessern. Vor allem kann dadurch das Problem der Korrelate aus der Grammatik herausgelöst und in der Lexik behandelt werden, zumal eine Lösung des Problems der Korrelate in der Grammatik

vorerst von rein wissenschaftlichem Interesse ist, dagegen der Fremdsprachenunterricht, von der Didaktik her gesehen, an der Behandlung der Korrelate in der Lexik so lange interessiert sein dürfte, wie die grammatische Analyse der Korrelate noch nicht geleistet ist.

3. Die Behandlung der Korrelate in anderen Grammatiken

3.1 Die Behandlung der Korrelate in der 2. Auflage der Duden-Grammatik²⁰

Die sprachlichen Elemente, die wir im VL als Korrelate bezeichnet haben, werden in der 2. Auflage der Duden-Grammatik 'Pronominaladverbien' genannt. (Ich zitiere nach Abschnitten, nicht nach Seiten.)

Eine besondere Gruppe unter den Adverbien, die Pronominaladverbien ... üben über die bereits genannte Aufgabe hinaus stellvertretende Funktion aus:

Ich habe nicht darauf geachtet. (3175)

In diesem Satz fehlt jedoch ein klarer Hinweis darauf, was dieses Pronominaladverb vertreten kann. Im Abschnitt 3220 wird jedoch deutlich, daß die Stellvertreterfunktion der Pronominaladverbien (im folgenden: PA) nicht die scharfe Begrenzung aufweist, die wir in unserem Aufsatz den Korrelaten zugewiesen haben. Die Stellvertreterfunktion in der Duden-Grammatik (DG) bezieht sich nämlich ganz allgemein auf Fügungen, die von den Präpositionen und Pronomen gebildet werden:

Ein Pronominaladverb ist ein Adverb, das an die Stelle von Fügungen tritt, die aus den Präpositionen ... den Dativ- und den Akkusativformen der persönlichen, demonstrativen, interrogativen oder relativen Pronomen bestehen. Die Pronominaladverbien werden mit *da*, *hier* oder *wo* und den genannten Präpositionen gebildet. (3220)

An den Beispielen zeigt sich, daß die PA nicht weiter unterschieden werden von der Funktion her, die sie ausüben. So heißt es zwar, daß sich die PA auf Substantive (als

"Satzglied oder Gliedteil"), auf einen Satz oder einen Infinitiv beziehen können, aber es treten hier zwei völlig verschiedene Formen der PA auf. In den angeführten Beispielen wird das deutlich.

*Er rückt den Schrank zur Seite. Die Geheimtür dahinter ...
Ich lächle zu Gerda hinunter ... Dabei beobachte ich Erna ...
Sein bloßes Dasein ist eine machtvolle Erinnerung daran,
daß alles irdische Leben nur vorläufigen Charakter hat.
Du darfst darüber, was ich dir anvertraut habe, nicht
sprechen. (3220)*

Diese Beispiele zeigen, daß die PA in verschiedenen Funktionen verwendet werden. In den ersten beiden Sätzen hat das PA verknüpfende Funktion und damit eine - im Sinne der Textlinguistik - pronominale Funktion: Es verbindet Sätze. Die davon völlig verschiedene Aufgabe der PA in den letzten beiden Sätzen wird dagegen nicht berücksichtigt, denn nach unserer Interpretation ist die Funktion dieser PA nur im Zusammenhang mit dem Nebensatzanschluß zu betrachten, denn in diesen Beispielen haben die PA eine satzinterne Funktion, wogegen die PA in den ersten beiden Sätzen verbindende, also eine satzexterne Funktion haben.

Allerdings wird in 3225 darauf hingewiesen, daß die PA bei Bezug auf einen Satz oder satzwertigen Infinitiv als Korrelat fungieren, das heißt, es wird angedeutet, daß die PA hier auf Nebensätze verweisen, jedoch nicht erklärt, aus welchen Gründen diese auftreten müssen; so heißt es denn auch nur, daß in manchen Fällen das PA wegläßbar ist (3225).

Im Abschnitt 6250 heißt es dann:

Bei den daß-Sätzen in der Rolle eines Subjekts und eines Akkusativ- oder Genitivobjekts stehen nur selten Korrelate im übergeordneten Satz.

Die Beispielsätze zeigen aber, daß der Korrelatbegriff wesentlich weiter gefaßt wird als bei uns. Denn es wird nicht nur das Pronomen *es*, sondern auch *das* aufgeführt.

Daß dieses Mädchen die Schönste war, (das) wurde mir bereits erzählt.

Ich habe (es) genau gesehen, daß er das Geld eingesteckt hat. (6250)

Von unserem Aufsatz her erweist es sich als problematisch, daß *das* und *es* gleich behandelt werden; denn damit wird die unterschiedliche Funktion, die die Elemente *das* und *es* ausüben, verwischt. Andere Beispielsätze hätten diese verschiedene Funktion verdeutlichen können, so aber erscheinen *es* und *das* nur unter dem Aspekt der Weglaßbarkeit. Wichtig wäre es aber gerade hier gewesen, genau auf die Fälle abzuheben, in denen Korrelate obligatorisch auftreten müssen. Da die Diskussion dieser Frage auf die Problematik des *es* hingeführt hätte, wäre somit auch der wesentliche Unterschied zwischen *es* und *das* deutlich geworden.

Dasselbe gilt für die nächste Aussage in bezug auf die Präpositionalobjekte.

Korrelate stehen aber fast immer, wenn der daß-Satz in der Rolle eines Präpositionalobjektes oder einer Umstandsangabe steht. (6250)

Obwohl diese Aussage unsere Feststellung bestätigt, daß im VL die Zahl der Verben mit SE zu 4 mit obligatorischen Korrelaten ca. dreimal so groß ist wie die Zahl derjenigen mit fakultativen Korrelaten, so muß auch hier betont werden, daß mit dieser Aussage in 6250 weder eine Erklärung der Regeln gegeben ist, nach denen diese Korrelate auftreten können bzw. müssen, noch für den Ausländer klar geworden ist, wann er diese Korrelate benutzen muß und wann er sie verwenden kann. Hier fehlt eindeutig eine Verbliste, die diese von mir geforderte Aufgabe erfüllen könnte; denn wir haben ja darauf hingewiesen, daß präpositionale Korrelate wie Präpositionen als zum Verb gehörig betrachtet werden können. Mit allgemeinen Feststellungen allein ist dem Ausländer nicht zu helfen, genausowenig wie sie dem Linguisten Erkenntnisse über die Funktion und Verwendungsbedingungen dieser

Korrelate vermitteln.

In derselben Weise behandelt die DG auch die indirekten Fragesätze. In 6230 heißt es:

Auch hier kann, wie beim Relativsatz ... das durch den indirekten Fragesatz vertretene Satzglied bereits im übergeordneten Satz durch ein Korrelat angekündigt werden.

Ob er die Wahrheit gesagt hat, darüber wage ich mich nicht zu äußern.

Die schon geäußerte Kritik trifft auch hier zu. Ich meine, daß es einfach nicht genügt, in einer Grammatik mit kann-Aussagen ein - zwar kompliziertes, aber doch lösbares - Problem zu beschreiben, wenn dieses Können nicht ausschließlich im Belieben des Lesers/Sprechers steht, sondern dieses Können abhängt von einer Regel, die zwar im Augenblick nur bedingt erklärt werden kann, aber doch präzise zu beschreiben ist. Auch hier möchte ich meinen schon gemachten Hinweis wiederholen, daß man anhand umfangreicher Verblisten dieses Problem zumindest beschreiben kann und dadurch einen wichtigen Beitrag für den Sprachunterricht zu leisten in der Lage ist.

Obwohl in 6250 angedeutet ist, daß ein Korrelat auftreten kann, wenn ein *daß*-Satz in der Subjektrolle steht, wird das *es*, das ja nach unserer Untersuchung als einziges Korrelat bei den SE zu O in Frage kommt, noch einmal in dem Kapitel über das unpersönliche Pronomen *es* behandelt. Es wird hier als "Einleitewort oder Vorläufer eines Satzgliedes" bezeichnet (5015):

Das *es* in nachstehenden Wendungen kann man einmal als präludierendes, erzählungseinleitendes Wort ansprechen, zum anderen als Vorläufer eines Satzgliedes: eines Subjektsnominativs, eines Infinitivs oder Gliedsatzes in der Rolle eines Subjekts oder Akkusativobjekts. (5015)

Die Behandlung des *es* in zwei Kapiteln läßt nun den Eindruck aufkommen, als läge zwischen dem unpersönlichen *es* und dem Korrelat *es* ein Unterschied vor. Betrachtet man jedoch folgenden Beispielsatz:

- a) *Ich erwarte es nicht, daß er kommt.* (5015)

so muß man sich die Frage stellen, worin der Unterschied in bezug auf das *es* in dem Beispielsatz besteht, der in 6250 angegeben wurde:

- b) *Ich habe (es) genau gesehen, daß er das Geld eingesteckt hat.* (6250)

In Satz b) wird das *es* als Korrelat bezeichnet, in Satz a) als Vorläufer eines Satzgliedes. Da in beiden Sätzen das *es* tilgbar ist, ohne daß die Sätze ungrammatisch werden, kann diese Unterscheidung nur noch nach inhaltlichen Kriterien getroffen werden. Doch damit ist das Problem nur auf eine andere Ebene verschoben, denn nach welchen Kriterien will man diese inhaltlichen Kriterien bestimmen, wenn sich beide *es* gleich verhalten?

Auch zeigt sich hier wieder, daß die DG nicht den Unterschied erkennt, der zwischen der Funktion des Korrelats *es* in der Subjekt- und Akkusativposition besteht. Denn nach unseren Ausführungen kann nur das *es* in der Subjektposition als Einleitewort gelten, wenn ein die Subjektposition füllender Nebensatz folgt, während das fakultative Korrelat *es* die Funktion hat, in der Akkusativposition der Betonung dieser Position zu dienen (die auch mit anderen Mitteln erreicht werden kann) und das obligatorische *es* die Funktion hat, die Nebensatzanschlußfähigkeit des Verbs herzustellen. Diese wichtige Unterscheidung geht jedoch in der DG verloren, weil sie die Funktion der Korrelate einmal nicht genau bestimmt (in bezug auf die verschiedenen Ergänzungsklassen) und diese zum anderen mit unscharfen inhaltlichen Kriterien zu fassen sucht, deren Validität nicht ausgewiesen ist.

Zusammenfassung

1. Die Korrelate werden in der DG zum Teil in den Abschnitten "Pronominaladverbien", "der zusammengesetzte Satz", "unpersönliche Pronomen" behandelt. Eine systematische Behandlung nach ihrer Funktion im Satzgefüge fehlt.
2. Der Unterschied zwischen fakultativen und obligatorischen Korrelaten wird nicht deutlich herausgearbeitet. Er wird nur verschwommen angedeutet mit der Bemerkung, daß diese auftreten können, bzw. weglassbar sind.
3. Die Korrelate *es* und die präpositionalen Korrelate werden nicht aus der Gruppe der PA herausgehoben, wie es notwendig wäre, um deren Funktion genauer zu bestimmen.
4. Der Unterschied in der Funktion des obligatorischen Korrelats in der Subjektposition und der Akkusativposition wird nicht analysiert, der Zusammenhang zwischen präpositionalen Korrelaten und Präpositionen wird nicht erkannt, und damit nicht die spezifische Eigenschaft der präpositionalen Korrelate, als Bestandteil des Verbs bei der Erzeugung eines Satzes zu entscheiden, ob die Position des Präpositionalobjekts als Nominalgruppe oder Gliedsatz realisiert werden muß.
5. Die Behandlung der PA bzw. der Korrelate in der DG ist ungenügend und nicht in der Lage, weder dem Deutschen noch dem Ausländer die Bedingungen des Auftretens der Korrelate zu erklären.

3.2 Die Behandlung der Korrelate in der 3. Auflage der Duden-Grammatik²¹

Auch in der 3. Auflage wird das Problem der Korrelate nicht systematisch dargestellt. Es muß verwundern, warum

im Kapitel "Sätze in der Rolle von Satzgliedern oder Attributen" nicht auf das Problem der Korrelate eingegangen wird. Hier wird eine Unterscheidung der Nebensätze wieder aufgegriffen, deren theoretische Begründung wir als nicht haltbar nachgewiesen haben: die Unterscheidung zwischen Gliedsätzen und Attributsätzen (sie ist ja dieselbe wie die in der 1. Fassung des VL).

Stehen in der Rolle von Satzgliedern vollständige Sätze, dann sprechen wir von Gliedsätzen. Stehen solche Sätze in der Rolle von Attributen, dann sprechen wir von Attributsätzen. Attributsätze sind dadurch gekennzeichnet, daß sie ein Bezugselement im Trägersatz haben. (1337)

Jedoch wird im weiteren deutlich, daß sich diese Unterscheidung auch auf Relativsätze bezieht. Es hat also in diesem Abschnitt den Anschein, als würde die Interpretation der Nebensätze, die wir Attributsätze nannten, hier nicht aufgenommen werden. Aber es wird sich noch zeigen lassen, daß auch Gliedsätze als Attributsätze bezeichnet werden und damit inkonsequenterweise Gliedsätze und Relativsätze unter dem gleichen Begriff 'Attributsätze' behandelt werden.

Wir haben oben schon darauf hingewiesen, daß die Feststellung, Gliedsätze füllen Positionen des Satzes, es ausschließt, daß die Korrelate selbst als Füllungen der Satzpositionen betrachtet werden. So muß man sich auch fragen, warum das Korrelat *es* und die präpositionalen Korrelate als Bezugselemente im Trägersatz firmieren und dennoch keinen Attributkern darstellen. Hier würde sich von der Terminologie her eine klare Unterscheidung empfehlen. (Diese kann jedoch, wie sich zeigen wird, nicht getroffen werden, weil anhand einiger Beispiele diese Bezugselemente doch als Attributkern ausgegeben werden.)

Weiter ist zu bemängeln, daß im Abschnitt 1350ff. (*daß*-Sätze, *wie*-Sätze und *ob*-Sätze) wieder inkonsequent verfahren wird. So wird bei den *daß*-Sätzen nicht vermerkt, daß auch in deren Trägersätzen das *es* als Korrelat auftreten kann bzw. auftreten muß, dagegen wird darauf hin-

gewiesen, daß bei Nebensätzen, die ein Präpositionalobjekt vertreten, ein Pronominaladverb (unsere präpositionalen Korrelate) auftreten kann, ohne jedoch weitere Hinweise auf die Regeln ihres Auftretens anzuführen.

Bei den *wie*-Sätzen wird wieder auf das *es* als Bezugselement hingewiesen, aber nicht mehr auf das mögliche Auftreten eines präpositionalen Korrelats. Auch muß man sich fragen, nach welchen Kriterien im Abschnitt 1351 das *es* in Akkusativposition nur als Bezugselement gefaßt, das *es* in Subjektposition dagegen in seiner Funktion als präjudierendes *es* eingeführt wird.

Ferner ist zu fragen, mit welcher Begründung nur *ob*-Sätze in Glied- und Attributsätze unterteilt werden, warum bei den *ob*-Sätzen *es* und die PA als Attributkern bezeichnet werden, während bei den *daß*- und *wie*-Sätzen diese Möglichkeit nicht einmal angedeutet wird.

Die unterschiedliche Behandlung dieser Korrelate könnte somit nur noch inhaltlich oder semantisch gerechtfertigt werden, jedoch werden diese Kriterien, die die getroffene Unterscheidung begründen müßten, nicht angedeutet, geschweige denn entwickelt, so daß ich der DG vorwerfen muß, daß sie die Gliedsätze und das Problem der Korrelate ungenau und oberflächlich behandelt.

In bezug auf die PA ist festzustellen, daß der Zusammenhang der - in unserer Terminologie: präpositionalen Korrelate - mit dem Präpositionalobjekt aufgezeigt wird.

Bestimmte Adverbien, die Pronominaladverbien, die mit Präpositionalgefügen ausgetauscht werden können, können wie diese auch Präpositionalobjekt sein. (730)

Dies hat jedoch die von uns schon als unhaltbar bezeichnete Konsequenz, daß präpositionale Korrelate als vollwertige Satzglieder angesehen werden. (Dazu siehe auch 1259, wo es heißt, daß das Präpositionalobjekt mit der Präposition erfragt wird. Insgesamt hat man den Eindruck, daß sich die neue Auflage der DG vorsichtig an die Theo-

rie ENGELS anlehnt.)

Auch wird in dieser Auflage die Regel angegeben, nach der die präpositionalen Korrelate gebildet werden. (763)

Bis auf diese kleinen Modifikationen bleibt aber unsere Kritik in bezug auf die Behandlung der präpositionalen Korrelate in der 2. Auflage der DG gültig.

In der Behandlung des Korrelats *es* sind auch einige Modifikationen zu vermerken. So wird z.B. darauf hingewiesen, daß das *es* wegfallen muß, wenn der Gliedsatz dem Hauptsatz vorangeht.

Sonst ist häufig die Voranstellung des Ausdrucks möglich, den das vorangehende *es* vertritt. In diesen Fällen fällt das *es* ganz weg. (1159)

Obwohl also das stellungsbedingte Auftreten des *es* erklärt wird, fehlt dennoch der Hinweis auf das obligatorische *es*. Zudem ist es nicht ausreichend, bei dem *es* in Subjektposition nur von einem unpersönlichen *es* bzw. von unpersönlichen Ausdrücken zu sprechen. Denn *es schneit*, *es regnet* ist anders zu behandeln als *es ärgert mich* usw. (siehe SCHULZ/GRIESBACH, D 096), denn hier kommutiert das *es* mit dem Nebensatz, während es in den Sätzen wie *es regnet* nicht kommutierbar ist.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß auch in der Neuauflage der DG das Problem der Korrelate weder gelöst noch systematisch dargestellt wird, daß in deren Behandlung widersprüchlich verfahren wird, indem sie einmal als Korrelate, ein andermal als attributive Bezugskerne bezeichnet werden. Diese Widersprüche und Inkonssequenzen sind nicht zuletzt eine Folge des inhaltbezogenen sprachwissenschaftlichen Ansatzes, in dem mehr auf die inhaltliche Interpretation der Verhältnisse im Satz abgehoben wird, als daß die formale Funktion von sprachlichen Elementen im Satz analysiert wird.

3.3 Die Behandlung der Korrelate bei SCHULZ/GRIESBACH²²

Die Behandlung des *es* erfolgt hier etwas gründlicher als in der DG, ist jedoch wie in dieser inhaltbezogen, hat ihr aber doch voraus, daß für das Auftreten des *es* verschiedene Bedingungen angegeben werden. Im folgenden werde ich bei SCHULZ/GRIESBACH nur die für uns relevanten Fälle untersuchen.

Bei reflexiven Verben, die ein Gefühl ausdrücken, kann man das persönliche Subjekt durch das unpersönliche *es* ersetzen; statt des Reflexivpronomens steht das ursprüngliche Subjekt als Objekt:

Ich ärgere mich, daß das Wetter heute schlecht ist.

Es ärgert mich, daß das Wetter heute schlecht ist ... (D 096)

Bei diesem Sachverhalt handelt es sich jedoch nur um einen Spezialfall innerhalb der allgemeinen Möglichkeit, das *es* als Korrelat einen Subjektsatz einleiten zu lassen, sofern in den Satzmustern der Verben die Möglichkeit vorgesehen ist, die Subjektposition durch einen Nebensatz zu realisieren.

Die Funktion des *es* sehen SCHULZ/GRIESBACH darin, daß *es* auf einen nachfolgenden Gliedsatz verweist.

Das Pronomen *es* im Vorfeld weist als Korrelat auf einen später folgenden *daß*-Satz oder Infinitivsatz hin, der im Hauptsatz Subjekt ist. (D 098)

Auch wird darauf hingewiesen, daß das Auftreten des *es* stellungsbedingt ist.

Wenn der *daß*-Satz oder Infinitivsatz im Vorfeld steht, gebraucht man kein *es*. (D 098)

Stimmen wir damit überein, so müssen wir jedoch bei der Behandlung des *es* in der Akkusativposition unsere Kritik anmelden, weil hier nicht erkannt wird, daß neben der Korrelatfunktion des *es* - wir haben sie bei den SE zu 1 als Instrument der Betonung und Hervorhebung der Akkusativposition interpretiert - das obligatorische *es* die Funktion hat, dem betreffenden Verb die Fähigkeit des

Nebensatzanschlusses zu vermitteln.

Ebenso weist das Pronomen *es* als Korrelat, das im Satzfeld die Objektstelle einnimmt, auf einen folgenden *daß-* oder Infinitivsatz hin, der im Hauptsatz Objekt ist ... (D 098)

Diese Formulierung legt die Vermutung nahe, daß die Verfasser nicht unterscheiden zwischen fakultativem und obligatorischem Korrelat. Zunächst deutet nichts in diesem Abschnitt auf eine solche Unterscheidung hin. Jedoch wird im Kapitel über den Infinitiv eine solche Unterscheidung getroffen, wobei die Verfasser eine Liste der Verben angeben, bei denen das Korrelat *es* die Akkusativposition im 'finiten Satzfeld' besetzen muß.

Bei folgenden Verben besetzt das Füllwort *es* als Korrelat die Objektstelle im Satzfeld und weist damit auf einen Infinitivsatz als Objekt im Nachfeld hin.

ablehnen
aufgeben
aufschieben
aushalten
beklagen
ertragen
nicht erwarten können
finden (mit Modalergänzungen *dumm, klug, töricht* usw.)
unterlassen
unternehmen
verdienen
vermeiden
versäumen
verschieben
verschmähen (B 935)

Meine Kritik, daß die Verfasser nicht exakt zwischen obligatorischen und fakultativen Korrelaten unterscheiden, muß damit modifiziert werden. So heißt es nämlich in B 936:

Bei den Verben *lieben, verstehen* und *wagen* kann *es* im Satzfeld fehlen.

Diese Formulierung scheint mir jedoch nicht exakt zu sein, denn die Zahl der Verben mit fakultativem *es* ist weitaus größer als die hier angegebene Zahl drei. Zudem gilt der hier festgestellte Sachverhalt nicht nur für den

Infinitivsatz als Gliedsatz, sondern ebenso für den *daß*-Satz und *ob*-Satz, wie für den abhängigen Hauptsatz. Darauf weisen die Verfasser jedoch nicht hin, so daß zu fragen ist, mit welcher Berechtigung die Problematik der Fakultativität/Obligatorik des Korrelats es nur in dem Kapitel über den Infinitiv behandelt wird. Die präpositionalen Korrelate werden ebenfalls nur in dem Kapitel über den Infinitiv behandelt (B 940ff.).

Nach Verben, die ein Präpositional-Objekt verlangen, steht der Präpositional-Infinitiv immer im Nachfeld. Die Präposition, die das Verb verlangt, verbindet sich mit dem Demonstrativpronomen (*da(r)*- ... und steht als Korrelat, das auf den im Nachfeld folgenden Präpositional-Infinitiv hinweist, im Satzfeld. Die wichtigsten Verben dieser Art sind:

sich abgeben mit
absehen auf
abzielen auf
es anlegen auf
bauen auf
beitragen zu
sich beschäftigen mit
denken an
dienen zu
gewöhnen an
sich kümmern um
sich machen über
sich etwas (nichts) daraus machen
sinnen auf
sich tragen mit
umgehen mit
sich unterhalten mit
sich vergnügen mit
verhelfen zu
sich verlassen auf
sich verstehen zu
vertrauen auf (B 940)

Bei einigen Verben kann das Korrelat auch fehlen, wie z.B. bei:

ablassen von
beginnen mit
sich begnügen mit
sich bemühen um
erinnern an
sich freuen über
sich herbeilassen zu
sich hergeben zu
sich hüten vor
klagen über
prahlen mit
rechnen auf
streben nach

Bei der Behandlung der präpositionalen Korrelate arbeiten die Verfasser sinnvollerweise mit Verblisten, die allerdings noch zu ergänzen wären, erwecken jedoch den Eindruck, als gälte das über diese Korrelate Gesagte nur für die infinitivischen Gliedsätze. Es fehlt auch hier der Hinweis darauf, daß diese Listen ebenso für *daß*-Sätze, *ob*-Sätze und abhängige Hauptsätze gelten.

Obwohl die Verfasser mit ihren Verblisten zeigen, daß die präpositionalen Korrelate im Grunde genommen Bestandteil des Verbs sind, erkennen sie nicht, daß die obligatorischen Korrelate damit die Funktion erhalten, diesen betreffenden Verben die Fähigkeit des Nebensatzanschlusses zu vermitteln. Die von mir aufgezeigten Inkonssequenzen hätten sich bestimmt vermeiden lassen, wenn die Verfasser einerseits formaler, unter Anwendung funktionaler Fragestellungen, und andererseits systematischer vorgegangen wären, indem sie das Problem der Korrelate in dem Kapitel über die Gliedsätze behandeln (J 060ff.).

Zusammenfassung

1. Die Verfasser behandeln das Korrelat *es* und die präpositionalen Korrelate als Füllwörter²³ und damit im Zusammenhang mit den von ihnen eingeleiteten Nebensätzen.
2. Es wird ansatzweise anhand von Verblisten zwischen obligatorischen und fakultativen Verben unterschieden.
3. Die Verfasser behandeln die Korrelate nicht systematisch (die präpositionalen Korrelate werden nur in dem Kapitel über den Infinitiv behandelt). Korrelate werden nur bei den Infinitiv- und *daß*-Sätzen, aber nicht bei den indirekten Fragesätzen und abhängigen Hauptsätzen angesetzt.

4. Die Funktion der obligatorischen und fakultativen Korrelate (ausgenommen des *es* in der Subjektposition) wird einheitlich unter dem Aspekt des Verweises auf und der Einleitung von Gliedsätzen gesehen. Es wird also nicht erkannt, daß die Funktion des obligatorischen Korrelats darin besteht, dem Verb die Fähigkeit des Nebensatzanschlusses zu vermitteln.

3.4 Die Behandlung der Korrelate bei ERBEN²⁴

Obwohl ERBEN in seiner Grammatik von der Valenztheorie ausgeht, wenn auch in einer eigenwilligen Form, so ist es wegen des unübersichtlichen Aufbaus seiner Grammatik nur sehr schwer festzustellen, wie er die Korrelate und Gliedsätze behandelt. So kann es durchaus möglich sein, daß ich nicht alles berücksichtigt habe, was ERBEN zu dem Problem der Korrelate ausführt. Ich werde mich im folgenden nur auf das für unsere Fragestellung Wesentliche beziehen.

Korrelate betrachtet ERBEN als Stützworte. Zu dem Korrelat *es* in Subjektposition finden wir bei ERBEN folgende Aussage:

Der Vorwegnahme und Ankündigung dient insbesondere die Form des Neutrums *es* als 'Vorläufer des eigentlichen Subjekts' ... (bei Voranstellung des Subjekts wird das einleitende *es* getilgt ...) (384)

In bezug auf das Korrelat *es* in Akkusativposition äußert sich ERBEN:

Pronomina oder hinweisende Adverbialartikel markieren gleichsam als 'Platzhalter' die Planstelle, die ein Gliedsatz einnehmen könnte ... (563)

Die angeführten Beispiele jedoch lassen erkennen, daß ERBEN sich hier nicht nur auf das Korrelat *es*, sondern auch auf andere Partikel (z.B. *dann*) bezieht.

Auf die präpositionalen Korrelate geht ERBEN bei der Be-

handlung des Infinitivs ein. Er stellt fest, daß der Infinitiv oft die Rolle des Präpositionalobjekts übernimmt. (Ich habe aber keinen Hinweis darauf gefunden, daß diese Aussage auch für *daß*-, *wie*- und abhängige Hauptsätze gilt.) In einer kurzen Bemerkung zu einem Beispielsatz, in dem die Position des Präpositionalobjekts durch einen Infinitivsatz realisiert wird, erwähnt ERBEN, daß als "'fakultativer Zusatz' ein verdeutlichendes Pronominaladverb hinzugefügt werden" kann. Dieses Pronominaladverb ist nach unserer Terminologie ein präpositionales Korrelat (594).

Im nächsten Abschnitt heißt es:

Verdeutlichend weist oft noch ein *es* auf den folgenden, durch Bestimmungsergänzungen erweiterten Infinitiv hin, wobei das 'finite Verbalfeld' zunächst formalsyntaktisch abgeschlossen, wenngleich erst durch das angekündigte 'infinite Verbalfeld' inhaltlich ergänzt wird ... (596)

Zu den präpositionalen Korrelaten führt er noch einmal aus:

Hinweisendes *da* wird dagegen gebraucht nach Verben, denen in der Regel eine präpositional angeschlossene Bestimmungsergänzung folgt... . Allerdings ist das Pronominaladverb, welches - wie *es*... das finite Verbalfeld zunächst formalsyntaktisch abschließt... nicht bei allen Verben mit Präpositionalobjekt obligatorisch. (596)

Zusammenfassung

1. Die Korrelate werden nicht systematisch behandelt.
2. Das Problem der Fakultativität/Obligatorik des Korrelats *es* in der Akkusativposition und der präpositionalen Korrelate wird nur angedeutet.
3. Es werden keine Regeln angegeben, die das Auftreten der fakultativen und obligatorischen Korrelate erklären, die Funktion der obligatorischen Korrelate wird nicht erklärt, das fakultative Korrelat erhält fälschlicherweise den Namen 'Stützwort', wo es doch nur der Betonung dient.

4. Die Korrelate werden nicht im Zusammenhang mit den Gliedsätzen behandelt. Auf die präpositionalen Korrelate kommt ERBEN nur beim Infinitiv, aber nicht bei den anderen Gliedsätzen zu sprechen.

3.5 Die Behandlung der Korrelate bei HERINGER²⁵

In der Regel K3 zeigt HERINGER, daß Nebensätze²⁶ E-Positionen besetzen können.

K3 $K(E_n, \text{Nom}_n / ES_n / IK)$

Das Adjunkt ES_n wird in K17 wieder als Konjunkt aufgenommen.

K17 $K(ES_n, Et_n + SF_1)$

Die Ergänzungssätze werden durch einen Rekurs auf SF_1 eingeführt; Et_n bedeutet $\emptyset, \{daß, ob\}$ und $\{wer, welch-, wo, was \dots\}$. Damit wird deutlich, daß HERINGER auch solche Nebensätze als ES faßt, die durch Pronomen an den Hauptsatz angeschlossen werden. Dadurch ist es ihm auch möglich, für alle E-Positionen auch ES anzusetzen (s. S. 118), was bei ENGEL ausgeschlossen ist; bei ihm gibt es z.B. keine Gliedsätze in der Position E_3 . Das Beispiel für einen ES zur Dativposition bei HERINGER ist:

x_1 gibt, wem er will.

Zu diesem Beispiel ist jedoch zu sagen, daß er auch die generalisierenden Nebensätze - der Beispielsatz repräsentiert einen solchen - als Ergänzungssätze behandelt.

In diesem Zusammenhang wäre es sinnvoll, wenn HERINGER auf den unterschiedlichen Beitrag hinweisen würde, den diese generalisierenden Ergänzungssätze, die Gliedsätze und Relativsätze in bezug auf die Konstitution eines Satzes leisten, denn deren Beitrag ist zweifelsohne verschieden, wenn man deren Funktion im Satzgefüge semantisch bestimmen will.

Zu den Ergänzungssätzen äußert HERINGER:

Ergänzungssätze sind Nebensätze, die als E stehen. Sie füllen also Leerstellen des Prädikats. Dabei sind grundsätzlich alle Werte von n (1-6) zugelassen. (143)

Die einzige Stelle, an der HERINGER in seiner Theorie auf Korrelate verweist, findet sich in seinen Erläuterungen zur Regel K17, wo er auf das stellungsbedingte Auftreten des *es* in Subjektposition hinweist. Er bezeichnet dieses *es* als "expletives *es*" und schließt sich damit der DG an.

Zusammenfassung

1. HERINGER behandelt die Korrelate bis auf das expletive *es* nicht.
2. Es fehlt jeder Hinweis darauf, daß es Verben mit Präpositionalobjekt gibt, dessen Position nur dann mit einem Nebensatz besetzt werden kann, wenn sie ein präpositionales Korrelat zu sich nehmen.
3. Der Unterschied zwischen fakultativen und obligatorischen Korrelaten ist HERINGER nicht bewußt. Damit fehlt in seinem Konstitutionssystem auch eine Regel, die das obligatorische Auftreten der Korrelate steuert. Da obligatorische Korrelate jedoch sinnvollerweise als Bestandteile des Verbs gelten müssen, können diese im K-System nicht erfaßt werden.²⁷ Sie müßten im Lexikon behandelt werden (am Beispiel von Verblisten). Da aber in den Lexikonregeln Präpositionen getrennt behandelt werden (auch die nicht-kommutierbaren Präpositionen werden nicht beim Verb aufgeführt), ist es fraglich, ob HERINGER das Problem der Korrelate überhaupt mit seinem System ökonomisch lösen kann.²⁸ Zumindest müßte er eine Lexikonregel aufnehmen, mit der die präpositionalen Korrelate und das obligatorische *es* eingeführt werden können; diese wiederum müß-

te ergänzt werden durch eine weitere Regel, die unterscheiden kann zwischen fakultativen und obligatorischen Korrelaten. Da deren Auftreten jedoch verbabhängig ist, müßte diese in den Verbregeln aufgeführt werden - zumindest die obligatorischen Korrelate -, was aber zur Folge hätte, daß auch die nicht-kommutierbaren Präpositionen bei den Verben aufgeführt werden müßten. Will HERINGER also das von uns aufgezeigte Problem in seinem System lösen, müßte er es erheblich verändern.

3.6 Die Behandlung der Korrelate bei HELBIG/SCHENKEL²⁹

Das Problem der Korrelate wird bei HELBIG/SCHENKEL nur in Punkt 9 der Hinweise zur Benutzung des Wörterbuchs thematisiert.

Wie das Reflexivpronomen, so wird auch das unpersönliche Pronomen *es* nur dann als Mitspieler gewertet, wenn es durch ein Substantiv (bzw. einen anderen Mitspieler) substituierbar ist. Deshalb gilt es nicht als Mitspieler in den Sätzen *Es schneit*, *Es friert mich* und *Alle haben es gesehen, daß er kommt*, wohl aber in Sätzen, wie *Es klopft*, oder *Ich hoffe es*. Tritt es nicht als Mitspieler, sondern als bloßer Platzhalter auf, steht es in der Regel dann nicht mehr, wenn das betreffende Glied, für das es den Platz hält (Subjekt, Nebensatz, Infinitiv) vor dem Verb steht. *Es kommt mein Freund - Mein Freund kommt; Es freut mich, daß er kommt - Daß er kommt, freut mich ...* (71)

Als Kriterium dafür, ob das *es* ein Aktant ist, wählen HELBIG/SCHENKEL dessen Substituierbarkeit und kommen damit zu derselben Feststellung wie wir, das *es* in Subjektposition und Akkusativposition nicht als Mitspieler zu bewerten. Jedoch fehlt hier der Hinweis darauf, daß das *es* in der Akkusativposition sowohl fakultativ als auch obligatorisch sein kann, daß diese dann verschiedene Funktionen ausüben.

Die präpositionalen Korrelate selbst werden nicht erwähnt und damit auch nicht auf die besondere Eigenschaft der präpositionalen Korrelate hingewiesen. Weder bei dem

Korrelat *es* in der Akkusativposition noch bei den präpositionalen Korrelaten erfährt der Benutzer, wann sie verwendet werden müssen, und unter welchen Bedingungen sie verwendet werden können.

Generell bleibt festzustellen, daß HELBIG/SCHENKEL längst nicht alle Möglichkeiten in den Satzbauplänen erfaßt haben, Positionen durch Nebensätze zu realisieren, daß sie *daß*- und *wie/ob*-Sätze von den Infinitiven absetzen, im Gegensatz zu unserem Verfahren.

In den Lexikoneinträgen werden praktisch nur die präpositionalen Korrelate angeführt, während das *es* in Akkusativposition kaum erwähnt wird, nur selten ein Nebensatz erscheint, der durch ein *es* in Spitzenposition eingeleitet wird.

Damit wird aber auch das Problem des obligatorischen *es* in Akkusativposition nicht behandelt; bei den präpositionalen Korrelaten wird durch eckige Klammer vermerkt, daß sie fakultativ sind.

Zusammenfassung

1. Das Problem der Korrelate wird nur knapp angedeutet, nicht systematisch behandelt.
2. Auf den Unterschied zwischen fakultativen und obligatorischen Korrelaten, auf deren unterschiedliche Funktion wird nicht hingewiesen.
3. Bei vielen Verben werden nicht alle Möglichkeiten der Nebensatzrealisierung aufgezeigt.

3.7 Die Behandlung der Korrelate bei SITTA³⁰

In der Behandlung der Satzgefüge greift SITTA auf GLINZ zurück, der von der "grundlegenden Einteilung aller Teilsätze in Haupt- und Gliedsätze"³¹ ausgeht und für die Gliedsätze drei Großgruppen bestimmt:

1. Relativsätze: 'Gliedsätze, die ihre Aussage in den Rahmen eines beliebigen anderen Ausdrucks hineinstellen oder für einen geplanten Satz ein Bestandteil genauer darstellen.'
2. Verhältnissätze: 'Gliedsätze zur Darstellung eines weiteren Geschehens oder Seins, das zu dem des tragenden Satzes in einem besonderen Gedankenverhältnis steht.'
3. Inhaltssätze: 'Gliedsätze und satzwertige Infinitive als Inhalt eines geistigen Vorganges (Geschehens oder Handelns)'.

Diese Definitionen zitiert SITTA aus: GLINZ, Hans: Deutscher Sprachspiegel (Ausgabe für Gymnasien) Heft 3. Düsseldorf 1962, S. 122-125.

SITTA fährt fort: "Eine entsprechende Kategorisierung drängt sich nun auch bei den Teilsätzen auf, auf die sich ein Relativsatz, ein Verhältnissatz oder ein Inhaltssatz bezieht"³² und schlägt folgende Einteilung der Teilsätze vor:

"Prägesatz	
Trägersatz	Inhaltssatz
Bezugssatz	Verhältnissatz
Referenzsatz	Relativsatz" ³³

Im weiteren zeigt sich, daß der Terminus 'Inhaltssatz' die von uns als Gliedsätze bezeichneten Nebensätze (SE) bezeichnet.

SITTA setzt folgende Formen von Inhaltssätzen an:

- a) *daß* + Teilsatz mit Endstellung des Finitums
- b) *ob* + Teilsatz mit Endstellung des Finitums
- c) *zu* + Infinitiv
- d) Teilsatz mit Finitum in Zweitstellung
 1. Anführersatz - angeführte Rede
 2. Indirekte Anführung
- e) *wenn* + Teilsatz mit Endstellung des Finitums
- f) *als wenn/als ob* + Teilsatz mit Endstellung des Finitums
- g) *W*-Anschluß + Teilsatz mit Endstellung des Finitums.

Die uns interessierenden Inhaltssätze definiert SITTA so:

- a) was sich nicht leichter als Prägesatz, Relativsatz oder Verhältnissatz verstehen läßt
- b) was - ohne Relativsatz zu sein - als Teilsatz eine Stelle im Satzplan eines anderen Teilsatzes einnimmt
- c) was allem Anschein nach darüber hinaus in diesem Teilsatz das Vorhandensein gewisser nicht formaler und nicht formal bestimmbarer (möglicherweise semantischer) Faktoren verlangt
- d) was an Satzverbindungsstelle nur begrenzte (und zwar durch innersprachliche Restriktionen begrenzte) Variationen zuläßt.³⁴

Im weiteren untersucht SITTA, "... welche Ausdrücke als Trägerausdrücke für Inhaltssätze ..." ³⁵ in seinem Corpus auftreten. "Die verbal geprägte Trägerstruktur", ein etwas kompliziert klingender Begriff, bedeutet nichts anderes, als daß in jedem Trägersatz auch Einheiten erscheinen müssen, von denen die Inhaltssätze abhängig sind.³⁶ In diesem Fall handelt es sich um Verben. In unsere Terminologie übertragen, stellt SITTA alle Verben seines Corpus zusammen, in deren Satzmuster SE zu 0 und 1 vorkommen. Dabei schlüsselt er das Vorkommen der "verbalen Trägerausdrücke" auf, je nach der Form der Inhaltssätze, mit denen sie vorkommen.

Ich unterscheide zwei verschiedene Formen des Anschlusses eines Inhaltssatzes an eine verbal geprägte Trägerstruktur und richte dementsprechend zwei Tabellen ein. Die umfassendere ist die erste. Hier sind alle die Verben zusammengestellt, an die in unserem Corpus ein Inhaltssatz anschließt, mit Ausnahme der Fälle, wo ein Präpositionalausdruck Bestandteil der tragenden verbalen Wortkette ist (Typ: *sich mit etwas ... abfinden*) und der Anschluß eines Inhaltssatzes erst dadurch möglich wird, daß gleichsam die allerneutralste Form des Präpositionalausdrucks, nämlich die entsprechende Partikel, den geforderten Platz in der Konstruktion hält und damit einen Anknüpfungspunkt für die Inhaltssatzkonstruktion liefert ...³⁷

Was hier etwas verklausuliert angedeutet wird, ist in unserer Terminologie die Unterscheidung zwischen SE zu 0 und 1 einerseits und SE zu 4 andererseits. Bedauerlicherweise geht SITTA auf das Problem der Korrelate nur in der Diskussion der Verbtabelle 1 ausführlich ein. Ausgangspunkt ist dort seine Feststellung, daß von den 108 in der Liste vorkommenden Verben 24 "... immer oder gelegentlich ein Stützwort" bei sich haben, das gleichsam vorläufig

die Stelle besetzt, "die von der verbalen Wortkette des Trägersatzes angeboten wird und die schließlich der Inhaltssatz einnimmt"³⁸.

Bei diesem Stützwort, so stellt SITTA übereinstimmend mit uns fest, handelt es sich zumeist um das Pronomen *es*.

"Mit der Grammatik dieses Stützwortes sind dornige Probleme verbunden."³⁹

Eine Feststellung, für die unser Aufsatz als Beleg gelten kann. SITTA will nun jedoch nicht die Frage nach den Regeln des Auftretens des *es* stellen, sondern zielt auf folgende Fragestellung ab:

... auf welcher grammatischen Ebene (ist) der Unterschied zwischen einer Konstruktion mit Stützwort und einer ohne solches zu beschreiben ... und wie verschieden (muß) man sich je nachdem, ob ein Stützwort steht oder nicht, die jeweiligen 'Abhängigkeitsverhältnisse' vorstellen ...⁴⁰

Diese Abhängigkeit ist jedoch nicht valenztheoretisch gemeint, sondern bezieht sich nur darauf, an welcher (morpho-syntaktischen) Stelle im Trägersatz die Bedingung für die Anschlußfähigkeit des Inhaltssatzes zu lokalisieren ist. Diese Problematik konzentriert SITTA in der Frage:

Liegt dort, wo kein Stützwort steht, 'Abhängigkeit ... des Inhaltssatzes' vom Verb vor, dort aber, wo eins steht, 'Abhängigkeit' von diesem Stützwort ...?⁴¹

In einem kurzen und knappen Überblick über BRINKMANN und BECH kommt SITTA zu dem Ergebnis, daß das Problem des 'Stützwortes' nicht zufriedenstellend gelöst wurde. In dieser Diskussion kommt er zu der Unterscheidung zwischen dem obligatorischen und fakultativen 'Stützwort' und stellt in bezug auf das fakultative *es* die These auf, daß der Inhaltssatz vom Verb und nicht vom 'Stützwort' *es* abhängt.

Bei dem obligatorischen *es* stellt SITTA fest, daß es nicht ohne weiteres eliminierbar ist und damit auch nicht

durch andere pronominale Adverbien ersetzt werden kann.

... das es steht hier nicht als eine (unter mehreren möglichen) Variante der Größe 'pronominales Stützwort' (die auch anders repräsentiert sein könnte, z.B. durch *das* oder *dies-*), sondern es steht als nicht auswechselbares Teilelement einer komplexen Struktur.⁴²

SITTA kommt so zu dem Schluß,

... daß in keinem Fall der belegten Konstruktionen mit *es* Abhängigkeit des Inhaltssatzes von diesem *es* angenommen werden muß.⁴³

und erklärt die Funktion des *es* (unter Berufung auf GLINZ und in Anlehnung an die Duden-Grammatik) so:

Man kann aus all dem für die explikativen Konstruktionen mit *es* den Schluß ziehen, daß wir es bei den Explikaten mit Phänomenen ähnlich dem Platzhalter (Verweis SITTA's auf GLINZ) im einfachen Satz zu tun haben. Sie sind so etwas wie Kunstgriffe ..., die es ermöglichen, bei Bedarf die vom Verb aufgerufenen Stellen bereits auf der untersten Ebene des Teilsatzes provisorisch zu besetzen, ohne dadurch eine endgültige Besetzung durch den Inhaltssatz zu verhindern.⁴⁴

Ich meine, daß diese abschließende Bemerkung SITTA's nicht sehr befriedigend ist, denn das Zitat berücksichtigt nicht den Unterschied zwischen obligatorischem und fakultativem Korrelat *es*. Das dort Ausgedrückte kann nach meiner Meinung nur für die fakultativen Korrelate, nicht jedoch für die obligatorischen gelten. Weiterhin bleibt es unklar, ob SITTA mit dem Satz, daß das *es* "... als nicht auswechselbares Teilelement einer komplexen Struktur" zu betrachten ist, auf syntaktische oder semantische Verhältnisse abhebt. Zudem hätte SITTA, ausgehend von seinem Ansatz, den Trägersatz (oder Teil des Trägersatzes) als ein die Nebensatzanschlußfähigkeit herstellendes 'Sema-tem' zu betrachten, den Schluß ziehen können, daß das obligatorische *es* gerade das Element darstellt, dessen Hinzunahme manchen Verben erst ermöglicht, einen Inhaltssatz anzuschließen.

In der Verbtabelle 2 faßt SITTA die Verben seines Corpus zusammen, die - in unserer Terminologie - in ihrem Satz-

muster SE zu 4 aufweisen. In bezug auf die hier auftretenden pronominalen Stützworte heißt es:

... daß diese 'Explikate' hier viel weniger leicht, ja man kann für die 21 aufgeführten Fälle sogar sagen: gar nicht weglassbar sind. Umgekehrt bedeutet das, daß an die mit diesen Explikaten verbundenen Verben allein weniger leicht oder gar nicht ein Inhaltssatz angeschlossen werden kann.⁴⁵

Damit trifft, nach SITTA, für diese 'explikativen Konstruktionen' das zu, was in folgender Frage als Antwort angedeutet wird.

Gibt es den Fall einer explikativen Konstruktion, in der die Charakterisierung, die einen Ausdruck inhaltssatzfähig macht, so eindeutig dem Explikat anhaftet, daß entweder das mit dem Explikat verbundene Verb allein nicht inhaltssatzfähig wäre oder aber das Explikat auch dann einen Inhaltssatz tragen könnte, wenn es mit einem Verb ganz anderer Charakteristik verknüpft wäre?⁴⁶

Zwischen den beiden Alternativen kann sich SITTA nicht eindeutig entscheiden. Denn einmal sagt er: "... daß wir in diesem Fall die Faktoren, die wir suchen [Nebensatzanschlußfähigkeit], im Explikat vermuten müssen"⁴⁷.

Ein andermal stellt er anhand einer Kommutationsprobe fest, daß das Verb im explikativen Gefüge austauschbar ist, wenn man das pronominale Explikat beibehält, was ja im Sinne seiner obigen Frage darauf hindeuten würde, daß der Inhaltssatz vom Explikat abhängt.

Meine Kritik an SITTA möchte ich folgendermaßen formulieren:

Warum behandelt SITTA das obligatorische *es* nicht ebenso wie die obligatorischen präpositionalen Korrelate? Deren gemeinsames Merkmal ist doch gerade die Tatsache, daß sie im 'Trägerausdruck' nicht tilgbar sind. Zum anderen weist zwar SITTA darauf hin, daß das obligatorische Korrelat (allerdings nur bei den Verben der Tabelle 2) das entscheidende Element des 'Trägersemantems' des 'Trägersatzes' ist, worin ihm zuzustimmen ist; nicht zuzustimmen ist ihm aber, wenn er daraus die Folgerung zieht, daß

das Explikat allein einen Trägersatz tragen könnte. Die Begründung für diese Annahme, daß das Verb in Strukturen mit obligatorischem Korrelat substituierbar sei, ist so nämlich nicht haltbar. Denn einmal träfe das auch auf die Verben mit dem Korrelat *es* zu, wenn es obligatorisch ist, zum anderen übersieht SITTA, daß er nur mit solchen Verben die Kommotation durchführen kann, die dieselbe Präposition aufweisen. Damit ist aber seine These, das Explikat allein könnte schon, unabhängig vom Verb, die Charakterisierung der Nebensatzanschlußfähigkeit tragen, nicht mehr stichhaltig, denn wenn bei gleichem Korrelat nur die Verben kommutieren können, die dieselbe Präposition besitzen (die semantische Interrelation zwischen Trägersatz und Inhaltssatz will ich hier vernachlässigen, obwohl sie ein wichtiges Regulativ der Kommotationsprobe in diesem Fall ist), die Präposition aber zum Verb gehört, ist es logisch, davon auszugehen, auch das präpositionale Korrelat als zum Verb gehörig zu betrachten.

Auch hat SITTA nicht auf den Zusammenhang hingewiesen, wie wir ihn verdeutlichen, zwischen den Präpositionen und den präpositionalen Korrelaten, von dem aus abgeleitet werden kann, daß präpositionale Nominalgruppen und Nebensätze mit Korrelaten, sofern sie obligatorisch sind, gleichwertig sind.

Obwohl SITTA die Inhaltssätze systematisch behandelt, ist es ihm doch nicht gelungen, die Funktion und die Bedeutung der Korrelate im Satzgefüge eindeutig zu bestimmen bzw. Regeln anzugeben, die das Auftreten dieser Korrelate in Satzgefügen steuern.

Auf eine Zusammenfassung der wesentlichen Punkte des Aufsatzes möchte ich nun verzichten, aber zum Schluß noch einmal darauf hinweisen, daß das von uns hier behandelte Problem nur semantisch gelöst werden kann, wenn man sich die Frage nach den Regeln des Auftretens der Korrelate stellt, daß das Ziel dieser Arbeit allein darin bestand,

die linguistische Forschung auf ein bisher vernachlässigtes Problem aufmerksam zu machen, das gerade für den Fremdsprachenunterricht mit Deutsch als Zielsprache eine erhebliche didaktische Relevanz besitzt. Als kurzfristige Aufgabe sehe ich, daß zuallererst ein umfangreiches Corpus von Sätzen erstellt werden müßte, das als Ausgangspunkt einer exakten Problembeschreibung dienen muß. Für den Sprachunterricht allgemein halte ich es im Augenblick für wichtig und vordringlich, auch bei aller wissenschaftlichen Unfertigkeit, systematische Listen auszuarbeiten, in denen die Verben mit obligatorischen und fakultativen Korrelaten zusammengestellt werden. Dadurch wäre das "dornige Problem" der Grammatik der Korrelate zumindest für den Unterricht einiger Stacheln beraubt. Aus diesem Grunde habe ich mich auch entschlossen, eine solche Verbliste als Anhang diesem Aufsatz beizugeben. Es versteht sich, daß in dieser Verbliste nur nach individueller Kompetenz und nach Diskussion mit anderen Mitarbeitern entschieden werden konnte, ob ein fakultatives oder ein obligatorisches Korrelat anzusetzen ist, so daß nicht ausgeschlossen werden kann, daß der eine oder andere Leser in einzelnen Fällen sich anders entscheiden würde. So soll diese Verbliste auch nicht im strengen Sinne präskriptiv sein. Sie versucht, ein Problem zu beschreiben und überläßt dessen Lösung dem Benutzer dieser Listen.

Diese Listen selbst enthalten alle Verben des KVL, in deren Satzmuster Nebensätze auftreten können. Sie kann somit unter Bezug auf dieses VL benutzt werden.

Satzergänzungsregister zum kleinen Valenzlexikon
(Sortierung nach E-Klassen)

Verb	SBP
<u>O: SE ohne Korrelat</u>	
beruhigen	O(1
<u>O: SE mit obligatorischem Korrelat</u>	
abhängen von - Dat	O4
sich/Akk ändern	O
ändern (an) - Dat	O1 (4
angehen	O11
ankommen	O18
ärgern	O1
aufregen	O1
ausmachen	O13
bekommen	O3
beruhigen	O(1
beschäftigen	O1
bewegen	O1
dauern	O1
enttäuschen	O1
erschrecken	O1
folgen aus - Dat	O4
freuen	O1
geben	O1 (3
sich/Akk gehören	O
gelingen	O(3
gelten	O13
gelten	O7
helfen gegen - Akk	O(34
helfen bei - Dat	O3V4
helfen	O36
interessieren	O1
kosten	O1
kümmern	O1
liegen	O3
liegen an - Dat	O4
liegen bei - Dat	O4
am Herzen liegen	O3
auf der Hand liegen	O
im Blut liegen	O3
sich/Akk lohnen	O
machen	O1 (3
machen	O18
machen	O(18
nehmen	O13
nützen	O3V8
passen zu - Dat	O4
passieren	O(3
sein an - Dat	O4

Verb	SBP
<i>sein</i>	07
<i>sein</i>	08
<i>eine/keine Rolle spielen für</i> - Akk	04
<i>sprechen für</i> - Akk	04
<i>sprechen gegen</i> - Akk	04
<i>stimmen</i>	0
<i>stimmen</i>	018
<i>stören</i>	0(1
<i>stören (bei)</i> - Dat	0(1(4
<i>stören (in)</i> - Dat	0(1(4
<i>treffen</i>	01(8
<i>zutagetreten</i>	0
<i>überraschen</i>	0(1
<i>verbessern</i>	01
<i>verbinden (mit)</i> - Dat	01(4
<i>verdienen</i>	01
<i>wehtun</i>	03
<i>wundern</i>	01
<i>zählen</i>	07
<i>sich/Akk zeigen</i>	0
 <u>1: SE ohne Korrelat</u>	
<i>abwarten</i>	01
<i>anfangen</i>	01
<i>annehmen</i>	01
<i>antworten (auf)</i> - Akk	0(1(3(4
<i>anzeigen</i>	01
<i>aufgeben</i>	01(3
<i>beantragen</i>	01
<i>bedeuten</i>	01
<i>bekommen (von)</i> - Dat	01(4
<i>bemerken (zu)</i> - Dat	01(4
<i>berichten</i>	01(3
<i>beschließen</i>	01
<i>denken</i>	0(1
<i>entscheiden</i>	01
<i>erklären</i>	01(3
<i>erklären</i>	01(5
<i>erzählen</i>	01(3
<i>fragen</i>	01V1
<i>fühlen</i>	01
<i>fürchten</i>	01
<i>glauben</i>	01
<i>zum Ziel haben</i>	01
<i>heißen</i>	011
<i>hoffen</i>	01
<i>hören</i>	01
<i>kosten</i>	01
<i>lernen (von)</i> - Dat	0(1(4

Verb	SBP
<i>meinen</i>	O1
<i>meinen (mit) - Dat</i>	O1 (4
<i>raten</i>	O1
<i>rufen</i>	O(1 (6
<i>sagen von - Dat</i>	O14
<i>sehen</i>	O1
<i>verlangen</i>	O1
<i>vermuten</i>	O1
<i>verstehen unter - Dat</i>	O14
<i>versuchen</i>	O1
<i>versuchen</i>	O1

1: SE mit fakultativem Korrelat

<i>abmachen (mit) - Dat</i>	O1 (4
<i>abnehmen</i>	O13
<i>anbieten</i>	O1 (3
<i>annehmen</i>	O1
<i>ansehen</i>	O13
<i>sich/Dat ansehen</i>	O1
<i>aufschreiben</i>	O1
<i>ausmachen (mit) - Dat</i>	O1 (4
<i>ausrechnen</i>	O1
<i>ausschließen</i>	O1
<i>beachten</i>	O1
<i>behalten</i>	O15
<i>behaupten</i>	O1
<i>bemerken</i>	O1
<i>beobachten</i>	O1
<i>beraten mit - Dat</i>	O14
<i>beschreiben</i>	O1 (3
<i>bestellen</i>	O1 (3
<i>bestimmen</i>	O1
<i>beweisen</i>	O1 (3
<i>sich/Dat denken</i>	O1
<i>sich/Dat einbilden</i>	O1
<i>erfahren (von) - Dat</i>	O1 (4
<i>erkennen</i>	O1
<i>erlauben</i>	O1 (3
<i>eröffnen</i>	O13
<i>erreichen</i>	O1
<i>erwarten (von) - Dat</i>	O1 (4
<i>fühlen</i>	O1
<i>vor Augen führen</i>	O13
<i>glauben</i>	O1
<i>glauben</i>	O1V3
<i>zur Folge haben</i>	O1
<i>hören</i>	O1
<i>hören (von) - Dat</i>	O1 (4
<i>leiden</i>	O1
<i>lernen (aus) - Dat</i>	O1 (4
<i>lernen (von) - Dat</i>	O1 (4

Verb	SBP
lesen	01
lieben	01
loben	01
melden	01
melden	01 (3)
merken	01
sich/Dat merken	01
messen	01
mitteilen	01 (3)
mögen	01
mögen	01
prüfen (auf) - Akk	01 (4)
sagen	01 (3)
sagen (zu) - Dat	01 (4)
schließen aus - Dat	014
schreiben	01V3
schreiben	01V6
sehen	01
überlegen	01
sich/Dat überlegen	01
untersuchen	01
verabreden mit - Dat	014
verbieten	01 (3)
vergessen	01
vermuten	01
vermuten von - Dat	014
versichern	01 (3)
versprechen mit - Dat	01 (3)
verstehen	01
verstehen	01
verzeihen	01V3
vorlesen	01 (3)
sich/Dat vorstellen	01
wagen	01
wiederholen	01
wissen	01
wollen	01
wünschen	01
wünschen	01 (3)
zeigen	01 (3)

1: SE mit obligatorischem Korrelat

ablehnen	01
ansehen für - Akk	014
ansehen	017
aufgeben	01 (1)
aufnehmen	018
ausnutzen	01
begrüßen	01
für sich behalten	01
bewundern	01
bezahlen	018

Verb	SBP
bezahlen mit - Dat	O14
mit sich bringen	O1
danken	O13
finden	O18
halten für - Akk	O14
halten für - Adj	O14
lohnen	O13V8
machen	O18
nehmen	O18
auf sich nehmen	O1
in die Hand nehmen	O1
nennen	O17
nennen	O18
rechnen zu - Dat	O14
sich/Dat schenken	O1
von sich schieben	O1
tragen	O18
verachten	O1
verdienen	O1
zählen zu - Dat	O14
zählen	O17
<u>2: SE ohne Korrelat</u>	
sich/Akk besinnen	O2
<u>4: SE ohne Korrelat</u>	
aufhören mit - Dat	O4
sparen (für) - Akk	O(4
<u>4: SE mit fakultativem Korrelat</u>	
anfangen mit - Dat	O4
anrufen (um) - Akk	O1(4
aufpassen (auf) - Akk	O(4
sich/Akk beeilen (mit) - Dat	O(4
beginnen mit - Dat	O4
sich/Akk bemühen (um) - Akk	O(4
berichten über - Akk	O(34
berichten von - Dat	O(34
bewegen zu - Dat	O14
bitten um - Akk	O(14
danken (für) - Akk	O3(4
drängen (zu) - Dat	O1(4
einladen zu - Dat	O1V4
entscheiden (über) - Akk	O(4
sich/Akk entscheiden für - Akk	O4
sich/Akk entschließen zu - Dat	O4
erfahren von - Dat	O4
sich/Akk erinnern (an) - Akk	O(4
erzählen von - Dat	O(34

<i>fragen nach</i> - Dat	O(14
<i>sich/Akk freuen an</i> - Dat	O4
<i>sich/Akk freuen auf</i> - Akk	O4
<i>sich/Akk freuen über</i> - Akk	O4
<i>sich/Akk fürchten (vor)</i> - Dat	O(4
<i>glauben an</i> - Akk	O4
<i>helfen bei</i> - Dat	O3V4
<i>hindern an</i> - Dat	O14
<i>hoffen auf</i> - Akk	O4
<i>hören auf</i> - Akk	O4
<i>hören von</i> - Dat	O4
<i>informieren (über)</i> - Akk	O1(4
<i>klappen (es) (mit)</i> - Dat	(4
<i>lesen (über)</i> - Akk	O(4
<i>lesen (von)</i> - Dat	O(4
<i>nachdenken (über)</i> - Akk	O(4
<i>zum Anlaß nehmen für</i> - Akk	O14
<i>raten zu</i> - Dat	O(34
<i>schimpfen (über)</i> - Akk	O(4
<i>außer sich sein (über)</i> - Akk	O(4
<i>sich/Akk streiten mit</i> - Dat (<i>über</i>) - Akk	O4(4
<i>überreden (zu)</i> - Dat	O1(4
<i>sich/Akk überzeugen von</i> - Dat	O4
<i>wissen um</i> - Akk	O4
<i>sich/Akk wundern (über)</i> - Akk	O(4
<i>zweifeln (an)</i> - Dat	O(4

4: SE mit obligatorischem Korrelat

<i>sich/Akk abgeben mit</i> - Dat	O4
<i>abhängen von</i> - Dat	O4
<i>achten auf</i> - Akk	O4
<i>ändern (an)</i> - Dat	O1(4
<i>ankommen (es) auf</i> - Akk	4(5
<i>sich/Akk ärgern (über)</i> - Akk	O(4(8
<i>sich/Akk aufregen (über)</i> - Akk	O(4
<i>ausgeben (für)</i> - Akk	O1(4
<i>sich/Akk aussprechen für</i> - Akk	O4
<i>sich/Akk aussprechen gegen</i> - Akk	O4
<i>bauen auf</i> - Akk	O4
<i>sich/Akk bedanken (für)</i> - Akk	O(4(5
<i>bemerken (zu)</i> - Dat	O1(4
<i>sich/Akk beschäftigen mit</i> - Dat	O4
<i>beschließen mit</i> - Dat	O14
<i>sich/Akk beschweren (über)</i> - Akk	O(4(5
<i>sich/Akk besinnen auf</i> - Akk	O4
<i>bestehen auf</i> - Dat	O4
<i>bestehen aus</i> - Dat	O4
<i>bestehen in</i> - Dat	O4
<i>bestimmen zu</i> - Dat	O14
<i>bestimmen über</i> - Akk	O4
<i>bestrafen (für)</i> - Akk	O1(4

<i>bewegen zu - Dat</i>	014
<i>sich/Akk bewegen um - Akk</i>	04
<i>sich/Akk bewerben (um) - Akk</i>	0(4(5
<i>bezahlen (für) - Akk</i>	0(1(4
<i>sich/Akk beziehen auf - Akk</i>	04
<i>bieten (für) - Akk</i>	01(3(4
<i>brennen auf - Akk</i>	04
<i>bringen auf - Akk</i>	014
<i>bringen zu - Dat</i>	014
<i>bringen zu - Dat</i>	04
<i>denken an - Akk</i>	04
<i>drängen auf - Akk</i>	04
<i>sich/Akk drehen um - Akk</i>	04
<i>sich/Akk drücken (vor) - Dat</i>	0(4
<i>eilen (es) mit - Dat</i>	34
<i>sich/Dat einbilden (auf) - Akk</i>	01(4
<i>sich/Akk entscheiden gegen - Akk</i>	04
<i>sich/Akk entschuldigen (für) - Akk</i>	0(4(5
<i>erinnern an - Akk</i>	0(14
<i>erkennen (an) - Dat</i>	01(4
<i>erschrecken (über) - Akk</i>	0(4
<i>erschrecken (vor) - Dat</i>	0(4
<i>erziehen (zu) - Dat</i>	01(4
<i>folgen aus - Dat</i>	04
<i>führen zu - Dat</i>	0(14
<i>sich/Akk fürchten (vor) - Dat</i>	0(4
<i>geben auf - Akk</i>	014
<i>geben für - Akk</i>	014
<i>geben um - Akk</i>	014
<i>gehen um - Akk</i>	04
<i>gehen (es) um - Akk</i>	(34
<i>gehören (es) zu - Dat</i>	14
<i>gewinnen für - Akk</i>	014
<i>gewöhnen an - Akk</i>	014
<i>gratulieren zu - Dat</i>	03V4
<i>halten von - Dat</i>	014
<i>sich/Akk halten an - Akk</i>	04
<i>große Stücke halten auf - Akk</i>	04
<i>handeln von - Dat</i>	04
<i>handeln mit - Dat um - Akk</i>	04V4
<i>sich/Akk handeln (es) um - Akk</i>	4
<i>hindern an - Dat</i>	014
<i>interessieren für - Akk</i>	014
<i>sich/Akk irren (in) - Dat</i>	0(4
<i>kommen auf - Akk</i>	04
<i>kommen von - Dat</i>	04
<i>kommen zu - Dat</i>	04
<i>sich/Akk kümmern um - Akk</i>	04
<i>lächeln (über) - Akk</i>	0(4
<i>lachen (über) - Akk</i>	0(4
<i>leben für - Akk</i>	04
<i>leben von - Dat</i>	04

leiden unter - Dat	04
lernen (aus) - Dat	0(1(4
liegen an - Dat	04
sich/Akk machen aus - Dat	014
sich/Akk machen an - Akk	04
meinen es (mit) - Dat	0(48
sich/Akk melden für - Akk	04
sich/Akk melden zu - Dat	04
merken von - Dat	014
nachdenken (über) - Akk	0(4
zum Vorwand nehmen für - Akk	014
rechnen mit - Dat	04
reden von - Dat	04
reden mit - Dat über - Akk	04V4
sagen über - Akk	014
sich/Akk schicken in - Akk	04
sich/Akk schlagen mit - Dat um - Akk	04V4
schließen mit - Dat	04
schützen gegen - Akk	01V4
schützen vor - Dat	01V4
sehen in - Dat	014
sein für - Akk	04
sein gegen - Akk	04
außer sich sein (über) - Akk	0(4
sich/Dat im klaren sein über - Akk	04
sich/Dat im unklaren sein über - Akk	04
setzen auf - Akk	0(14
singen (von) - Dat	0(4
sparen (für) - Akk	0(4
spielen (mit) - Dat (um) - Akk	0(4(4
sprechen für - Akk	04
sprechen gegen - Akk	04
sprechen mit - Dat über - Akk	04V4
sprechen von - Dat mit - Dat	04V4
stehen auf - Akk	04
stehen nach - Dat	04
stimmen für - Akk	04
stimmen gegen - Akk	04
sich/Akk stören an - Dat	04
sich/Akk stoßen an - Dat	04
streiten für - Akk	04
sich/Akk streiten mit - Dat (um) - Akk	04(4
sich/Akk stürzen auf - Akk	04
tragen an - Dat	048
trinken auf - Akk	04
sich/Akk üben (in) - Dat	0(4
überraschen (mit) - Dat	01(4
überzeugen (von) - Dat	01(4
sich/Akk unterhalten (mit) - Dat (über) - Akk	0(4(4
unterrichten (über) - Akk	01(4
unterrichten (von) - Dat	01(4
untersuchen (auf) - Akk	01(4

Verb	SBP
<i>verdienen an</i> - Dat	04
<i>verlangen nach</i> - Dat	04
<i>sich/Akk verlassen auf</i> - Akk	04
<i>versichern (gegen)</i> - Akk	01 (4
<i>sich/Dat versprechen von</i> - Dat	014
<i>sich/Akk verstehen auf</i> - Akk	04
<i>sich/Akk verstehen zu</i> - Dat	04
<i>sich/Akk versuchen in</i> - Dat	04
<i>vorbereiten auf</i> - Akk	014
<i>sich/Akk wagen an</i> - Akk	04
<i>warten mit</i> - Dat	04
<i>warten (auf)</i> - Akk	0 (4
<i>weinen (über)</i> - Akk	0 (4
<i>sich/Akk wenden gegen</i> - Akk	04
<i>wissen (von)</i> - Dat	01 (4
<i>zählen auf</i> - Akk	04

9-er Objekt

<i>bedeuten</i>	039
<i>finden</i>	09
<i>finden</i>	019
<i>sich/Akk fragen</i>	9
<i>gelten (es)</i>	9
<i>heißen (es)</i>	9
<i>heißen (es)</i>	9
<i>lassen</i>	09
<i>sich/Dat sagen</i>	09

A n m e r k u n g e n

- 1 Unter Gliedsätzen verstehe ich Nebensätze, die die Funktion eines vollständigen Satzgliededes im einfachen Verbalsatz ausüben, i.e. Nebensätze, die ein Subjekt bzw. Objekt vertreten können, und damit verbsubklassenspezifisch sind.
- 2 Sitta, Semanteme und Relationen. Zur Systematik der Inhaltssatzgefüge im Deutschen, Frankfurt/M. 1971.
- 3 Ich bin mir darüber im klaren, daß eine rein syntaktische Analyse dieser Elemente nicht ausreicht, um deren Funktion im Satz zu erklären, da diese Frage auch in semantische Dimensionen reicht. Da ich dieses Problem jedoch innerhalb des Rahmens der Valenztheorie behandeln will, muß ich mich auf morphosyntaktische Fragestellungen beschränken, da in die Valenztheorie semantische Fragestellungen beim gegenwärtigen Stand der Forschung noch nicht systematisch integrierbar sind.
- 4 Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 365.
- 5 Ebd., S. 366.
- 6 Ebd., S. 384.
- 7 Vgl. Schumacher, Arbeitsanweisung.
- 8 Um Unklarheiten zu vermeiden, die dadurch entstehen können, daß in der Valenztheorie die Notation der Ergänzungsklassen nicht einheitlich ist, will ich kurz die Notation Engels, die in das Valenzlexikon eingegangen ist, wiedergeben. E_0 = Subjekt; E_1 = Akkusativobjekt; E_2 = Genitivobjekt; E_3 = Dativobjekt; E_4 = Präpositionalobjekt. Die Bezeichnung der restlichen Ergänzungsklassen siehe Engel, Satzbaupläne und Satzanalyse, S. 113.
- 9 Bei bestimmten Verben der Gefühlsäußerung kann auch das Pronomen im Akk. an die Satzspitze treten; das *es* steht in diesem Fall nach dem Verb; dann ist es fakultativ.
- 10 Hier möchte ich noch darauf hinweisen, daß die Stellungenregel, die das Auftreten des *es* steuert, als Oberflächen Ausdruck von in der Tiefenstruktur angelegten semantischen Satzverhältnissen betrachtet werden kann. Dieser Hinweis führt jedoch schon über eine morphosyntaktisch orientierte Valenztheorie hinaus. Die Verbindung von semantischer und morphosyntaktischer Fragestellung im Rahmen der Valenztheorie (Verbvalenzgrammatik auf logisch-semantischer Basis) wird in einem Projekt des IdS in Angriff genommen.
- 11 Heringer, Ergebnisse, S. 42-98, S. 48f.
- 12 Mit dieser Formulierung schließe ich den Fall, daß das *es* nach dem Verb stehen kann - siehe Satz 12 - nicht aus. Spitzenposition meint damit generell, daß der Gliedsatz im Satzgefüge an

zweiter Stelle steht. Dabei muß das es nicht immer am Satzanfang stehen.

- 13 Mit dem Begriff 'offener Aktant' umschreibe ich nur die Platzhalterfunktion der Anapher; er darf nicht so verstanden werden, daß ich die Anapher doch als Aktanten werten möchte.
- 14 Das Gleit-r muß dann auftreten, wenn die Präposition mit einem Vokal beginnt.
- 15 Diese Unterscheidung treffe ich aufgrund eines Hinweises von J. Ballweg (IdS).
- 16 Dieses Verfahren wird von Heringer, Öhlschläger benutzt, um die Präpositionalobjekte von den Angaben zu unterscheiden; natürlich verwendet auch Engel dieses Verfahren, allerdings nicht zur Bestimmung der Position E₄.
- 17 Auch hier will ich darauf hinweisen, daß eine morphosyntaktische Analyse allein nicht ausreicht, um die Bedingungen des Auftretens der präpositionalen Anapher zu erklären. Vielmehr erscheint es mir sinnvoll, diese Bedingung in einer semantischen Tiefenstruktur anzusetzen. Das allgemeine Problem der Beziehung von syntaktischen Valenzverhältnissen und semantischer Tiefenstruktur wird, allerdings in einer wenig präzisen Weise, behandelt in: Helbig, Valenz.
- 18 Den Begriff 'Nebensatzanschluß' übernehme ich von Sitta, Semanteme und Relationen, Frankfurt/M. 1971, S. 52-60.
- 19 Interessant wäre es, die Funktion der Anaphern auch unter dem Aspekt der Thematisierung zu betrachten, der auch ein einheitliches Vorgehen in der Analyse der Funktion der Anaphern ermöglicht. Denn, so gesehen, bestünde die Funktion der Anapher darin, die Füllung der Position zu thematisieren, die dann von einem Gliedsatz eingenommen wird. Die Analyse der fakultativen und obligatorischen Anaphern konzentriert sich dann auf die Frage, unter welchen Bedingungen diese Thematisierung erfolgen muß bzw. kann.
- 20 Duden-Grammatik 1966.
- 21 Duden-Grammatik 1973.
- 22 Schulz/Griesbach, Grammatik, 3. Aufl.
- 23 Der Begriff 'Füllwort', den Schulz/Griesbach hier verwenden, weist genau auf die Schwierigkeiten hin, die die Verfasser bei der Behandlung der Korrelate haben, weil sie zu sehr einer inhaltbezogenen linguistischen Terminologie verhaftet sind und darüber den Blick für die Funktion der Korrelate im Satzgefüge verlieren.
- 24 Erben, Grammatik, 11. Aufl.

- 25 Heringer, Theorie.
- 26 Im Gegensatz zu Engel, der nur solche Nebensätze behandelt, die verbsubklassenspezifisch sind und als vollwertige Vertreter eines Satzgliedes fungieren, behandelt Heringer in seinem Konstitutionssystem unter dem Begriff des 'Ergänzungssatzes' auch Relativ- und Attributsätze. Der Begriff des 'Ergänzungssatzes' (ES) bei Heringer und der Begriff der 'satzförmigen Ergänzung' (SE) sind somit nicht gleichzusetzen, da sie eine verschiedene Extension haben.
- 27 Es sei denn, daß Heringer eine Grammatik der Korrelate entwickelt, was jedoch insofern schwierig sein dürfte, als, wie ich gezeigt habe, das Problem der Korrelate nur semantisch gelöst werden kann, Heringers Konstitutionssystem letztlich aber nur über syntaktische Kategorien operiert. Daran ändert auch die Behauptung Heringers nichts, daß seine Syntax eine Inhaltssyntax sei.
- 28 Der Mangel der getrennten Aufführung der nicht-kommutierbaren Präpositionen im Lexikon scheint mir darin zu liegen, daß Heringer die Verbindung von Verben und den dazugehörenden Präpositionen nicht mit einer Regel herstellen kann, so daß - rein betrachtet unter dem Aspekt der formalen Satzerzeugung - Heringer gezwungen ist, bei einem jeweiligen Verb, das eine E₅-Position regiert, alle Präpositionen zu generieren, um dann die grammatischen von den ungrammatischen Sätzen zu separieren; dieses umständliche Verfahren fällt jedoch dann weg, wenn die obligatorischen Präpositionen bei den Verben mit aufgeführt werden.
- 29 Helbig/Schenkel, Wörterbuch, 1. Auflage.
- 30 Sitta, Semanteme und Relationen, Frankfurt/M. 1971.
- 31 Ebd., S. 17f.
- 32 Ebd., S. 19.
- 33 Ebd., S. 20.
- 34 Ebd., S. 23.
- 35 Ebd., S. 43.
- 36 An dieser Stelle möchte ich kritisch bemerken, daß Sitta, um die Beziehung zwischen "Inhaltssatz" und "Trägersatz" zu beschreiben, mit einem undefinierten Begriff arbeitet, der dazu noch den Eindruck aufkommen läßt, als bezeichne er eine semantische Beziehung. Mit allgemeinen Begriffen jedoch, die in einer syntaktischen Analyse verwendet werden, kann eine semantische Problembeschreibung schlechterdings nicht vorgenommen werden.
- 37 Sitta, Semanteme und Relationen, Frankfurt/M. 1971, S. 44.

38 Ebd., S. 51.

39 Ebd.

40 Ebd.

41 Ebd.

Mir scheint, daß schon diese Fragestellung die Problematik der Korrelate verkürzt formuliert. Denn man muß sinnvollerweise davon ausgehen, daß eine Analyse der Funktion der Korrelate ansetzen muß in der Analyse der Semantik der Sätze, in denen sie auftreten.

42 Sitta, Semanteme und Relationen, Frankfurt/M. 1971, S. 54.

43 Ebd., S. 55.

44 Ebd.

45 Ebd., S. 57.

46 Ebd., S. 53.

47 Ebd., S. 57.

1. *Es* als Korrelat zu einer satzförmigen E_0
2. *Es* als "obligatorisches Korrelat" zu einer satzförmigen E_1

1. *Es* als Korrelat zu einer satzförmigen E_0

Im Valenzlexikon (Option 1) findet sich derzeit bei allen Verben derjenigen Sub-Subklasse, deren E_0 als satzförmige Ergänzung auftreten kann, die Information: "O: SE mit obligatorischem Korrelat".

Diese starke Behauptung wird auf den ersten Blick durch die Beispielsätze bestätigt, wenn man einmal davon absieht, daß Obligatheit per definitionem sich nie auf den ersten Blick erkennen läßt. So findet man z.B. bei *ärgern*₀₁ folgende Sätze:

Es ärgert mich, dich hier zu finden.

Es ärgert mich, daß du nicht gekommen bist.

Nun kann man aber leicht sehen, daß das Korrelat *es* keineswegs obligatorisch ist, daß es vielmehr obligatorisch, fakultativ oder unmöglich ist, je nach den Gegebenheiten, von denen wir ausgehen.¹ Damit ist hier zunächst die **S a t z g l i e d s t e l l u n g** gemeint.

Alle folgenden Beispiele sind akzeptable deutsche Sätze:

Mich ärgert es, daß du nicht gekommen bist.

Mich ärgert, daß du nicht gekommen bist.

Jetzt ärgert es mich, daß du nicht gekommen bist.

Jetzt ärgert mich, daß du nicht gekommen bist.

Daß du nicht gekommen bist, ärgert mich (jetzt).

D.h., obligatorisch ist es nur dann, wenn das Vorfeld nicht anderweitig besetzt ist. Wenn jedoch das Vorfeld durch eine Angabe (wie *jetzt*) oder eine Ergänzung besetzt ist, dann ist es fakultativ; wenn es sich bei der das Vorfeld besetzenden Ergänzung um die E_0 handelt, dann ist es unmöglich.

Die Inakzeptabilität eines (nicht als Frage gemeinten) Satzes wie

⁺ *Enttäuscht, daß du verloren hast.*

vs. *Es enttäuscht, daß du verloren hast.*

oder *Daß du verloren hast, enttäuscht.*

läßt sich mit der obengenannten Regel erfassen. Ist das Verb nämlich einwertig bzw. mit nur 1 Ergänzung verwendet, dann kann natürlich außer der einzigen Ergänzung - in unserem Fall E_0 - keine andere ins Vorfeld treten. Da das Vorfeld in Konstativsätzen aber besetzt sein muß, gibt es zwei Möglichkeiten: entweder es wird durch es besetzt (s.o.), oder es wird durch eine Angabe besetzt. (Daß nicht alle Angaben vorfeldfähig sind, ist in diesem Zusammenhang ohne Belang.)

$\left\{ \begin{array}{l} \text{Allerdings} \\ \text{Wieder einmal} \\ \text{Deshalb} \\ \cdot \\ \cdot \\ \cdot \end{array} \right\}$	<i>enttäuscht, daß du verloren hast.</i>
--	--

Das Fehlen des Akkusativ-Objektes ist also nicht hinreichende Bedingung für das Auftreten von es "bei Spitzenstellung des HS", wie es von KÖHLER² nahegelegt wird.

Das bisher Gesagte gilt ohne Einschränkung, wenn es sich bei der satzförmigen Ergänzung um einen Satz mit finitem Verb handelt, also etwa um einen *daß*-Satz oder um einen indirekten Fragesatz. (*Mich interessiert, ob es dir gut geht / warum du das zu mir gesagt hast. und Zweifellos*

interessiert auch, ob mit finanziellen Einbußen zu rechnen ist.)

Einschränkungen sind wohl zu machen, wenn E_0 in Form eines *I n f i n i t i v s* auftritt. Über die Akzeptabilität von Sätzen wie

Ihm bekommt gut, weniger zu trinken.
oder *Gut bekommt ihm, weniger zu trinken.*

gibt es verschiedene Meinungen. Einige Sprecher des Deutschen halten es bei Nachfeldstellung des Infinitivs für obligatorisch, sei es nun, daß das Vorfeld durch eine Ergänzung (*ihm*), sei es, daß es durch eine Angabe (lt. KVL-Codierung) (*gut*) besetzt ist. Bei Vorfeldstellung des Infinitivs ist, genau wie bei Sätzen mit finitem Verb, das es unmöglich.

Daraus wäre für den Lexikoneintrag zu folgern, daß in bezug auf die Korrelat-Information Sätze mit finitem Verb und Infinitivsätze unterschiedlich behandelt werden müßten. Aber auch hier ist klar, daß es mit dem Hinweis "mit obligatorischem Korrelat" nicht getan ist.

Ein anderes Problem zeigt sich bei Verben wie *ändern*
 $an_{01}(4, ausmachen_{013}$ oder $gelten_{013}$.

Bei allen diesen Verben ist die E_1 meist indefinit (*viel, nichts, kaum etwas* usw.).

- (1) *Es macht mir viel aus, daß er den Einwand nicht ernst nimmt.*
- (2) *?Viel macht mir aus, daß er den Einwand nicht ernst nimmt.*
- (3) *?Mir macht viel aus, daß er den Einwand nicht ernst nimmt.*
- (4) *Viel macht es mir aus, daß er den Einwand nicht ernst nimmt.*
- (5) *Mir macht es viel aus, daß er den Einwand nicht ernst nimmt.*

- (6) *Daß er den Einwand nicht ernst nimmt, macht mir viel aus.*

Die Sätze (2) und (3) sind deutlich schlechter als die Sätze (1) und (4) - (6).

Bei den obengenannten Verben sind die Beispiele ohne Korrelat bei Nachfeldstellung des *daß*-Satzes kaum akzeptabel. Da sie sich darin von allen anderen Verben, bei denen E_0 als *daß*-Satz realisiert werden kann, unterscheiden, ist anzunehmen, daß dies auf die Form der E_1 zurückzuführen ist. Es handelt sich bei der E_1 vornehmlich um *I n d e f i n i t a*, die in Nominativ und Akkusativ homomorph sind, folglich zunächst nicht eindeutig als E_0 oder E_1 interpretierbar sind. Zwar gilt das für viele andere Nominalphrasen auch, aber da die Indefinita im Gegensatz zu beliebigen Nomina relativ wenig semantische Information tragen, kann auch die Kenntnis der semantischen Restriktionen des Verbs keine Interpretationshilfe geben. Die Schwierigkeit wird offenbar durch das Korrelat *es* beseitigt.

Diese mehr sprachpsychologischen Überlegungen haben solange nur Spekulationscharakter, wie sie nicht anhand größerer Untersuchungen untermauert werden. In diesem Zusammenhang wäre vor allem auch zu überprüfen, wie es sich verhält, wenn E_0 indefinit und E_1 eine SE ist, z.B.:

- (7) *Nichts beweist (es), daß er das Haus verlassen hat.*

$$\begin{Bmatrix} E_0 \\ E_1 \end{Bmatrix}$$

$$\begin{Bmatrix} E_1 \\ E_0 \end{Bmatrix}$$

- (8) *Vielleicht beweist nichts, daß er das Haus verlassen hat.*

$$\begin{Bmatrix} E_0 \\ ?E_1 \end{Bmatrix}$$

$$\begin{Bmatrix} E_1 \\ ?E_0 \end{Bmatrix}$$

(vgl. (2) und (3))

(9) *Vielleicht beweist es nichts, daß er das Haus verlassen hat.*

E_1 E_0 (vgl. (4)
und (5))

Satz (7) ist ambig. Die Sätze (8) und (9) zeigen, daß die Interpretation des Indefinitums als E_1 erst relativ sicher ist, wenn *es* als Korrelat zur E_0 (= *daß*-Satz) auftritt. Das entspricht den in (1) - (5) gemachten Beobachtungen. Wenn kein *es* vorhanden ist, liegt die Interpretation des Indefinitums als E_0 nahe, und genau aus diesem Grunde scheinen die Sätze (2) und (3) fraglich, denn dort soll das Indefinitum nicht als E_0 , sondern als E_1 aufgefaßt werden.

Diese wenigen Beispiele sollten zeigen, daß die durch das Fehlen von Kasusmarkierungen bei Indefinitum und SE motivierten Zuordnungsschwierigkeiten z.T. durch das Auftreten des Korrelats behoben werden können. Hierin wiederum ist der Grund dafür zu sehen, daß die oben genannten Verben (S. 242) sich gegenüber dem Korrelat anders verhalten als alle anderen Verben, bei denen die Möglichkeit zum Ausbau von E_0 gegeben ist.

In Anbetracht der Komplexität des Problems scheint es nicht angebracht, undifferenziert bei allen Verben, die die Möglichkeit des Ausbaus von E_0 bieten, und bei allen Formen dieses Ausbaus, sei es Infinitiv-, *daß*- oder Fragesatz, anzumerken: "mit obligatorischem Korrelat".

Der Hauptgrund für die Empfehlung, diese Anmerkung zu streichen, liegt darin, daß in fast allen Fällen eine bestimmte Satzgliedstellung das Auftreten oder Nicht-Auftreten des Korrelats reguliert. Es gibt aber keine Stellungsregeln, die die Verben mit Ausbaumöglichkeit von E_0 in besonderer Weise betreffen, deshalb ist es unnötig und irreführend, diese Information hier zu geben.

Somit wäre der Hinweis "mit obligatorischem Korrelat" nur berechtigt bei den Verben derjenigen Sub-Sub-Sub-

klasse, bei denen E_0 in Form einer SE auftreten kann und E_1 indefinit ist. Und auch da ist er es nicht, denn wenn die SE im Vorfeld steht (vgl. Beispiel (6)), ist natürlich wie immer ein Korrelat unmöglich.

2. *Es* als "obligatorisches Korrelat" zu einer satzförmigen E_1

Hier stellt sich das Problem der Satzgliedfolge im Valenzlexikon nicht in gleicher Weise wie bei *es* als Korrelat zu einer satzförmigen E_0 . In fast allen Fällen ist das Vorfeld durch eine E_0 besetzt, d.h. *es* als Korrelat zu einer satzförmigen E_1 wurde nicht etwa aufgrund der Notwendigkeit, das Vorfeld zu besetzen, als obligatorisch bezeichnet. Diese Funktion könnte es, nebenbei bemerkt, auch gar nicht erfüllen:

⁺*Es finde ich schade, daß wir den Berg nicht bestiegen haben.*

vs. *Ich finde es schade, daß wir den Berg nicht bestiegen haben.*

Steht im Vorfeld eine andere *E* als E_0 - ausgenommen die satzförmige E_1 -, so ändert sich nichts an der Notwendigkeit des Korrelats:

Schade finde ich es, daß wir den Berg nicht bestiegen haben.

Gleiches gilt für Angaben:

Dennoch finde ich es schade, daß ...

Unter bestimmten intonatorischen Voraussetzungen ist möglicherweise das Korrelat in all diesen Fällen fakultativ. Aber darauf soll hier nicht näher eingegangen werden.

Liegt nun der oben ausgenommene Fall vor, daß die satzförmige E_1 ins Vorfeld tritt, dann ist grundsätzlich nicht mit einem Korrelat zu rechnen:

$\left\{ \begin{array}{l} \text{Soviel zu arbeiten,} \\ \text{Daß du soviel arbeitest,} \end{array} \right\}$	<i>nenne ich verrückt.</i>
---	----------------------------

Es scheint Ausnahmen von dieser Regel zu geben:

$\left\{ \begin{array}{l} \text{Soviel zu arbeiten,} \\ \text{Daß du soviel arbeitest,} \end{array} \right\}$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{ich nenne es verrückt.} \\ \text{verrückt nenne ich es.} \\ \text{ich nenne das verrückt.} \\ \text{verrückt nenne ich das.} \\ \text{das nenne ich verrückt.} \end{array} \right\}$
---	--

Man könnte *es* und *das* in diesen Beispielen jedoch auch als Anaphern einstufen (und damit als Satzglieder), die (textreferentiell) etwas Vorerwähntes wieder aufgreifen, eine Möglichkeit, die bei anderen Satzgliedern auch gegeben ist:

Im Odenwald, da ist es schön.

Daß du mir zuhörst, darauf hoffe ich immer noch.

Vorzugsweise tritt dann die Anapher ins Vorfeld, was bei *es* als Korrelat bzw. Anapher einer satzförmigen E_1 wegen seiner Unbetontheit nicht möglich ist (vgl. oben das erste Beispiel in Abschnitt 2. dieses Beitrags). Deshalb mag es angehen, diesen scheinbaren Ausnahmen wenig Beachtung zu schenken.

Aus den Beobachtungen läßt sich folgender Schluß ziehen: Steht die SE_1 im Nachfeld, so ergeben sich, anders als im Falle von SE_0 , keine Probleme bezüglich der Obligatorität des Korrelats *es*. Steht jedoch die SE_1 im Vorfeld, so trifft, genau wie im Fall der SE_0 , die Anmerkung "mit obligatorischem Korrelat" nicht zu.

Nun erhebt sich folgende Frage: Wenn man sich entschlösse, bei SE_0 die Anmerkung "mit obligatorischem Korrelat" durch einen Verweis auf das Vorwort des Valenzlexikons zu ersetzen, welche Gründe wären dafür maßgeblich?

- a) die Problematik bei Nachfeldstellung der SE_0
- b) die Problematik bei Nachfeldstellung der SE_0 u n d

das Fehlen eines Korrelats bei Vorfeldstellung der
 SE_0

Wenn a) der alleinige Grund ist, dann besteht keine Veranlassung, bei SE_1 die obengenannte Anmerkung zu ersetzen.

Ich halte es für vernünftig, die beiden unter b) angeführten Gründe als maßgeblich zu erachten, denn bei dem Fehlen des Korrelats bei Vorfeldstellung der SE handelt es sich offenbar genausowenig um ein sub-subklassenspezifisches Phänomen wie bei der Problematik bei Nachfeldstellung der SE.

Entscheidet man sich also für b), dann sollte konsequenterweise auch bei SE_1 anstelle der Anmerkung "mit obligatorischem Korrelat" ein Verweis auf das Vorwort stehen.

A n m e r k u n g e n

1 Vgl. auch Köhler, Gliedsätze, in diesem Band.

2 Köhler, Attributsätze, S. 3.

Im KVL wurde aus Ökonomiegründen so verfahren, daß bei Verben, die eine 1: SE sowohl mit als auch ohne *es*-Korrelat aufweisen, je nur ein Beispielsatz aufgeführt wurde, in dem das fakultative Korrelat in *< >* steht. Dieses Verfahren hat allerdings dazu geführt, daß in einer ganzen Reihe von Fällen stilistisch recht unglückliche Beispiele mit dem Korrelat auftreten, z.B.

- (1) *Er behauptet < es >, mich zu lieben.*
- (2) *Er behauptet < es >, daß er mich liebt.*

Andere Beispiele scheinen dagegen sehr viel besser, etwa

- (3) *Der Wetterbericht hat < es > schon gestern gemeldet, daß es heute regnen würde.*

Eine plausible Erklärung dafür scheint sich leicht geben zu lassen: da das *es*, oft auch als "vorläufiges *es*" bezeichnet, die Funktion hat, auf einen folgenden Satz zu verweisen, wird sein Auftreten umso sinnvoller sein, je weiter das verweisende *es* von dem Satz, auf den verwiesen wird, entfernt steht. Von dieser Hypothese ausgehend kann man nun das Verhältnis von Sätzen - je mit und ohne Korrelat - untersuchen:

- (4a) *Er sagt < es >, daß er sie liebt.*
- (4b) *Er hat < es > gesagt, daß er sie liebt.*
- (4c) *Er hat < es > dem Mädchen gesagt, daß er sie liebt.*
- (4d) *Er hat < es > dem Mädchen gestern gesagt, daß er sie liebt.*
- (4e) *Er hat < es > dem Mädchen gestern mehrmals gesagt, daß er sie liebt.*

- (4f) *Er hat $\langle es \rangle$ dem Mädchen, dessen Vater ein berühmter Stehgeiger war, gestern mehrmals gesagt, daß er sie liebt.*

Faßt man nun die Urteile über "stilistisch besser" von je einem Satz mit und ohne Korrelat in einer Matrix zusammen, so ergibt sich: (a) \rangle b: a ist stilistisch besser als b; a $\underline{\rangle}$ b: a ist stilistisch leicht besser als b).

Relation	
Satz mit Korrelat	ohne Korrelat
(4a)	\angle
(4b)	\angle
(4c)	\leq
(4d)	$=$
(4e)	\geq
(4f)	\succ

Zunächst wollen wir an einer anderen Beispielreihe, parallel zu 4, untersuchen, ob sich hier ein ähnliches Ergebnis zeigt:

- (5a) *Der Verbrecher versicherte $\langle es \rangle$, daß er reuig sei.*
- (5b) *Der Verbrecher hat $\langle es \rangle$ versichert, daß er reuig sei.*
- (5c) *Der Verbrecher hat $\langle es \rangle$ dem Richter versichert, daß er reuig sei.*
- (5d) *Der Verbrecher hat $\langle es \rangle$ dem Richter während der Verhandlung versichert, daß er reuig sei.*
- (5e) *Der Verbrecher hat $\langle es \rangle$ dem Richter während der Verhandlung mehrmals versichert, daß er reuig sei.*
- (5f) *Der Verbrecher hat $\langle es \rangle$ dem Richter, von dessen Urteil seine Zukunft abhängt, während der Verhandlung mehrmals versichert, daß er reuig sei.*

Relation

	+	-
(5a)	$<$	
(5b)	$<$	
(5c)	\leq	
(5d)	$=$	
(5e)	\geq	
(5f)	$>$	

Schließlich soll noch an einem weiteren Verb, das nicht der Klasse der verba dicendi angehört, demonstriert und untersucht werden, ob sich ein ähnliches Verhalten ergibt.

- (6a) *Der Lehrer vermutet $\langle es \rangle$, daß der Schüler faul ist.*
- (6b) *Der Lehrer hat $\langle es \rangle$ vermutet, daß der Schüler faul ist.*
- (6c)
- (6d) *Der Lehrer hat $\langle es \rangle$ schon lange vermutet, daß der Schüler faul ist.*
- (6e) *Der Lehrer hat $\langle es \rangle$ schon lange mit guten Gründen vermutet, daß der Schüler faul ist.*
- (6f) *Der Lehrer hat $\langle es \rangle$ schon lange mit Gründen, die sich nicht von der Hand weisen lassen, vermutet, daß der Schüler faul ist.*

Relation

	+	-
(6a)	$<$	
(6b)	$<$	
(6d)	$=$	
(6e)	\geq	
(6f)	$>$	

Die hier vorgelegte Relationierung stellt allerdings nur das Urteil des Schreibers dar; durch eine kleine Infor-

mantenbefragung konnte jedoch die Tendenz grob bestätigt werden, wenn auch der Punkt offenbar tiefer in der Matrix liegt, an dem die jeweiligen Sätze mit und ohne Korrelat von gleich vielen der Informanten bevorzugt werden. Es wurden 5 Sätze zur Entscheidung vorgelegt: 2 vom Typ a, 2 vom Typ e und einer vom Typ c. Die Frage war:

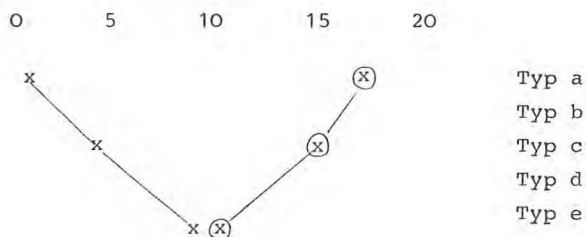
In allen folgenden Sätzen ist ein zusätzliches *es* möglich, wo würden Sie es einsetzen (+), wo nicht (-), wo sind Sie unentschieden (?).

- 1 Er sagt __, daß er sie liebt.
- 2 Der Verbrecher hat __ dem Richter versichert, er sei reuig.
- 3 Ich habe __ Dir gestern dreimal gesagt, daß ich Dich liebe.
- 4 Der Lehrer hat __ schon lange mit guten Gründen vermutet, daß dieser Schüler faul ist.
- 5 Der Wetterbericht meldet __, daß es morgen regnen wird.

Es ergab sich dabei folgendes:

	+	?	-	
Satz 1	2:	2:	16	Typ a
2	4:	1:	15	Typ c
3	11:	1:	8	Typ e
4	7:	2:	11	Typ e
5	1:	0:	19	Typ a

Das läßt sich graphisch so darstellen:



$$x = + / \textcircled{x} = -$$

Natürlich ist diese Befragung viel zu grob, vor allem fehlt völlig die Unterscheidung geschriebene, gesprochene Sprache; außerdem wurde auch Kontrastbetonung vernachlässigt - so ist Satz 4 der Befragung mit Kontrastbetonung auf "mit guten Gründen" und es für einige Sprecher schlechter als ohne die Kontrastbetonung. Allerdings sollte die Befragung auch nur dazu dienen, die allgemeine, von mir unterstellte Tendenz zu bestätigen oder in Frage zu stellen.

In allen bisher untersuchten Fällen ergibt sich somit ein einheitliches Bild: Je größer der Abstand zwischen *es*-Korrelat und abhängigem Satz wird, desto stärker verschiebt sich die stilistische Korrelation zugunsten des Satzes mit realisiertem Korrelat.

Das KVL sollte aufgrund dieser Beobachtung in diesem Punkt nicht geändert werden. Eine Änderung, die überall zwei Sätze vorsähe, z.B. einen ohne Korrelat vom Typ a und einen mit Korrelat vom Typ b, hätte m.E. lediglich zur Folge, daß das hier behandelte Problem überspielt wird. Allerdings müßte man im Vorwort auf die hier gemachten Beobachtungen eingehen; durch einen Hinweis auf die Regularität, mit einigen Beispielen illustriert, ließe sich klarmachen, daß das KVL hier lediglich mögliche Strukturen verzeichnet und daß somit bei einer didaktischen Verarbeitung, die hier gemachten stilistischen Beobachtungen zusätzlich berücksichtigt werden müssen.

Zur Diskussion des syntaktischen Status der Präpositionalphrasen in Sätzen des Typs:
Hans trifft das Fenster mit dem Stein.

1. Bisher wurden solche Sätze im Kleinen Valenzlexikon als O1 codiert, d.h., daß die PrNP als freie Angabe - als Instrumentalangabe - angesehen wurde.

1.1 Gegen diese Auffassung lassen sich einige Argumente sowohl "semantischer" als auch syntaktischer Natur geltend machen, von denen einige hier kurz diskutiert werden sollen.

2. Man betrachte zunächst folgende Sätze:

- (1) *Hans trifft das Fenster.*
- (2) *Der Stein trifft das Fenster.*
- (3) *Hans trifft das Fenster mit dem Stein.*

Nun scheint es zwischen einer semantischen Interpretation von (1) und (2) - zunächst ganz intuitiv - einen Unterschied zu geben, der dahingehend zu beschreiben wäre, daß in (1) der Hans eine Handlung (oder Tätigkeit) vollzieht, deren Wirkung darin besteht, daß irgendetwas (- normalerweise *n i c h t* er selbst -) in Kontakt mit dem Fenster kommt; in (2) dagegen vollzieht irgendjemand eine Handlung (oder Tätigkeit), deren Wirkung darin besteht, daß der Stein in Kontakt mit dem Fenster tritt.

Übereinstimmend mit unserem Vorschlag², solche "quasi-*praesupponierten*" Leerstellen als Ergänzungsstellen aufzufassen, ergibt sich damit folgende Codierung für (1):

treffen O1(4_(mit))

Für Satz (2) ergäbe sich als Codierung

treffen O1

Diese beiden Codierungen sind allerdings noch ungenügend, da sie die Bildung von Sätzen folgenden Typs erlauben:

(4) ⁺*Der Hammer trifft das Fenster mit dem Stein.*

Um dem Rechnung zu tragen, bietet sich die Subkategorisierung an:

treffen O1 Bemerkung: Nominativobjekt [±] anim

O14 Bemerkung: Nominativobjekt + anim

Als Zusammenfassung wäre möglich:

treffen O1(4 Bemerkung: Nominativobjekt - anim ,
Präpositionalobjekt unmöglich
Nominativobjekt + anim ,
Präpositionalobjekt möglich

Damit wäre hier ein Spezialfall des Phänomens der 'Interrelation'³ gegeben, der dahingehend zu beschreiben wäre, daß eine bestimmte Besetzung der Leerstelle des Nominativobjekts die Besetzung einer anderen Leerstelle blockiert (für den Fall - anim) bzw. ermöglicht⁴.

2.1 Gegen das oben dargestellte Argument mag man einwenden, daß es sich um ein "rein semantisches" handle und daß solche Überlegungen in einer morphosyntaktischen Theorie keinen legitimen Platz haben, zumal der aus dem Argument resultierende Vorschlag auf eine Einbeziehung der Semantik in skizzenhafter und höchst unbefriedigender Weise hinausläuft.

2.2 Dagegen scheint mir jedoch zu sprechen, daß der oben gemachte Vorschlag die Bildung ungrammatischer Sätze verhindert. Wie oben schon angedeutet, sind Sätze des Typs (4) ungrammatisch:

(4a) ⁺ *Der Stein trifft das Fenster mit dem Hammer.*

Allerdings muß hier eingeräumt werden, daß

(5) *Der Stein trifft das Fenster mit seinen scharfen Kanten.*

(5a) *Das Auto zerbrach das Fenster mit seiner Stoßstange.*

völlig grammatisch sind.

Stellt man Sätzen vom Typ (5) - (5a) nun (4) - (4a) gegenüber, so ergibt sich folgende Möglichkeit einer Unterscheidung: Bei den - grammatischen - (5) - (5a) besteht zwischen dem Inhalt der NP innerhalb der PrNP und dem der Nominativ-NP eine Teil-Ganzes-Relation; demgemäß lassen sich diese Sätze so paraphrasieren:

(5') *Die scharfen Kanten des Steines treffen das Fenster.*

(5a') *Die Stoßstange des Autos zerbrach das Fenster.*

Bei Sätzen des Typs (4) - (4a) sind entsprechende Paraphrasierungsmöglichkeiten nicht gegeben.

Für die syntaktische Relevanz der Teil-Ganzes-Relation spricht auch, daß sie in (5) - (5a) durch Possessivpronomen explizit ausgedrückt ist. Allerdings muß das Possessivpronomen nicht unbedingt vorhanden sein, um die Grammatikalität zu gewährleisten:

(5b) *Der Stein traf das Fenster mit den scharfen Kanten.*

(5c) *?Der Stein traf das Fenster mit scharfen Kanten.*

(5d) *?Der Stein traf das Fenster mit einer scharfen Kante.*

Dabei ist jedoch zu beachten, daß (5b) normalerweise als in Opposition stehend zu (5b') oder ähnlichen Sätzen interpretiert wird:

(5b') *Der Stein traf das Fenster mit den stumpfen Kanten.*

In (5d) schließlich scheint eine Opposition vorzuliegen mit entweder

(5d') *Der Stein traf das Fenster mit einer stumpfen Kante.*

oder

(5d'') *Der Stein traf das Fenster mit mehreren Kanten.*⁵

2.2.1 Um den in 2.2 dargelegten Beobachtungen Rechnung zu tragen, müßte eine Regel wie folgt formuliert werden:

treffen O1(4_(mit)) Bemerkung: Nominativobjekt \pm anim ;
bei - anim ist eine Realisierung
der PrNP nur möglich, wenn zwischen
dem Nomen der PrNP und dem der Nominativ-NP eine Teil-Ganzes-Relation besteht.

(Als Test dafür könnte sowohl eine Paraphrase vom Typ (5') - (5a') dienen als auch die mögliche Hinzufügung eines Possessivpronomens in der PrNP, wie in (5) - (5a).)⁶

2.3 In 2.1 - 2.2 wurde gezeigt, daß es sich bei den in zwei dargestellten Regularitäten keinesfalls um "rein semantische" handelt, die in einer oberflächennahen, morpho-syntaktischen Theorie keine Rolle spielen. Dies läßt sich durch ein weiteres Argument belegen. Betrachtet man die Bildungsmöglichkeit von koordinierten NPs, so ergibt sich, daß die Expandierung der PrNP zu [Pr [[NP]+ [NP]]] nur möglich ist, wenn beide NPs demselben Typ angehören:

(6a) *Hans öffnet die Tür mit dem Hammer und dem Meißel.*

(6b) ⁺*Hans öffnet die Tür mit dem Hammer und Franz.*

Das gilt auch für die Nominativ-NP:

(6c) *Hans und Franz treffen das Fenster.*

(6d) ⁺*Hans und der Stein treffen das Fenster.*

3. In 2. wurde gezeigt, daß semantische Argumente dafür sprechen, mit dem *Stein* in dem diskutierten Satz als fakultative Ergänzung aufzufassen, und in 2.1 bis 2.3 habe ich zu zeigen versucht, daß die betreffenden semantischen Überlegungen notwendig sind zur Lösung einiger Probleme, deren Behandlung sich eine morphosyntaktische Theorie nicht entziehen kann.

Daher schlage ich die in 2.2.1 formulierte Regel als Codierung für solche Fälle vor. Falls man sich entscheiden würde, die sehr problematischen semantischen Restriktionen fallenzulassen, bliebe als Ausweg eine Darstellung in folgender Weise:

treffen 01 *Der Stein trifft das Fenster.*

01(4) *Hans trifft das Fenster (mit dem Stein).*

Bei dieser Lösung müßte man dann durch eine generelle Bemerkung im Vorwort andeuten, daß in solchen Fällen die je verschiedene Belegung der Nominativ-NP in den Beispielen eine semantische Differenzierung andeuten soll.

A n m e r k u n g e n

- 1 Das vorliegende Papier ist eine leicht überarbeitete Fassung meines Arbeitspapiers V80, Anlage zum Jahresbericht der Abteilung LDV des IdS 1972.
- 2 Siehe Ballweg/Hacker/Schumacher, Valenzgebundene Elemente.
- 3 Siehe Ballweg/Hacker/Schumacher, Satzbaupläne und Semantik.
- 4 Dies ist nichts anderes als eine Übertragung der Fillmore'schen Analyse von "break" etc. in: Fillmore, Case, und ders., Hitting and breaking; "The dependency that can be accounted for by making these assumptions is that the subject of an active sentence must be interpretable as a personal agent just in case the sentence contains a with-phrase of instrumental import." Fillmore, Case, S. 22.

5 M.a.W.: es ist in (5d) sowohl möglich, *ein-* als indefiniten Artikel als auch als Numerale aufzufassen.

6 Auf die Formulierung einer Restriktion für die PrNP wurde bewußt verzichtet; es läge nahe, sie auf [- anim],[hum] zu restringieren; dagegen sprechen jedoch Beispiele wie

Hans traf das Fenster mit dem komischen Kater.

oder Fillmore's

James Bond broke the window with the Russian spy.

'Grundstrukturen' und 'Satzbaupläne' im Unterricht "Deutsch als Fremdsprache"

1. Seit einigen Jahren stehen den Praktikern des Faches "Deutsch als Fremdsprache" wie auch den Lernenden Verblisten und Valenzlexika¹ zur Verfügung, in denen - auf im Detail unterschiedliche Weise - der verbale "Grundwortschatz" des Deutschen syntaktisch und semantisch klassifiziert ist. Termini wie 'Satzmodelle', 'Satztypen', 'Satzschemata', 'Satzbaupläne' werden im Zusammenhang damit gebraucht. Der Benutzer - vor allem der Lehrende - erhält wertvolle Hinweise auf Regularitäten wie Restriktionen im Bereich des Satzbaus, die für seine Unterrichtsgestaltung von Vorteil sind. Dennoch - und Diskussionen der vergangenen Monate haben das bewiesen - bleiben für ihn zahlreiche Fragen offen. Einige davon sollen hier diskutiert werden.

Im Titel ist von 'Grundstrukturen' die Rede - ein Terminus, der in der Vergangenheit zu einer Vielzahl von Interpretationen Anlaß gab und noch häufiger wohl Quelle von Mißverständnissen war und ist. Der Terminus ist - wie einschlägig bekannt - durch das Forschungsprojekt "Grundstrukturen der deutschen Sprache" bekanntgeworden, das in Zusammenarbeit zwischen dem Mannheimer Institut für deutsche Sprache und dem Goethe-Institut München durchgeführt wird. Ziel dieses Projekts ist es, "eine bessere linguistische Grundlegung für den Deutschunterricht für Ausländer"² zu schaffen. Ein Versuch also, grammatische Regeln, die sich im Verlauf der Untersuchungen zu den Bereichen 'Satzbaupläne', 'Satzgliedstellung', 'Konjunktiv', 'Passiv', 'Tempus' als nicht haltbar erwiesen haben, gewissermaßen auf den Kopf zu stellen oder neu zu fassen; weiterhin das Angebot an die Praxis, mit Hilfe einer jeweils mitgelieferten umfangreichen Materialsammlung eines ei-

gens für die Untersuchungen erstellten Corpus die Grundlage für authentische Textbelege zu Übungszwecken zu schaffen. Den linguistischen Untersuchungen der Einzelthemen schließen sich didaktische Darstellungen an, die ab 1975 erscheinen werden.

ENGEL klärt zunächst in dem bereits erwähnten Artikel, was 'Grundstrukturen' *n i c h t* seien: Sie seien weder - wie mancherorts angenommen - gewissermaßen der "Basis" einer generativen Theorie vergleichbar in dem Sinne, daß andere Teilprozesse auf sie folgten, noch seien sie ein Mittel, den Sprachunterricht für Ausländer zu simplifizieren, indem kurzerhand ein - unter Umständen erhebliches oder gar relevantes - Teilgebiet der Sprache abgetrennt und aus dem Lernprozeß ausgeblendet werde. Um seinen Standpunkt zu verdeutlichen, meint ENGEL zum zuletzt genannten Phänomen:

Dazu (zur Vorstellung, mit Hilfe der 'Grundstrukturen' könnte der Sprachunterricht vereinfacht werden - d.Verf.) wissen wir zu viel über die Komplexität des Verhältnisses von linguistischer Beschreibung und didaktischer Darbietung, und wiederum von didaktischer Darbietung und Anwendung im Unterricht. Die Art der linguistischen Beschreibung ist immer nur einer von vielen Faktoren, die den Unterricht determinieren.³

Positiv formuliert er im Anschluß daran:

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die 'linguistische Definition' der 'Grundstrukturen' unter dem Gesichtswinkel der didaktischen Zielsetzung zu erfolgen hat, ohne daß man es sich so einfach machen dürfte, etwa zu sagen, Grundstrukturen seien eben eine Menge sprachlicher Erscheinungen einschließlich ihrer Strukturbeschreibungen, die den Fremdsprachenunterricht irgendwie zu verbessern imstande seien. Vielmehr verstehen wir unter 'Grundstrukturen' die *a l l g e m e i n e r e n* Strukturen einer Sprache (langue), die wegen ihrer Frequenz und aufgrund anderer Kriterien *u n e n t b e h r l i c h* für den Fremdsprachenunterricht zu betrachten sind, abgebildet auch auf der Ebene der parole, wo sich Verteilungen (im Gesamtkorpus oder in Textsorten) als Performanzstrukturen darstellen lassen.⁴

Ein Katalog von Grundstrukturen der deutschen Sprache ist mit Hilfe dreier Kriterien erstellbar: dem der A l l -

g e m e i n h e i t , d e r U n e n t b e h r l i c h -
k e i t s o w i e d e m d e r F r e q u e n z . 'Allgemein'
nennt ENGEL jene "Strukturregeln (und davon unmittelbar
erzeugte Strukturen), die in einem deduktiven grammati-
schen Regelsystem anderen Regeln vorgeordnet sind"⁵, al-
lerdings räumt er ein, daß die Grenze zwischen allgemei-
neren und spezielleren Strukturen oft fließend sei: Sie
ergebe sich beispielsweise auch aus den Festlegungen der
Bearbeiter, die ihrerseits von speziellen Interessen mo-
tiviert sein können. Weiterhin sei die Laufzeit des Pro-
jekts von Bedeutung: Je länger es andauere, je intensiver
also die Untersuchungen erfolgten, desto mehr werde in
aller Regel dem Bereich 'Grundstrukturen' zugerechnet.

Das klingt vom Standpunkt einer wissenschaftlichen Theo-
rie relativ vage. Der Eindruck verstärkt sich noch durch
den Hinweis auf die "Unentbehrlichkeit". Da diese nicht
weiter spezifiziert wird (zumindest hätte ausgeführt wer-
den müssen, im Hinblick auf welches Lernziel die oder je-
ne grammatische Struktur "unentbehrlich" ist: Es ist
leicht einzusehen, daß für jemand, der Deutsch als Tou-
rist braucht, andere Teile der Syntax wie der Lexik unab-
dingbar sind, als für einen, der fachwissenschaftliche
Artikel in deutscher Sprache lesen will), vermag der Le-
ser wenig damit anzufangen. Ein besonderes Problem ist
das der Häufigkeit und der damit im Zusammenhang stehen-
den Frequenzuntersuchungen bestimmter Teilbereiche der
deutschen Gegenwartssprache. Hier sei nur auf eine grund-
sätzliche Problematik hingewiesen - bevor wir anhand ei-
nes ausgewählten Kapitels, dem der Satzbaupläne, Detail-
fragen diskutieren: "Häufigkeit" eines bestimmten Phäno-
mens ist wissenschaftlich exakt nur im Hinblick auf ein-
deutig definierte Textsorten zu beschreiben, wie es etwa
in den Untersuchungen der Freiburger Außenstelle des In-
stituts für deutsche Sprache versucht wurde.⁶ Bei ENGEL
heißt es hingegen: "D i e G r u n d s t r u k t u r e n
s i n d p r i n z i p i e l l a l s t e x t s o r -

ten unabhängig zu betrachten. Das bedeutet, daß sie keinesfalls auf bestimmte Textsorten beschränkt sind."⁷

2. Wir wollen nunmehr - wie bereits angedeutet - das Thema 'Grundstrukturen' von einem konkreten Teilbereich her näher beleuchten, insbesondere, was seine Relevanz für den Sprachunterricht angeht. Dazu wählen wir die Satzbaupläne, also die Valenzbeschreibungen deutscher Verben mit Hilfe von Ergänzungsklassen. Diese Ergänzungsklassen sind in der Darstellung des Mannheimer Instituts für deutsche Sprache:⁸

- | | | |
|---|----------------------------------|---|
| 0 | Nominativergänzung
(Subjekt): | <i>Der Fahrer / er / schläft.</i> |
| 1 | Akkusativergänzung: | <i>Das Mädchen schreibt einen
Brief / ihn.</i> |
| 2 | Genitivergänzung: | <i>Diese Familie bedarf eurer
Hilfe / ihrer.</i> ⁹ |
| 3 | Dativergänzung: | <i>Ärger schadet der Gesundheit /
ihr.</i> |
| 4 | Präpositionalergän-
zung: | <i>Mit deiner Hilfe / damit
rechne ich nicht.</i> |
| 5 | Situativergänzung: | <i>Meine Freunde wohnen in der
Stadt / dort.</i> |
| 6 | Direktivergänzung: | <i>Ein Mitarbeiter geht zum
Arzt / zu ihm / hin.</i> |
| 7 | Einordnungsergänzung: | <i>Mein Nachbar ist Lehrer / es.</i> |
| 8 | Artergänzung: | <i>Der Verkäufer ist freund-
lich / so.</i> ¹⁰ |
| 9 | Verbalergänzung: | <i>Ich lasse die Teller wegtra-
gen / es tun.</i> |

Charakteristisch für die Ergänzungen ist ihre Verbspezifik, sie können also nur bei bestimmten Verben auftreten, wohingegen Angaben relativ frei zu verbspezifischen Ergänzungen hinzutreten können (Zeitangaben, Artangaben,

Lokalangaben, Negationsangaben u.a.). Ulrich ENGEL führt in einer Liste etwa 30 Satzbaupläne auf:¹¹

- | | |
|--------------------------------------|--|
| - Es regnet. | 1 Es gibt keine weißen Mäuse. |
| 0 | Es friert mich / Mich friert. |
| 0 Jaromir schläft. | 01 Ich berate dich. |
| | 011 Man lehrt Berta die Kochkunst. |
| 02 Es bedarf deiner Hilfe. | 012 Niemand beschuldigt dich der Untreue. |
| 03 Schwartenmagen schmeckt mir. | 013 Ich bringe Daniela einen Ginsterzweig mit. |
| | 0136 Monika bringt ihrem Vater einen Brief an den Zug. |
| 04 Ich warte auf dich. | 014 Er zwingt mich zum Nachgeben. |
| 05 Stuttgart liegt am Nesenbach. | 015 Er verbringt seine Ferien in Tirol. |
| 06 Wir fahren nach Obsteig. | 016 Er brachte die Kinder nach Burstadt. |
| 07 Spatzen sind erstaunliche Vögel. | 017 Man nennt ihn den Kurfürsten. |
| 08 Struwelpeter ist hungrig. | 018 Man nennt ihn faul. |
| 09 Ich lasse singen. | 019 Ich höre ihn jodeln. |
| 34 Mir graut vor dir. | |
| 034 Ich rate euch zur Vorsicht. | |
| 036 Ich helfe dir ins Bett. | |
| 038 Wir begegneten ihm schroff. | |
| 044 Er spricht mit uns über Habakuk. | |

- 47 *Es ist ein Elend mit
ihm.*
- 48 *Es steht schlecht um
unsere Pläne.*
- 048 *Wir gehen sanft mit
ihm um.*

Daß diese Liste keineswegs rigide nur das 'syntaktische Minimum' verzeichnet - also jene Glieder, bei deren Weglassen der Satz ungrammatisch würde -, ist deutlich:

- (1) *Niemand beschuldigt dich der U n t r e u e .*
- (2) *Monika bringt i h r e m V a t e r einen Brief
a n d e n Z u g .*
- (Gesperrt gedruckte Glieder sind fakultativ.)

Das korrespondiert mit ENGELS Festlegung, daß Ergänzungen teils obligatorisch, teils in bezug auf die obligatorisch/fakultative Setzung "merkmallos" sind.

2.1 Nun ist es für den Didaktiker ohne Zweifel von grundsätzlichem Interesse zu erfahren, in welcher Häufigkeit die einzelnen Satzbaupläne in verschiedenen Textsorten vertreten sind, um - falls signifikante Ergebnisse vorliegen - auch danach sein Lehrprogramm zu gestalten - eingedenk der didaktischen Grundregel, daß das Höherfrequente den Vorzug bei der Behandlung vor dem Niedrigfrequenten erhält.

In der Duden-Grammatik wird, ausgehend von einem Vergleich von 50 Seiten von Thomas MANNs "Buddenbrooks" und dem Leitartikel einer großen westdeutschen Zeitung angemerkt, daß nach dem in beiden Fällen häufigsten Bauplan (Verb + Nominativ + Akkusativ) im Falle von Thomas MANN der Bauplan I,7 (Verb + Nominativ + Raumergänzung: *München liegt an der Isar*) als zweithäufigster erscheint, im Falle des Leitartikels hingegen der Plan I,5 (Verb + Nominativ + Präpositionalobjekt: *Inge achtet auf (ihre*

Schwester)) an zweiter Stelle folgt. In beiden Fällen rangiert der Plan I,6 (Verb + Nominativ + Gleichsetzungs-nominativ: *Karl ist mein Freund*) relativ weit vorn in der Häufigkeitsangabe, obwohl nur relativ wenige Verben (vor allem *sein* und *werden*) ihn repräsentieren. Dazu weiter unten.

Der Duden zieht aus diesem Untersuchungsergebnis folgenden Schluß: "Dies (das Analyseergebnis des Leitartikels - d.Verf.) darf wohl als charakteristisch für den Sprachgebrauch des Epikers und den des intellektualisierenden Journalisten gedeutet werden. Jedenfalls eröffnen sich von hier aus neue stilkritische Einblicke."¹² H. RAMGE¹³ hat mit Hilfe von Zählungen versucht, diese Aussage zu konkretisieren. Dabei stellt er fest, daß die Häufigkeit des Plans I,5 weniger auf den "intellektualisierenden" Stil des Journalisten zurückzuführen als vielmehr abhängig sei vom Gegenstand der Berichterstattung: politische Reden, Nachrichten usw.

Weiter vermerkt er, daß die These ENGELS, "... sind Sätze mit statischem Adverbiale und mit Richtungsergänzungen in der Alltagssprache doppelt so häufig wie in der Schriftsprache"¹⁴, von seinem Material nur bedingt bestätigt wird: Lediglich in der gesprochenen Sprache der Fünf- bis Sechsjährigen sowie in Aufsätzen von zehnjährigen Volksschülern seien Anteile um 20 % registriert. (Allerdings ist der Anteil dieses Bauplans bei BÖLLS "Wanderer kommst du nach Spa" ... mit 14,3 % des Gesamtaufkommens annähernd gleich, weshalb er ENGELS These als nicht verifiziert ansieht.)

Die dritte Hypothese in der Literatur findet er durch sein Material bestätigt: Je niedriger der literarische Anspruch des Textes ist, desto stärker sind die häufigsten Satzbaupläne am Gesamtaufkommen beteiligt. Oder anders ausgedrückt: Literarisch anspruchsvollere Texte zeichnen sich durch eine größere Variation von Satzbauplänen im Vergleich zu nicht-literarischen Texten aus.

Bestätigt findet er auch die letzte Hypothese, die besagt, daß die Zahl der Häufigkeit der Satzbaupläne abhängig sei von der sozialen Schicht des Sprechers: Bei Angehörigen der Unterschicht treten die hochfrequenten Satzbaupläne häufiger auf als bei Sprechern der Mittel- oder Oberschicht.

Diesen beiden letzten Hypothesen ist nun allerdings - wie RAMGE selbst anmerkt - mit nicht geringer Vorsicht zu begegnen, da zum einen die zugrundegelegte Schichteinteilung wissenschaftlich fragwürdig, zum anderen das benutzte Corpus kaum als repräsentativ anzusehen ist.¹⁵

Faßt man alle diese Zählungen, die insgesamt keinen allzu großen Aussagewert haben, zusammen, so läßt sich zumindest wohl dies sagen: Für die Häufigkeit der Satzbaupläne ist entscheidend der Gegenstand, über den gehandelt wird, der nun aber wieder häufig in einer spezifischen Textsorte erscheint. Weitaus weniger signifikant sowie wissenschaftlich weitgehend nicht abgesichert ist hingegen der Versuch, eine Verbindung zwischen der Häufigkeit bestimmter Satzbaupläne und der sozialen Stellung oder intellektuellen Struktur des Sprechers/Schreibers herzustellen.

2.2 Was besagt das nun im Hinblick auf Entscheidungsprozesse des Unterrichts "Deutsch als Fremdsprache"? Es wurde bereits gesagt, daß dieser Unterricht, zumal auf der Grundstufe, sich zunächst den hochfrequenten Ausdrucksmitteln widmet, um diese für den Lernenden wichtigen Formen zu erarbeiten. Im Bereich der Satzbaupläne sind dies:

- (I) Verb + Nominativ + Akkusativobjekt
- (II) Verb + Nominativ + Präpositionalobjekt
- (III) Verb + Nominativ + Situativobjekt
- (IV) Verb + Nominativ + Direktivobjekt sowie
- (V) Verb + Nominativ + Einordnungsergänzung
Artergänzung

Hier muß jedoch aus didaktischen Gründen differenziert

werden: Während die Pläne (I) bis (IV) deshalb häufig registriert werden, weil viele semantisch unterschiedliche Verben sie konstituieren (wobei diese Erscheinung von (I) nach (IV) hin stetig abnimmt), ist der letzte Plan (Einordnungs- bzw. Artergänzung) deshalb so häufig vertreten, weil vor allem zwei hochfrequente Verben (*sein*, *werden*) sowie ein - im Vergleich zu diesen - niedrig frequentes Verb (*bleiben*) ihn ausfüllen.

Es handelt sich also, was für den Fremdsprachenunterricht von keineswegs unerheblicher Bedeutung ist, um zwei verschiedene Arten von Häufigkeit: Im einen Falle ist es die Vielzahl der jeweils niedrigfrequenten Verben, die die hohe Frequenz des entsprechenden Satzbauplans ausmacht; im anderen Falle ist es gerade das hochfrequente Vorkommen der geringen Zahl von Einzelverben, die den hohen Prozentanteil dieses Satzbauplans am Gesamtaufkommen begründet. Nun hat zumindest die Anfangsstufe jedes Fremdsprachenunterrichts - und damit auch die des Fachs "Deutsch als Fremdsprache" - das Lernziel, den Lernenden möglichst schnell in die Lage zu versetzen, viele Intentionen sprachlich zu realisieren und Situationen kommunikativ zu bestehen. Daraus leitet sich die Forderung ab, Wörter - hier also: Verben - mit hohem "Gebrauchswert" frühzeitig einzuführen. Entsprechend diesem Lernziel wird der Didaktiker zu Beginn des Unterrichts solche Baupläne bevorzugen, bei denen mit an Zahl geringem verbalen Material weite Inhaltsbereiche realisiert werden können. Das trifft - wie beschrieben - vor allem auf die Verben *sein* und *werden* zu, danach, in abnehmender Folge, auf die Verben mit Direktivobjekt (*fahren*, *kommen*, *gehen*, *laufen*) und Situationsobjekt (*sein*, *wohnen*, *sich befinden*). Danach die anderen Pläne, deren Verben in einer absoluten Häufigkeitsstatistik wegen ihres jeweils geringen Vorkommens sicher erst ganz am Ende auftauchten.

Würde der Didaktiker nun dem hier gemachten Vorschlag folgen, so befände er sich sofort in einer Aporie: Sicher

wird werden in der Verbindung mit einem Nomen oder Adjektiv (*Er wird Professor / alt*) relativ frühzeitig im Unterricht behandelt; jedoch schließt das Gesamtaufkommen des Lexems auch das Auxiliärverb (*Er wird schlafen*) ein, und in dieser futurischen Verwendungsweise wird es in aller Regel erst am Ende eines Einführungskurses behandelt, wie einschlägige Lehrbücher beweisen.

Ähnlich ist es mit den Verben mit Direktiv- und Situativobjekten, denn die zu ihrer Realisierung jeweils erforderlichen Präpositionen sind normalerweise im Lehrplan auch erst später vorgesehen. Ganz zu schweigen von den Verben mit Präpositionalobjekt. Die Behandlung der Verben mit Direktiv- und Situativobjekten erfordert zudem von Anbeginn an Differenzierungen im Hinblick auf die Wahl der Präposition:

- (3) *Ich fahre nach Haus / nach München / ins Kino / zu meiner Freundin / über Köln nach Düsseldorf.*
- (4) *Er wohnt in München / am Ende der Straße / bei seiner Mutter / im vierten Stock / neben dem Theater.*

Die Schwierigkeiten und Fehler des deutschlernenden Ausländers, die bei den angeführten Sätzen gemacht werden, sind dem Praktiker zur Genüge bekannt.

Es kann also nicht sinnvoll sein, einen derartigen Rat für die Progression im Grundstufenunterricht zu geben. Was bietet sich als Alternative an?

Zunächst wird der Praktiker angesichts dieses Dilemmas ausweichen auf die "einfacheren" Pläne: Er wird also die Kasusobjekte (Akkusativ, Dativ, Genitiv) zuerst behandeln; ein Vorgehen, das durch eine lineare grammatische Progression ohnehin anempfohlen zu sein scheint und von einer die Vollständigkeit des grammatischen Paradigmas anstrebenden Vorgehensweise unterstützt wird.

Dabei jedoch wird unmittelbar ein erneutes Dilemma deutlich: Gerade der ohne Zweifel frequenteste Satzbauplan:

Verb + Nominativ + Akkusativ,

der syntaktisch einfach scheint, erweist sich bei näherem Hinsehen als semantisch außerordentlich diversifiziert - eben weil, wie beschrieben, derart viele semantisch heterogene Verben ihn konstituieren. Wir haben nebeneinander:

- (5) *Er mietet ein Zimmer.*
- (6) *Sie hat ein Haus.*
- (7) *Das Kind liest ein Buch.*
- (8) *Er verliert einen Hundert-Mark-Schein.*
- (9) *Sie hat das Buch liegengelassen.*
- (10) *Sie liebt ihren Mann.*
- (11) *Er hat seine Frau gesehen.*
- (12) *Die Frau hört Nachrichten.*

Wenn wir jetzt Verträglichkeitsproben mit Lexemen der Gruppe: *gern, sehr, ruhig, versehentlich* usw. vornehmen, so zeigen sich schnell Unterschiede¹⁶: Während sich noch relativ viele Sätze ((5), (6), (7), (11), (12)) mit *gern* verbinden lassen (mit entsprechenden Konnotationen auch Sätze (8), (9)) - Satz (10) hingegen auf keinen Fall -, so ist es mit *sehr* gerade umgekehrt: Lediglich Satz (10) ergibt einen Sinn (Verben der Gefühlsäußerung). Bei *ruhig* sieht es wieder anders aus: Die Sätze (5), (7), (11), (12) sind möglich, lassen demzufolge auch die Negation mit *unruhig* sowie die Steigerung mit *sehr* zu. Unmöglich sind auf jeden Fall die Sätze (6), (8), (10), bei Satz (9) scheint *ruhig* möglich zu sein, allerdings in der Bedeutung von 'einfach', 'ohne zu überlegen'. Zudem ist die Verwendung auf die Anredeform (2. Person, Singular, 2. und 3. Person, Plural) beschränkt:

- (13) *Du kannst das Buch ruhig liegenlassen.*

Dieser satzadverbiale Gebrauch von *ruhig* läßt natürlich weder die Negation (*unruhig*) noch die Steigerung (*sehr ruhig*) zu.

Noch größere Restriktionen zeigen sich bei Sätzen dieses Bauplans, wenn sie mit dem Adjektiv/Adverb *versehentlich* verbunden werden, da es naturgemäß nur bei Verben mit dem Merkmal (-Intentionalität) stehen kann:

(14) *Er verliert versehentlich einen Hundert-Mark-Schein.*

(15) *Sie hat das Buch versehentlich liegenlassen.*

Diese wenigen Beispiele sollen genügen, um zu verdeutlichen, welche Probleme für den deutschlernenden Ausländer schon bei solchen, gemeinhin als einfach bezeichneten Strukturen auftauchen, wenn nur geringfügig über das "strukturelle Minimum" hinausgegangen wird und satzsemantische Sichtweisen mit einbezogen werden.

2.3 Ausgehend von diesen Belegen läßt sich die Hypothese formulieren: Je einfacher ein Satzbauplan syntaktisch ist, desto semantisch unterschiedlicher und damit komplizierter ist er. Diese Hypothese ist natürlich auch umkehrbar: Je syntaktisch komplizierter ein Satzbauplan ist, desto eindeutiger ist er in semantischer Hinsicht. Beispiele belegen dies:

Der Satzbauplan:

Verb + Nominativ + Akkusativ + Genitiv

mit den Beispielen:

(16) *Er beschuldigt ihn des Mordes.*

(anklagen, verdächtigen, bezichtigen)

taucht stets nur in Texten auf, die kriminelle Handlungen oder Gerichtsprozesse zum Inhalt haben.

Ebenso läßt sich zusammenordnen:

Verb + Nominativ + Akkusativ + Artergänzung
Einordnungsergänzung

(17) *Er betrachtet ihn als kompetent.*

kompetenten Mann.

(ansehen, einschätzen, schätzen, kennen)

oder:

Verb + Nominativ + Akkusativ +	Präposition + Nomen
	Infinitivsatz
	daß-Satz

(18) *Er brachte ihn dazu, sich von seiner Frau zu trennen.*

daß er sich von seiner Frau trennt.

(veranlassen, bewegen, überreden, drängen, zwingen)

Gerade diese erweiterten Baupläne zeigen sehr deutlich Tendenzen der Analogiebildung in der Sprache.

Es wäre jedoch völlig abwegig, aus diesem Befund den Schluß zu ziehen (und dem Lehrer einen entsprechenden Rat zu geben), schon im Anfängerunterricht gehäuft solche Formen zu üben, weil sie, wenn das Grundmuster erst einmal internalisiert ist, keine Lernprobleme mehr darstellen. Verführe man so, würde ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Mutter- und Fremdsprachenunterricht übersehen: Kommt es zu diesem vorrangig auf Ausdrucksvariiierungen an, also die Fähigkeit, über ein möglichst breitgefächertes Ausdrucksvokabular zu einem konkreten Gegenstand zu verfügen, so strebt jener zumindest in der Anfangs- und Aufbaustufe danach, für jeweils entsprechende Inhaltsbereiche ein semantisch weitgehend neutrales Verb anzugeben, das geeignet ist, diesen Bereich auszufüllen. Erst später, etwa auf der Fortgeschrittenenstufe, können Übungen mit sinnverwandten Verben zur Ausdrucksschulung sinnvoll sein. Hier kommt dann auch der syntaktisch gleiche Satzbauplan innerhalb einer solchen Verbgruppe - wie angegeben - als didaktisches Hilfsmittel voll zum Tragen.

2.4 Wir wollen unser bisheriges Vorgehen rekapitulieren: Wir hatten eingangs die Frage nach der Relevanz von Grundstrukturen für den Zweitsprachenunterricht gestellt,

konkretisiert am Beispiel der Satzbaupläne. Danach hatten wir die Frage diskutiert, ob Satzbaupläne textsortenunterscheidend sein können und waren - abgesehen von allerdings recht vorsichtig zu interpretierenden Tendenzen - zu einer negativen Antwort gelangt. Sodann haben wir das zweifache Dilemma des Didaktikers bei dem Versuch beschrieben, einen Kurs im Zielsprachenunterricht Deutsch etwa analog der beschriebenen Satzbaupläne zu organisieren.

Nun mag dieser Versuch manchem als absurd vorkommen. Auch das Argument ist schnell zur Hand: Grammatische Übersichten - hier: Satzbaupläne - sind kein Lernziel und demzufolge auch nicht Unterrichtsgegenstand.

Das ist sicher richtig, dennoch bleibt das Dilemma bestehen. Es wird sogar größer, wenn einschlägige Lehrbücher herangezogen werden. In der Mehrzahl der Fälle werden zunächst die Kasusobjekte behandelt, dann das Situativ- und Direktivobjekt¹⁷ sowie das Präpositionalobjekt. Schließlich Erweiterungen des einfachen Verbalsatzes, also Nebensätze verschiedener Art.

Zahlreiche Vorschläge¹⁸ der jüngsten Zeit zielen darauf ab, den Mutter- wie Fremdsprachenunterricht nicht weiter vom Theoretisch-Grammatischen her zu organisieren, sondern vom Kommunikativ-Pragmatischen. Dem ist sicher zuzustimmen, dennoch ist mit dieser Festlegung das Problem keineswegs bereits aus der Welt geschafft. Denn auch bei einem solchen Vorgehen - etwa beim Konzipieren eines Sprachlehrwerks entsprechend einer Auswahl von Sprechhandlungssequenzen - wird eine Systematisierung der Satzstrukturen unumgänglich sein. Hält sich der Lehrbuchautor dabei an die bekannten Satzbauplanbeschreibungen, so wird er bald bemerken, daß sie nur unzulänglich seinen Intentionen entsprechen. So nutzt es ihm und den potentiellen Benutzern des Lehrmaterials wenig, Minimalstrukturen, die mit Hilfe reduktionistischer Proben (z.B. Eliminierungstransformation)¹⁹ gewonnen wurden, in das Material aufzu-

nehmen, da die im Text vorgefundene Satzstruktur nur in Ausnahmefällen mit dem Bauplan konvergiert. Zudem ist der Ausländer keinesfalls in der Lage, die zugrundegelegten Proben nachzuvollziehen, da sie eine Kompetenz im Deutschen voraussetzen, die er gerade erwerben will.

Wir sind der Ansicht, daß die bisherigen Projekte, die auf eine Anwendung der Valenztheorie im Zielsprachenunterricht Deutsch abheben²⁰, zumindest teilweise am eigentlichen Lernproblem im Ausländerunterricht vorbeigehen: Es ist für den deutschlernenden Ausländer wie für seinen Lehrer von geringem Interesse, fakultative von obligatorischen Ergänzungen und beide von Angaben zu unterscheiden; es ist für ihn weiter unerheblich, ob das *es* eine Leerstelle in der zugrundegelegten Valenztheorie besetzt oder nicht. Anders ausgedrückt: Die bisherige Entwicklung der Valenztheorie bricht häufig gerade da ab, wo die eigentlichen Lernprobleme im Fremdsprachenunterricht anfangen. In den beiden erwähnten Fällen ist stattdessen relevant und ein echtes Lernproblem:

- a) das Aufweisen der Verträglichkeiten mit Modifikatoren (*sehr, gern, viel, versehentlich, freiwillig* - vgl. 2.2);
- b) ob das *es* lediglich Platzhalterfunktion erfüllt, ob es auch bei der Inversion erscheinen muß oder aber, ob es nur in der Satzmitte erscheinen kann:

(19) *Es war nicht festzustellen, ob ...*
→ *Nicht festzustellen war, ob ...*

Es ist richtig, daß ...
→ *Richtig ist, daß ...*

(20) *Es war sein Bruder, der ...*
→ *Sein Bruder war es, der ...*

Es war am 27.9., als ...
→ *Am 27.9. war es, als ...*

(21) *Ich habe es vorausgesehen, daß ...*

→ *⁺Es habe ich vorausgesehen, daß ...*

Ich habe es nicht so gemeint, wie ...

→ *⁺Es habe ich nicht so gemeint, wie ...*

Diese zwei Beispiele sollen - stellvertretend für viele andere - verdeutlichen, wo Lernprobleme für den Ausländer liegen, die von herkömmlichen valenzgrammatischen Beschreibungen nicht oder nur begrenzt erfaßt werden.

Dennoch ist die Legitimation wie auch die Notwendigkeit von Valenzlexika für den Unterricht "Deutsch als Fremdsprache" unbestritten, da sie eindeutiger als herkömmliche Wörterbücher syntaktische Distributionen und semantische Verträglichkeiten aufzeigen. Allerdings ist ihr Nutzen erst dann garantiert, wenn

- a) die Valenzbeschreibung auf die Abhängigkeitsverhältnisse zumindest beim prädikativen Adjektiv/Adverb ausgedehnt wird;
- b) die Beschreibung, die bislang einzelsprachlich deutsch erfolgt, mit einer Reihe von Sprachen kontrastiert wird, um so im interlingualen Bereich syntaktische Übereinstimmung und Unterschiede sowie semantische Vergleichbarkeiten wie Unterschiede festzustellen und entsprechend im Unterricht die Lehrstrategie festzulegen.

Das Lexikon stellt jedoch lediglich eine Stützfunktion für den Unterricht dar, es ist - *stricto sensu* - noch kein didaktisches Werk. Im Unterricht ist der Text Ausgangspunkt der Arbeit. Grammatische Kategorien und damit auch die Satzbaupläne haben sekundäre oder unterstützende Funktion. Das ist als erste Erkenntnis festzuhalten.

Weiter hatten wir festgestellt, daß Satzbaupläne nicht geeignet sind, als Kriterium zur Differenzierung von Textsorten zu dienen - ihre Distribution ist zum weitaus über-

wiegenden Teil textsortenunabhängig. Insofern trifft die eingangs zitierte Festlegung von ENGEL, Grundstrukturen seien textsortenindifferent, auf den Bereich 'Satzbaupläne' zu.

Jedoch ist die Auswahl der im Text repräsentierten Satzbaupläne offensichtlich vom Thema des Textes bestimmt, zumindest zu einem gewissen Teil. Diese zweite Erkenntnis nun kann unmittelbar praktische Konsequenzen haben, nämlich in Übungen zur Erweiterung des Wortschatzes.

Ein Sprachkurs sollte demzufolge nicht linear konzipiert sein - hier: Satzbaupläne werden nacheinander behandelt -, sondern einer konzentrischen Progression²¹ folgen. Das meint in unserem Zusammenhang, daß dem Lehrmaterial, das über mehrere Stufen aufgefächert ist, verschiedenste Inhaltsbereiche bzw. Redeanlässe zugrundegelegt werden, die im Grundstufenmaterial eingeführt, auf den folgenden Stufen (Aufbau- bzw. Fortgeschrittenenstufe) weiter ausgeführt, neu beleuchtet und spezifiziert werden. Diesen Inhaltsbereichen werden auf der Grundstufe jeweils "Leitverben" zugeordnet, die semantisch weitgehend neutral sind. Auf den folgenden Stufen werden neue Verben, die zu diesem Bereich gehören, vorgestellt, und in Wortschatzübungen werden sie aktiviert. Zugleich werden ihre Gleichartigkeiten bzw. Unterschiedlichkeiten im Hinblick auf den Satzbauplan vermerkt und deutlich gemacht.

Einige Beispiele dazu (Leitverb jeweils gesperrt):

Verben des Erzählens:

*e r z ä h l e n , schildern, mitteilen,
darstellen.*

Verben des Mitteilens:

*m i t t e i l e n , berichten, melden, unterrichten,
informieren, erklären.*

Verben der Meinungsäußerung:

*m e i n e n , der Meinung sein, der Ansicht sein, der
Überzeugung sein, befinden, vermuten,
ansehen für, halten für, behaupten.*

Verben des Entscheidens:

*e n t s c h e i d e n , beschließen, urteilen, sich
entschließen zu, sich entscheiden für.*

Verben des Verbots:

v e r b i e t e n , ablehnen, untersagen.

Verben des Veranlassens:

*v e r a n l a s s e n z u , bringen zu, bewegen zu,
überreden zu, drängen zu, zwingen zu.*

Verben der Bewertung:

*b e t r a c h t e n a l s , einschätzen als, an-
sehen als, kennen als, halten für, fin-
den.*

Verben des Beginns:

*b e g i n n e n , anfangen, in Angriff nehmen, eröff-
nen, für eröffnet erklären, aufnehmen,
sich stürzen in.*

Verben des Beendens:

*b e e n d e n , aufhören, Schluß machen, schließen,
hinter sich bringen, zum Abschluß brin-
gen, lassen.*

Verben des Geschehens:

*g e s c h e h e n , passieren, sich ereignen, ablau-
fen, vor sich gehen, sich tun, statt-
finden.*

Verben des Kaufens/Verkaufens:

*k a u f e n , v e r k a u f e n , einkaufen, erstehen,
bekommen, ablassen, weggeben.*

Verben der Fortbewegung:

g e h e n , zu Fuß gehen, spazierengehen, laufen, weg-
laufen, fahren, abfahren, radfahren, mit
dem Schiff fahren, auslaufen, schwimmen,
fliegen usw.

Ein derart onomasiologisch organisierter Verbwortschatz ist eine sinnvolle Ergänzung vorhandener Valenzbeschreibungen, die einerseits Verben bestimmten Satzbauplänen zuordnen, andererseits die Satzbaupläne des Einzelverbs registrieren. Bei der hier vorgenommenen Zusammenstellung wird zweierlei deutlich: Zum einen sind sinnverwandte Verben mit sehr unterschiedlichen Satzbauplänen in einer Gruppe vertreten (ein Lernproblem also), zum anderen tendieren sinnverwandte Verben, insbesondere durch Analogiebildung, zu gleichen Satzbauplänen (eine echte Lernhilfe, von der im Unterricht Gebrauch gemacht werden sollte). Diese zuletzt genannte Erscheinung liefert zugleich einen weiteren Beweis für unsere oben (2.3) aufgeführte zweite Hypothese²².

Es ist weiter sinnvoll, neben solchen Listen synonymen oder teilsynonymer Verben auch solche mit echten oder partiellen Antonymen zusammenzustellen und gleichzeitig die Satzbauplanzuordnungen anzugeben.

3. Aus dem Gesagten wird deutlich, daß die eingangs erwähnten drei Kriterien: Allgemeinheit, Unentbehrlichkeit (wir haben uns mit diesen zwei nicht näher befaßt, da sie u.E. rein subjektiv interpretiert werden und daher für eine objektive Betrachtung nichts hergeben) und Frequenz kaum geeignet sind, Grundstrukturen der deutschen Sprache zu charakterisieren. Wichtig war für uns aber vor allem, den spezifisch didaktischen Aspekt - dargestellt am Beispiel der Satzbaupläne - dieses Bereichs aufzuzeigen und deutlich zu machen, wie verschiedenartig die Zielsetzung einer linguistischen sowie einer didaktischen Be-

schreibung ist. Dennoch bleiben, sicher auch über die hier beschriebenen Bereiche hinaus, Möglichkeiten, linguistische Untersuchungen für den Zielsprachenunterricht nutzbar zu machen.

A n m e r k u n g e n

- 1 Helbig/Schenkel, Wörterbuch 1973, und Engel/Schumacher, Kleines Valenzlexikon.
- 2 Engel, Grundstrukturen, S. 295.
- 3 Ebd., S. 299.
- 4 Ebd.
- 5 Ebd., S. 300.
- 6 Dazu: Texte gesprochener deutscher Standard-Sprache II, Erarbeitet im Institut für deutsche Sprache, Forschungsstelle Freiburg i.Br., München/Düsseldorf 1974, S. 9ff.
- 7 Engel, Grundstrukturen, S. 301.
- 8 Engel, Syntaktische Strukturen, S. 71. (Nach bzw. zwischen den Schrägstrichen ist jeweils die Anapher vermerkt, die die Ergänzung charakterisiert.)
- 9 Die Anapher / *ihrer* / wurde von uns eingefügt; sie erscheint in der angegebenen Aufstellung nicht. Wahrscheinlich wurde sie lediglich vergessen.
- 10 Es hat den Anschein, daß die Festlegung der Anapher / *so* / für die Artergänzung nicht immer in Übereinstimmung mit Performanzregularitäten erfolgte, weil sie ausschließlich von einem abstrakten System aus vorgenommen wurde. Der Lernende könnte leicht den Fehler begehen, entsprechend auf die Frage:
Ist er freundlich? zu antworten:
Ja, er ist so.
Dies wäre sicher eine kaum akzeptable Antwort, eher:
Ja, er ist es.
/ *Es* / wäre als Anapher also mindestens mitaufzuführen. Ähnlich scheint es sich mit der Einordnungsergänzung zu verhalten. Auch hier ist die Ersetzbarkeit durch die angegebene Anapher / *es* / nur in manchen Fällen gegeben, beispielsweise beim bestimmten Artikel:

Er ist der Lehrer dieser Klasse.

→ *Er ist es.*

Kaum aber bei der Kategorisierung (artikkellos):

Er ist Lehrer.

→ *^tEr ist es.*

Viel eher würde hier das indefinite Pronomen / *einer* / erscheinen können, wie es auch in Frage-Antwort-Übungen im Sprachunterricht der Fall ist:

Ist er Lehrer? - Ja, er ist einer.

11 Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 376.

12 Vgl. Duden-Grammatik 1973, S. 528.

13 Ramge, Satzbaupläne.

14 Engel, Alltagssprache, S. 70.

15 Eine Untersuchung zur Frequenz von Satzbauplänen von Kindern hat vorgelegt: Braun, Geläufige Satzbaupläne, S. 402-417. Diese Untersuchung - die zu teilweise grundsätzlich anderen Ergebnissen kommt als die von Ramge - sagt aus, daß bei den Sieben- bis Zehnjährigen die Satzbaupläne I,7 (*Das Buch liegt auf dem Tisch*) und I,2 (*Der Gärtner bindet die Blumen. Ich habe eine Puppe.*) jeweils fast 50 % aller Sätze ausmachen. Dabei nimmt die Zahl der *haben*-Sätze mit zunehmendem Alter ständig ab.

16 Ich danke Gerhard Kaufmann für einen entsprechenden Hinweis.

17 Sätze mit Situativ- oder Direktivobjekten werden gelegentlich bereits am Beginn eines Sprachlehrgangs eingeführt und geübt:

Er ist in Berlin.

Er fährt nach Köln.

Allerdings handelt es sich dann ausschließlich um artikkellose Substantive, um keine zusätzlichen Lernprobleme (Unterscheidung Dativ/Akkusativ) zu schaffen.

18 Stellvertretend für alle anderen hier: Sprache in Studium und Schule, hrsg. von Olaf Schwencke, München 1973.

19 Dazu: Helbig, Aspekte, S. 35.

20 Vgl. Anmerkung 1.

21 Dazu ausführlich: Roland Schäpers, Lineare Progression und konzentrischer Aufbau, in: Zielsprache Deutsch, 1972, Heft 1, S. 22-28.

22 Übrigens ist dieser Zug bei sinnverwandten Verben zur syntaktischen Parallelität selbst dort zu beobachten, wo beim ersten Hinsehen völlige Disparität vorzuherrschen scheint. So haben

die Verben *helfen* und *unterstützen* mit Ausnahme ihres unterschiedlichen Kasusobjekts vieles gemeinsam:

Er hilft mir / unterstützt mich bei der Arbeit.

Er hilft mir / unterstützt mich (dabei), die Prüfung vorzubereiten.

Er hilft mir / unterstützt mich (dabei), daß ...

Er hat mir / mich bei Müllers beim Wagenwaschen geholfen / unterstützt. (bei Müllers = lokale Angabe)

Semantisch dürfte allerdings ein Unterschied insoweit bestehen, als bei einem persönlichen Objekt (wie bei Verben mit dem Dativ überhaupt) stets *helfen* vorgezogen wird (*Er hilft mir*); bei Abstrakta hingegen *unterstützen* (*Sie unterstützt den Aufruf des Komitees*).

1. Das Mannheimer Valenzlexikon ist ein Wörterbuch, das eine Anzahl von morphosyntaktischen Informationen zu deutschen Verben enthält. Die Daten wurden auf Lochkarten übertragen und sind somit der maschinellen Aufbereitung zugänglich. Die dazu erforderlichen Programme sind in FORTRAN 4 geschrieben.¹ Die Erstellung der Maschinenausdrücke erfolgt auf einer Siemens 4004/35 im Datenverarbeitungszentrum des IdS. Es gibt eine Anzahl von Spezialprogrammen, mit deren Hilfe die Daten für besondere Benutzerwünsche in unterschiedlicher Weise sortiert und ausgewählt werden können. Über die verschiedenen Ausdrucksversionen, die angefertigt werden können, informiert der Aufsatz von HAMEL und SCHUMACHER in diesem Band. Dieser Beitrag erläutert den Aufbau und das Dateninventar der Option 1, welche die Normalform des Wörterbuchs darstellt.

2. Die Anordnung der V e r b e n ist alphabetisch. Verballexeme mit unterschiedlichen Stammformen werden als verschiedene Verben unter jeweils eigenem Lemma behandelt.

Die Abfolge der einzelnen W ö r t e r b u c h e i n h e i t e n eines Verbs richtet sich nach speziellen Sortierkriterien. Die verschiedenen Satzbauplantypen werden nach dem Prinzip der aufsteigenden Ziffernfolge angeordnet: (-, 0, 01, 011 ... 03 ... 1 ... 8)². Bei gleichem Satzmuster steht ein Plan mit o b l i g a t o r i s c h e n Ergänzungen von dem mit f a k u l t a t i v e n (01, 0(1). Getrennte Wörterbucheinheiten werden auch bei Verben im gleichen Satzbauplan aufgeführt, wenn Ergänzungen in einem Fall als a b h ä n g i g e S ä t z -

z e auftreten können, im anderen dagegen nicht. Der Plan mit Ausbaumöglichkeit steht nach dem Plan ohne Ausbaumöglichkeit. Bei einer Differenzierung der Verben nach unterschiedlichen P a s s i v m ö g l i c h k e i t e n steht die nicht-passivfähige Form vor der passiv-fähigen. Bei Verben mit verschiedenen P r ä p o s i t i o n a l - e r g ä n z u n g e n im gleichen Satzbauplan richtet sich die Abfolge der Wörterbucheinheiten nach der alphabetischen Einordnung der Präposition (*lernen aus - lernen von*). Am Schluß eines Artikels im Lexikon stehen die Wörterbucheinheiten mit komplexem Prädikat. Dabei stehen die Einheiten mit nicht kommutierbarem *es* vor den Reflexiv-
verben und diese vor den lexikalischen Fügungen. Bei den Funktionsverbgefügen regelt sich die Reihenfolge der Wörterbucheinheiten primär nach der Präposition und sekundär nach dem Nomen.

3. In der linken Spalte des Maschinenausdrucks finden sich alle Informationen zum V e r b a l k o m p l e x . Das verbale L e m m a ist bei jedem Wörterbuchartikel durch eine eigene Zeile und durch Unterstrichelung hervorgehoben. Für jede Wörterbucheinheit wird der Verbal-komplex einzeln aufgeführt. Dazu gehört in jedem Falle mindestens das Verbsimplex. Simplexverben mit trennbarem Verbzusatz werden zusammengeschrieben und unter dem Präfix alphabetisch eingeordnet.

3.1 Dabei ist zu beachten, daß die echten k o m p l e x e n V e r b e n von solchen zu unterscheiden sind, die Richtungs- oder Artergänzungen fordern und bei denen einzelne Vertreter dieser Ergänzungsklassen mit dem Verb zusammengeschrieben werden: *herausfahren* ist kein komplexes Verb, sondern gehört zu *fahren* mit dem Satzbauplan 06. Dagegen wird *anfahren* als eigenes Verb behandelt, da sein Präfix nicht mit anderen Einheiten kommutiert, die auf eine Ergänzungsklasse zurückgeführt werden können.

3.2 Bei den echt r e f l e x i v e n Verben steht das Pronomen *sich* vor dem Verb. Unter Reflexivverben werden solche verstanden, bei denen das Pronomen nicht durch andere Akkusativ- oder Dativelemente ersetzt werden kann, bzw. dies nur bei einer Änderung der Verbbedeutung möglich ist: *sich drehen um*, *sich fürchten vor* können von den nicht-reflexivischen Wörterbucheinheiten abgegrenzt werden; *sich bewerben um* wird nur als Reflexivverb gebraucht. Bei reflexiven F ü g u n g e n mit fester Nominalgruppe wird das ganze Gefüge in der linken Spalte ausgedrückt (*sich im Kreise drehen*). Wenn das Reflexivpronomen fakultativ ist, wird es in Spitzklammern gesetzt (*sich duschen*). Der Kasus des Reflexivpronomens wird durch einen Schrägstrich abgetrennt hinter dem Pronomen angegeben (*sich/Akk - sich/Dat*).

3.3 Bei den Verben mit nicht-kommutierbarem *es* wird dieses unmittelbar hinter das Verb gesetzt. Dabei wird kenntlich gemacht, welche Stellungseigenschaften das *es* hat. Ein *es* in Subjektposition wird mit Rundklammern markiert (*regnen (es)*). Dagegen folgt das *es* in der Position des Akkusativs dem Verb ohne Klammerung (*haben es*).

3.4 Bei Verben mit P r ä p o s i t i o n a l e r g ä n z u n g wird die jeweilige Präposition hinter das Verb gestellt. Wenn bei einem Verb verschiedene Präpositionen gefordert werden (außer bei Situativ- und Direktivergänzungen), sind verschiedene Wörterbucheinheiten angesetzt (*fürchten für*, *fürchten um*). Handelt es sich um eine f a k u l t a t i v e Präpositionalergänzung, steht auch die Präposition hinter dem Verb in Rundklammern (*lernen (aus)*, *lernen (von)*). Der K a s u s der von der Präposition gesteuerten N o m i n a l g r u p p e wird vermerkt (*hoffen auf - Akk - hören von - Dat*).

Eine Ausnahme ist *bis*, welches keine Kasusangabe hat

(*dauern bis*). Regiert die Präposition ein Adjektiv, steht an Stelle der Kasusangabe die Abkürzung "Adj" (*erklären für* - Adj).

3.5 Die lexikalischen Fügungen, d.h. Einheiten mit nicht-kommutierbaren Adjektiv-, Pronominal-, Verbal-, Nominal- und Präpositionalgruppen, werden zum Verbalkomplex gerechnet und daher in der linken Spalte aufgeführt. Alle Gefüge dieser Art sind durch einen vorgesetzten Stern besonders hervorgehoben (*+zur Anwendung kommen*). Es ist zu beachten, daß sonst nur Wörterbucheinheiten berücksichtigt sind, bei denen das Verb einen eigenen Satzbauplan regiert.

4. Die mittlere Spalte des Maschinenausdrucks enthält die Satzbaupläne (SBP).

4.1 Im SBP werden die Ergänzungsklassen aufgezählt, die von der jeweiligen Wörterbucheinheit gefordert werden. Jede Ziffer im SBP-Code vertritt eine Ergänzungsklasse (E-Klasse):

- E 0 Nominativergänzung
- E 1 Akkusativergänzung
- E 2 Genitivergänzung
- E 3 Dativergänzung
- E 4 Präpositionalergänzung
- E 5 Situativergänzung
- E 6 Direktivergänzung
- E 7 Einordnungs-ergänzung
- E 8 Artergänzung
- E 9 Ergänzungssatz

Die hier unterschiedenen zehn E-Klassen beruhen auf der Valenztheorie von ENGEL.³ Die E-Klassen 0 - 3 entsprechen im wesentlichen den traditionellen kasusbestimmten

Objekten, wobei dem Subjekt als Nominativergänzung keine Sonderstellung eingeräumt wird. Die Klassen 4 - 6 enthalten Präpositionalgruppen, deren Präposition bei der E 4 fest ist, während sie bei den Klassen 5 - 6 je nach den räumlichen und zeitlichen Bezügen wechseln kann. Zeit- und Begründungsbestimmungen, sofern sie Ergänzungsstatus haben, fallen zusammen mit statischen Lokalbestimmungen unter die Klasse E 5, wogegen Richtungsbestimmungen als E 6 bestimmt werden. Die E 7 entspricht dem traditionellen Gleichsetzungsnominativ (*Er ist mein Freund.*) und dem Gleichsetzungsakkusativ (*Ich nenne ihn meinen Freund.*). Die E 8 ist eine Klasse, in der prädikative Adjektive und Präpositionalgruppen mit *wie* vereint sind, die durch *es* oder *so* anaphorisiert werden können (*Er ist freundlich. Er ist wie sein Vater.*) Schließlich wird eine E 9 unterschieden, die bei wenigen Verben wie *lassen* vorkommt, bei denen eine Ergänzungsstelle durch einen Satz besetzt sein muß, der auf keine andere E-Klasse zurückgeführt werden kann.

4.2 P e r t i n e n z e l e m e n t e werden nicht als Ergänzungen gewertet, da sie nicht unmittelbar vom Verb gesteuert sind, sofern ihr Auftreten an die semantische Besetzung einer Leerstelle gebunden ist (Körperteile oder bestimmte Gegenstände aus dem persönlichen Besitz von Personen). Bei Wörterbucheinheiten, die ein Pertinenzelement zulassen, steht ein entsprechender Vermerk etwas eingerückt unter dem Verballexem.

4.3 Der Satzbauplancode zählt die Ergänzungsklassen nach dem Prinzip der aufsteigenden Zahl auf.

- ist die Kennzeichnung für den ergänzungslosen SBP. Der waagerechte Strich zeigt also das Fehlen sämtlicher Ergänzungen an und nicht etwa speziell das Fehlen des Subjekts.

Steht eine Ziffer ohne weiteren Zusatz, so bezeichnet sie eine o b l i g a t o r i s c h e Ergänzung.

(vor einer Codeziffer kennzeichnet eine f a k u l t a -
t i v e Ergänzung.

v zwischen zwei Codeziffern kennzeichnet disjunkte Besetzung von Leerstellen. Jeweils eine der unmittelbar vor und nach dem *vel*-Symbol stehenden Ergänzungsklassen muß aktualisiert sein, es können aber auch beide stehen.

Bei Funktionsverbgefügen (FVG) kann kein SBP angegeben werden, da die Ergänzungen teilweise vom Verb und teilweise von der Nominalgruppe gesteuert werden. Daher finden sich bei diesen Konstruktionen an der Stelle des SBP die Kennzeichnungen T (transitiv) oder I (intransitiv).

5. Die Ergänzungsklassen 0, 1, 2 und 4 können bei vielen Verben auch als abhängige Sätze aktualisiert werden.³ Diese werden s a t z f ö r m i g e E r g ä n z u n -
g e n (SE) genannt. Die Information über eine SE findet sich bei den betreffenden Wörterbucheinheiten etwas eingerückt in einer zweiten Zeile. Hierbei wird immer angegeben, ob im Hauptsatz für die SE ein Korrelat eintritt oder nicht. Ferner wird vermerkt, ob das Korrelat obligatorisch oder fakultativ ist.

5.1 Als Korrelat gilt für E 0 und E 1 ein *es*, für die E 4 die Anapher *da(r)* + Präposition. In der Regel treten satzförmige Ergänzungen für E 1 ohne oder mit fakultativem Korrelat auf, während bei der E 4 ein Korrelat regelmäßig und meist obligatorisch ist. Bei der E 0 richtet sich die Frage des Korrelats nach der Abfolge von Hauptsatz und satzförmiger Ergänzung. Wenn der Hauptsatz nachgestellt wird, tritt gewöhnlich kein Korrelat auf. Steht dagegen der Hauptsatz am Anfang des Gefüges, wird er immer durch *es* eingeleitet.⁵ Im Valenzlexikon wird generell

diese Satzfolge verwendet, so daß die ausgebaute E O immer mit obligatorischem Korrelat codiert ist. Die Form des jeweiligen Korrelats bei der E 4 kann dem Beispielsatz entnommen werden.

5.2 Der Eintrag auf der linken Seite des Maschinenausdrucks kann folgende Form haben.

Beispiel: 1: SE OHNE KORRELAT
 4: SE MIT FAKULTATIVEM KORRELAT
 O: SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT

Er ist wie folgt zu lesen: Die Akkusativergänzung kann als abhängiger Satz ohne Korrelat, die Präpositionalergänzung mit fakultativem Korrelat, die Nominativergänzung mit obligatorischem Korrelat im Hauptsatz auftreten.

Wichtig ist, daß in jedem Falle statt der satzförmigen Ergänzung auch ein einfaches Element, und zwar nicht nur die Anapher der betreffenden E-Klasse eintreten kann. Wenn eine Leerstelle *n u r* durch einen Satz ausgefüllt werden kann, liegt eine E 9 vor.

5.3 Satzförmige Ergänzungen können vorkommen als Infinitivsätze mit und ohne *zu*, *daß*-Sätze, *w*-Sätze (gewöhnlich indirekte Fragesätze, *ob*-Sätze) und als abhängige Hauptsätze (mit finitem Verb an zweiter Stelle). Diese fünf Formen werden durch die Abkürzungen:

INF+ Infinitivsatz mit *zu*
INF- Infinitivsatz ohne *zu*
DASS *daß*-Satz
FRAG indirekter Fragesatz
HPTS abhängiger Hauptsatz

gekennzeichnet, die im Maschinenausdruck in der o.a. Reihenfolge zwischen dem SBP-Code und dem zugehörigen Beispielsatz aufgeführt werden.

5.4 Die Ergänzungssätze (E 9) werden in gleicher Weise wie die SEs nach ihrer Form unterschieden. Die Einträge befinden sich im Maschinenausdruck an der gleichen Position zwischen SBP-Code und "9": im freien Raum zwischen Verb und SBP.

6. Zusätzlich zu den Informationen über die Verbvalenz wird im Lexikon die *P a s s i v f ä h i g k e i t* des Verbs, und zwar in bezug auf das *werden*-Passiv vermerkt. Die entsprechenden Einträge finden sich unmittelbar vor den Beispielsätzen.

Die Codierungen bedeuten:

P 0 kein *werden*-Passiv möglich

P 1 volles Passiv möglich

P 2 nur sog. "unpersönliches" Passiv möglich

Die Möglichkeit von P 1 schließt zugleich P 2 ein. Die Möglichkeit des *sein*-Passivs ist nicht berücksichtigt.

7. Die rechte Spalte des Maschinenausdrucks enthält *B e i s p i e l s ä t z e* zu den einzelnen Wörterbucheinheiten.

7.1 Bei den Verben, die für die Version "Kleines Valenzlexikon" vorgesehen sind, wurde soweit wie möglich in den Beispielen das Wortmaterial der Wortliste des Zertifikats "Deutsch als Fremdsprache" des VHS verwendet.⁶

In der Regel wird zu jedem Satzbauplan sowie zu jedem Typ der Ergänzungssätze und der satzförmigen Ergänzung nur ein Beispiel angegeben.

Bei Wörterbucheinheiten, die mit Pertinenzelement vorkommen, wird diese Bildungsmöglichkeit durch ein eigenes Beispiel illustriert. Mehrere Sätze werden auch dann ver-

zeichnet, wenn verschiedene Verbbedeutungen des gleichen Lexems unter einen Satzbauplan fallen.

Die Belegsätze haben soweit wie möglich die Form des einfachen, aktivischen Aussagesatzes im Präsens. Auf Angaben und Attribute wurde weitgehend verzichtet. Allerdings wird diese Regel durch zahlreiche Ausnahmen durchbrochen, da auf stilistisch einwandfreie Sätze Wert gelegt wurde.

7.2 In den Sätzen werden folgende Sonderzeichen verwendet:

- (...) Die Rundklammer kennzeichnet fakultative Ergänzungen. Sie wird nur im Beispiel für den SBP, nicht bei der SE verwendet.
- [...] Die eckige Klammer kennzeichnet Angaben. Sie wird nur im SBP-Beispiel verwendet.
- <...> Die Spitzklammer markiert im SBP-Beispiel fakultative Reflexivpronomina. Im Beleg für die SE steht sie um das fakultative Korrelat.

Pertinenzelemente werden nicht eingeklammert.

8. Am Schluß eines Wörterbuchartikels können B e m e r - k u n g e n stehen. In diesen werden bei Lexemen mit unterschiedlichen Stammformen dieselben angegeben. Außerdem werden in einigen Fällen besondere Restriktionen bei der Besetzung bestimmter Leerstellen angegeben, etwa wenn nur ein Indefinitpronomen möglich ist.

Die beiden folgenden Musterseiten stammen aus dem Maschinenausdruck des KVL sowie aus der auf diesem basierenden Druckfassung des Wörterbuchs.

KLEINES VALENZLEXIKON

VERB	SEP	BEISPIELSATZ	SEITE 00001

abbiegen			

abbiegen	V 01	P1 Er konnte die Gefahr [gerade noch] abbiegen .	
BEMERKUNG:		Stammformen: abbiegen , bog ab , hat abgebogen .	
abbiegen			

abbiegen	006	P2 Der Autofahrer biegt (nach links) ab .	
BEMERKUNG:		Stammformen: abbiegen , bog ab , ist abgebogen .	
abfahren			

abfahren	V 01	P1 Der Autofahrer hat die Reifen [ziemlich schnell] abgefahren .	
		Der Autofahrer fährt dem Mann ein Bein ab .	
PERTINENZELEMENT IM DAT .			
BEMERKUNG:		Stammformen: abfahren , fuhr ab , hat abgefahren .	
abfahren			

abfahren	006	P0 Der Zug fährt (von Frankfurt) ab .	
BEMERKUNG:		Stammformen: abfahren , fuhr ab , ist abgefahren .	

VERB	SBP	BEISPIELSATZ
abmelden		
<i>abmelden (von-Dat)</i>	O1 (4	P1 Die Mutter meldet ihren Sohn (von der Schule) ab. Die Angestellte meldet sich (vom Kursus) ab.
abnehmen		
<i>abnehmen</i>	O1	P1 Die Baupolizei nimmt den Neubau ab. Der Lehrer nimmt die Prüfung ab. Der Chirurg nimmt dem Patienten ein Bein ab.
Pertinenzelement im Dativ		
<i>abnehmen</i>	O (1	PO Die Frau hat (drei Pfund) abgenommen.
<i>abnehmen</i>	O13	P1 Die Sekretärin nimmt dem Chef die Arbeit ab. Ich nehme ihm diese Geschichte [nicht] ab. Ich nehme <es> ihm nicht ab, daß er mir wirklich helfen wollte.
1:SE mit fakultativem Korrelat	DASS:	
<i>abnehmen (vor-Dat)</i>	O1 (4	P1 Er nahm den Hut (vor ihm) ab.
<i>abnehmen</i>	O1 (6	P1 Er nimmt das Bild (von der Wand) ab.
<i>abnehmen (an- Dat)</i>	O (4	PO Die Sonnenstrahlen nehmen [gegen Abend] [schnell] (an Intensität) ab.
<i>abnehmen (um-Dat)</i>	O (4	PO Der Mond nimmt (um ein Viertel) ab.
abschleppen		
<i>abschleppen</i>	O1 (6	P1 Die Polizei schleppte das Auto (von der Straße) ab.
<i>sich/Akk abschleppen (mit-Dat)</i>	O (4	PO Ich schleppe mich (mit den Paketen) ab.

A n m e r k u n g e n

- 1 Die Programme wurden von J. Lindemann und A. Kurbel geschrieben. Bei der Aufbereitung der Daten wirkten K. Keller und G. Wettstein mit.
- 2 Zur Bedeutung der einzelnen Codeziffern vgl. Kap. 4.
- 3 Vgl. Engel, Satzbaupläne.
- 4 Vgl. dazu den Beitrag von Köhler in diesem Band.
- 5 Vgl. dazu den Beitrag von Ballweg-Schramm in diesem Band, S. 240ff.
- 6 Vgl. Hugo Steger (Hrsg.), Das Zertifikat "Deutsch als Fremdsprache", Bonn 1972.

Die Aufbereitung der Lexikon-Daten für den Computer-Einsatz brachte zwar anfangs eine nicht unbeträchtliche Mehrbelastung organisatorischer und technischer Art (Entwicklung von Programmen, Übertragung der Daten auf Lochkarten usw.) mit sich, scheint uns aber dennoch gerechtfertigt. Dafür sprechen sowohl technische als auch linguistische Gründe:

- 1) Die endgültige Fassung des Lexikons konnte innerhalb des Instituts mit Hilfe der institutseigenen EDV-Anlage erstellt werden.
- 2) In jeder Korrekturphase lagen vorläufige Ausdrucke des Lexikons vor, die eine einwandfreie Überprüfung der Korrekturen ermöglichten.
- 3) Die geplante Erweiterung des VL kann durch Zusatzprogramme jederzeit vorgenommen werden.
- 4) Die formale Struktur des Maschinenausdrucks läßt sich problemlos für die Veröffentlichung in Buchform übernehmen.
- 5) Durch Selektionsprogramme läßt sich Material für wissenschaftliche Untersuchungen mit geringem Aufwand bereitstellen. Bislang wurden im IdS 9 dieser Spezialprogramme erstellt, mit deren Hilfe die Daten des Lexikons nach verschiedenen Kriterien sortiert, ausgewählt oder ausgezählt werden können. (Der Programmkatalog kann bei Bedarf erweitert werden.)

Auf den nachstehenden Seiten erfolgt eine Beschreibung der vorliegenden Spezialausdrucke des Kleinen Valenzlexikons (KVL) mit Musterseiten. Eine ausführliche Darstellung der Standardversion und linguistischer Daten wird im vorangehenden Beitrag von SCHUMACHER gegeben.

1. Kleines Valenzlexikon (KVL), Standardversion

2. SM-Register zum KVL

Unter Satzmuster (SM) wird die bloße Aufzählung der E-Klassen verstanden, die besetzt sein müssen oder können, um mit einem Verb einen morphosyntaktisch korrekten Satz zu bilden. Im Gegensatz zum Satzbauplan (SBP) wird beim SM nicht zwischen obligatorischen und fakultativen Ergänzungen unterschieden. Satzmuster 014 ist also der Oberbegriff, der z.B. die SBPs O(14 oder O1(4, natürlich auch O14 umfaßt.

Das SM-Register dient in erster Linie zum Nachschlagen und zur schnellen Information und enthält außer dem SM-Code nur die Informationen zum Verbalkomplex. Auf die Passivfähigkeit, die Möglichkeit von SEs und die Beispielsätze wird verzichtet.

Der SM-Code findet sich im Ausdruck ganz links. Die Muster sind in aufsteigender Ziffernfolge der E-Klassen angeordnet (-, 0, 01, 011, ... 013, ... 02, ... 1, ... 34, ...). Die FVGs befinden sich am Schluß der Aufstellung. Innerhalb des gleichen SM werden die Verben in der Mitte der Seite alphabetisch ausgedruckt. Unmittelbar hinter dem Infinitiv wird das nicht-kommutierbare *es* aufgeführt sowie bei Verben mit einer E 4 die Präposition und der Kasus der Nominalgruppe. Bei komplexen Verben wie *sattessen* und *krankfeiern*, die nach dem Simplex sortiert sind, steht der Verbzusatz unmittelbar vor der Verbspalte. Feste Nominalgruppen und das Reflexivpronomen mit Kasusangabe werden im Raum zwischen SM-Code und Verb ausgedruckt. Fakultative Reflexiva sind durch Spitzklammern markiert.

SM	NOMINALGRUPPE	REFL/KASUS	VEFb	PRAEP-KASUS
1			frieren (es)	
1			fließen (es)	
1			regnen (es)	
1			schneien (es)	
1			ziehen (es)	
0			abtrocknen	
0		sich/Akk	ändern	
0			anfahren	
0			angucken	
0			anziehen	
0			arbeiten	
0			atmen	
0			aufhören	
0			aufstehen	
0			aufstehen	
0			auspacken	
0		<sich/Akk>	zusichern	
0		<sich/Akk>	baden	
0		sich/Akk	beruhigen	
0			bestehen	
0		sich/Akk	betrinken	
0		sich/Akk	bewegen	
0			blühen	
0			blühen	
0			braten	
0			brechen	
0			brennen	
0	weit		brinnen es	
0			orängen	
0	sich im Kreise	sich/Akk	drücken	
0		<sich/Akk>	duschen	
0			einschlafen	
0			einschlafen	
0		sich/Akk	erkälten	
0		sich/Akk	sattessen	
0			fahren	
0	aus der Haut		fahren	
0			krankfrieren	
0			fernsehen	
0		sich/Akk	finden	
0	in die Luft		fliegen	
0			fliegen	
0			fliehen	
0			funktionieren	
0			gehen	
0	mit der Zeit		gehen	
0		sich/Akk	gehören	

3. SM-Register zur KVL-Häufigkeitsstatistik

Als Anhang zum SM-Register wird eine Häufigkeitsstatistik der auftretenden Satzmuster in zwei Varianten maschinell erstellt.

In der ersten Variante sind die SMs wie in Nr. 2 nach dem Prinzip der aufsteigenden Ziffernfolge angeordnet. Rechts davon befindet sich ein Eintrag über die Häufigkeit des Vorkommens im KVL.

Bei der zweiten Variante sind die SMs nach absteigender Häufigkeit ihrer Belegung im KVL sortiert. Wenn mehrere SMs gleich oft erscheinen, wird wieder das Prinzip der aufsteigenden Ziffernfolge angewandt.

SATZMUSTERREGISTER ZUM KLEINEN VALENZLEXIKON

HAEUFIGKEITSSTATISTIK

SM HFGK

=====

-	00005
0	00101
01	00372
011	00004
012	00001
013	00040
0134	00002
0136	00001
0138	00001
014	00162
0144	00004
0145	00001
0148	00002
015	00023
016	00072
017	00017
018	00044
02	00005
03	00033
034	00013
036	00001
038	00005
039	00001
04	00229
044	00018
045	00001
046	00002
048	00011
05	00051
056	00001
058	00004
06	00072
07	00009
08	00041
09	00005
1	00005
15	00001
34	00004
35	00001
38	00003
4	00002
44	00001
47	00001
48	00002
5	00001
6	00002
7	00003
8	00003
9	00003

SATZMUSTERREGISTER ZUM KLEINEN VALENZLEXIKON

HAEUFIGKEITSSTATISTIK

(SORTIERT)

SM HFGK

=====

01	00378
04	00228
014	00162
1	00150
0	00101
T	00094
016	00078
06	00072
013	00060
05	00051
018	00044
08	00041
03	00033
015	00023
044	00018
017	00017
034	00013
048	00011
07	00009
-	00005
02	00005
038	00005
09	00005
1	00005
011	00004
0144	00004
058	00004
34	00004
38	00003
7	00003
8	00003
9	00003
0134	00002
0148	00002
046	00002
4	00002
48	00002
6	00002
012	00001
0136	00001
0138	00001
0145	00001
036	00001
039	00001
045	00001
056	00001
15	00001
35	00001

SEITE 00036

4. KVL in SM-Registerform

Diese Ausdrucksversion enthält die vollständigen Daten des KVL. Das Ausdrucksbild ist weitgehend mit der Standard-Version identisch.

Als oberster Sortierbegriff dient in dieser Fassung jedoch nicht das Verb, sondern das Satzmuster. Dieses wird als Lemma hervorgehoben. Innerhalb eines SM werden die Verben mit ihren Informationen alphabetisch aufgeführt. Dabei wird auch nach den evtl. verschiedenen SBPs eines Satzmusters beim gleichen Verb differenziert.

VERB	SBP	BEISPIELSATZ	SEITE 00002
=====			
0			
1			
abtrocknen	0	P0 [Nach dem Gewitter] ist die Straße [schnell] abgetrocknet .	
BEMERKUNG:		Stammformen: abtrocknen , trocknete ab , ist abgetrocknet .	
sich/Akk ändern	0	P0 Die Zeiten ändern sich .	
anfahren	0	P0 Der Wagen fuhr [leise] an .	
BEMERKUNG:		Stammformen: anfahren , fuhr an , ist angefahren .	
angehen	0	P0 Das Licht geht an .	
		Die Pflanzen sind angegangen .	
anziehen	0	P0 Die Preise ziehen an .	
arbeiten	0	P0 Die neue Maschine arbeitet [hervorragend] .	
atmen	0	P0 Die Haut atmet .	
aufhören	0	P0 Die Straße hört [dort hinten] auf .	
aufstehen	0	P0 Die Tür stent auf .	
BEMERKUNG:		Stammformen: steht auf , stand auf , hat aufgestanden .	
aufstehen	0	P0 Das Volk steht auf .	
auspacken	0	P2 Der Angeklagte packt aus .	
<sich/Akk> ausruhen	0	P2 Der Sportler ruht <sich> aus .	

5. - 8. Kleines Valenzlexikon (SE-Register)

Die vier Varianten dieser Ausdrucksversion enthalten eine Auswahl der Verben des KVL, die mit einer satzförmigen Ergänzung (SE) auftreten können. Die entsprechenden Bearbeitungseinheiten werden mit **a l l e n** Informationen ausgedruckt.

Dabei wird nach drei Grundprinzipien der Sortierung vorgegangen:

5. Sortierung nach E-Klassen

In der Variante Nr. 5 werden alle Verben aufgrund des Kriteriums sortiert, welche Ergänzungs-k-lasse als abhängiger Satz erscheinen kann. Bei folgenden vier E-Klassen sind SEs angegeben:

- E 0 = Nominativergänzung
- E 1 = Akkusativergänzung
- E 2 = Genitivergänzung
- E 4 = Präpositionalergänzung

Im Ausdruck erscheinen die E-Klassen in dieser Reihenfolge als Lemma, unter denen die betreffenden Verben alphabetisch aufgeführt werden.

SE-REGISTER ZUM KLEINEN VALENZLEXIKON (SORTIERUNG NACH E-KLASSEN)

VERB	SBP	BEISPIELSATZ	SEITE
=====			

E-KLASSE:0

abhängen von-Dat	04	PD Die Wahl des Berufes hängt von meinen Interessen ab . Viele Studenten hängen [finanziell] von ihren Eltern ab .
0:SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT		FRAG: Es hängt von der Erlaubnis meines Arztes ab , ob ich nach Berlin fahren kann .
ändern (an)-Dat	01(4)	P1 Das neue Gesetz ändert wenig (an unserer Situation) .
0:SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT		DASS: Es ändert nichts an unserer Laune , daß wir jetzt eine andere Arbeit machen müssen .
angehen	011	PD Meine Arbeit geht dich nichts an .
0:SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT		DASS: Es geht niemanden etwas an , daß Frau Müller geschieden ist . FRAG: Es geht dich nichts an , was in diesem Brief steht .
ankommen	018	PD Dieser Verzicht kommt ihn schwer an .
0:SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT		INF+: Es kam mich schwer an , auf die Reise zu verzichten . DASS: Es kam mich schwer an , daß ich auf die Reise verzichten mußte .
ärgern	01	PD Deine Tat ärgert mich .
0:SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT		INF+: Es ärgert mich , dich hier zu finden . DASS: Es ärgert mich , daß du nicht gekommen bist .

6. Sortierung nach SE-Typ

Bei den satzförmigen Ergänzungen werden drei Typen dahingehend unterschieden, ob im übergeordneten Satz ein Korrelat notwendig, möglich oder ungrammatisch ist.

Unter Korrelat werden bei der E 0 und E 1 *es* verstanden, bei der E 4 *da(r)* + Präposition. Es gibt demnach die drei Typen:

OHNE KORRELAT

MIT FAKULTATIVEM KORRELAT

MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT,

die im Ausdruck als Lemma erscheinen. Unter diesen werden alle Verben aufgeführt, die eine SE des betreffenden Typs haben.

SE OHNE KORRELAT

abwarten	01	P1 Das Mädchen wartet die letzte Straßenbahn ab .
1:SE OHNE KORRELAT		FRAG: Wir warten ab , ob das Wetter besser wird .
anfangen	01	P1 Die Hausfrau fängt ihre Arbeit an .
1:SE OHNE KORRELAT		INF+: Die Hausfrau fängt zu arbeiten an .
annehmen	01	P1 Ich nehme die Wahrheit dieses Satzes [einmal] an .
1:SE OHNE KORRELAT		HPTS: Ich nehme an , du hast nach der langen Reise Hunger .
anrufen (um)-Akk	01(4	P1 [In der Not] rufen wir Gott (um Hilfe) an .
4:SE OHNE KORRELAT		INF+: Man ruft das Bundesverfassungsgericht an , die Verfassungsmäßigkeit eines Gesetzes zu prüfen .
<sich/Dat> ansehen	01	P0 Der Arzt sah <sich> die Verletzung an .
1:SE OHNE KORRELAT		FRAG: Der Arzt sieht sich an , wie schwer der Mann verletzt ist .
antworten (auf)-Akk	0(1(3(4	P1 Er antwortet (mir) (nichts) (auf meine Frage) .
1:SE OHNE KORRELAT		DASS: Auf unsere Fragen antwortete er , daß er kein Geld hätte .
		HPTS: Auf unsere Fragen antwortete er schließlich , er hätte kein Geld .

7. Sortierung nach SE-Form

Satzförmige Ergänzungen können in fünf verschiedenen Satzformen auftreten.

Unterschieden werden:

- INF- Infinitivsatz ohne zu
- INF+ Infinitivsatz mit zu
- DASS *daß*-Satz
- FRAG indirekter Fragesatz, *w-* oder *ob*-Satz
- HPTS abhängiger Hauptsatz

In dieser Variante des SE-Registers erscheinen die fünf Formen des abhängigen Satzes als Lemma, unter denen die entsprechenden Verben alphabetisch aufgeführt werden.

8. Sortierung nach E-Klassen und SE-Typ

Natürlich können die drei beschriebenen Sortierkriterien in ganz verschiedener Weise miteinander kombiniert werden. Es wäre z.B. möglich, alle *daß*-Sätze ohne Korrelat der E 1 auszudrucken.

Aus praktischen Bedürfnissen ist eine kombinierte Sortierung entwickelt worden, bei der als oberster Sortierbegriff wie bei Nr. 5 nach den E-Klassen differenziert wird. Innerhalb der gleichen E-Klasse werden dann noch einmal die verschiedenen SE-Typen wie in Nr. 6 getrennt und die so gewonnenen Gruppen alphabetisch ausgedruckt. Als Anhang wird diesem Register eine Aufstellung aller Verben mit einer E 9 (obligatorischer Ergänzungssatz, der nicht mit einer Nominalgruppe kommutiert) angefügt.

0:SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT

abhängen von-Dat	04	PU Die Wahl des Berufes hängt von meinen Interessen ab . Viele Studenten hängen [finanziell] von ihren Eltern ab .
0:SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT		FRAG: Es hängt von der Erlaubnis meines Arztes ab , ob ich nach Berlin fahren kann .
ändern (an)-Dat	01(4)	F1 Das neue Gesetz ändert wenig (an unserer Situation) .
0:SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT		DASS: Es ändert nichts an unserer Laune , daß wir jetzt eine andere Arbeit machen müssen .
angehen	011	PU Meine Arbeit geht dich nichts an .
0:SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT		DASS: Es geht niemanden etwas an , daß Frau Müller geschieden ist . FRAG: Es geht dich nichts an , was in diesem Brief steht .
ankommen	01E	PU Dieser Verzicht kommt ihn schwer an .
0:SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT		INF+: Es kam mich schwer an , auf die Reise zu verzichten . DASS: Es kam mich schwer an , daß ich auf die Reise verzichten mußte .
ärgern	01	PO Deine Tat ärgert mich .
0:SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT		INF+: Es ärgert mich , dich hier zu finden . DASS: Es ärgert mich , daß du nicht gekommen bist .

9. Reflexivregister zum KVL

Unter den Verben im KVL bilden die Reflexivverben eine formal relativ einheitliche Gruppe, die maschinell leicht herausgegriffen werden kann. In diesem Ausdruck werden alle Einheiten mit einem Reflexivpronomen in alphabetischer Reihenfolge mit sämtlichen Informationen aufgelistet. Somit umfaßt der Ausdruck die echten Reflexivverben wie auch die reflexiv gebrauchten Verben.

REFLEXIVREGISTER ZUN KLEINEN VALENZLEXIKON

VERB	SDP	BEISPIELSATZ	SEITE 00001
=====			
abgeben			

sich/Akk abgeben mit-Dat	04	P0 Erna gibt sich [gern] mit Kindern ab .	
4:SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT		INF+: Stella gibt sich nicht damit ab , auf jeden kleinsten Fehler hinzuweisen .	
abschleppen			

sich/Akk abschleppen (mit)-Dat	0(4	P0 Ich schleppe mich (mit den Paketen) ab .	
ändern			

sich/Akk ändern	0	P0 Die Zeiten ändern sich .	
sich/Akk ändern (an)-Dat	0(4	P0 Es hat sich [noch] nichts (an meiner Situation) geändert .	
4:SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT		DASS: Bis jetzt hat sich nichts daran geändert , daß er immer zu spät kommt	
BEWERTUNG:		E0 meist indefinit .	
annehmen			

sich/Akk annehmen	02	P0 Der Vormund nimmt sich des Kindes an .	

10. FVG-Register zum KVL

Als eine weitere Form der Auswahl ist ein Ausdruck aller Funktionsverbgefüge (FVG) aus dem KVL erstellt worden. Die Sortierung erfolgt hier zuerst nach dem Verb, innerhalb des gleichen Verbs nach der Präposition, innerhalb dieser nach dem Nomen.

VERB	SRP	BEISPIELSATZ	SEITE 00001
=====			
behalten			

für sich behalten	01	PD Er behält das Geheimnis für sich .	
1:SE MIT OBLIGATORISCHEM KORRELAT			
		DASS: Er hat es immer für sich behalten , daß er das Mädchen liebt .	
		FRAG: Er hat es immer für sich behalten , warum er das Mädchen liebt .	
bekommen es			

zu tun bekommen es mit-Dat	04	PD Er bekommt es mit der Angst zu tun .	
bekommen			

*in seine Gewalt bekommen	T	PD Die Polizei bekommt den Verbrecher in ihre Gewalt .	
BEMERKUNG:		Stammformen: bekommt , bekam , hat bekommen .	
bleiben			

*am Leben bleiben	I	PD Der Verunglückte blieb am Leben .	
bringen es			

weit bringen es	0	PD Der Angestellte bringt es weit .	

Ausdrucke auf Karteikarten

Es ist möglich, neben der Form des fortlaufenden Maschinenausdrucks, alle Versionen mit Ausnahme der Häufigkeitsstatistik (Nr. 3) auf Karteikarten oder Zetteln ausdrucken zu lassen. Dabei steht jede Bearbeitungseinheit auf einer eigenen Karteikarte. Bei dem beigelegten Muster ist das Verb rechts oben als Lemma hervorgehoben. Der SBP ist nach links abgesetzt, so daß Sortierungen in verschiedener Hinsicht möglich sind. Datensätze auf Karteikarten können auch in mehrfacher Ausfertigung erstellt werden.

Auf diese Weise kann sich jeder Benutzer den für ihn relevanten Datensatz mit geringem Aufwand zusammenstellen, auch wenn seine speziellen Auswahl- und Sortierkriterien im Programmangebot nicht vorgesehen sind.

hören (von)-Dat

11(4) P1 Ich habe diese Geschichte (von einem
Studenten) gehört .

*aus der Mode kommen

I P1 Der Minirock kommt aus der Mode .

1. Diese Bibliographie verfolgt einen doppelten Zweck, indem sie einmal als Literaturverzeichnis für alle Beiträge dieses Bandes dient und zum anderen darüber hinaus eine größere Anzahl von weiteren Arbeiten auf dem Gebiet der Valenz- und Dependenzforschung verzeichnet. Wir haben uns für diesen Forschungsbericht zu einem gemeinsamen Literaturverzeichnis entschlossen, da eine große Anzahl von Publikationen sonst in den bibliographischen Angaben von sehr vielen Aufsätzen immer wieder aufgeführt werden müßte. Da wir uns in dieser Bibliographie auf das Forschungsgebiet der Valenz- und Dependenzgrammatik beschränken, werden andere Arbeiten, die in den Beiträgen des Bandes gelegentlich angeführt werden, in den entsprechenden Anmerkungen zu den Aufsätzen vollständig bibliographiert. Dagegen erscheinen dort die Arbeiten zur Valenz nur mit einem Kurztitel und werden hier vollständig aufgeführt.

2. Eine umfassende Bibliographie zu diesem Forschungsgebiet ist ein dringendes Desiderat, da die einschlägige Literatur in den letzten Jahren beträchtlich gewachsen ist und bisher kaum befriedigende Literaturverzeichnisse für dieses Gebiet erstellt worden sind. Die erste größte Sammlung wurde von der Arbeitsgruppe Marburg im Anhang zu ihrem Aufsatz "Aspekte der Valenztheorie" von 1973 veröffentlicht. Abgesehen davon, daß auch für den damaligen Stand keine Vollständigkeit erreicht werden konnte, ist diese Sammlung natürlich durch die lebhaftere Entwicklung der letzten Jahre überholt.

Neuerdings ist eine weitere Bibliographie zur Valenzforschung in der Zeitschrift "Deutsch als Fremdsprache" von

PERL und WOTJAK erschienen, die auf dem Stand von März 1974 ist. Man kann annehmen, daß die Arbeit in der DDR fortgesetzt wird und weitere Nachträge erscheinen werden. Allerdings muß man feststellen, daß die Literatur aus der DDR zwar relativ umfassend verarbeitet ist, wohingegen aus dem Bereich der Bundesrepublik und des westlichen Auslandes nur sehr wenige Arbeiten zu finden sind. Von HERINGER wird nur ein älterer Aufsatz genannt, von ENGEL werden zwei Titel aufgeführt. ENGELEN, STÖTZEL und viele andere fehlen sogar völlig. Dagegen ist es ein Verdienst dieser Zusammenstellung, daß auf die Valenzarbeiten einer Rigaer Forschungsgruppe hingewiesen wird, die bei uns kaum bekannt sind.

Unseres Wissens gibt es keine weiteren größeren Bibliographien dieses Gebietes. Die bibliographischen Hinweise in den linguistischen Wörterbüchern sind nicht besonders ergiebig, da die Dependenzgrammatik in den Nachschlagewerken in der Regel nur unzureichend behandelt wird. Größere Monographien wie die von ENGELEN bringen nur eine eng begrenzte Auswahl oder sind sehr einseitig ausgerichtet wie die Einleitung von HELBIG zum Verbvalenzwörterbuch.

3. Bei einer Bibliographie wie der vorliegenden ist es natürlich immer ein Problem, wo man die Grenzen ziehen soll. Man kann bei vielen Arbeiten sehr darüber streiten, ob sie noch zum Forschungsbereich der Valenz und Dependenz gehören oder nicht. Wenn man die Literatur verfolgt, stellt man fest, daß oft sehr unterschiedliche Forschungsrichtungen für die Dependenzgrammatik in Anspruch genommen werden. Es ist daher nicht zu vermeiden, daß eine Auswahl wie diese in gewisser Weise subjektiv ist.

Wir wollen versuchen, die Kriterien zu nennen, nach de-

nen wir bei unserer Literatursammlung vorgegangen sind.

Arbeiten, die gewöhnlich als Vorstufen für die Entwicklung des Valenzbegriffs angesehen werden, wie die von MEINER, BÜHLER und einige andere, haben wir aufgenommen.

Grundsätzlich sind auch alle unveröffentlichten Papiere zum Thema aufgeführt, die uns bekannt sind. Dazu gehören insbesondere viele Arbeitspapiere, die am IdS entstanden sind.

Die Arbeiten der Valenzgruppe aus Riga sowie einige russische Titel haben wir aus der Bibliographie von PERL und WOTJAK übernommen, obwohl uns die Arbeiten z.Zt. nicht zugänglich sind und wir die Angaben nicht überprüfen können. Dasselbe gilt für einige maschinenschriftliche Dissertationen aus der DDR, deren Bibliographie wir ohne Gewähr von anderen übernehmen.

Wir haben Gesamtgrammatiken wie die von ERBEN oder GREBE aufgenommen, wenn sie zu erheblichen Teilen auf dem Prinzip der Valenz aufbauen. Dagegen sind ausgesprochene Schulgrammatiken und Schulbücher nicht aufgeführt. Die Grenze liegt hier etwa bei dem Schülerduden von MENTRUP.

Die Bibliographie beschränkt sich nicht auf den Bereich der Verbvalenz, sondern versucht, auch Arbeiten zur Valenz der Adjektive und der Nomina zu erfassen.

In einigen Grenzgebieten haben wir nur die Literatur aufgenommen, von der wir glauben, daß sie für die Valenzgrammatik besonders relevant ist. Das gilt einmal für Arbeiten über die Funktionsverbgefüge oder zum Prädikat, die keineswegs diese Forschungsgebiete exhaustiv repräsentieren. Auch im Bereich der Arbeiten zur Kasusgrammatik wurde keine Vollständigkeit angestrebt. Man kann jedoch auf dieses Gebiet kaum verzichten, da in den letzten Jahren mehrere integrierte Grammatiken entstanden sind, die dependentiell aufgebaut sind und sich für die

semantische Beschreibung der Tiefenkasus von FILLMORE und seinen Nachfolgern bedienen. Wir haben daher die hier einschlägigen Titel aufgenommen.

Ausgeschlossen haben wir hingegen die Arbeiten, besonders älteren Datums, bei denen man allenfalls einen impliziten Valenzbegriff nachweisen kann. Ebenfalls weglassen wurden Beiträge, in denen die Valenzgrammatik nur am Rande gestreift wird, aber nicht zum Kern der Untersuchung gehört. Das gilt z.B. für eine Reihe von Arbeiten zur Satzgliedfolge.

Von den Nachschlagewerken sind nur die erfaßt worden, die sich ausdrücklich auf die Valenzgrammatik berufen, wie das bei den eigentlichen Valenzwörterbüchern und dem Duden-Stilwörterbuch der Fall ist.

4. Es ist anzunehmen, daß uns trotz der angestrebten Vollständigkeit im oben beschriebenen Rahmen eine Anzahl von vorhandenen Arbeiten entgangen ist. Da wir unsere bibliographische Arbeit fortsetzen wollen, sind wir für entsprechende Literaturhinweise und Kritik an unseren Abgrenzungskriterien dankbar.

Abraham, Werner (Hrsg.), Kasustheorie, Frankfurt 1971 (= Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationswissenschaft 2).

---, Kritische Stellungnahme zu Heinz Vaters "Toward a Generative Dependency Grammar", Groningen 1975 (vervielfältigt).

Abramov, Boris A., Sintaksičeskije potencii glagola (v sopostavlenii s potencijami drugih častej reči), in: Naučnye doklady Vysšej školy, Filologičeskije nauki 3, Moskau 1966, S. 35ff.

---, Zum Begriff der zentripetalen und zentrifugalen Potenzen, in: Deutsch als Fremdsprache 4, 1967, S. 155-168.

---, Modelle der subjektlosen Sätze im Deutschen, in: Deutsch als Fremdsprache 7, 1970, S. 361ff.

---, Zur Paradigmatik und Syntagmatik der syntaktischen Potenzen, in: Helbig, Gerhard (Hrsg.), Beiträge zur Valenztheorie, The Hague, Paris 1971, S. 51-66 (= Janua Linguarum, Series minor 115).

- Admoni, Wladimir G., Der deutsche Sprachbau, Moskau/Leningrad, 2. Auflage 1966, 3. Auflage München 1970 (= Handbücher für das Studium der Germanistik).
- , Die Satzmodelle und die logisch-grammatischen Typen des Satzes, in: Deutsch als Fremdsprache 11, 1974, S. 34-42.
- Anderson, John M., Ergative and Nominative in English, in: Journal of Linguistics 4, 1968, S. 1-32.
- , On the Status of 'Lexical Formatives', in: Foundations of Language 4, 1968, S. 308-318.
- , The Case for Cause: a Preliminary Enquiry, in: Journal of Linguistics 6, 1969, S. 99-104.
- , The Grammar of Case. Towards a Localistic Theory, Cambridge 1971.
- , Dependency and Grammatical Functions, in: Foundations of Language 7, 1971, S. 30-37. (D e p e n d e n c y)
- Andrejev, N.D./Berkov, W.P./Zasorina, L.N., Die Aufgliederung der Valenzen beim Übergang von der Eingangssprache zur Vermittlersprache, in: Thesen zur mathematischen Linguistik, Leningrad 1959.
- Andresen, Helga, Ein methodischer Vorschlag zur Unterscheidung von Ergänzung und Angabe im Rahmen der Valenztheorie, in: Deutsche Sprache 1, 1973, S. 49-63. (V o r s c h l a g)
- Apresjan, Ju.D., Opyt opisanija značenij glagolov po ich sintaktičeskim priznakam (tipam upravljenja), in: Voprosy jazykoznanija, 5, 1965, S. 51ff.
- , Analyse distributionnelle des significations et champs sémantiques structurés, in: Langages 1, 1966, S. 44-74.
- , Eksperimental'noje issledovanije semantiki russkogo glagola, Moskau 1967.
- , Ob éksperimental'nom tolkovom slovare russkogo jazyka, in: Voprosy jazykoznanija, 5, 1968.
- , K postrojeniju jazyka dlja opisanija sintaksičeskikh svojstv, in: Problemy strukturnoj lingvistiki, izd. Akademija nauk SSSR, 1972.
- Apresjan, Ju.D./Žolkovskij, A.A./Mel'čuk, I.A., Ob odnom sposobe izučenija sočetajemosti slov, in: Russkij jazyk v nacional'noj škole 6, 1969.
- Arbeitsgruppe Marburg, Aspekte der Valenztheorie, in: Deutsche Sprache 1, 1973, S. 3-48. (A s p e k t e)
- Arbeitsgruppe MasA, Stand der Arbeiten an der maschinellen syntaktischen Analyse, IdS-Arbeitspapier MasA 1, Mannheim/Bonn 1972 (vervielfältigt).
- , Zur maschinellen Syntaxanalyse I. Morphosyntaktische Voraussetzungen für eine maschinelle Sprachanalyse des Deutschen, Tübingen 1974, 2 Teile (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 18.1. und 18.2.).

- Arbeitsgruppe MasA, Zur maschinellen Syntaxanalyse II. Ein Lexikon für eine maschinelle Sprachanalyse des Deutschen, Tübingen 1974 (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 19).
- Arbeitsgruppe Verbvalenz, Probleme der Verbvalenz, in: Kern, Rudolf (Hrsg.), Löwen und Sprachtigger. Akten des 8. Linguistischen Kolloquiums Löwen 1973, Löwen 1976 (erscheint demnächst).
(P r o b l e m e)
- Arrivé Michel, Les éléments de syntaxe structurale de Lucien Tesnière, in: Langue française 1, 1969, S. 36-40.
- Aurich, J., Fragen der Valenz und Synonymie von Adjektiven in Konstruktionen vom Typ 'Adjektiv + Nomen im Dativ', 'Adjektiv + dlja + Nomen im Genitiv', 'Adjektiv + Nomen im Dativ + dlja + Nomen im Genitiv' in der russischen Sprache der Gegenwart, Dissertation Greifswald 1971 (vervielfältigt).
- Baele, Danielle, Definitionen der Valenz, in: Lerot, Jacques/Kern, Rudolf/Bouillon, Henri (Hrsg.), Löwener Vorarbeiten zur sprachlichen Valenz, Löwen 1974, S. 3-12 (vervielfältigt).
- Bailey, Charles-James N., Deriving Conjunctions, Manner Adverbs, Prepositions, and the Oblique Cases from Underlying Predicates, in: Languages and Linguistics, Working Papers 7, 1973, S. 82-111.
- Ballweg, Joachim, Abriß einer Verbvalenzgrammatik mit logisch-semantischer Basis. Zulassungsarbeit Mannheim 1973, auch: IdS-Arbeitspapier VV 3 der Arbeitsgruppe 'Verbvalenz', Mannheim 1973 (vervielfältigt).
- , Einige Bemerkungen zu einem Valenzmodell mit semantischer Basis, in: Hyltdgaard-Jensen, Karl (Hrsg.), Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik 4, Kopenhagen 1974, S. 83-112.
- Ballweg, Joachim/Hacker, Hans-Jürgen/Schumacher, Helmut, Satzbaupläne und Semantik. Vorüberlegungen zur semantischen Subkategorisierung deutscher Satzbaupläne mit gegebenem Verb, in: Muttersprache 81, 1971, S. 224-234. (S a t z b a u p l ä n e u n d S e m a n t i k)
- , Valenzgebundene Elemente und logisch-semantische Tiefenstruktur, in: Moser, Hugo (Hrsg.), Linguistische Studien II, Düsseldorf 1972, S. 100-145 (= Sprache der Gegenwart 22).
(V a l e n z g e b u n d e n e E l e m e n t e)
- Ballweg, Joachim/Lerot, Jacques, Beispiele von Derivationen, IdS-Arbeitspapier VV 17 der Arbeitsgruppe 'Verbvalenz', Mannheim, Juli 1974 (vervielfältigt).
- Ballweg, Joachim/Schramm, Angelika/Schumacher, Helmut, Konzeption des Arbeitsvorhabens 'Verbvalenz', IdS-Arbeitspapier VV 18 der Arbeitsgruppe 'Verbvalenz', Mannheim, Juli 1974 (vervielfältigt).
- Ballweg-Schramm, Angelika, Gern und versehentlich. Einige Anmerkungen zu: Lutz Götze, Grundstrukturen und Satzbaupläne im Unterricht "Deutsch als Fremdsprache", IdS-Arbeitspapier V 132

- der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim, November 1974 (vervielfältigt).
- Baumgärtner, Klaus, Spracherklärung mit den Mitteln der Abhängigkeitsstruktur, in: Beiträge zur Sprachkunde und Informationsverarbeitung 5, 1965, S. 31-53.
- , Forschungsbericht "Syntax und Semantik", in: Deutschunterricht für Ausländer 17, 1967, S. 49-67.
- , Konstituenz und Dependenz. Zur Integration der beiden grammatischen Prinzipien, in: Steger, Hugo (Hrsg.), Vorschläge zu einer strukturalen Grammatik des Deutschen, Darmstadt 1970, S. 57-77 (= Wege der Forschung 146). (K o n s t i t u e n z u n d D e p e n d e n z)
- Bayer, Klaus, Kasusbegriff und semantische Grundkomponente, in: Linguistische Berichte 23, 1973, S. 12-24.
- Bech, Gunnar, Studien über das deutsche Verbum infinitum, Kopenhagen 1955 (Bd. 1) und 1957 (Bd. 2). (S t u d i e n)
- Becker, Jean-Claude, Eine Anwendung der Dependenzgrammatik. Die Satzbaupläne bei Engel, Lizentiatsarbeit Metz 1973 (vervielfältigt).
- Becker, Karl Ferdinand, Organism der Sprache als Einleitung zur deutschen Grammatik, Frankfurt 1827, 2. neubearbeitete Auflage Hildesheim 1970. (O r g a n i s m)
- Bell, A.G., Aspects of Valency and Dependency Grammar, Auckland 1969 (vervielfältigt).
- Berg, Nils Kristian, Untersuchungen zu mehrteiligen Richtungsbestimmungen im heutigen Deutsch, Examensarbeit Oslo 1974 (vervielfältigt).
- Biere, Bernd Ulrich, Dependenz bei Heringer, IdS-Arbeitspapier V 105 S der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1972 (vervielfältigt).
- Van Biesen, Ingrid, Anwendungen der Valenztheorie, in: Lerot, Jacques/Kern, Rudolf/Bouillon, Henri (Hrsg.), Löwener Vorarbeiten zur sprachlichen Valenz, Löwen 1974, S. 183-189 (vervielfältigt).
- Blümel, Rudolf, Einführung in die Syntax, Heidelberg 1914.
- Bock, D., Zur Struktur und Valenz unpersönlicher Infinitivphrasen mit der Partikel *by* in komplexen Sätzen der russischen Sprache der Gegenwart, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 51, 1972, S. 113-119.
- Boeder, Winfried, Neue Forschungen zur Kasustheorie, in: Bulletin Phonographique 12, 1971, S. 3-27.
- Bondzio, Wilhelm, Arbeitsthesen zu einer Valenztheorie, Berlin 1967 (vervielfältigt).
- , Untersuchungen zum attributiven Genitiv und zur Nominalgruppe in der deutschen Gegenwartssprache, Habilitationsschrift Berlin 1968 (vervielfältigt).

- Bondzio, Wilhelm, Das Wesen der Valenz und ihre Stellung im Rahmen der Satzstruktur, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 18, 1969, S. 233-240.
- , Valenz, Bedeutung und Satzmodelle, in: Helbig, Gerhard (Hrsg.), Beiträge zur Valenztheorie, The Hague/Paris 1971, S. 85-103 (= Janua Linguarum, Series minor 115).
- , Zur Syntax des Possessiv-Pronomens in der deutschen Gegenwartssprache, in: Deutsch als Fremdsprache 10, 1973, S. 84-94.
- , Die Valenz zweiter Stufe als Grundlage der Adverbialsyntax, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 23, 1974, S. 245-257.
- Borcy, Jean-Marie, Deutsche Verben des veräußerlichen Besitzes. Versuch einer Klassifikation im Rahmen der Valenz- und Kasus-theorien, Université Catholique de Louvain, Faculté de Philosophie et Lettres, Lizentiatsarbeit Löwen 1974 (vervielfältigt).
- Borschnier, Marion, Die Verbalpräfixe im Französischen und Deutschen, Dissertation Zürich 1971 (vervielfältigt).
- Bouillon, Henri, Zur Valenz der Präposition, in: Lerot, Jacques/Kern, Rudolf/Bouillon, Henri (Hrsg.), Löwener Vorarbeiten zur sprachlichen Valenz, Löwen 1974, S. 22-40 (vervielfältigt).
- Braun, Peter, Geläufige Satzbaupläne in Aufsätzen der Sieben- bis Zehnjährigen, in: Helmers, Hermann (Hrsg.), Zur Sprache des Kindes, Darmstadt 1969 (= Wege der Forschung 42). (G e - l ä u f i g e S a t z b a u p l ä n e)
- Bräuer, Rolf, Die Valenztheorie. Ihre Geschichte, ihr aktueller Stand und ihre Möglichkeiten, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 23, 1974, S. 267-280.
- Brinker, Klaus, Konstituentenstrukturgrammatik und operationale Satzgliedanalyse. Methodenkritische Untersuchungen zur Syntax des einfachen Satzes im Deutschen, Frankfurt/M. 1972.
- Brinkmann, Hennig, Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung, Düsseldorf 1962, 2. Aufl. 1971. (D e u t s c h e S p r a - c h e)
- Buchbinder, W.A., Die Valenz und ihre Berücksichtigung bei der Auswahl lexikalischen Materials, in: Deutsch als Fremdsprache 8, 1971, S. 282-286.
- Bühler, Karl, Sprachtheorie, Jena 1934, 2. Aufl. Stuttgart 1965.
- Busse, Winfried, Klasse - Transitivität - Valenz, München 1974 (= Internationale Bibliothek für allgemeine Linguistik 36). (K l a s s e)
- Carls, Ottmar, Kurze Studie über die unterschiedlichen Verbbegriffe bei Helbig/Schenkel und Fillmore, hinsichtlich ihrer Beschreibungsadäquatheit, in: Linguistische Berichte 14, 1971, S. 72-76.

- ten Cate, Abraham P., Kasus und Valenz. Versuch einer Integration, Magisterarbeit Groningen, Oktober 1971 (vervielfältigt).
- , Kausalstrukturen in der Kasusgrammatik, Referat auf dem 8. Linguistischen Kolloquium, Löwen 1973 (vervielfältigt).
- Cherubim, Dieter, Inhaltsbezogene, strukturelle und dependentielle Syntax. Zu Klaus Brinker, Konstituentenstrukturgrammatik und operationale Satzgliedanalyse, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 1, 1973, S. 295-316.
- Cortes, Colette, Der Valenzbegriff und die Opposition 'Actant/Circonstant', Vortrag auf dem 9. Linguistischen Kolloquium, Bielefeld 1974 (vervielfältigt).
- Cortes, Colette/Szabo, Helge, Le rôle de l'opposition observateur - participant dans la rection prépositionnelle des verbes allemands, Paris 1974 (= Linguistica Palatina 9).
- Crößmann, Helga, Einige Voraussetzungen für eine Kasusgrammatik. Hjelmslev und Fillmore, in: Engel, Ulrich/Grebe, Paul (Hrsg.), Sprachsystem und Sprachgebrauch (Teil 2), Festschrift für Hugo Moser zum 65. Geburtstag, Düsseldorf 1975, S. 111-143 (= Sprache der Gegenwart 34).
- Dahl, Östen, Some Inconclusive Arguments for Dependency Structures, Göteborg 1971 (= Gotenburg Papers in Theoretical Linguistics 2).
- Dalitz, Günter, Zur Darstellung von Präpositionen in einem Übersetzungswörterbuch, in: Linguistische Arbeitsberichte 11, 1975, S. 85-90.
- Daniels, Karlheinz, Substantivierungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Nominaler Ausbau des verbalen Denkkreises, Düsseldorf 1963 (= Sprache und Gemeinschaft, Studien 3).
(S u b s t a n t i v i e r u n g s t e n d e n z e n)
- Denisov, P.N./Morkovkin, V.V., Slovo i ego sosedi, in: Russkij jazyk za rubežom 1, 1974, S. 33-34.
- Denisov, P.N./Morkovkin, V.V./Novikov, L.A., Prospekt učebnogo slovarja sočetaemosti slov russkogo jazyka, MGU, Moskva 1971.
- Denisov, P.N./Novikov, L.A., Voprosy učebnoj leksikografii izd - vo MGU, Moskau 1969.
- Diersch, Helga, Verben der Fortbewegung der deutschen Sprache der Gegenwart, Dissertation Leipzig 1968, erschienen in: Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Band 62, Heft 3, Berlin 1972.
- Dietrich, Rainer, Automatische Textwörterbücher. Studien zur maschinellen Lemmatisierung verbaler Wortformen des Deutschen, Tübingen 1973 (= Linguistische Arbeiten 2).
- Dobrīna, K.N., Sintaksičeskaja valentnost' glagolov obščego semantičeskogo polja "obučenija, učenija", in: Den' Ozola, Riga, 6, 1970, S. 40-42.
- Droeschner, Werner Otto, German Verb Types, in: Lingua 24, 1969, S. 19-32.

- Drosdowski, Günther, Duden-Stilwörterbuch der deutschen Sprache, 6., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage, Mannheim 1971 (= Der Große Duden, Bd. 2).
- Dziuba, B./Große, E.U., Syntax-Grundbegriffe und Methoden der Linguistik, Freiburg 1970 (vervielfältigt).
- Eggers, Hans, Bindung und Freiheit im deutschen Satzplan, in: Engel, Ulrich/Grebe, Paul/Rupp, Hans (Hrsg.), Festschrift für Hugo Moser zum 60. Geburtstag, Düsseldorf 1969, S. 24-38.
- Einert, Ferdi, Bemerkungen zu den Valenzen französischer Verben unter Berücksichtigung ihrer Realisierungsformen in einem Text der Nachrichtenübertragung, in Linguistische Arbeitsberichte 11, 1975, S. 95-105.
- Emons, Rudolf, Valenzen englischer Prädikatsverben, Tübingen 1974 (= Linguistische Arbeiten 22). (V a l e n z e n)
- Rezension zu Emons, Rudolf (Valenzen):
Loudèche, Jacqueline, in: Informationen Deutsch als Fremdsprache 1, 1976, S. 25-27.
- Engel, Ulrich, Satzbaupläne in der Alltagssprache, in: Moser, Hugo (Hrsg.), Satz und Wort im heutigen Deutsch. Probleme und Ergebnisse neuerer Forschung, Jahrbuch 1965/66 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf 1967, S. 55-73 (= Sprache der Gegenwart 1). (A l l t a g s s p r a c h e)
- , Subjunktion, in: Valentin, Paul/Zink, G. (Hrsg.), Mélanges pour Jean Fourquet. 37 essais de linguistique germanique et de littérature du moyen-âge français et allemand, München/Paris 1969, S. 85-100.
- , Zur Beschreibung der Struktur deutscher Sätze, in: Engel, Ulrich/Grebe, Paul (Hrsg.), Neue Beiträge zur deutschen Grammatik, Hugo Moser zum 60. Geburtstag gewidmet, Mannheim 1969, S. 35-52 (= Duden-Beiträge zu Fragen der Rechtschreibung, der Grammatik und des Stils 37). (S t r u k t u r)
- , Bericht über das Forschungsunternehmen "Grundstrukturen der deutschen Sprache", in: Moser, Hugo (Hrsg.), Sprache und Gesellschaft. Beiträge zur soziolinguistischen Beschreibung der deutschen Gegenwartssprache, Jahrbuch 1970 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf 1971, S. 295-322 (= Sprache der Gegenwart 13). (G r u n d s t r u k t u r e n)
- , Satzbaupläne und Satzanalyse, in: Zielsprache Deutsch, 3, 1970, S. 104-122. (S a t z b a u p l ä n e u n d S a t z - a n a l y s e)
- , Die Satzbaupläne der deutschen Gegenwartssprache I u. II, in: Der deutsche Lehrer im Ausland, Heft 10, 1970, S. 259-268 u. Heft 11, 1970, S. 294-302. (S a t z b a u p l ä n e)
- , Die deutschen Satzbaupläne, in: Wirkendes Wort 20, 1970, S. 361-392. (D e u t s c h e S a t z b a u p l ä n e)
- , Regeln zur Wortstellung, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5, Mannheim 1971, S. 7-148. (W o r t - s t e l l u n g)

- Engel, Ulrich, Thesen zur Syntax, in: Bulletin Phonographique 12, 1971, S. 85-107. (T h e s e n)
- , Bemerkungen zur Abhängigkeitsgrammatik, in: Moser, Hugo (Hrsg.), Neue Grammatiktheorien und ihre Anwendung auf das heutige Deutsch, Jahrbuch 1971 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf 1972, S. 111-155 (= Sprache der Gegenwart 20). (B e m e r k u n g e n)
- , Umriß einer deutschen Grammatik, Mannheim 1972 (vervielfältigt). (U m r i ß)
- , Syntaktische Strukturen, in: Steger, Hugo (Hrsg.), Das Zertifikat 'Deutsch als Fremdsprache', Bonn 1972, S. 65-74. (S y n t a k t i s c h e S t r u k t u r e n)
- , Zur dependentiellen Beschreibung von Nominalphrasen, in: Engel, Ulrich/Grebe, Paul (Hrsg.), Sprachsystem und Sprachgebrauch, Festschrift für Hugo Moser zum 65. Geburtstag, Teil 1, Düsseldorf 1974, S. 58-89 (= Sprache der Gegenwart 33). (N o m i n a l p h r a s e n)
- , Syntax der deutschen Gegenwartssprache (vorläufige Fassung), Mannheim 1975 (vervielfältigt).
- Engel, Ulrich/Schramm, Angelika, Lexeme und Wortgruppen. Beitrag zu einer Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, in: Werner, Otmar/Fritz, Gerd (Hrsg.), Deutsch als Fremdsprache und neuere Linguistik, München 1975, S. 1-26.
- Engel, Ulrich/Schumacher, Helmut, Kleines Valenzlexikon deutscher Verben, Mannheim 1973, 1974, Maschinenausdruck. (V a l e n z - l e x i k o n o d e r K V L)
- Engelen, Bernhard, Zur Semantik des deutschen Verbs, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 1, Mannheim 1968, S. 55-83.
- , Zum System der Funktionsverbgefüge, in: Wirkendes Wort 18, 1968, S. 289-303. (F u n k t i o n s v e r b g e f ü g e)
- , Syntaktisches Verhalten und Wortfeldzugehörigkeit von erklärenden, in: Muttersprache 79, 1969, S. 120-128 und 169-172.
- , Das Präpositionalobjekt im Deutschen und seine Entsprechungen im Englischen und Russischen, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 4, Mannheim 1970, S. 3-30.
- , Die Satzbaupläne II, 8 und II, 2 (Die Mutter macht die Suppe warm. Karl nennt mich einen Lügner.), in: Moser, Hugo (Hrsg.), Studien zur Syntax des heutigen Deutsch, Düsseldorf 1970, S. 62-84 (= Sprache der Gegenwart 6).
- , Referentielle und kontextuelle Determination des Wortinhaltes, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 6, Tübingen 1971, S. 3-25.
- , Über die linguistische und didaktische Reichweite einer Abhängigkeitsgrammatik der deutschen Sprache, in: Hartmann, R.R.K. (Hrsg.), German Linguistics, Papers from the B.A.A.L. Seminar at Nottingham, March 1972, Tübingen 1973, S. 95-130 (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 42).

- Engelen, Bernhard, Untersuchungen zu Satzbauplan und Wortfeld in der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart, München 1975, 2 Bde. (= Heutiges Deutsch, Reihe 1, Bd. 3).
(U n t e r s u c h u n g e n)
- , Beobachtungen zur Kombinierbarkeit von verbsspezifischen Informativsätzen mit Modalverben, in: Engel, Ulrich/Grebe, Paul (Hrsg.), Sprachsystem und Sprachgebrauch (Teil 2), Festschrift für Hugo Moser zum 65. Geburtstag, Düsseldorf 1975, S. 144-153 (= Sprache der Gegenwart 34).
- Erben, Johannes, Abriß der deutschen Grammatik, Berlin 1958, 7. Auflage 1964. (A b r i ß)
- , Deutsche Grammatik. Ein Leitfaden, Frankfurt 1968 (= Fischer Bücherei, Bd. 904).
- , *Er sitzt, weil er gestanden hat* oder Über den Zusammenhang von Valenz und Mitteilungswert des Verbs, in: Moser, Hugo (Hrsg.), Studien zur Syntax des heutigen Deutsch, Paul Grebe zum 60. Geburtstag, Düsseldorf 1970, S. 97-102 (= Sprache der Gegenwart 6).
- , Deutsche Grammatik. Ein Abriß, 11., völlig neu bearbeitete Auflage von "Abriß der deutschen Grammatik", München 1972. (G r a m m a t i k)
- Eriksen, Kari Aabel, Zum sogenannten "possessiven" Dativ (Dativus sympatheticus oder Pertinenzdativ) im heutigen Deutsch, Examensarbeit Oslo 1973 (vervielfältigt).
- Erlinger, Hans Dieter, Reflexivpronomen und syntaktisches Programm. Ein Beitrag zur Valenztheorie, in: Wirkendes Wort 21, 1971, S. 145-153.
- Eroms, Hans-Werner, Untersuchungen zu verbdependenten Präpositionalphrasen in der deutschen Gegenwartssprache, Habilitationsschrift Regensburg (erscheint demnächst).
- Fabricius-Hansen, Cathrine, Über das "Prädikat" der neueren Wertigkeitstheorie, in: Hyldgaard-Jensen, Karl (Hrsg.), Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik 1, 1972, S. 37-92.
- , Transformative, intransformative und kursive Verben, Tübingen 1975 (= Linguistische Arbeiten 26).
- Falque, Linda, Kasusrelationelle Analyse des deutschen Verbs *fahren*, Université Catholique de Louvain, Faculté de Philosophie et Lettres, Lizentiatsarbeit Löwen 1973 (vervielfältigt).
- Fenske, Hannelore, Satzbaulisten, Bonn 1969, Maschinenausdruck.
- , Zur Codierung von Satzbauplänen, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 6, Tübingen 1971, S. 25-81.
- Filičeva, N.I., Ponjatje sintaktičeskoj valentnosti v rabotah zarubežnih jazykovedov, in: Voprosy jazykoznanija 2, 1967, S. 118ff.
- Fillmore, Charles J., A Proposal Concerning English Prepositions, in: Dinneen, F. (Hrsg.), 19th Monograph on Languages and Linguistics, Washington D.C. 1966, S. 19-33.

- Fillmore, Charles J., The Case for Case, in: Bach, Emmon/Harms, Robert T. (Hrsg.), *Universals in Linguistic Theory*, New York 1968, S. 1-88. Deutsch als: Plädoyer für Kasus, in: Abraham, Werner (Hrsg.), *Kasustheorie*, Frankfurt 1971, S. 1-118.
(C a s e)
- , Lexical Entries for Verbs, in: *Foundations of Language* 4, 1968, S. 373-393.
- , Towards a Modern Theory of Case, in: Reibel, D.A. (Hrsg.), *Modern Studies in English. Readings in Transformational Grammar*, Englewood Cliffs, N.J. 1969, S. 361-375.
- , The Grammar of Hitting and Breaking, in: Jacobs, Roderich A./Rosenbaum, Peter S. (Hrsg.), *Readings in English Transformational Grammar*, Waltham, Mass. 1970, S. 120-133.
(H i t t i n g a n d B r e a k i n g)
- , Some Problems of Case Grammar, in: *Monograph Series on Languages and Linguistics* 24, Washington D.C. 1971, S. 35-56.
- Fink, Stefan R., Semantic-Pragmatic Aspects in Foreign Language Pedagogy based on Case Grammar and Valency Theory, in: *Linguistische Berichte* 41, 1976, S. 77-87.
- , Aspects of a Pedagogical Grammar based on Case Grammar and Valency Theory. Application in Foreign Language Teaching and Testing, Dissertation Georgetown University, Washington D.C. 1975 (vervielfältigt).
- Finke, Peter, *Theoretische Probleme der Kasusgrammatik*, Kronberg 1974 (= *Skripten Linguistik und Kommunikationswissenschaft* 9).
- Fitilov, S.I., O modelirovanii sintaksisa v strukturnoj lingvistike, in: *Problemy strukturnoj lingvistiki*, Akademija nauk SSSR, 1962, S. 100-114.
- , On the Equivalence of IC-Grammars and Dependency Grammars, in: Kiefer, Ferenc (Hrsg.), *Mathematical Models of Language*, Frankfurt 1973, S. 115-158 (= *Linguistische Forschungen* 18).
- Flämig, Walter, *Probleme und Tendenzen der Schulgrammatik*, in: *Deutschunterricht* 19, 1966, S. 334ff.
- , Valenztheorie und Schulgrammatik, in: Helbig, Gerhard (Hrsg.), *Beiträge zur Valenztheorie*, The Hague/Paris 1971, S. 105-121 (= *Janua Linguarum, Series minor* 115).
- Flämig, Walter u.a., *Skizze der deutschen Grammatik*, Berlin 1972.
- Fleischmann, Eberhard, Zur Frage komparativer Valenzuntersuchungen im nominalen Bereich, in: *Linguistische Arbeitsberichte* 11, 1975, S. 59-65.
- Forstreuter, E., Zur semantischen Spezifizierung der Umgebung einiger Verben, in: *Deutsch als Fremdsprache* 5, 1968, S. 336-342.
- Fourquet, Jean, *Prolegomena zu einer deutschen Grammatik*, 2. Aufl. Düsseldorf 1971 (= *Sprache der Gegenwart* 7).
- Fourquet, Jean/Grunig, Blanche, Valenz und Struktur, in: Helbig, Gerhard (Hrsg.), *Beiträge zur Valenztheorie*, The Hague/Paris 1971, S. 11-16 (= *Janua Linguarum, Series minor* 115).

- Fridrich, S.A., K voprosu o vtoričnoj valentnosti, in: Den' Ozola, Riga, 6, 1970, S. 54-55.
- Gaifman, Haim, Dependency Systems and Phrase Structure Systems. The Rand Corporation, Santa Monica, California 1961, in: Information and Control 8, 1965, S. 304-337. (D e p e n d e n c y S y s t e m s)
- Gak, V.G., K probleme sintaksičeskoj semantiki, Moskau 1969.
- Gladkij, A.V., Konfiguracionnye karakteristiki jazykov, in: Problemy kibernetiki 10, 1963, S. 251-260.
- , Ob odnom sposobe formalizacii ponjatija sintaksičeskoj svjazi, in: Problemy kibernetiki 11, 1964, S. 199-213.
- Glinz, Hans, Die innere Form des Deutschen, 4. Aufl. Bern/München 1965, 5. Aufl. 1968. (I n n e r e F o r m)
- , Deutsche Syntax, 3. durchgesehene und erweiterte Aufl., Stuttgart 1966.
- , Der deutsche Satz, 6. Aufl., Düsseldorf 1970. (S a t z)
- Goralčiková, Alla, On One Type of Dependency Grammars, in: Klein, Wolfgang/v. Stechow, Arnim (Hrsg.), Functional Generative Grammar in Prague, Kronberg 1973.
- Götze, Lutz, Zur didaktischen Auswertung linguistischer Monographien. Relevanz der Satzbaupläne aus didaktischer Sicht, in: Hartmann, R.R.K. (Hrsg.), German Linguistics, Papers from the B.A.A.L. Seminar at Nottingham, March 1972, Tübingen 1973, S. 131-161 (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 42).
- , Funktionsverbgefüge im Deutschunterricht für Ausländer, in: Zielsprache Deutsch, 2, 1973, S. 54-61. (F u n k t i o n s - v e r b g e f ü g e)
- , Zu den Begriffspaaren "obligatorisch/fakultativ" und "notwendig/nicht notwendig" in einer Valenzgrammatik und ihrer Relevanz für den Sprachunterricht, in: Zielsprache Deutsch, 2, 1974, S. 62-71. (B e g r i f f s p a a r e)
- , Zur Frage des "strukturellen Zentrums" in einer Valenzgrammatik für Lernzwecke, in: Zielsprache Deutsch, 1, 1974, S. 22-29.
- , Zum Problem der Ergänzungssätze in spontan gesprochener Sprache, in: Zielsprache Deutsch, 1, 1975, S. 16-22.
- Grebe, Paul (Hrsg.), Duden-Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, 2., vermehrte und verbesserte Aufl., Mannheim 1966, 3., neu bearbeitete und erweiterte Aufl. 1973 (= Der Große Duden, Bd. 4). (D u d e n - G r a m m a t i k)
- Greciano, Gertrud, Les applications de la grammaire de dépendance au domaine allemand, Dissertation Paris 1972 (vervielfältigt).
- Greule, Albrecht, Valenz und historische Grammatik, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 1, 1973, S. 284-294. (V a l e n z)
- Rezension zu Greule, Albrecht (Valenz):

- Henne, Helmut, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 1, 1973, S. 365.
- Grigorjewa, Olga, Semantisch-syntaktische Charakteristik der Verben der sinnlichen Wahrnehmung in der deutschen Sprache der Gegenwart, Dissertation Leipzig 1973 (vervielfältigt).
- de Groot, A.W., Structurele Syntaxis, Den Haag 1949.
- Große, Rudolf, Zur Problematik von Satztyp und Kernsatz im Deutschen, in: Ružička, Rudolf (Hrsg.), Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik, Leipzig 1968, S. 21-34 (= Linguistische Studien).
- , Zum Verhältnis von Form und Inhalt bei der Valenz der deutschen Verben, in: Helbig, Gerhard (Hrsg.), Beiträge zur Valenztheorie, The Hague/Paris 1971, S. 123-132 (= Janua Linguarum, Series minor 115).
- Gruel, Lise, La Valence, in: Cahiers de linguistique slave 1, Grenoble 1975, S. 50-74.
- Grunwald, Axel, Les structures linguistiques primaires de la phrase verbale allemande, Dissertation Paris-Sorbonne 1974 (vervielfältigt).
- Günther, Hartmut, Valenz, Kasus und Funktionen, Vortrag auf dem 9. Linguistischen Kolloquium, Bielefeld 1974 (vervielfältigt).
- , Das System der Verben mit BE- in der deutschen Sprache der Gegenwart. Ein Beitrag zur Struktur des Lexikons der deutschen Grammatik, Tübingen 1974 (= Linguistische Arbeiten 23).
(B E - V e r b e n)
- Rezensionen zu Günther, Hartmut (BE-Verben):
Mentrup, Wolfgang, in: Zielsprache Deutsch, 3, 1975, S. 38-40.
Schumacher, Helmut, in: Informationen Deutsch als Fremdsprache 1, 1976, S. 27-30.
- , Valency, Case Forms, and Case Relations, in: Work in Progress 5, Edinburgh 1975, S. 64-83.
- Günther, Heide, Zur Codierung verbabhängiger infiniten Verbalsyntagmen, IdS-Arbeitspapier V 102 der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1972 (vervielfältigt).
- Günther, Heide/Pape, Sabine, Valenztheorie bei Helbig (II), IdS-Arbeitspapier V 109 S der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1972 (vervielfältigt).
- Günther, Heide/Höfert, Günter/Neugeborn, Wolfgang/Schumacher, Helmut/Ziegler, Wolf Ulrich, Codierungsanweisung für das Projekt Valenzregister/Corpusanalyse, IdS-Arbeitspapier C 19 der Arbeitsgruppe 'Corpusanalyse', 4. Aufl. Mannheim 1975 (vervielfältigt).
- Hacker, Hans-Jürgen, Einige Überlegungen zum Problem der Belegsätze im Kleinen Valenzlexikon, IdS-Arbeitspapier V 71 der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1972 (vervielfältigt).

- Harling, S., Valenzuntersuchungen nach Inhaltfaktoren, in: Forschungsbericht der Forschungsgruppe LIMAS, Bonn, Dezember 1970, S. 193-208 (vervielfältigt).
- Harper, K.E., The Automatic Generation of Sentence Pairs, in: Actes du Xe Congrès international des linguistes, Bukarest 1970, Bd. 2, S. 815.
- Hausenblas, Karel, Syntaktická závislost způsobu a prostředky jejího vyjádření (Syntactic dependency, the ways and means of its manifestation), in: Bulletin VSRJL 2, 1958, S. 23-51.
- Hays, David G., Grouping and Dependency Theories, in: Edmundson, H.P. (Hrsg.), Proceedings of the National Symposium on Machine Translation, Englewood Cliffs, N.J. 1961, S. 258-266.
- , Basic Principles and Technical Variations in Sentence-Structure Determination, in: Cherry, Colin (Hrsg.), Information Theory, Washington 1961, S. 367-376.
- , Dependency Theory: A Formalism and Some Observations, in: Language 40, 1964, S. 511-525.
- , An Annotated Bibliography of Publications on Dependency Theory, The Rand Corporation, Memorandum RM - 4479 - Pr, Santa Monica, California 1965 (vervielfältigt).
- , Dependency Grammar, in: Belzer, Jack/Holzmann, Albert G./Kent, Allen, Encyclopedia of Computer Science and Technology, New York (erscheint demnächst).
- Heger, Klaus, Valenz, Diathese und Kasus, in: Zeitschrift für Romanische Philologie 82, 1966, S. 138-170. (V a l e n z)
- , Monem, Wort und Satz, Tübingen 1971 (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 8). (M o n e m)
- Helbig, Gerhard, Der Begriff der Valenz als Mittel der strukturellen Sprachbeschreibung und des Fremdsprachenunterrichts, in: Deutsch als Fremdsprache 2, 1965, S. 10-23. (B e g r i f f d e r V a l e n z)
- , Untersuchungen zur Valenz und Distribution deutscher Verben, in: Deutsch als Fremdsprache 3, 1966, S. 1-11 und 12-19.
- , Zur Umgebungsanalyse deutscher Verben, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl Marx Universität Leipzig, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 1/2, 1967, S. 83-93.
- , Zur Entwicklung der strukturellen Linguistik in der Sowjetunion, in: Deutsch als Fremdsprache 4, 1967, S. 374-392.
- , Die Bedeutung syntaktischer Modelle für den Fremdsprachenunterricht, in: Deutsch als Fremdsprache 4, 1967, S. 195-204 und 259-267.
- , Zum Problem der Wortarten in einer deutschen Grammatik für Ausländer, in: Deutsch als Fremdsprache 5, 1968. (W o r t a r t e n)
- , Valenz und Tiefenstruktur, in: Deutsch als Fremdsprache 6, 1969, S. 159-169.

- Helbig, Gerhard, Zur Applikation moderner linguistischer Theorien im Fremdsprachenunterricht und zu den Beziehungen zwischen Sprach- und Lerntheorien, in: Deutsch als Fremdsprache 6, 1969, S. 15ff.
- , Valenz, Tiefenstruktur und Semantik, in: Glottodidactica 3/4, 1969, S. 11-46.
- , Zum Modellbegriff in der Linguistik, in: Deutsch als Fremdsprache 7, 1970, S. 26-33.
- , Probleme der Valenztheorie, in: Deutsch als Fremdsprache 7, 1970, S. 212.
- , Die Abhängigkeitsgrammatik, Kap. 6 aus: Helbig, Gerhard, Geschichte der neueren Sprachwissenschaft, Leipzig 1970, München 1971, 2. Aufl. 1973, Reinbek 1974 (= rororo studium 48).
(A b h ä n g i g k e i t s g r a m m a t i k)
- (Hrsg.), Beiträge zur Valenztheorie, Halle 1971, The Hague/Paris 1971 (= Janua Linguarum, Series minor 115).
- Rezension zu Helbig, Gerhard (Beiträge):
Püschel, Ulrich, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 1, 1973, S. 340-349.
- , Einleitung, in: Helbig, Gerhard (Hrsg.), Beiträge zur Valenztheorie, The Hague/Paris 1971, S. 7-10 (= Janua Linguarum, Series minor 115).
- , Theoretische und praktische Aspekte eines Valenzmodells, in: Helbig, Gerhard (Hrsg.), Beiträge zur Valenztheorie, The Hague/Paris 1971, S. 31-49 (= Janua Linguarum, Series minor 155).
(A s p e k t e)
- , Zum sprachwissenschaftlichen Begriff der Valenz (Wertigkeit), in: Sprachpflege 11, 1971, S. 225-229.
- , Zu einigen Spezialproblemen der Valenztheorie, in: Deutsch als Fremdsprache 8, 1971, S. 269-282.
- , Zur Theorie der Satzmodelle, in: Bulletin Phonographique 11, 1971, S. 51-71.
- , Probleme der deutschen Grammatik für Ausländer. Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer, Leipzig 1972.
- , Valenz und semantische Merkmalanalyse, in: Linguistische Arbeitsberichte 11, 1975, S. 40-47.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim, Deutsche Grammatik, 2. Aufl. Leipzig 1974. (G r a m m a t i k)
- Helbig, Gerhard/Schenkel, Wolfgang und Kollektiv, Listen zur Valenz und Distribution deutscher Verben, in: Deutsch als Fremdsprache 4, 1967, S. 28-33, 83-88, 168-172, 213-218.
- , Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben, Leipzig 1969, 2., überarbeitete und erweiterte Aufl., 1973, 3. Aufl. 1975. (W ö r t e r b u c h)
- Rezensionen zu Helbig, Gerhard/Schenkel, Wolfgang (Wörterbuch):
Abramow, Boris A./Stepanowa, Maria D., in: Inostrannyje jazyki v škole, 5, 1970, S. 86-89.

- Götze, Lutz, in: Zielsprache Deutsch, 4, 1973, S. 137-139 (zur 2. Aufl.).
- Kaempfert, Manfred, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 90, 1971, S. 467-471.
- Kappaun, Joachim, in: Bulletin Phonographique 12, 1971, S. 157-159.
- Klimonow, W.D., in: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 23, 1970, S. 300-307.
- Mattausch, Josef, in: Deutsch als Fremdsprache 7, 1970, S. 374-375.
- Sandig, Barbara, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 37, 1970, S. 355-357.
- Schumacher, Helmut, in: Gesellschaftswissenschaftliche Informationen 4, 1971, S. 84-86.
- Tarvainen, Kalevi, in: Neuphilologische Mitteilungen 74, 1973, S. 760-763 (zur 2. Aufl.).
- Valgard, Jorunn, in: Språk og Språkundervisning 2, 1972, S. 21-22.
- Heringer, Hans-Jürgen, Wertigkeiten und nullwertige Verben im Deutschen, in: Zeitschrift für deutsche Sprache 23, 1967, S. 13-34.
- , Die Opposition von *kommen* und *bringen* als Funktionsverben, Düsseldorf 1968 (= Sprache der Gegenwart 3). (O p p o s i t i o n)
- , Präpositionale Ergänzungsbestimmungen im Deutschen, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 87, S. 426-457. (E r g ä n z u n g s b e s t i m m u n g e n)
- , Einige Ergebnisse und Probleme der Dependenzgrammatik, in: Der Deutschunterricht 22, Stuttgart 1970, S. 42-98. (E r g e b n i s s e)
- , Deutsche Syntax, Berlin 1970, 2. Aufl. 1972. (S y n t a x)
- , Theorie der deutschen Syntax, München 1970, 2. Aufl. 1973 (= Linguistische Reihe 1). (T h e o r i e)
- , Zur Analyse von Sätzen des Deutschen auf der Unterstufe, in: Linguistik und Didaktik, 1, 1970, S. 2-28.
- , Gegen die Schnelligkeit, in: Linguistik und Didaktik, 4, 1970, S. 308-312.
- , Formale Logik und Grammatik, Tübingen 1972 (= Germanistische Arbeitshefte 6). (F o r m a l e L o g i k)
- , Dependentielle Schulgrammatik für Lehrer, Eltern und Schüler (vervielfältigt).
- Heringer, Hans-Jürgen/Öhlschläger, Günther, Wertigkeitstheorie und Sprachunterricht, in: Nickel, Gerhard (Hrsg.), Angewandte Sprachwissenschaft und Deutschunterricht, München 1973, S. 84-105.

- Herrlitz, Wolfgang, Funktionsverbgefüge vom Typ *in Erfahrung bringen*. Ein Beitrag zur generativ-transformationellen Grammatik des Deutschen, Tübingen 1973 (= Linguistische Arbeiten 1).
(F u n k t i o n s v e r b g e f ü g e)
- Heußner, Anne, Ergänzungen und Angaben, IdS-Arbeitspapier V 49A der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1971 (vervielfältigt).
- Hjelmslev, Louis, Omkring sprogteoriens grundlaeggelse, Kopenhagen 1943. Deutsch als: Prolegomena zu einer Sprachtheorie, München 1974 (= Linguistische Reihe 9). (P r o l e g o m e n a)
- Hochmuth, Horst, Ermittlung von Äquivalenzkriterien durch semantischen Valenzvergleich (am Beispiel des militärischen Terminus *befördern* und seiner russischen Entsprechungen), in: Linguistische Arbeitsberichte 11, 1975, S. 106-112.
- Hoppe, Alfred, Erste Entwicklung einer Hypothese für einen Verbvalenz-Algorithmus, in: Forschungsbericht der Forschungsgruppe LIMAS, Bonn, Dezember 1970, S. 124-127 (vervielfältigt).
- , Satzbaupläne und Satzstellenplan, in: Forschungsbericht der Forschungsgruppe LIMAS, Bonn, Dezember 1970, S. 136-145 (vervielfältigt).
- , Verbinhaltsklassen, in: Forschungsbericht der Forschungsgruppe LIMAS, Bonn, Dezember 1970, S. 146-151 (vervielfältigt).
- Hoven, Ingrid, Zum Konstruktionstypus *kam gelaufen* im heutigen Deutsch, Examensarbeit Oslo 1973 (vervielfältigt).
- Iordanskaja, L.N., Svojstva pravil'noj sintaktičeskoj struktury i algoritm ee obnaruženija (na materiale russkogo jazyka), in: Problemy kibernetiki 11, 1964, S. 215-244.
- , Leksikografičeskoe opisanie russkih vyraženij, oboznačajuščih fizičeskie simptomy čuvstv, Moskau 1972.
- Irtenjewa, Natalja F., Valenz und Satztiefenstruktur, in: Helbig, Gerhard (Hrsg.), Beiträge zur Valenztheorie, The Hague/Paris 1971, S. 17-29 (= Janua Linguarum, Series minor 115).
- Jecklin, Andreas, Untersuchungen zu den Satzbauplänen der gesprochenen Sprache, Bern 1973 (= Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 47).
- Jensen, Jens P., Valenztheorie - ein kritischer Überblick (Arbeitstitel), Dissertation Aarhus (in Arbeit).
- Jung, Walter, Grammatik der deutschen Sprache, Leipzig 1966, 5. Aufl. 1973.
- Junker, Klaus, Zur Valenz beim Adjektiv, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 18, 1969, S. 291-292.
- , Untersuchungen zur Syntax des Adjektivs unter dem besonderen Aspekt der Valenz, Dissertation Berlin (Humboldt-Univ.) 1970 (vervielfältigt).
- Jüttner, Fritz, Grundlagenuntersuchung für eine Abhängigkeitsstrukturbeschreibung von Sätzen der geschriebenen deutschen

- Gegenwartssprache zu Zwecken der automatischen unabhängigen syntaktischen Analyse, Dissertation Berlin (Humboldt-Univ.) 1971 (vervielfältigt).
- Kacnel'son, S.D., O grammatičeskoj kategorii, in: Vestnik Leningradskogo Universiteta, serija istorii, jazyka i literatury 2, Leningrad 1948.
- Kade, Otto, Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung von Valenzmodellen bei der Erforschung und Beschreibung zwischensprachlicher Äquivalenzbeziehungen, in: Linguistische Arbeitsberichte 11, 1975, S. 2-18.
- Kade, O./Kade, W., Valenz und Semantik der Verben. Zur Verwendung des Valenzbegriffs bei der Erforschung russisch-deutscher Übersetzungsäquivalente, in: Zeitschrift für Slavistik 17, 1972, S. 657-673.
- Karoly, S., La syntaxe de Tesnière et quelques problèmes de syntaxe, in: Altalanes nyelvezségi tanulmányok 1, Budapest 1965.
- Kaschau, Rainer, Skizzierung der Valenztheorie bei Lucien Tesnière, IdS-Arbeitspapier V 100 der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1972 (vervielfältigt). (V a l e n z t h e o r i e b e i T e s n i è r e)
- Kaufmann, Gerhard, Grammatik der deutschen Grundwortarten, München 1967 (= Schriften der wissenschaftlichen Arbeitsstelle des Goethe-Instituts 1). (G r a m m a t i k)
- Keim, Inken/Volkmann, Barbara, Die Reflexiva, IdS-Arbeitspapier V 52A der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1971 (vervielfältigt).
- , Vorschläge zur Codierung der Reflexiva, IdS-Arbeitspapier V 75 der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1972 (vervielfältigt).
- Kern, Fritz, Grundriß der deutschen Satzlehre, 2. Aufl. Berlin 1885.
- Kern, Rudolf, Valenz und Wortfolge, in: Lerot, Jacques/Kern, Rudolf/Bouillon, Henri (Hrsg.), Löwener Vorarbeiten zur sprachlichen Valenz, Löwen 1974, S. 92-103.
- Klein, Wolfgang, Zur Kategorisierung der Funktionsverben, in: Beiträge zur Linguistik und Informationsverarbeitung, Heft 13, 1968, S. 7-37. (K a t e g o r i s i e r u n g)
- , Parsing. Studien zur maschinellen Satzanalyse mit Abhängigkeitsgrammatiken und Transformationsgrammatiken, Frankfurt/M. 1971 (= Linguistische Forschungen 2).
- Klute, H., Der Beitrag Helbig's zur Valenztheorie, Hauptseminararbeit Marburg 1969 (vervielfältigt).
- Klimonow, V.D., Glagol'nye leksemy s predskazuemym (valentnym) datel'nym bespredložnym v russkom jazyke, in: Beihefte zur Zeitschrift "Fremdsprachen", 3-4, 1971, S. 113-123.
- Körberl, J., An Analysis of the German Verb-System, Magisterarbeit Edinburgh (in Arbeit).

- Köhler, Claus/Herzog, Anneliese/Kursitza, Waltraud, Deutsche verbale Wendungen für Ausländer. Eine Auswahl mit Beispielen und Übungen, Leipzig 1974. (V e r b a l e W e n d u n g e n)
- Köhler, Karl-Heinz, Zum Problem der Attributsätze mit dem Korrelat es. IdS-Arbeitspapier V 90 der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1972 (vervielfältigt). (A t t r i b u t - s ä t z e)
- , Zum Problem der Ergänzungssätze, IdS-Arbeitspapier V 99 der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1972 (vervielfältigt).
- , Die Valenztheorie bei Helbig, IdS-Arbeitspapier V 104S der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1972 (vervielfältigt).
- Kolvenbach, Monika, Valenzuntersuchungen der deutschen Verben, in: Forschungsbericht der Forschungsgruppe LIMAS, Bonn, Dezember 1970, S. 183-192 (vervielfältigt).
- , Verbvalenzuntersuchungen. Eine Voraussetzung für die Monosemierung von Verbinhalten, in: Moser, Hugo (Hrsg.), Linguistische Studien II, Düsseldorf 1972, S. 83-99 (= Sprache der Gegenwart 22).
- , Verbvalenzuntersuchung, IdS-Arbeitspapier LIMAS 7 der Abteilung LDV, Bonn 1972 (vervielfältigt).
- , Das Genitivobjekt im Deutschen. Seine Interrelation zu Präpositionalphrasen und zum Akkusativ, IdS-Arbeitspapier LIMAS 8 der Abteilung LDV, Bonn 1972 (vervielfältigt).
- , Einzelprobleme der Valenzuntersuchung, IdS-Arbeitspapier LIMAS 9 der Abteilung LDV, Bonn 1972 (vervielfältigt).
- , Beispiele zu Verbvalenzuntersuchungen, IdS-Arbeitspapier LIMAS 12 der Abteilung LDV, Bonn 1972 (vervielfältigt).
- , Auswertung der Valenzuntersuchungen der mit zer präfigierten Verben und deren Simples, IdS-Arbeitspapier SWB 5 der Abteilung LDV, Bonn 1973 (vervielfältigt).
- Kotschi, Thomas, Probleme der Beschreibung lexikalischer Strukturen. Untersuchungen am Beispiel des französischen Verbs, Tübingen 1974 (= Linguistische Arbeiten 19).
- Kruspe, H., Die Valenz der Verben der zwischenmenschlichen Beziehungen, Staatsexamensarbeit Leipzig 1967.
- Kulagina, O.S., Ob odnom sposobe opredelenija grammatičeskikh ponjatij na baze teorii množestv, in: Problemy kibernetiki 1, 1958, S. 203-214.
- v. Laak, Hilde, Der Valenzbegriff und seine Anwendung in neueren Arbeiten zur deutschen Grammatik, Staatsexamensarbeit Bonn 1972 (vervielfältigt).
- Lamby, Denise, Der deutsche Dativ, Université Catholique de Louvain, Faculté de Philosophie et Lettres, Lizentiatsarbeit Löwen 1974 (vervielfältigt).
- Lecerf, Yves, Programme des conflits, modèle des conflits, in: La traduction automatique 1, (4) und 1 (5), 1960, S. 11-20 und 17-36.

- Lecerf, Yves, Une représentation algébrique de la structure des phrases dans diverses langues naturelles, in: Comptes Rendus de l'Académie des Sciences de Paris 252, 2, Paris 1961, S. 232-234.
- Lecerf, Yves/Ihm, P., Eléments pour une grammaire générale des langues projectives, Rapport GRISA 1, 1960, S. 11-29. Wieder abgedruckt in: Communauté européenne de l'énergie atomique, Bruxelles, Centre de traitement information scientifique, EUR 210 f, Brüssel 1963.
- Leont'eva, N.N., ^VSemantičeskij analiz i smyslovaja polnota teksta, Moskau 1968.
- Lerner, Jean Yves, Einige Bemerkungen zur Theorie der Kasus bei Fillmore und der satzsemantischen Relation bei Brekle, LB-Papier 37, 1973.
- Lejkina, B.M., Nekotorye aspekty valentnostej, in: Doklady na konferencii po obrabotke informacii, mašinnomu perevodu i avtomatičeskomu čteniju teksta 5, Moskau 1961.
- Lerot, Jacques, Pour une syntaxe profonde dépendentielle, in: Nieuwborg, E. (Hrsg.), Mélanges offerts au Professeur J.L. Pauwels, Louvain 1971, S. 121-143.
- , Transformationelle Behandlung der Verbzusammensetzung im Deutschen, in: Moser, Hugo (Hrsg.), Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik, Düsseldorf 1971, S. 66-111 (= Sprache der Gegenwart 17).
- , Les fonctions grammaticales dans la phrase. Essai de classification, Louvain 1973 (vervielfältigt).
- , Plädoyer für eine vielschichtige Syntax, in: ten Cate, Abraham P./Jordens, Peter (Hrsg.), Linguistische Perspektiven, Tübingen 1973, S. 114-129 (= Linguistische Arbeiten 5).
(P l ä d o y e r)
- , Grammaire à niveaux multiples, Löwen 1974, 2 Bde. (= Université Catholique de Louvain, Cours et Documents, 4 und 5).
- , Schema d'une syntaxe transformationelle à niveaux multiples, in: Rohrer, Christian/Ruwet, Nicolas (Hrsg.), Actes du Colloque Franco-Allemand de Grammaire Transformationelle, Tübingen 1974, S. 1-8.
- , Zur Valenz des Verbs teilen, in: Lerot, Jacques/Kern, Rudolf/Bouillon, Henri (Hrsg.), Löwener Vorarbeiten zur sprachlichen Valenz, Löwen 1974, S. 155-182 (vervielfältigt).
- , Vorschläge für eine prälexikalische Syntax, Löwen 1975 (vervielfältigt).
- Lerot, Jacques/Kern, Rudolf/Bouillon, Henri (Hrsg.), ^tLöwener Vorarbeiten zur sprachlichen Valenz, Löwen 1974 (vervielfältigt).
- Leuschner, Burkhard, Linguistik und Schulgrammatik. Ein Beispiel., in: Linguistische Berichte 11, 1971, S. 82-89.

- Levitienne, L., Zur strukturell-semanticen Valenz der Verbalbindungen mit den Komponenten *aus-*, *bei-*, *mit-*, *nach-*, *zu-*, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Potsdam, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 15, 1966, S. 285-288.
- Leys, Odo, Kasusgrammatik und lineare Ordnung, in: Deutsche Sprache 1, 1975, S. 21-34.
- Lomtev, T.P., O nekotoryh voprosah struktury predloženiya, in: Naučnye doklady Vysšej školy, Filologičeskie nauki, 4, Moskau 1959, S. 5ff.
- , Priroda sintaktičeskikh javlenij, in: Naučnye doklady Vysšej školy, Filologičeskie nauki, 3, Moskau 1961.
- Lynch, I., Suggestions for Modification of Lecerf's Theory of Projektivity and of his Stemmas, for the Purpose of their Application to "non-projective" Russian Sentences, EURATOM, Rapport CETIS 35, Brüssel 1961.
- Maas, Utz, Dependenztheorie, in: Arnold, Heinz Ludwig/Sinemus, Volker (Hrsg.), Grundzüge der Sprach- und Literaturwissenschaft, Bd. 2, München, November 1974, S. 257-275 (= dtv-Wissenschaftliche Reihe 4227).
- Meiner, Johann Werner, Versuch einer an der menschlichen Sprache abgebildeten Vernunftlehre oder philosophischen und allgemeinen Sprachlehre, Faksimile-Neudruck der Ausgabe Leipzig 1781 mit einer Einleitung von Herbert, E. Brekle, Stuttgart-Bad Cannstatt 1971 (= Grammatica universalis 6).
- Mel'čuk, I.A., Avtomatičeskij sintaktičeskij analiz, Novosibirsk 1965.
- , Opyt teorii lingvističeskikh modelej 'smysl (>)tekst', Moskau 1974.
- Mel'čuk, I.A./Žolkovskij, A.A., O semantičeskoj sinteze, in: Problemy kibernetiki 19, 1966.
- Mentrup, Wolfgang, Walter Jungs Grammatik der deutschen Sprache, Rezension, in: Wirkendes Wort 19, 1966, S. 52-62.
- , Grammatik. Eine Sprachlehre mit Übungen und Lösungen, Mannheim 1971 (Schülerduden 3).
- Michajlow, R.L., Zu Fragen der Reduzierung der Valenz im Dialog, in: Deutsch als Fremdsprache 8, 1971, S. 180-182.
- Morai, Mahmoud Abdelmonem, Das deutsche Verb in seiner Valenz und Distribution in bezug auf das Arabische, Dissertation Jena 1973 (vervielfältigt).
- Mrazek, R., Sintaksičeskaja distribucija glagolov i ih klassov, in: Voprosy jazykoznanija 3, 1964.
- Mühlner, W., Die Bedeutung der Valenztheorie für die praktische Vermittlung der russischen Sprache, in: Linguistische Arbeitsberichte 8, 1973, S. 80-88.
- Mühlner, W./Radtke, D., Grundlegung einer Theorie der syntaktischen Synonymie einfacher Sätze in der russischen Sprache

- der Gegenwart, Dissertation (B) Greifswald 1972 (vervielfältigt).
- Müller, Rolf, Voraussetzungen der Valenzgrammatik, in: Diskussion Deutsch 2, 1971, S. 178-191.
- Neumann, Werner, Interpretation einer Satzstruktur, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 18, 1969, S. 217-231.
- Nikula, Henrik, Verbvalenz. Untersuchungen am Beispiel des deutschen Verbs mit einer kontrastiven Analyse Deutsch-Schwedisch, Uppsala 1976 (= Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Germanistica Upsaliensia 15).
- Nilsen, Don Lee Fred, Toward a Semantic Specification of Deep Case, The Hague/Paris 1972 (= Janua Linguarum, Series minor 152).
- Novikov, L.A., Učebnyj slovar' sočetaemosti slov, ego lingvističeskie osnovy i struktura, in: Voprosy učebnoj leksikografii, Moskva 1969, S. 39-52.
- Öhlschläger, Günther, Zur Inhaltssyntax der Angaben, Magisterarbeit Heidelberg 1970 (vervielfältigt). (A n g a b e n)
- Oubouzar, Erika, L'apparition des formes verbales périphrastiques dans le système verbal allemand, Dissertation Paris-Sorbonne 1971 (vervielfältigt).
- Pađučeva, E.V., O sposobah predstavljenija sintaktičeskoj struktury predloženija, in: Voprosy jazykoznanija 2, 1964, S. 99-113.
- , O semantike sintaksisa. Materialy k transformacionnoj grammatike russkogo jazyka, Moskau 1974.
- Pape, Sabine, Stellungnahme zur Diskussion Präpositionalobjekt versus Einordnungsobjekt, IdS-Arbeitspapier V 82 der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1972 (vervielfältigt).
- , Direktionale versus Verbzusatz, Direktionale versus Präpositionalobjekt, IdS-Arbeitspapier V 83 der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1972 (vervielfältigt).
- Perl, Matthias, Untersuchungen von semantischen Relationen deutscher und spanischer Verben, Dissertation (A) Leipzig 1973 (vervielfältigt).
- , Einige Gedanken zur semantischen Valenz des deutschen Verbs *verkaufen*, in: Deutsch als Fremdsprache 10, 1973, S. 102-107.
- , Wissenschaftliche Arbeitstagung Valenz und Äquivalenz, in: Deutsch als Fremdsprache 11, 1974, S. 241-243.
- , Semantische Selektionsbeschränkungen (semantische Valenz) und sprachlich usuell bedingte Restriktionen, in: Linguistische Arbeitsberichte 11, 1975, S. 48-51.
- Perl, Matthias/Wotjak, Gert, Bibliographie zur modernen Valenzforschung (März 1974), in: Deutsch als Fremdsprache 11, 1974, S. 243-246.
- v. Polenz, Peter, Funktionsverben im heutigen Deutsch, in: Wirkendes Wort, Beiheft 5, Düsseldorf 1963. (F u n k t i o n s - v e r b e n)

- v. Polenz, Peter, Der Pertinenzdativ und seine Satzbaupläne, in: Engel, Ulrich/Grebe, Paul/Rupp, Heinz (Hrsg.), Festschrift für Hugo Moser zum 60. Geburtstag, Düsseldorf 1969, S. 146-171.
- Popadić, Hanna, Untersuchungen zur Frage der Nominalisierung des Verbalausdrucks im heutigen Zeitungsdeutsch, Tübingen 1971 (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 9). (N o m i n a l i s i e r u n g)
- Rachmankulowa, E.S., Strukturelle Untersuchungen zum deutschen Verb im Satzmodell, in: Deutsch als Fremdsprache 3, 1966, S. 30ff.
- Ramge, Hans, Satzbaupläne und linguistischer Grundkurs (vervielfältigt). (S a t z b a u p l ä n e)
- Renicke, Horst, Grundlegung der neuhochdeutschen Grammatik, Berlin 1961. (G r u n d l e g u n g)
- Revzin, I.I., Formal'nyj i semantičeskij analiz sintaksičeskij svjazej v jazyke, in: Primenenie logiki v nauke i tehnike, Moskau 1960.
- Rickheit, Gert, Zur Entwicklung der Syntax im Grundschulalter, Düsseldorf 1975.
- Rickmeyer, Jens, Kleines Valenzlexikon japanisch-deutsch, Hamburg 1975 (vervielfältigt). (V a l e n z l e x i k o n)
- Robinson, Jane J., Methods for Obtaining Corresponding Phrase Structure and Dependency Grammars, 2ème Conference Internationale sur le Traitement Automatique des Langues, 23.-25. August, Grenoble 1967.
- , Dependency Structures and Transformational Rules, in: Language 46, 1970, S. 259-285. (D e p e n d e n c y S t r u c t u r e s)
- , A Dependency-Based Transformational Grammar, in: Actes du Xe Congrès International des Linguistes 2, Bucarest 1970, S. 807-813.
- , Case, Category and Configuration, in: Journal of Linguistics 6, 1969, S. 57-80, Deutsch als: Kasus, Kategorie und Konfiguration, in: Abraham, Werner (Hrsg.), Kasustheorie, Frankfurt 1971, S. 119-153.
- Romeyke, Helga, Untersuchung zur Valenz der deutschen Verben mit Richtungsbestimmung, Dissertation Leipzig 1970 (vervielfältigt).
- Rosengren, Inger, Zur Valenz des deutschen Verbs, in: Moderna Språk 64, 1970, S. 45-58. (V a l e n z)
- Rothkegel, Annely, Funktionsverbgefüge als Gegenstand maschineller Sprachanalyse, in: Beiträge zur Linguistik und Informationsverarbeitung 17, 1969, S. 7-26. (F u n k t i o n s - v e r b g e f ü g e)
- , Feste Syntagmen. Grundlagen, Strukturen und automatische Analyse, Tübingen 1973 (= Linguistische Arbeiten 6). (S y n t a g m e n)

- Rothkegel, Annely, Automatische Reduktion von Mehrdeutigkeiten mit Hilfe komplexer Valenzmuster, Vortrag auf dem 4. AILA-Weltkongreß, Stuttgart 1975 (vervielfältigt).
- Rozenberg, Ja. J., Vzaimootnošenie paradigmاتيki i sintagmatiكي struktury predloženiya, in: Den' Ozola, Riga, 6, 1970, S. 135-137.
- Ružička, Jozef, Die Valenz der Verben und die Struktur des Satzes, in: Actes du Xe Congrès International des Linguistes 2, Bucarest 1970, S. 1127-1132.
- Samarkina, N.K., Rol' sintagmatiكي pri razgraničeniئ obligatornoj i fakultativnoj adverbial'noj valentnosti anglijskogo jazyka, in: Den' Ozola, Riga, 6, 1970, S. 144-145.
- Schade, Walter, Valenztheorie und Übersetzungswörterbücher, in: Linguistische Arbeitsberichte 11, 1975, S. 91-94.
- Schenkel, Wolfgang, Deutsche Satzmodelle für den Fremdsprachenunterricht, in: Deutsch als Fremdsprache 6, 1969, S. 27-33.
- , Formenbestand deutscher Satzmodelle, in: Deutsch als Fremdsprache 6, 1969, S. 102-107.
- , Die Valenz im adnominalen Raum, in: Helbig, Gerhard (Hrsg.), Beiträge zur Valenztheorie, The Hague/Paris 1971, S. 67-83 (= Janua Linguarum, Series minor 115).
- Schippa, Thea, Antworten oder Antwort geben?, in: Deutschunterricht 22, 1969, S. 25-37. (A n t w o r t e n)
- Schmidt, Veronika, Die Streckformen des deutschen Verbuns. Substantivisch-verbale Wortverbindungen in publizistischen Texten der Jahre 1948 bis 1967, Halle 1968. (S t r e c k - f o r m e n)
- Schulz, Dora/Griesbach, Heinz, Grammatik der deutschen Sprache, 3., überarbeitete Aufl. München 1965, 9., neubearbeitete Aufl. 1972, (G r a m m a t i k)
- Schumacher, Helmut, Arbeitsanweisung für die Codierung der Ausbaupläne und der Attributsätze, IdS-Arbeitspapier V 9 der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1970 (vervielfältigt). (A r b e i t s a n w e i s u n g)
- , Gedanken zur Valenztheorie, IdS-Arbeitspapier V 14 der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1970 (vervielfältigt).
- , Zum deutschen Valenzlexikon, in: Moser, Hugo (Hrsg.), Neue Grammatiktheorien und ihre Anwendung auf das heutige Deutsch, Jahrbuch 1971 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf 1972, S. 184-193 (= Sprache der Gegenwart 20). (Z u m V a l e n z l e x i k o n)
- , Ein deutsches Valenzlexikon, in: Nickel, Gerhard/Raasch, Albert (Hrsg.), IRAL-Sonderband, Kongreßbericht der 3. Jahrestagung der GAL e.V., Heidelberg 1972, S. 237-242. (E i n V a l e n z l e x i k o n)
- , Verbale Valenz und Bedeutung. Ein Vorschlag zu einer dependentiellen Beschreibung auf logisch-semantischer Basis, in:

- Nickel, Gerhard/Raasch, Albert (Hrsg.), IRAL-Sonderband, Kongreßbericht der 4. Jahrestagung der GAL e.V., Heidelberg 1974, S. 146-151. (V e r b a l e V a l e n z)
- , Probleme der Verbvalenz, in: Werner, Otmar/Fritz, Gerd (Hrsg.), Deutsch als Fremdsprache und neuere Linguistik, München 1975, S. 41-66.
- , Gliedsätze und satzförmige Ergänzungen, IdS-Arbeitspapier V 127 der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1974 (vervielfältigt).
- , Papiere zur Dependenz und Semantik, IdS-Arbeitspapier V 120 der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', 3. Aufl. Mannheim, März 1975 (vervielfältigt). (P a p i e r e z u r D e p e n - d e n z)
- , Satzmodelle in der Valenzgrammatik, in: Engel, Ulrich/Schumacher, Helmut (Hrsg.), Linguistik / Beschreibung der Gegenwartssprachen, Heidelberg 1975, S. 26-53 (= IRAL-Sonderband, Kongreßbericht der 6. Jahrestagung der GAL e.V. 4). (S a t z m o d e l l e)
- , Zum Problem der Satzmodelle, in: Engel, Ulrich/Grebe, Paul (Hrsg.), Sprachsystem und Sprachgebrauch (Teil 2), Festschrift für Hugo Moser zum 65. Geburtstag, Düsseldorf 1975, S. 360-372 (= Sprache der Gegenwart 34). (P r o b l e m d e r S a t z m o d e l l e)
- , Ein Valenzwörterbuch auf semantischer Basis (Vortrag auf der Jahrestagung des IdS 19.-22.3.1975), IdS-Arbeitspapier VV 24 der Arbeitsgruppe 'Verbvalenz', Mannheim 1975 (vervielfältigt). (V a l e n z l e x i k o n a u f s e m a n t i s c h e r B a s i s)
- , Über die Konzeption eines semantisch fundierten Verbvalenzlexikons (Vortrag auf dem 2. Fortbildungskurs DaF, Heidelberg, September 1975), IdS-Arbeitspapier VV 40 der Arbeitsgruppe 'Verbvalenz', Mannheim 1975 (vervielfältigt).
- , Über das Mannheimer Wörterbuch zur Verbvalenz, in: Zielsprache Deutsch, 1, 1976 S. 10-15.
- , Über die Valenzgrammatik und ihre Bedeutung für den Deutschunterricht (Vortrag auf dem FIPLV/ACTFL/AATG-Kongreß in Washington D.C., November 1975), in: Modern Languages (erscheint 1976).
- Schumacher, Helmut/Keller, Klaus/Wettstein, Gerd, Richtlinien zur Bearbeitung der Verben für das Valenzlexikon, IdS-Arbeitspapier V 32, 2. Aufl. mit Ergänzungen in den Arbeitspapieren V 26, V 35 und V 46 der Arbeitsgruppe 'Valenzlexikon', Mannheim 1971 (vervielfältigt).
- Sgall, Petr, Ein mehrstufiges generatives System, in: Kybernetika 2, 1966, S. 181-190.
- Slesareva, I.P., Slovar' spravočnik dlja inostrancev, in: Russkij jazyk za rubežom, 4, 1970, S. 20-21.

- Sljušareva, N.A., Cennost' i valentnost' lingvističeskikh edinic, in: Den' Ozola, Riga, 6, 1970, S. 160-162.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst, Zur Valenz des Adjektivs, in: Deutsch als Fremdsprache 8, 1971, S. 113-117.
- , Untersuchungen zur syntaktischen und semantischen Valenz deutscher Adjektive, in: Deutsch als Fremdsprache 8, 1971, S. 287-295.
- , Zur Besetzung der Leerstellen von Valenzträgern, in: Deutsch als Fremdsprache 10, 1973, S. 95-101.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst/Schreiber, Herbert, Untersuchungen zur syntaktischen und semantischen Valenz deutscher Adjektive (1) und (2), in: Deutsch als Fremdsprache 8, 1971, S. 227-231 und 287-293.
- , Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Adjektive, Leipzig 1974. (W ö r t e r b u c h)
- , Zu einem Wörterbuch der Valenz und Distribution der Substantive, in: Deutsch als Fremdsprache 12, 1975, S. 112-119. (Z u e i n e m W ö r t e r b u c h)
- Sreider, Ju. A., Svojstva proektivnosti jazyka, Naučno-tehničeskaja informacija, 8, 1964, S. 38-41.
- Starke, Günther, Satzmodelle mit prädikativem Adjektiv im Deutschen, in: Deutsch als Fremdsprache 10, 1973, S. 138-147.
- Starosta, Stanley, The Faces of Case, Indiana University Research Center for the Language Sciences, Bloomington 1973 (= Language Sciences 25).
- Stepanowa, Maria D., Die Zusammensetzung und die "innere Valenz" des Wortes, in: Deutsch als Fremdsprache 4, 1967, S. 335-339.
- , Die "innere Valenz" des Wortes und das Problem der linguistischen Wahrscheinlichkeit, in: Helbig, Gerhard (Hrsg.), Beiträge zur Valenztheorie, The Hague/Paris 1971, S. 133-142 (= Janua Linguarum, Series minor 115).
- Stötzl, Georg, Ausdrucksseite und Inhaltsseite der Sprache. Methodenkritische Studien am Beispiel der deutschen Reflexivverben, München 1970 (= Linguistische Reihe 3). (A u s d r u c k s s e i t e)
- Strachova, V.S., Valentnost' v strukture složnopočinnogo predloženiya, in: Den' Ozola, Riga, 6, 1970, S. 162-166.
- Tarvainen, Kalevi, Zur Valenztheorie und ihrer praktischen Anwendung im Valenzwörterbuch von Helbig/Schenkel, in: Neuphilologische Mitteilungen 74, 1973, S. 9-49. (V a l e n z t h e o r i e)
- Tesnière, Lucien, Comment construire une syntaxe, in: Bulletin de Faculté de Lettre, Strasbourg, 12, 1934, S. 219-229.
- , Esquisse d'une syntaxe structurale, Paris 1953.
- Rezensionen zu Tesnière, Lucien (Esquisse):

- Garey, H.G., in: *Language* 30, 1954, S. 512-513.
- Garvin, P.L., in: *Word* 11, 1955, S. 271-272.
- Pottier, Bernard, in: *Revista Portuguesa de Filologia* 3, 1956, S. 441-444.
- Tesnière, Lucien, *Éléments de syntaxe structurale*, 2^e éd. corrigée par P. Garde, avec une préface de J. Fourquet, Paris 1959, Nouv. tirage 1969. (É l é m e n t s)
- Rezensionen zu Tesnière, Lucien (*Éléments*):
- Benveniste E., in: *Bulletin de la Société Linguistique* Paris 55, 1960, S. 20-23.
- Gougenheim, G., in: *Le français moderne* 28, 1960, S. 142-147.
- Mikusch, R.F., in: *Voprosy jazykosnanija* 9, 1960, S. 125-140.
- Robins, R.H., in: *Archivum linguisticum* 13, 1961, S. 78-89.
- Verpote, J., in: *Orbis* 9, 1960, S. 477-499.
- Wissemann, H., in: *Indogermanische Forschungen* 66, 1961, S. 176-185.
- Teubert, Wolfgang, *Valenzänderungen abhängiger Verbalgruppen*, in: Moser, Hugo (Hrsg.), *Linguistische Studien IV*, Festgabe für Paul Grebe, Teil 2, Düsseldorf 1973, S. 196-225 (= *Sprache der Gegenwart* 24).
- , *Funktionskasus*, IdS-Arbeitspapier, Mannheim 1974 (vervielfältigt).
- Thalhammer, Josef, *Die Behandlung von Dependenzproblemen für die Automatisierung eines Syntaxmodells*, Zulassungsarbeit Regensburg 1974 (vervielfältigt).
- Valentin, Paul, *Syntaxe moderne*, Cours de licence, Paris 1968.
- Vater, Heinz, *Dänische Subjekt- und Objektsätze. Ein Beitrag zur generativen Dependenzgrammatik*, Tübingen 1973 (= *Linguistische Arbeiten* 3).
- , *Toward a Generative Dependency Grammar*, in: *Lingua* 36, 1975, S. 121-145.
- Vernay, Henri, *Zur semantischen Struktur des Verbalknotens und des Nominalknotens*, in: Hartmann, Peter/Vernay, Henri (Hrsg.), *Sprachwissenschaft und Übersetzen. Symposium Heidelberg 1969*, München 1970, S. 93-103.
- Verwilt, Marie Noëlle, *Einige Bemerkungen zu den sogenannten Satzbauplänen*, in: Lerot, Jacques/Kern, Rudolf/Bouillon, Henri (Hrsg.), *Löwener Vorarbeiten zur sprachlichen Valenz*, Löwen 1974, S. 69-91.
- Veyrenc, Jacques, *Examen des notions de valence et d'actant*, in: *Cahiers de linguistique slave*, Grenoble, 1, 1975, S. 123-133.
- Weber, Heinrich, *Das erweiterte Adjektiv- und Partizipialattribut im Deutschen*, München 1971 (= *Linguistische Reihe* 4).

- Weber, Heinrich, Satzreihe und Satzgefüge in der Dependenzgrammatik, in: Linguistik und Didaktik 10, 1972, S. 113-128.
- Welke, Klaus/Meinhard, Hans-Joachim, Valenzstruktur und Konstituentenstruktur, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 23, 1974, S. 259-265.
- Werner, Otmar, Von Chomskys Aspects-Modell zu einer linearen Dependenzgrammatik, in: Folia Linguistica 6, H. 112, 1973, S. 62-88.
- , Zum Genus im Deutschen, in: Deutsche Sprache 1, 1975, S. 35-58.
- Wiech, Jürgen, Vorschläge für eine lineare Dependenzgrammatik, Zulassungsarbeit Tübingen 1972 (vervielfältigt).
- Witt, J.W. Ralf, Dependenz und Abhängigkeit. Anmerkungen zu Heringers Versuch einer Präzisierung und Axiomatisierung der strukturalen Syntax Tesnières, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 38, 1971, S. 121-126. (D e p e n d e n z)
- Woltmann, Hans-Hermann, Verschiedene Typen der Dependenzgrammatik, Zulassungsarbeit Tübingen 1973 (vervielfältigt).
- Wotjak, Gerhard, Zur kontrastiven semantischen Valenzanalyse, Halle (Saale) 1972 (= Arbeitsmaterial Nr. 15 des Forschungskollektivs 'Fachsprachen und Sprachunterricht') (vervielfältigt).
- , Untersuchungen zur Bedeutung ausgewählter deutscher Verben, in: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung (im Druck).
- , Valenzmodelle und semantische Merkmalanalyse, in: Linguistische Arbeitsberichte 11, 1975, S. 19-39.
- Wunderlich, Dieter, Eine Warnung vor den perfekten Unterrichtsmodellen am Beispiel Heringer, in: Linguistik und Didaktik 4, 1970, S. 297-307.
- Zasorina, L.N./Berkov, V.P., Ponjatje valentnosti v jazyke, in: Vestnik Leningradskogo Universiteta, Serija istorii, jazyka i literatury, 8, Vyp. 2, Leningrad 1961.
- Zesselskaja, Tatjana, Untersuchungen über die syntaktischen und semantischen Beziehungen des grammatischen Subjekts zu den Komponenten der Gruppe des grammatischen Prädikats. Eine vergleichende typologische Untersuchung, dargestellt am Material des einfachen erweiterten Aussagesatzes der deutschen, russischen und englischen Gegenwartssprache, Dissertation Leipzig 1973 (vervielfältigt).
- Zifonun, Gisela, Über die Unverträglichkeit verschiedener Valenzbegriffe und ihre Verwertbarkeit in semantischen Beschreibungen, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 39, 1972, S. 171-205. (V a l e n z b e g r i f f e)
- Zimmermann, Rüdiger, Die Kasusgrammatik in der Angewandten und Kontrastiven Linguistik, in: IRL 10, 1972, S. 167-178.

